

Die europäische Kultur
18278. der Neuzeit

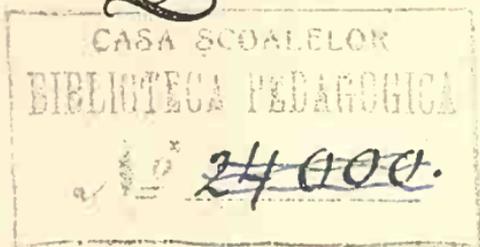
3278

Umrisslinien
einer Sozial- und Geistesgeschichte

von

Prof. Dr. Alfred Kleinberg

Mit 16 Tafeln



1931

Verlag und Druck von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

24091

C/953

1961

1958

BIBLIOTECA UNIVERSITĂȚII BUCUREȘTI

Cota 18278

Inventar 24091

RC108/26

B.C.U. Bucuresti



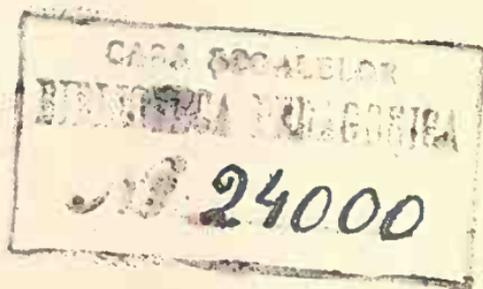
C24091

008(h)
940

Copyright 1931 by B. G. Teubner in Leipzig

930.1(h)

Dem Andenken
meiner Mutter



Vorwort.

Die Grundüberzeugung dieses Buches ist: nicht die großen, sichtbaren Einzelereignisse wie Kriege und andere Völkercatastrophen und nicht die hervorragenden Einzelpersönlichkeiten machen das Wesen der Geschichte aus, sondern die unauffälligen, stetig wirkenden Gemeinschaftsbildungen der Wirtschaft und der gesellschaftlichen Ordnung und ihr ebenso kollektivistisch bestimmter Überbau: religiöse und politische Ideologien, künstlerisches Wollen, weltanschauliches und wissenschaftliches Denken. Sie alle, Bedingendes und Bedingtes, schließen sich in jeder Epoche zu einem unlösbar-organischen Ganzen zusammen, in dem Materielles und Geistiges einander wechselseitig durchdringen. Sie beharren zäh, sterben ab und wachsen neu, je nachdem die gesellschaftlichen Produktions- und Abhängigkeitsverhältnisse sich wandeln und die repräsentativen Schichten einander ablösen, und unsere Aufgabe ist nun, die wichtigsten Säden dieses Gewebes in ihrer Verknüpfung nach vorn und rückwärts, von Volk zu Volk, von Lebenskreis zu Lebenskreis zu verfolgen, unter betonter Hervorhebung des geistig-ideellen Einschlages. Das würde selbst im umfangreichsten Werk Verzicht aufs Individuelle und eine, wenn man will, gewalttätige Vereinfachung zum Typischen notwendig machen. In einem abrißartigen Buche zwingt es, alle Sonderentwicklungen, Einzelbe gründungen und das ganze Rankenwerk des Details, den ganzen lockenden Reichtum der Persönlichkeiten dem Wesentlichen zu opfern. Wenn Namen genannt sind, so stehen sie nicht um ihrer selbst willen, sondern als Beispiele und Belege da, bei solcher halben Anonymität treten der mächtige Zug des geschichtlichen Werdens, die innere Struktur der Epochen vielleicht am sinnfälligsten und zwingendsten zutage. Sie in anschaulicher und erlebter Darstellung auch dem Leser zum Erlebnis zu machen, ohne die Größe und Kompliziertheit des Geschehens zu versimpeln, ist das eigentliche Ziel dieses Buches und darin möchte es als eigenständige Leistung gewertet werden, im Detail neue Forschungsergebnisse zu bieten, liegt ihm fern. Bei der

Aufklärungsbewegung, in der sich erst der Geist des neuen bürgerlichen Europa deutlich selbst gefunden hat, beginnt die eingehende Darstellung und mit dem Weltkriege bricht sie ab: mehr als erste Leitlinien zu ziehen, wo wir noch mitten im lebendigen Fluß des Geschehens stehen, scheint mir unmöglich.

Mein herzlichster Dank gehört den Herren DDr. Valentin Pollak, Wien, Viktor Hevler, Karlsbad, und Paul Kampffmeyer, Berlin, die das Manuskript überprüft und mir aus reichstem Wissen heraus sehr viele und sehr wertvolle Ratschläge gegeben haben; ferner den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Teubnerschen Verlages, die das Werden des Buches sorgsamst betreuten, und — für Erleichterungen im Dienst — dem Prager Schulministerium.

Karlsbad, im September 1930.

Alfred Kleinberg.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung.

- I. Vom Mittelalter zur Neuzeit. Renaissance und Reformation. (Etwa 1250 bis 1550.) 1
- Voraussetzungen:* Das Mittelalter 1, kapitalistische Wirtschaftsweise 1. — *Die Renaissance:* Der Umschwung in Italien 2, die Seelenhaltung des Renaissance-menschen 3, Klassizismus 3, politisches Denken 4, Naturwissenschaften 5, Verbreitung 6. — *Der Frühkapitalismus:* Handel und Wirtschaftsweise 6, soziale Umschichtung 6. — *Die Reformation:* Die Revolution der Geister 8, Enge und Grenzen 9, neues Lebensgefühl und neue Daseinsformen 10, soziale Differenzierungen 10.
- II. Fürstliche und kirchliche Reaktion. Verselbständigung der Beobachtung und Vernunft. (Etwa 1550 bis 1660.) 12
- Der Rückschlag* und seine Ursachen 12. — *Wirtschaftliche Verschiebungen:* Italien 12, Spanien 12, Deutschland 13, Frankreich 13, Niederlande 13, England 14. — *Die Reaktion:* Katholizismus und Gegenreformation 14, Formerstarrung und Barock 15, das französische Vorbild 16. — *Die Gegenkräfte:* religiöses Gefühl 17, religiöse Skepsis und Naturwissenschaften 17, Verselbständigung der Vernunft 18, politische Ideen 20, Naturrecht und natürliche Sittenlehre 20, nationale und Klassenbedingtheit 22.
- Erstes Kapitel: Vollendung des Merkantilismus, des Absolutismus und der Aufklärung. (Etwa 1660 bis 1760.) 23
- Der Merkantilismus:* Vorgeschichte 23, das System 23, Anteil des Kapitals 24, Anteil der Staaten 25, imperialistische Tendenzen 25. — *Der Absolutismus:* Zentralismus und Revolution von oben 26, das Zeitalter Ludwigs XIV. 27, das Kolofo 28. — *Das Bürger-tum des Absolutismus:* England 29, Frankreich 30, Deutschland 31. — *Der philosophische Rationalismus:* Verknüpfung mit dem allgemeinen Zeitgeist 31, Englands Anteil 32, Naturwissenschaften 33, philosophische Systeme (Hobbes, Spinoza, Leibniz) 34, psychologische Studien 36, Frankreichs Anteil 37. — *Höhe der Aufklärung. Die Aufklärung als Erlebensform:* Allgemeinverbindliche und übernationale Geisteshaltung 38, öffentliche

Meinung, Zeitgefönnung 38, Dulgäraufklärung 39. — *Die natürliche Religion*: Deismus 40, Gott in der Natur 41, religiöser Aufschwung und Pietismus 41, Materialismus und Atheismus 43. — *Das Naturrecht*: Naturrecht und Bürgertum 43, in Gesellschaftslehre und Politik 44, im Strafwesen 45, in Sittenlehre und Erziehung 45. — *Die Kunst der Aufklärung* 46. — *Rückblick und Ausblick* 47.

Zweites Kapitel. Das Zeitalter der Revolutionen. (Etwa 1760 bis 1810.)

48

Revolution als Zeittendenz 48. — *England*: Allgemeines zur wirtschaftlichen Revolution 48, Erfindungen 49, Smith und der Wirtschaftsliberalismus 49, Abfall Amerikas 50, Industrialisierung und geistesgeschichtliche Auswirkungen 51. — *Frankreich*. *Voraussetzungen der Revolution*: Klassenspannungen 53, der dritte Stand 54, die Bauern 55, Versagen des Staatsapparates 55, revolutionäre Kritik, Rousseau 56, Reformversuche der Regierung 56. — *Die große Revolution*: Erste, bürgerliche Phase 57, das „Volk“ und die Radikalisierung der Bewegung 58, Kampf der Parteien 59, die Höhe (der Konvent) 59, Selbsterfleischung 61, Gegenrevolution 62, Dauerertrag 63. — *Deutschland*. *Politischer Zustand*: Der aufgeklärte Absolutismus 64, äußere Politik 64. — *Die ideelle Revolution*: Der „intellektuelle Mittelstand“ 65, Wegbereiter 66, Kants Kritizismus 67, Einbruch des Irrationalen 68, Sturm und Drang 69, Persönlichkeits- und Organismusedanke 69, Neuland der Religion 70, Neuland der Erziehung 71, Klassizismus 72, Romantik 73. — *Staatlicher Zusammenbruch und Neubau* 74. — *Ergebnisse* 75.

Drittes Kapitel. Abbau der Revolution. Die Restauration. (Etwa 1794 bis 1830.)

76

Vorstufen der Restauration 76. — *Das Empire Napoleons*: Konservative Tendenzen 76, revolutionäres Erbe 77, innerer Widerspruch und Niedergang 79, Napoleon und Europa 80, Englands Gegnerschaft und Geisteswandel 81. — *Die Restauration*: Politische Romantik 82, kirchlich-religiöse Romantik 83, nationale Mystik 84, Kunstlehre 85, die Tragödie des Nationalgefühls und die Befreiungskriege 86, das restaurierte Europa 86, die „Legitimität“ 87, der weiße Schrecken 87, Ruhebedürfnis in Wirtschaft, Philosophie und Kunst 89. — *Gegenträfte*. *Sorschung*: Technische Errungenschaften 90, exakte Naturwissenschaften 91, spekulative Naturforschung 91. — *Wandel in England*: Industrialisierung 92, Krisenstimmung 92, Klassenkämpfe 93, Konservative, Liberale, Sozialisten 94. — *Französischer Sozialismus* 94. — *Widerstand des Bürgertums*: Verfassungsforderungen und politischer Liberalismus 95, Julirevolution 96.

Viertes Kapitel. Der Vormarsch der Bourgeoisie. (Etwa 1830 bis 1850.) 98

Der Industrietriekapitalismus: Seine Mittel und Voraussetzungen 98, Ausbau der Verkehrsmittel, Fabrikssystem 98, Mobilisierung der Menschen und Güter 100. — *Naturwissenschaften und Positivismus:* Verbindung von Theorie und Praxis, Einzelleistungen 100, philosophische Sinnggebung 101, Materialismus und Positivismus 102, Verbreitung und Bedeutung 103, nationale Tönungen 104. — *England:* Industrielle Revolution, Klassenspannungen 104, das Bürgertum und die soziale Frage (Radikale, soziale Christen, Konservative) 105, weltanschaulicher Niederschlag 106, Arbeiterbewegung (Syndikalismus, Chartismus) 107, Manchesterliberale 108. — *Frankreich:* Bürgerkönigtum und Großfinanz 108, Erbitterung der Arbeiter und Intellektuellen, ideeller Sozialismus 110, jüngere Romantik 111, Februarrevolution 112. — *Deutschland:* Vormärzliche Reaktion 113, „Deutscher Zollverein“ 114, wirtschaftlicher Aufschwung und soziale Folgen 115, Liberalismus, List 116, Radikalisierung der gesamten Geisteshaltung 117, Junghegelianer, Marx 118, Neuland der Geisteswissenschaften und Künste 119, Märzerhebung und Zusammenbruch 120. — *Die anderen Völker:* Rußland 122, Skandinavien, Amerika 123. — *Ergebnisse und Ausblick* 124.

Fünftes Kapitel. Hochkapitalismus und Ausbau des europäischen Staatensystems. (Etwa 1850 bis 1875.) . 126

Die Gegenrevolution: Formen der Reaktion 126, innere Schwäche 127, Napoleon III. und das Ende der Reaktion 127. — *Entwicklung des Hochkapitalismus:* Formen und Tendenzen 128, Weltverkehr und Folgen 130, Stand in England 131, in Amerika, Frankreich, Deutschland 131, in Belgien, Schweiz, Österreich 132, in Rußland 132. — *Politisch-soziale Auswirkungen:* England 133, Österreich 134, Preußen, Deutsches Reich 134. — *Geisteshaltung des Hochkapitalismus:* Allgemeine Grundzüge 136, positivistiſcher Wissenschaftsbetrieb 136, Physik, Chemie 137, organische Naturwissenschaften 138, der Mensch als Naturgeschöpf 139, Geschichtschreibung 139, Soziologie 140, Marx' „Das Kapital“ 142, Philosophie 143. — *Kunst des Hochkapitalismus:* Industrialisierter Betrieb 144, Oberflächendcharakter, Wirklichkeitsstreben 144, Sinnggebung und Drang nach dem Wesentlichen 146, Musik 147. — *Gegenträfte und innerer Bruch:* Römische Kirche 148, Arbeiterbewegung der Gewerkschaften und Konsumvereine 149, politische Arbeiterbewegung (Anarchismus, Lassalle, Erste Internationale) 150, innere Widersprüche und Krisen des Kapitalismus 151. — *Ergebnisse* 152.

	Seite
Sechstes Kapitel. Wendung zum Imperialismus. (Etwa 1875 bis 1895.)	153.
<i>Ursachen und Erscheinungsformen:</i> Der Schutz Zoll als System 153, Technik und Kapitalvermehrung als Stachel 154, Probleme des Hochkapitalismus, internationale wirtschaftspolitische Reibungsflächen 154, kolonialer Imperialismus 156, Rüstungen, Presse 158, nationale und Rassenideologie 158, Strukturwandel des Kapitalismus 160. — <i>Politisch-soziale Wandlungen:</i> Innerpolitische Kämpfe (Deutschland, Österreich, England, Frankreich, Baltan) 161, Lage der Massen und Massenbewegungen 163, Frauenbewegung 164, Gewerks- und Genossenschaften 166, politische Arbeiterbewegung 167. — <i>Geistesleben des Frühimperialismus.</i> Allgemeines: Neue Formen und Inhalte 168. — <i>Philosophie und Geisteswissenschaften:</i> Nietzsche 170, andere Philosophen 170, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften 172. — <i>Naturwissenschaften:</i> Physik 173, Chemie 174, organische Naturwissenschaften 174. — <i>Die Künste:</i> Neue Grundhaltung 175, Naturalismus und Impressionismus 176, subjektivistische Weiterbildungen 178, Kunstgewerbe und Kunstbetrieb 179, Musik 180. — <i>Rückblick und Ausblick</i> 181.	
Siebentes Kapitel. Organisierter Kapitalismus und Imperialismus. (Seit etwa 1895.)	182
<i>Mittel und Formen der Organisation:</i> Treibende Kräfte 182, Betriebswissenschaft 183, internationale Arbeitsteilung 185, Betriebs- und Trustwesen, Unternehmerverbände 186, Organisation von Arbeit und Konsum 187, Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung 189. — <i>Der Imperialismus:</i> Kapitalistische Konzentration und imperialistischer Ausdehnungsdrang 191, Kolonialkriege 192, Bündnispolitik 193, die Krisengebiete Marokko und Baltan 194, Weltkrise und allgemeine Geisteshaltung 195. — <i>Rationale Strömungen und Ablehr.</i> <i>Wissenschaften:</i> Physikalische Theorien 196, Erkenntnislehre 197, Psychologie 198, Geschichtswissenschaft und Soziologie 199. — <i>Künste:</i> Ablehr von der Wirklichkeit 200, Verzerrung und Zerstörung der Oberfläche 201, Atomisierung, „absolute Kunst“ 202, Expressionismus 203, der künstlerische Ertrag 204. — <i>Irrationale Strömungen:</i> Der Durchbruch 205, religiöser Aufschwung, Glaube und Aberglaube 205, Lebensforschung 207. — <i>Aktivistische Strömungen:</i> Sitten- und Erziehungslehre 208, Jugendbewegung und Aktivismus 210. — <i>Ausblick:</i> Kriegsfolgen 211, Wirtschaft und Technik 212, politisch-soziale Neubildungen 214, Lebensstil und Geisteshaltung 215.	
Statistischer Anhang zur Wirtschaftsgeschichte 1850—1914	217
Literatur	223
Sachregister	229

Verzeichnis der Bildtafeln.

Bei den Bildtafeln liegt der Ton nicht auf den Darstellern oder den Dargestellten, sondern auf der Kraft, mit welcher sie für ihre Zeit zeugen. An einer Reihe repräsentativer Bildnisse soll sichtbar werden, wie der Geist der Epochen seine Menschen formte und wie sie sich selber sahen. Man soll also angesichts der Mutter Dürers sehen, wie das Erlebnis „Mensch“, das Erlebnis „Volk“ die Geisteshaltung der Reformations-epoche bestimmte; mag im Prinzenbild des Delasquez das Pathos des Barock fühlen, das selbst einen unbeträchtlichen Knaben ins Grandiose hinaufzusteigern vermochte; soll hinter Goyas „Königin Luisa“ das revolutionäre Aufbegehren gegen das Gottesgnadentum, hinter Delacroix' „Paganini“ das fiebernde Ungestüm der 30er und 40er Jahre spüren; und soll vor Matisse's Selbstbildnis erkennen, wie dem Menschen des erwachenden Expressionismus die äußere Erscheinung nur noch ein Gefäß für Sinn und Ausdruck war. Vielleicht wächst so durch die Bildbeilagen dem beschreibenden und charakterisierenden Wort jene Anschaulichkeit zu, die es für sich allein kaum je besitzt.

	Seite
Tafel I. Andrea del Castagno: Pippo Spano. Um 1450. (Phot. Alinari, Florenz.)	XII
„ II. Albrecht Dürer: Die Mutter des Künstlers. 1514. (Aus „Wölfflin, Die Kunst Albrecht Dürers“.)	1
„ III. El Greco: Der Großinquisitor. Um 1600. (Phot. Hansstaengl, München.)	16
„ IV. Rembrandt van Rijn: Selbstbildnis. 1655. . .	17
„ V. Diego Delasquez: Prinz Baltasar Carlos. 1636. (Phot. Braun & Cie., Dornach.)	32
„ VI. Andreas Schlüter: Der Große Kurfürst. 1700. .	33
„ VII. François Boucher: Marquise de Pompadour. Um 1750. (Phot. Braun & Cie., Dornach.)	48
„ VIII. Joshua Reynolds: Dr. Samuel Johnson. 1772. (Phot. Braun & Cie., Dornach.)	49

	Seite
Tafel IX. Francisco Goya: Königin Luisa von Spanien. Um 1800.	64
„ X. Johann Gottfried Schadow: Zwei Prinzessinnen. 1795. (Phot. Staatliche Bildstelle.)	65
„ XI. Ferdinand Waldmüller: Die Mutter des Künstlers. 1830.	96
„ XII. Eugène Delacroix: Paganini. Um 1835. (Nach „Meier-Graefe-Klossowski, La collection Cheramy“.)	97
„ XIII. Auguste Renoir: Das Ehepaar Sisley. 1868.	144
„ XIV. Wilhelm Leibl: Bürgermeister Klein. Um 1875.	145
„ XV. Henri Matisse: Selbstbildnis. 1907. (Phot. Gurlitt, Berlin.)	192
„ XVI. Hans Baluschek: Zukunft. 1923.	193



Andrea del Castagno: Pippo Spano. Um 1450



Albrecht Dürer: Die Mutter des Künstlers. 1514

Einleitung.

I. Vom Mittelalter zur Neuzeit. Renaissance und Reformation.

(Etwa 1250—1550.)

Das Mittelalter hörte nicht im Jahre 1450 auf, als Gutenberg den Buchdruck erfand, nicht im Jahre 1492, als Columbus Amerika entdeckte, und nicht im Jahre 1517, als Luther seine Thesen gegen den Ablass ans Kirchentor von Wittenberg schlug, sondern es ist langsam gestorben, und ebenso langsam zog die Neuzeit in die Welt ein. Denn beide Epochen bedeuten eine verschiedene Art zu handeln und zu denken, und die entwickelt sich nicht von einem Tag zum andern, sondern bedarf zu ihrer Ausbildung vieler Jahrzehnte, ja Jahrhunderte — genau betrachtet, lebt das Mittelalter in zahlreichen Überresten noch bis heute fort. Der mittelalterliche Mensch war genossenschaftlich gebunden: er war ein namenloses Mitglied der katholischen Kirche, die für ihn betete und ihm Gottes Gnade erwirkte; er ordnete sich an irgendeiner Stelle der feudalen Pyramide ein, die von ihrer Basis, der breiten Bauernmasse, über viele Stufen verschiedener Lehensträger hinüber zum obersten Lehenherrn, dem König, reichte; er stand als Gleichartiger in der Ritterkaste, der Handwerkerzunft, in der Bürger- oder Dorfgemeinde, kurz, er war immer einer von vielen, niemals nur er allein, und sein ganzes Fühlen und Denken ward davon bestimmt.

Diesem Zustand setzte langsam, aber sicher die kapitalistische Wirtschaftsweise ein Ende, die im 14. Jahrhundert schon festere Formen anzunehmen begann. Sie hing mit der Vermehrung des Edelmetall- und Geldvorrates, mit dem Wachstum der Grundrente und der handwerklichen Produktion und mit den Handelsbeziehungen zusammen, die sich seit den Kreuzzügen (12. Jahrhundert) immer lebhafter zwischen Europa und dem Morgenlande anspannen, und sie untergrub einfach alles: der Christ sah, daß der Orientale, mit dem

er da handelte, auch ein vollwertiger Mensch sei und ihn an Wissen und praktischen Kenntnissen noch übertreffe; dem reisenden Kaufmann, dessen Karawanen und Schiffe durch sagenumspinnene Wüsten und ferne Meere kreuzten, öffnete sich der Blick für die weite Welt, und die Schranken seines eben noch so engen Gesichtskreises sanken nieder; das Verhältnis des Bauern zu seinem Grundherrn, des Untertanen zu seinem Landesfürsten, des Gläubigen zur Kirche stellte sich zum Teil oder ganz auf geldliche statt auf Naturalleistungen um; in Stadt und Land wuchsen die Unterschiede zwischen arm und reich immer schärfer an, die kapitalistische, auf Erwerb statt auf bloßen Lebensunterhalt gerichtete Gesinnung kam als Hebel des Neuen zum Durchbruch.

Das erste Land, in dem dies alles sich in größerem Ausmaße vollzog, war Italien. Denn dessen günstige Lage brachte es mit sich, daß der Orienthandel, bevor er über die Alpen nach Mitteleuropa weiterging, zunächst seine Küsten und Städte befruchtete. So strömten in Venedig, Genua, Pisa, Florenz und dem päpstlichen Rom gewaltige Reichtümer zusammen, neue Industrien auf Tuch, Seidenstoffe, Glas usw. blühten auf, Bankhäuser verwandelten das Geld in eine einträgliche Handelsware und erfanden allerlei neue Formen des Kreditwesens. Der zusehends wachsende Besitz hob diese und jene Familie, etwa die Mediceer in Florenz, über die eben noch gleichartige Masse empor, lenkte die Aufmerksamkeit auf sie und fügte zur Verschiedenheit der Stände, die dem Mittelalter das Gepräge gegeben hatte, einen neuen, immer schärfer vordringenden Unterschied hinzu, den Unterschied der einzelnen Individuen. Die vom Schicksal so Bevorzugten begannen ihre eigenen Wege zu gehen: die Religion ward ihnen aus einer Angelegenheit der Gemeinde Sache persönlichen Glaubens oder Unglaubens; im Staatswesen wurden die alten städtisch-genossenschaftlichen Gewalten Adel, Geistlichkeit und Bürgerschaft von der monarchischen überflügelt; die Zünfte, die sorgfältig darüber gewacht hatten, daß sich niemand durch besonderen Wohlstand über die Zunftgenossen erhebe, mußten in Handel und Gewerbe der Ausbildung eines vorwärtsdrängenden Unternehmertums und starker Gesellschaften Raum geben.

Mit dem planvollen Ausbau der geschäftlichen Methoden¹⁾, mit

1) Es entstanden Attiengesellschaften, Großbanken und Reedereien, Wechsel-, Giro- und Depositenwesen, Handels-, Patent- und Seerecht und

der Ausdehnung der Betriebe und dem Wachstum der Macht sprengte der Verstand die ihm durch Überlieferung und Kirchenlehre gezogenen Schranken, er begann zu rechnen, zu wagen und sich seiner Mittel bewußt zu werden. Das Kraftgefühl des einzelnen strömte in sein wirtschaftliches und politisches Handeln, in Kunst und Wissenschaft ein und verlangte allenthalben nach Größe, Tat und Leidenschaft. Die Kultur der Renaissance, die mit all dem einsetzte (zwischen 1250 und 1350), knüpfte an die Kulturleistungen des griechisch-römischen Altertums an, weil sich in diesen die Fruchtbarkeit einer individualistischen, kirchlich nicht bevormundeten Geisteshaltung aufs herrlichste kundzutun schien. Der Mensch, der sich soeben selbst entdeckt hatte, schaute in den Bauten, Bildwerken und Dichtungen, den philosophischen und politischen Taten der Antike entzückt sein eigenes Spiegelbild — der Klassizismus („Humanismus“) trat mit revolutionärem Schwung dem Christentum als lebenbewegende, lebenformende Kraft gegenüber.

Er befreite den Menscheng Geist von dem unerträglichen Zwang, alles und jedes aus dem Gesichtswinkel der Theologie oder bestimmter, als unumstößlich geltender Lehrmeinungen betrachten zu müssen. Er erzog, indem er auf jedes Wort der alten Handschriften achten lehrte, zu jenem kritischen, sorgsam prüfenden Denken, ohne welches die moderne Wissenschaft niemals hätte entstehen können. Der Klassizismus weckte die Teilnahme für die Vergangenheit und damit den geschichtlichen Sinn, der im guten und schlimmen unser heutiges Weltbild mitgeschaffen hat. Er legte den Dichtern und bildenden Künstlern, die bisher nur religiöse Stoffe gefannt hatten, Mensch und Natur als schönsten, unerschöpflichsten Aufgabekreis nahe und öffnete ihnen den Blick für Körperhaftigkeit und Raum, so daß in wundervoll reichem Strahle die Kunst der Dante, Petrarca und Boccaccio, der Bramante und Palladio, von Raffael, Lionardo da Vinci, Tizian, Correggio und Michelangelo hervorbrach. Das Beispiel der Antike stellte den Fürsten und Reichen, vorab den Päpsten, die Förderung alles Geistigen als ruhmewürdiges Verdienst vor Augen und verband Dornehme, Künstler und Denker, Männer und Frauen zu schöner

vgl., für ihre Darlehen ließen sich die Geldgeber von den Regierungen Ämter, Grundstücke, Bergwerke, das Münzrecht, Handelsprivilegien usw. verleihen. Auch die doppelte Buchhaltung und die arabischen Ziffern wurden damals eingeführt.

Geselligkeit — aber freilich mußte auch, wer damals geistige Werte schaffen wollte, ins Gefolge der Macht eintreten. Gesellschaftlich drückte sich das im Idealbild des eleganten, in jeder Lage vornehmen und überlegenen „Mannes von Welt“ aus, der geistreich zu plaudern, klug zu handeln und geschmackvoll zu schmeicheln wußte — die vielgepriesene Kultur der Renaissance hat also die Kluft zwischen „Gebildeten“ und „Ungebildeten“ erst so recht aufgerissen, indem sie den geistigen Adel an klassische Bildung und den Besuch höherer Schulen band und die neuen Typen des Intellektuellen und des Weltmannes schuf.

Wie den klassizistischen, so gebar die Renaissance auch den politischen Menschen, weil sich erst in ihren Tagen der Begriff des Staates mit lebendigem Inhalt füllte. Nicht nur, daß über dem Gedanken an Roms einstige Größe, über den Italienzügen auswärtiger Fürsten und der verhängnisvollen Zersplitterung des Landes der Einigungswillen in Italien erwachte. Die Händler, Geldleute und Industriellen sahen auch all ihr Wohl und Wehe an den kleinen Stadtstaat gebunden, dem sie angehörten: er hatte ihre Arbeiter und Angestellten mit billigen Lebensmitteln zu versorgen, hatte ihnen unwillkommene Konkurrenz durch Gesetze, Verträge und Gewalt fernzuhalten, hatte ihnen fremde Märkte zu erobern, Rohstoffe in reichstem Ausmaß billig zu verschaffen, die Sicherheit der Straßen und Warenzüge zu verbürgen. Wo der Staat an allem, am Größten und am Kleinsten, derart beteiligt war, ergab es sich von selbst, daß man auf ihn stolz war und um seine Führung kämpfte. Staatstheorien und Fürstenunterweisungen (Machiavelli: „Der Fürst“) tauchten auf, das Nationalbewußtsein wuchs zu stolzer Größe, Parteiwesen und Redekunst erblühten, der große Patriot, der erobernde Tyrann, der trotzige Rebell betraten die politische Bühne. In diesen Kämpfen zwischen Alleinherrschaft und Demokratie, Adeligen und Volksmännern, Ausbeutern und Ausgebeuteten wurde der Staat allmählich jener kunstvoll ausgebildete Apparat, der sich mit Hilfe von Beamten, Polizei und Heer alles Leben einordnete und in ganz Europa Nachahmung fand. Damals strahlte zum erstenmal der Glanz einiger Höfe, den Ruhm Versailles' vorwegnehmend, hell, blendend und verderblich auf, und jene feste Interessengemeinschaft zwischen Staatsgewalt und Kapital begann sich zu knüpfen, gegen die das Proletariat jahrhundertlang vergeblich anrennen sollte. Und schon flammten ein

paar wilde Streiks (1378 Ciompi-Aufstand in Florenz) und Hungerrevolten auf, erstanden in Dolcino und Savonarola hinreißende Verkünder einer sozialen und sittlichen Revolution.

Die Wirklichkeit, mit der es der Renaissancemensch als Politiker und Geschäftsmann fortwährend zu tun hatte, mußte ihm auch ein Gegenstand der Forschung werden — wie die Künste, traten auch die Naturwissenschaften aus dem Bann der Theologie und spitzfindigen Begriffsspielereien und unterstellten sich der Beobachtung. Die Sinne kamen zu ihrem Recht, man sah mit Eifer und Entzücken, was sich, eben noch unbeachtet, dem Auge darbot. Die Landschaft ward in jeder Einzelheit und als großes Ganzes zum erschütternden und ganz persönlichen Erlebnis, Tier und Pflanze wurden Gegenstand des Beschreibens, Sammelns, Züchtens. Die Reisen der Karawanen und Handelsschiffe brachten der Geographie und Völkerkunde reiche Beute; von Kompaß und phantastischen Seefarten unterstützt, zogen die Entdecker aus, um planvoll die Erdoberfläche zu erkunden, und ihr Größter, Columbus aus Genua, fand eine ganze neue Welt und öffnete dem Blick der Zeitgenossen ungeahnte Weiten, weil er sich den Glauben an die Kugelgestalt der Erde nicht rauben ließ. Wie hier die altgeheiligte Meinung zusammenbrach, daß die Erde eine fest ruhende Scheibe sei, so löste sich die Naturwissenschaft der Renaissance auch sonst langsam aus dem Bann des Aristoteles und der Kirchenväter, um dafür der Physik, der Technik und Chemie das Experiment und die messende Mathematik zugrunde zu legen. Im dunklen Durcheinanderwogen nur von mystischen Ahnungen und faustisch vorweggenommenen Erkenntnissen bereitete sich dieses sachliche Studium des Alls, des Menschen und des Einzeldinges vor — und doch sprach Nikolaus von Cusa schon um 1450 die Erde als rotierenden Stern unter Sternen an; konnte Kopernikus kaum 100 Jahre, nachdem die ersten schüchternen Ahnungen aufgetaucht waren, die Sonne zur „Weltleuchte“ erheben, um die Erde und Planeten in einfach-großen Bahnen, ein Abbild der göttlichen Erhabenheit, strahlend dahinfreisten (1543); drang Lionardo da Vincis allumfassender Geist in die Geheimnisse des Lebensprozesses und die verschiedensten Gebiete der Mechanik, Wärmelehre und Optik staunenswert tief ein. Dies und die Begründung einer wissenschaftlichen Arzneikunde (Paracelsus), Anatomie und Chirurgie, der Geographie (Sebastian Frand), Tierkunde, Botanik (Konrad Gesner) und Mineralogie (Georg Agricola)

muß man sich vor Augen halten, erst dann erscheinen jene frühen Bemühungen um Naturerkenntnis im richtigen Licht.

Den übrigen Tendenzen der Renaissance erging es ähnlich: kapitalistisches Denken, Verweltlichung und klassizistische Schulung, Staats- und Persönlichkeitsidee, geschichtlicher und Wirklichkeits Sinn strömten durch tausend Kanäle in die Zeit ein und bewährten sich als Gährungsstoffe von unendlich fortwirkender Kraft. Die romanischen Völker erschlossen sich ihnen leichter und tiefer als die germanischen, weil sie den Italienern wesensnäher waren und zum Teil schon selbst ähnliche Entwicklungsbahnen gingen, aber in Kampf und Ausgleich mit der Renaissance auseinandergesetzt haben sich alle großen europäischen Kulturen.

Auch für diese Auseinandersetzung schuf der frühkapitalistische Handel die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen. Er zog zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert die günstig gelegenen Städte Mittel- und Westeuropas in seinen Bann, machte das Meer zur völkerverbindenden Straße und rief so gewaltige Gebilde ins Leben wie das Haus der Fugger und die stolze Handels- und Seemacht der norddeutschen Hanse, wie die Geld- und Warenmärkte der Champagne, von Antwerpen und Lyon und — am Ausgang der Epoche — das ungeheuerere Kolonialreich der Portugiesen und Spanier. Menschen, Waren und Geld strömten hin und her, das deutsche und niederländische Handwerk blühte prächtig auf, brabantische, flandrische, englische Woll- und Tuchmacher eroberten den europäischen Markt, Bergwerke auf Silber, Kupfer, Eisen, Salz und Kohle entstanden in aller Welt, der Gold- und Rohstoffsegen des neuen Erdteiles brach über das staunende Europa herein.¹⁾ War es angesichts dieser vermehrten Produktionsmittel nicht unausweichlich, daß die Arbeitsteilung weit über die mittelalterlichen Formen fortschritt, daß die besitzlosen Bauern, Gesellen und Lohnarbeiter unter das Rad der Entwicklung kamen und daß die der alten Ordnung verhafteten Feudalstände Adel und Geistlichkeit ein schweres Hindernis der notwendigen Umorganisation wurden?

Seinen politischen Ausdruck fand dieser welthistorische Umschich-

1) Zwischen 1500 und 1600 lieferte Amerika $1\frac{1}{2}$ Milliarden Mark in Gold, $3\frac{1}{2}$ in Silber, infolgedessen stiegen die Warenpreise während des Jahrhunderts um 100 bis 150 Prozent.

tungsprozeß in dem Bunde, zu welchem sich die an Ordnung und Rechtsicherheit zunächst Interessierten, Regierende und Bürger, zusammensanden und der seine Spitze ebenso gegen die oberen wie gegen die unteren Stände fehrte. Wenn auch Stärke und Begleiterscheinungen dieses wechselvollen und langwierigen Kampfes sehr voneinander abwichen, das Endergebnis wies doch allerorts nach derselben Richtung: überall siegten die zentralen über die Teilgewalten, der Staat über die Kirche, das streng privatwirtschaftliche römische Recht über die altheimischen Satzungen. Damit entstanden geschlossene Nationalstaaten mit wohlausgebildetem Heeres-, Finanz- und Verwaltungsapparat und einer starken und gelehrten Bürokratie — der Absolutismus der westeuropäischen Könige und (weil hier die Reichsgewalt zu einem Schattengebilde zusammengeschrumpft war) der deutschen Landesfürsten war im Anmarsch.¹⁾ Die führenden Feudalstände von einst wechselten ihre Rolle: sie gaben notgedrungen ihre Unabhängigkeitsgelüste auf und gliederten sich dem Ordnungsstaate hier früher und dort später ein, dafür aber sicherten sie sich am Hof und in der Gesellschaft den ersten Platz und brachten so das Stadtbürgertum politisch und gesellschaftlich um den Siegespreis. Der Widerstand gegen das allzu rasch vorstürmende Neue hatte seine Streiter, das Kräftedreieck alte Feudalmächte — neue Geldmacht — absolute Monarchie, dessen Zusammenspiel die geschichtliche Entwick-

1) Man denke an Karl den Kühnen von Burgund (1467—77), an Ludwig XI. von Frankreich (1461—83), Heinrich VIII. von England (1509—47) und Karl V. von Spanien (1519—56), deren aller Wirken in die entscheidungsvolle Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert fiel. Die oben angedeutete Verschiedenheit der politischen Entwicklung hatte darin ihre Ursache, daß in Frankreich das Königtum von dem durch die Natur bevorzugten Seinebeden aus Staat und Nation zentralistisch zu einigen vermochte. Kern der nationalen Einigung in England war das die verschiedenen Stände in repräsentativen Vertretern zusammenfassende Parlament, das schon früh, deutlich seit der Magna Charta von 1215, der Krone ein Gegengewicht bot und in der „glorreichen Revolution“ von 1688 endgültig siegte. In Deutschland dagegen verzettelten die Könige ihre Kräfte allzu lange an den Traum eines heiligen Römisch-Deutschen Reiches und mußten, um sich dafür die Unterstützung der Großen zu verschaffen, an diese ein Recht nach dem andern als „Lehen“ abtreten, die Erstarkung der Städte kam nicht mehr ihnen, sondern den Landesfürsten zugute. So schrumpfte die Oberlehenherrlichkeit der Könige zu einer leeren Formsache zusammen, blieb Deutschland bis zum Untergang des alten Reiches staatsrechtlich im feudalen Lehenswesen stecken.

lung bis zur französischen Revolution ausschließlich beherrschen sollte, war in seiner Grundanlage vorgezeichnet.

Die geistesgeschichtliche Parallelercheinung der bisher geschilderten Vorgänge waren Kettenwesen und Reformation. Denn sie zerstörten den geistigen Universalbau des Mittelalters, den päpstlichen Katholizismus, genau so, wie die wirtschaftlich-politische Neuordnung der europäischen Feudalgesellschaft ein Ende setzte. Und das bedeutete mehr als eine Sprengung der Kirche, es war ein Umsturz des geistigen Lebens überhaupt, weil die Geistlichkeit das ganze Denken, Wollen und Wissen des Abendlandes verwaltete, seine Sittlichkeit und Weltanschauung bestimmte. Die ungeheuerere Kraft in Glaube und Aberglaube, Masseninbrunst und Massenwahn des ausgehenden Mittelalters hatten in dieser bedingungslosen Ausschließlichkeit der Kirche ihren Grund: die Religion war das geschichtlich gegebene Gefäß, in welches alle Sehnsucht und Not der Zeit, sozialer und sittlicher Drang, nationaler und Klassenwille wie von selbst einströmten. Auch wenn die Geistlichkeit nicht so entsetzlich in kapitalistische Verweltlichung versunken, in Sittenlosigkeit verrottet gewesen wäre, wie es uns alle Dokumente jener Jahre mit Schauder erkennen lassen — der Aufruhr der Geister hätte sich gegen sie gewendet, weil die veränderte Welt die alten, eindeutig kirchlich bestimmten Bindungen nicht mehr ertrug, und er konnte keine anderen als religiöse Formen annehmen, weil Religion und Denken sich gemeinlich miteinander deckten. Aber es ging längst nicht allein ums Christentum. Die verschiedenen Kettersekten, die Waldenser, Albigenser, Lollharden usw. kämpften, wenn sie urchristliche Demut und apostolische Armut forderten, mehr oder weniger bewußt gegen die immer schärfer vordringenden Vermögens- und Klassenunterschiede; die Hussiten schrieben mit dem Saientfeld zugleich den Haß gegen die deutsche Herren- und Ausbeuterschicht auf ihre Fahnen; die lumpenproletarischen Wiedertäufer um Münzer redeten, wenn sie voll Ungestüm dem tausendjährigen Reich schon im Diesseits entgegenharrten, einem radikalen Kommunismus das Wort; die Ritter Sidingens und die Kämpfer des großen Bauernkrieges (1525) leiteten aus Luthers Glaubenstat für sich das Recht ab, ihre Klassenforderungen im Namen Gottes mit Feuer und Schwert zu vertreten; und alle Reformatoren, Wiclif und Hus so gut wie Luther, Zwingli und Calvin, fanden den stärksten Widerhall darum,

weil sie mit der Erneuerung des Glaubens zugleich die Befreiung von einer iandfremden, die Völker geistig und materiell knechtenden Kirchenorganisation zu bringen versprachen.

Eine Zwingburg der Seelen wurde durch ihre Tat gebrochen, in großen Teilen Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs und Englands, in den Niederlanden und den nordischen Ländern kam eine Religion zur Geltung, die dem neuen, individualistischen und selbst verantwortlichen Menschen entsprach, die sich zu Tat und Sachlichkeit bekannte und sich aus dem katholischen Universalreich des Himmels und der Erde auf den Boden der Wirklichkeit niedersenkte.¹⁾ Aber ein verhängnisvolles Erbe aus der Vergangenheit nahm der Protestantismus in seine Zeiten mit hinüber: den unbedingten Herrschaftsanspruch über alles Geistige, die Abneigung gegen Andersdenkende und die Verengung der Welt auf Gotteslehre und Kirche. Nur wo er (wie bei den Hugenotten Frankreichs, den Geusen der Niederlande und den Puritanern Englands) zugleich Bekenntnis einer gegen die Staatsmacht kämpfenden Gemeinschaft war, behielt er allem Glaubenseifer zutrotz sein flammendes Feuer und gab den Streitenden die erhebende, unwiderstehliche Geisteshaltung. Sonst aber erstarrte er bald zum Dogma, wurde mißtrauisch und ängstlich, und schloß, um sich in seiner Führerstellung zu behaupten, mit den Regierenden ein festes Bündnis. Wenn Luther gegen die von ihm selbst geweckten auf-rührerischen Bauern Himmel und Hölle in Bewegung setzte, wenn er den Teufels- und Hexenwahn der Zeit eifrig mitmachte²⁾ oder sein

1) Der individualistische, auf dem Wert der Persönlichkeit aufbauende Charakter der Reformation erhellt am besten aus dem Satz Luthers: „Nicht fromme, gute Werke machen einen frommen Mann, sondern ein frommer Mann macht fromme gute Werke.“ Diese Auffassung setzte der katholischen Lehre von der Sündenvergebung und der Vermittlung des Priesters zwischen Gott und Mensch ein Ende. Noch folgenreicher war die Lehre Calvins, daß der Mensch nur durch ein reines, gottgefälliges Leben erweisen könne, er sei auserwählt. Denn in ihr wurzelte der hohe sittliche Ernst und Tateifer der Calvinisten, sie und die förmliche Anerkennung des Zinsnehmens machten diesen Glauben dem aufstrebenden Bürgertum des Westens besonders wert. Der Satz Calvins endlich, in Dingen der Religion dürfe man sich selbst dem Staate nicht beugen, läßt uns die imposante politische Widerstandskraft von Hugenotten, Geusen und Puritanern verstehen.

2) Dieser fürchterliche Aberglaube, der bis zu seinem Absterben im 18. Jahrhundert nach vorsichtiger Schätzung wenigstens 30000 Menschenleben gekostet hat, wütete in allen Ländern und unter allen Bekenntnissen,

Wunschbild einer demokratischen Gemeindefirche zur landesfürstlichen Pastorenkirche einschrumpfen ließ, so gab er damit ein Sinnbild der ganzen reformatorischen Bewegung: daß sie zum guten Teil mittelalterliche Theologie war und ihre revolutionäre Herkunft, wo immer sie es ohne Schaden konnte, sehr bald und sehr gründlich verleugnete. Das Mittelalter, das sie hatte zerbrechen helfen, lebte in ihr weiter.

Gleichwohl wirkte der Sturm wirtschaftlicher, politischer und religiöser Neuerungen, der um 1500 über Europa hinging, umgestaltend auf allen Lebensgebieten, die Formen des Daseins wurden unter seinem Anhauch reicher, kühner und irdisch-weltlicher. Das zeigte sich in den Palästen der Großen, in den Häusern der Patrizier und den Rathäusern, deren Größe, Luxus und Bequemlichkeit von Reichtum, Sicherheit und Verfeinerung erzählen; es zeigte sich in der Maßlosigkeit sinnlichen Genusses, im farbenfrohen Kleiderprunk und dem gegen diegenen Hausrat, der in jeder Einzelheit eine bewunderswerte Höhe des handwerklichen Könnens verriet. Das sprach aus dem vielstimmigen, allen Fragen und Ereignissen der Zeit geltenden Chor von Flugschriften, Holzschnitten und Kupferstichen, aus dem unverwundlichen, über Leid und Tod triumphierenden Humor und aus der vollsaftigen Kraft des Ausdrucks, die uns ebenso an einem zufälligen Bänkellied wie an Luthers Bibelübersetzung oder den gigantisch-tollen Satiren des Rabelais überrascht. Und es trat in den Mitteln und Inhalten der Künste zutage, wenn die Nationalsprachen allerwärts in die Literatur eindrangten, wenn die Maler dem Antlitz und Ausdruck des Menschen, der Landschaft und dem charakteristischen Detail mit unendlicher Treue und Hingabe nachgingen oder wenn sich — man denke an Dürer — die Künstler zu überragenden Persönlichkeiten auswuchsen.

Zugleich mit dieser allseitigen Entfaltung der Laienkultur wurden auch die sozialen Differenzen tiefer und schneidender, der Unterschied zwischen reich und arm, vornehm und gering setzte sich, die Kluft noch erweiternd, ins Geistige um: die Höfe, vorerst die romanischen, begannen sich als Pflegestätten eines anspruchsvoll-vornehmen Benehmens geflissentlich nach unten abzuschließen; Italiener, Spanier

unter Katholiken sowohl („Hexenhammer“ 1489; Inquisition) wie unter Lutheranern und Calvinisten (Schottland ein Hauptland der Verfolgungen). Er zeigt an einem bezeichnenden Beispiel, wie weit das Mittelalter in unsere Neuzeit hineinragt.

und Franzosen sahen (nicht ganz ohne Berechtigung, wie man zugeben muß) auf den „barbarischen“, derb-ungeschlachten Deutschen überlegen herab, der weltmännisch-feine Humanist wandte sich hochmütig von der „grobianischen“, in Unflät und Roheit schwelgenden Weise des „gemeinen Mannes“; die auf den Höhen der Kultur wandelnden Damen der vornehmen Gesellschaft wollten mit den enggeistig-unwissenden Hausfrauen des Durchschnittsbürgers nichts gemein haben; dem Handwerker, der, wenn's hochkam, eine notdürftige Elementarschule besucht hatte, fühlte sich der gelehrte Jurist, der schöngeistige Platoniker hundertfach überlegen, Universitäten und Lateinschulen legten einen Wall zwischen Volk und Intellektuelle. Die Gelehrten selbst waren in katholische und reformierte, in freigeistige und — was die überwiegende Mehrzahl war — theologisch gebundene gespalten, aus ihrem engen Kreis ins weite Leben hinaus fanden sich nur die wenigsten. Schuld daran trug die völlige materielle Abhängigkeit, die den Studierten als Beamten, Richter, Pfarrer, Diplomaten usw. an die führenden Schichten band, innerlich freie Gelehrte wie die Theologen Münzer und Karlstadt, die Seite an Seite mit dem unterdrückten Bauer und Stadtplebejer kämpften, oder wie der Humanist Thomas Morus, dem das englische Bauernlegen¹⁾ den großen sozialistischen Roman „Utopia“ (1516) in die Feder gab, blieben vereinzelte Ausnahmeerscheinungen. Aber um so helleres Licht fällt von ihnen und ihren Taten auf den inneren Widerspruch jener gewaltigen, an neuen Keimen trächtigen Zeit: daß sie sich losband, um neu zu binden, daß sie Klassen in die Höhe hob, um andere desto ärger zu knechten, daß sie die Freiheit des Gewissens verkündete, ohne aus dem Gewissenskerker des Kirchenzwanges, der Unduldsamkeit und des schrecklichen Hexenwahns herauszukommen!

1) Die Hebung der Tuchherzeugung in Europa machte die ausgezeichnete englische Wolle sehr begehrt. Um für die Schafzucht genügend Weideland zu bekommen, „hegten“ also die englischen Grundherren ihren Besitz „ein“, wobei sie das eingesprengte zinspflichtige, aber auch viel freies Bauernland und einen Großteil des Gemeindegrundes fortnahmen. Die so „gelegten“ Bauern fanden als Zeitpächter oder Landarbeiter einen jämmerlichen Lebensunterhalt, den Grundherren aber wurde der Boden aus einem Gegenstand eigener Arbeit bloße Rentenquelle, und das um so leichter, als der alte Feudaladel sich im mörderischen Bruderkrieg der Roten und der Weißen Rose selber ausgerottet hatte, die neue „Gentry“ zumeist aus emporgekommenen Freibauern und landbesitzenden Kaufleuten bestand. Diesen Neureichen fiel es weiter nicht schwer, ganz in die kapitalistische Denkweise hineinzuwachsen.

II. Fürstliche und kirchliche Reaktion.

Verselbständigung der Beobachtung und Vernunft.

(Etwa 1550 bis 1660.)

Der Rückschlag gegen die geistig-religiöse Befreiungsbewegung und die neuen Bindungen mußten kommen, weil die konservativen Mächte Adel und Kirche noch viel zu tief im Denken und Fühlen der Zeit eingebettet waren, als daß sie auf den ersten Anstich hätten enturzelt werden können, und ebensowenig waren die Fürsten gewillt, das Bürgertum, mit dessen Hilfe sie den Widerstand der Feudalherren gebrochen hatten, zum Mitgenuß der Macht zuzulassen. Seite an Seite mit den Gegnern des Neuen focht schließlich noch der Zug der wirtschaftlichen Entwicklung, der sich im Zusammenwirken vieler schicksalvollen Ursachen von bisher blühenden Ländern abwandte und so den Trägern des Fortschrittes, eben den frühkapitalistischen Bürgern, die Widerstandskraft lähmte.

Das Mutterland des neuen Geistes, Italien, erhielt durch die Abkehr des Handels vom Mittelmeer zum Atlantischen Ozean einen schweren Stoß, an seinem Wohlstand zehrten aber auch das ungeheure Luxusbedürfnis seiner Fürsten und imperialistische Kämpfe Spaniens und Frankreichs um den Besitz der Halbinsel. Von Steuern und Kriegslasten bedrückt, von inneren Streitigkeiten zerrissen, in ihrer Produktivkraft an der Wurzel getroffen, wurde die Bevölkerung leicht eine Beute absolutistischer und neukatholischer Bestrebungen. Auch Spanien, der Besieger Italiens, konnte sich auf seiner steilen Höhe nicht behaupten. Wohl vereinigten seine Könige als Herren des Meeres und der neuen Welt, als Besitzer Neapels, Siziliens, Mailands und der Niederlande eine bisher nie gesehene Machtfülle in ihren Händen; doch das unfruchtbare und gewerbearme Land und die zur Untätigkeit neigende, von Glaubenseifer und Adelsstolz glühende Bevölkerung wußten den ungeheueren Zustrom von Reichthümern nicht fruchtbar auszunützen. Raubbau, Unterdrückungswut, starrer Prunk und Staatsbankrotte wucherten böse aus den fremden Schätzen auf, vor allem aber war es verhängnisvoll, daß sich die Könige als Zwingherren des Weltmeeres, als von Gott berufene Repräsentanten Habsburgs und als Schutzherrn des Katholizismus fühlten. Das verwickelte sie in Kriege mit der Türkei, England und Frankreich, ließ

sie allerorts grausam gegen die Reformierten vorgehen und ließ sie durch Vertreibung der gewerbetüchtigen Mauren und Juden gegen den Wohlstand des eigenen Landes wüthen. Der Abfall der calvinistischen Niederlande (1579), die Vernichtung der „großen Armada“ durch die Engländer (1588), der Rückfall in mittelalterliche Erwerbsformen und schließlich der Verlust der meisten Kolonien waren die Antwort der Geschichte auf das vermessene Spiel der spanischen Könige. Der Niedergang Italiens und Spaniens zog auch den oberdeutschen Fernhandel mit in den Verfall, die niederdeutsche Hanse unterlag der Konkurrenz Hollands und der nordischen Staaten. Die eben erst zurückgedrängte Naturalwirtschaft eroberte sich wieder weite Strecken Deutschlands, die Verhältnisse wurden unheimlich eng und kleinlich. Das war der rechte Nährboden, um eifersüchtige Kleinstaaterei, konfessionellen Hader, auswärtige Einnengungen und (in letzter Folge) den dreißigjährigen Krieg der Landesfürsten gegen die Reichsgewalt entstehen zu lassen — das deutsche Volk trat damit für ungefähr 100 Jahre (1580—1680) aus dem Kreis der kulturfördernden Nationen.

In das deutsch-italienisch-spanische Erbe teilten sich Frankreich, die Niederlande und England so, daß Frankreich die politische Vormacht auf dem Festlande wurde — zu dieser Stellung befähigten es die wirtschaftliche Geschlossenheit und die unumschränkte Macht, die das Königtum in den verheerenden Hugenottenkriegen (1562—1598) über die reichen Städte des Südens, über den unbotmäßigen Hochadel und über allerlei föderalistische Neigungen gewann; die Herrschaft auf den Meeren und die wirtschaftliche Führung kamen an die nördlichen Niederlande und England. Für den Aufstieg der Niederlande lieferten gewiß die besonders günstige geographische Lage und der unternehmungslustige, abgehärtete Charakter des Volkes die unentbehrliche Voraussetzung. Doch sein schier märchenhaftes Tempo und Ausmaß dankte er der reslosen Übereinstimmung zwischen der revolutionären Regierung und den Kaufleuten: Amsterdams Aufblühen, Stadtschiffahrt und Heringsfang, flandrisches Tuch, Indische Handelskompagnien und koloniale Ausbreitung¹⁾ bedeuteten nicht nur Ge-

1) Die Aktiengesellschaften der „ostindischen“ (1602) und „westindischen“ (1621) Kompagnie hatten nicht nur das ausschließliche Handelsrecht nach diesen Gegenden, sondern sie waren dort auch politisch Herren, hatten also das Recht auf Kriegsführung und Friedensschluß, auf Gesetzgebung, Rechts-

winn, Ausdehnung des Geschäftes und mehrwerthbedeudenden Reichtum — sie verbürgten auch die Befreiung vom spanischen Joch, die Unabhängigkeit der calvinischen Religion, die volle Entfaltung des heimischen Volkstums. So gleichsetzen mit den Forderungen der Wirtschaft konnte sich nur eine Regierung, die aus den Bedürfnissen der Zeit hervorgegangen und von überkommenen Ansprüchen unbeschwert war — in der Erbmonarchie England gelang der notwendige Interessenausgleich nur unter schweren Kämpfen und durch staatlichen Umsturz. Wohin der Kurs ging, war schon in der Elisabethinischen Epoche (vor 1600) unverkennbar, die planvolle Nationalisierung von Handel, Industrie und Börse, das mächtige Wachstum der Flotte, die Entdecker- und Erobererfahrten kühner Freibeuter in alle Welt redeten da eine eindeutige Sprache. Aber in diese Entwicklung griffen dynastischer Streit, konfessioneller Zwang und monarchische Willkür immer wieder störend ein, ja Karl I. versuchte es sogar, den im wesentlichen verbürgerlichten und zum großen Teil protestantischen Staat in den Dienst seiner starr absolutistischen und katholisierenden Politik zu stellen. Erst die Independenten- und Puritanerrevolution der vierziger Jahre gab, indem sie den König aufs Schafott schickte (1649), dem Parlament der Landlords und der grundbesitzenden Handelsherren das Heft in die Hand.

Diese wirtschaftlichen und politischen Tatsachen machen klar, daß Italien, Spanien, Deutschland und Frankreich der Schauplatz eines energischen Rückschlages wurden, die in der Renaissance angeschlagenen neuzeitlichen Tendenzen vermochten, soweit sie nicht den alten Mächten selbst dienstbar gemacht werden konnten, nur in den Niederlanden und England kraftvoll auszuschreiten. Die wichtigste Gegenkraft wurde der Katholizismus, aber er erneute sich zu diesem Behufe klug, ja kunstvoll nach den Anforderungen der Zeit — die praktische Seelenkunde, die der spanisch-niederländische Humanist Dives eben damals wissenschaftlich zu begründen suchte, fand im katholischen Klerus ihre ersten überlegenen Meister. Man erkennt das aus der Liebe, mit welcher sich die Papstkirche aller von der Reformation vernachlässigten Regungen des Gemütes, der Phantasie und

pflege und Verwaltung. Diese vollständige Auslieferung der Kolonien an das Kapital, die auch in England bis zur India-Bill von 1784 geübt wurde, erklärt die koloniale Ausbeutung, Gewalttätigkeit und Korruption.

des mystisch-wundergläubigen Hanges annahm; aus der Sorgfalt, mit der sie ihre Gottesdienste zu einem Fest aller Sinne ausgestaltete; aus der Klugheit, mit der sie gleicherweise auf die Neigungen der Großen und die Bedürfnisse des geringen Volkes Rücksicht nahm. Armenfürsorge, Krankenpflege, volkstümliche Predigt, atemraubender Prunk, wohlüberlegter Rat, fein abgewogene Schmeichelei — die Kirche und ihr genialer Vortrupp, die Jesuiten (seit 1539), boten alles dar, sie eroberten durch Milde und Überredung, durch List, Härte und jede Art Gewalt Seelen, Länder, Reiche zurück. Wo sie dank dieser planvollen „Gegenreformation“ wieder festen Fuß faßten, dorthin brachten sie auch die neuen Fesseln der Geister mit: die jeden bedrohende, seinen geheimsten Regungen nachspürende Inquisition, die alles unfkirchliche Denken ächtende Zensur („Index“), die Willen und Widerstand abtötende, das Gedächtnis statt des Verstandes übende Jesuitenschule. Leicht lenkbare, des selbständigen Denkens entwöhnte Kirchen- und Fürstendiener galt es in ihr zu erziehen, und darum gestaltete sie die alten Sprachen zum rein formalen Bildungselement, zur Grundlage der Beredsamkeit, Wortspielerei und Debattierkunst aus, Form um der Form willen war überhaupt das große erzieherische Geheimnis des Katholizismus. Denn die Form ordnet ein und ordnet unter, sie schafft feste Verhältnisse, Gehorsam und Distanz.¹⁾

Unter dem Anhauch dieses zielbewußten katholischen Geistes erstarrte das eben noch anmutig-freie Benehmen an den italienischen Fürstenhöfen. Prunk, Pose und Repräsentation ergriffen vom Men-

1) Die Jesuiten beherrschten bis tief ins 18. Jahrhundert hinein den höheren Unterricht in Spanien, Italien, Bayern, Osterreich und Frankreich (hier nur die Mittelschulen, nicht die Universitäten), den Elementarunterricht vernachlässigten sie grundsätzlich. Auch die protestantischen Pädagogen (Sturm in Straßburg; die Klosterartigen sächsischen und württembergischen „Fürstenschulen“ in Pforta, St. Afra, Blaubeuren usw.) stellten, wenn sie Grammatik, Logik und Beredsamkeit zu Hauptfächern des Unterrichtes machten, das Wort vor die Sache, das Sprechen vor das Urteilen, die Nachahmung vor die Selbsttätigkeit. Aber immerhin betonten sie den Wert freudigen Lernens, bekämpften sie Demütigungen und Prügel als Erziehungsmittel und arbeiteten — wenigstens anfangs — die geistigen Werte der gelese- nen Schriften heraus. Das Bedürfnis nach religiöser Unterweisung von jung auf schuf im protestantischen Deutschland außerdem die verschiedenen amtlichen „Schulordnungen“, die Elementarschule und den Schulmeisterstand, doch können wir uns die Leistungen dieses ersten „Vollunterrichtes“ nicht bescheiden genug vorstellen.

schen Besitz, das höfische Zeremoniell stieg zum obersten Gesetz auf. Was in Italien begann, vollendete sich in Spanien, das „Gottesgnadentum“ des Königs dort gab allen Äußerungen des Lebens gespreizte Feierlichkeit, unnahbare Würde und ertötende Kälte. Abgezirkelt, steif und ausladend in den Formen, so verbreiteten sich spanische Tracht und spanische Sitte als beherrschende Mode unter der vornehmen Welt Europas, aus dem Roman „Amadis“ (nach 1500) lernten Höflich und Modeherr reden, grüßen und sich bewegen, und von Marini und Gongora übernahm man den üppig-überladenen Schwulst einer widernatürlichen Bildersprache als das Allerfeinste. Rausch der Formen, Pathos der Gebärden, Sanatismus des Ausdruckes, dieses zugleich echt Katholische und echt Spanische, waren auch die Wesenszüge des Barocks. Der schwellende Reichtum dieser Formensprache, ihr Zug ins Monumentale und Überweltliche eroberte sich allenthalben Bau- und Bildkunst, Epos, Drama und Musik — man erinnere sich des Petersdomes und der vielen barocken Jesuitenkirchen, der großen Bildkünstler Bernini, Velasquez, Greco und Rubens, der Meister des Epos Tasso und Cervantes, der Dramatiker Calderon und Lope.¹⁾ Damit triumphierten nochmals höfisches Adelswesen und katholischer Universalismus über die bürgerlich-protestantische Revolution von 1520; ja, ihr Triumph im Geistigen ging noch weiter, konnten sich doch, von kleineren Geistern zu schweigen, selbst die größten Genies Englands und Hollands, Shakespeare und Rembrandt, dem Einfluß des Barocken nicht entziehen.

Daß mit dem Verfall Spaniens (nach 1600) und durch die geschickte Staatskunst Richelieus (1624—42) die politische und kulturelle Führung des Festlandes schrittweise an Frankreich kam, hatte keinen Richtungswechsel zur Folge, ja, das Absolute und Dogmatische der höfischen Meinungen erreichte jetzt erst seine schroffste Höhe. Die Sprache hatte sich nach den Regeln der Pariser Akademie (seit 1635) zu richten, die Dichtung sich in die engen Gesetze eines eigentümlich-französischen Klassizismus zu fügen, das Leben zum wohlgeordneten, von feinen Salondamen dirigierten Kunstwerk zu werden — neuer

1) Ebendamals drang auf musikalischem Gebiete in die bislang ausschließlich herrschende Viestimmigkeit die Einzelstimme ein und brach der Gewalt des menschlichen Gesanges, der Fülle und Innigkeit des Ausdrucks Bahn — die neuen Gattungen Oper und Oratorium nahmen von diesem geradezu umstürzenden Wandel ihren Ausgang.



El Greco: Der Großinquisitor. Um 1600



Rembrandt van Rijn: Selbstbildnis. 1655

Absolutismus und alte Feudalüberlieferung schienen (im gesellschaftlichen Leben wenigstens) den verlorenen Boden völlig wiedergewonnen zu haben.

Aber die Ausschließlichkeit des Besitzes war vorüber, in weltanschaulichen und sozialen Neubildungen aller Art sammelte sich eine Gegenmacht sichtbar zu Widerstand und Angriff. Der Verkirchlichung und Verstaatlichung der Religion, die unter Katholiken und Reformierten so gründlich platzgegriffen hatte, begann sich das religiöse Gefühl zu widersetzen, weil es, einmal zum Eigenrecht gewacht, die amtliche Bevormundung nicht mehr ertrug. Vom mörderischen Hader der Konfessionen abgeschreckt, von der älteren Mystik in ihrem Denken befruchtet, lauschten also die Deutschen Weigel und Böhme (um 1600) der Offenbarung ihrer inneren Stimme, die sie die All-Einheit des Seins, von Gott-Geist und Natur, von Gut und Böse, von Innen und Außen ahnen ließ. Die englischen Quäker wandten sich von der Bibel fort zum Geist, vom geschriebenen Wort zum „inneren Licht“, der Musik wuchs im künstlerischen Einzelgesang die Fähigkeit zu, die Seele aus engem Druck ins Grenzenlose fortzutragen, die religiöse Lyrik des 17. Jahrhunderts erzählte schon von einem ganz persönlichen, ganz undogmatischen Verhältnis just der gläubigsten Menschen zu Gott — die Duldsamkeit hielt auf tausend Wegen ihren Einzug in die Christenheit.

Vom Verstande her rückte Giordano Bruno, der Märtyrer des freien Gedankens (verbrannt 1600), der Kirche zu Leibe, wenn er in großartiger philosophischer Vision Kleinstes und Größtes, Atom und Kosmos von derselben göttlichen Vernunft beseelt sah und forschendes Denken als höchste sittliche Tat erklärte. Der Franzose Bodin und der Engländer Herbert von Cherbury suchten das Wesen der Religion jenseits aller Glaubensbekenntnisse in den uns „von Natur aus“ eingeborenen Begriffen Gott, Tugend und Unsterblichkeit, Bodins Landsmann Montaigne hatte für Glauben und Aberglauben nur noch den gleichen weltmännisch lächelnden Zweifel übrig, und vollends untergruben die diesen Männern eng verknüpften Naturwissenschaften die Herrschaft der Kirche im Geistigen, vor ihrer klaren Beweisführung konnte sich die theologisch gebundene Denkweise nicht halten. Keplers wunderbar-einfaches Gesetz von der elliptischen Bewegung der Planeten um die Sonne erwies Beobachtung und Berechnung, nicht



Bibelbericht und Offenbarung, als die wahren Zauberschlüssel zu den Rätseln der Welt. Galilei fand, indem er spekulatives Denken, Mathematik und Experiment zu einem meisterlich durchgebildeten System verband, die Fall- und Pendelgesetze, das Gesetz der Trägheit und anderes mehr, zerbrach dadurch die von der Kirche geheiligte Autorität des Aristoteles und führte die Lehre des Kopernikus zum Siege. Erfindungen und Entdeckungen speziellerer Art (Mikroskop, Fernrohr, Thermo- und Barometer, Pendeluhr; Erdmagnetismus, elektrische Erscheinungen) ermöglichten genauere Beobachtung und leuchteten überraschend in physikalische, astronomische und chemische Geheimnisse hinein, die Wunderwelt des Weltalls und des Wassertropfens tat sich auf, das Königreich des denkenden Menschen war allen Verfolgungen zutrotz statt „Gottes Königreich“ im Werden.

Bedürfte es dafür noch eines weiteren Beweises, so liegt er in dem Selbstbewußtsein, zu welchem sich damals die Vernunft erhob, indem sie sich über ihre Mittel und ihr Wesen Rechenschaft zu geben begann: Da wollte Bacon den Verstand von allen Vorurteilen gesäubert wissen, die dem Menschengeschlecht an sich, die der Sprache, der Überlieferung und jedem einzelnen anhaften; erst auf der so gereinigten Erfahrung sollte die Erkenntnis aufbauen, indem sie von den beobachteten und entsprechend verbundenen Einzelstatsachen zu immer höheren Allgemeinsätzen fortschritt („Induktion“). Descartes unternahm es auf dem umgekehrten Wege („Deduktion“) und unter Beiseitesetzung aller trügerischen Erfahrung, aus dem einzigen unbezweifelbaren Satz „Ich denke, also bin ich“ Wesen und Gesetz Gottes, der Seele und der Materie abzuleiten und ein großartig-geschlossenes philosophisches System zu errichten. Dem Blick des Naturforschers, eines Gassendi und Galilei, löste sich die bunte Vielheit der Dinge ins graue Einerlei unzählbarer Atome, Gottes weiser Ratschluß in den ehern-mechanischen Zwang von Ursache und Wirkung, Stoff und Bewegung auf, und Bodin übertrug das mechanistisch-kausale Prinzip auf die Geschichte (um 1500), indem er Wesen und Schicksal der Völker von Klima, Bodenbeschaffenheit und geographischer Lage ableitete.¹⁾

1) Man geht nicht fehl, wenn man diese neuartige Auffassung aus der Erweiterung des geographischen Horizontes ableitet, die mit den großen Entdeckungsfahrten zusammenhing und die staunenden Zeitgenossen eine Menge von Völkerarten und Völkerschicksalen kennen lehrte. Widersacherin

Auf verschiedenen Wegen vollzog sich also der große Selbständigungsprozeß der Vernunft, den sichtbarsten Ausdruck aber fand er in dem geradezu wunderbaren Aufstieg der Mathematik. Diese wurde, weil sie lediglich mit Mitteln des Verstandes die kühnsten und kompliziertesten Gedankengebäude aufzuführen vermag, zur Königin der Wissenschaften erhoben. Entdeckungen von größter Tragweite (Logarithmen, analytische Geometrie) wuchsen ihr zu, und „auf geometrische Art“, d. h. unwiderleglich zu philosophieren, war so der Ehrgeiz von Descartes und Galilei wie später von Spinoza und Leibniz — der kapitalistische Mensch, der das lebendige Arbeitsprodukt zur farblosen Rechengröße „Ware“ und „Geld“ herabdrückt und dem sich so alle Qualität in Quantität verwandelt, hatte die ihm gemäßen Mittel und Denkformen der Philosophie gefunden.

Was sich in diesen Errungenschaften schöpferisch auswirkte, war alles in allem der Geist des international gewordenen Humanismus, das betreffende Volkstum lieferte nur die feineren Tönungen: Montaigne, der Sprecher der höchstkultivierten Pariser, redete selbstverständlich anders als im zurückgeworfenen Deutschland der Görlicher Schustermeister Böhme, Bacon im persönlichkeits- und erfahrungsfrohen England anders als Descartes im absolutistisch geregelten, ja mechanisierten Frankreich. Aber was und wie sie es boten, war im wesentlichen eine Frucht der Renaissancegesinnung und — vorläufig zum mindesten — ein erlesenes Geschenk weniger an wenige, der An- der theologischen und heroisch-individualistischen Geschichtsbetrachtung, gewann die Idee Bodins im 18. Jahrhundert neues Leben, als sich geographische Erlebnisse abermals häuften und Völkerpolitik immer deutlicher an Stelle der Fürstenpolitik trat. Nun machte der Italiener Vico, den historischen Materialismus vorwegnehmend, die Bedürfnisse des Menschen und seinen Trieb zur Gemeinschaft zu Grundkräften alles Geschehens und sah als erster jedes Volk im Bild eines Organismus, der seine Bahn von der Jugend bis zum Tode durchlaufen muß und alle seine geistigen Leistungen aus seinem innersten Wesen heraus entwickelt (1725). Montesquieu führte die Sitten und Gesetze der Völker auf das Klima zurück (um 1750), Justus Möser empfahl, die Schicksale Deutschlands an Hand der Schicksale der „gemeinen Landeigentümer“ zu verfolgen (um 1770), und Herder machte den Organismusgedanken und die natürliche Bedingtheit zur Grundlage seiner unendlich fruchtbar fortwirkenden Geschichtsphilosophie (um 1780, vgl. S. 70). Ganz exakt, wenn auch einseitig übertreibend arbeitete Karl Ritter die geographischen Voraussetzungen des Geschichtsprozesses heraus (um 1820). Mit ihm begann die Wissenschaft der Geopolitik, um in Raßel (um 1880) und Kjellén ihre bedeutendsten Vertreter zu finden.

teil der Nationen selbst an dem Gedankengut stand erst in zweiter Linie. Völkerschicksal als solches dagegen verdichtete sich in den politischen Darstellungsmassen, die aus der niederländischen und englischen Erhebung emporwuchsen, zu ihnen trug wirklich jeder Volksgenosse unbewußt seinen Anteil bei. Wenn die Niederländer es als ihr göttliches und menschliches Recht ansahen, das Joch der Spanier, ihrer politischen und religiösen Zwingherren, ihrer wirtschaftlichen Ausbeuter und Schädiger, zu zerbrechen, so schöpften sie die Kraft zu diesem Rechtsstandpunkt aus dem selbstsicheren Ichgefühl einer erfolgreich arbeitenden, kühn und erobernd ausgreifenden Nation. Wenn jemand, so waren die Menschen Brueghels, Teniers und Rembrandts mit ihrer hellen Lebensfreude, festen Tüchtigkeit und nüchternen Diesseitigkeit, so war dieses fortgeschrittenste Volk der Zeit dazu berufen, der Welt die neue Idee handelnd vor Augen zu führen, daß die wahre Souveränität beim Volke liege und nicht beim herrschenden Usurpator. Die englischen Revolutionen von 1649 und 1688 bereicherten diese welthistorische Lehre um das ebenso große Erlebnis des Parlamentarismus, der ihre Rechte durch Geschlechter planvoll ausbauenden, zäh wahren und bis zu Königsmord und Königsverjagung durchführenden Volksvertretung. Und Cromwell vervollständigte noch den politischen Anschauungsunterricht durch seine Militärdiktatur, den zielbewußten Imperialismus und den Wettstreit mit Holland um die Beherrschung der Meere, also durch lauter Bestrebungen von wahrhaft zukunftsweisender Bedeutung. In mächtigen Taten schlug hier empor, was sich einige Jahrzehnte früher in den kühn überschäumenden Dramen Marlowes, Shakespeares und der anderen entladen hatte: das Ungestüm junger, zu Unabhängigkeit und Herrschaft reif gewordener Klassen.

All das gab die richtige Atmosphäre, um politische und soziale Theorien aufblühen zu lassen, die Wirklichkeit weckte geradezu das Bedürfnis nach einer grundsätzlichen Klärung. Unmittelbar im Schatten des holländischen Existenzkampfes, bei Hugo Grotius, erwachte die alte Lehre zu neuem Leben, daß alle Menschen als Teile der allgemeinen göttlichen Vernunft „von Natur aus“ gleich und frei seien; bei einem anderen Niederländer jener Tage, Johann Althus von Emden, tauchte das folgenreiche Bild vom „Staatsvertrag“ zwischen König und Volk auf, der kraft dem natürlichen Recht von einem übel regierten Volk gekündigt werden dürfe; und nach den

gleichen vernunftgemäßen Grundsätzen wurden in großen systematischen Abhandlungen das Recht des einzelnen und das Recht des Staates gegeneinander abgewogen, wurden dem Chaos der Kriegsführung, der Seebräuche usw. ein wohl durchdachtes Völker- und Kriegsrecht gegenübergestellt und überhaupt alle überlieferten Werte einer genauen Nachprüfung unterzogen: der kirchlich-dogmatischen Ethik entgegen, die Gut und Böse aus Gottes unverbrüchlichem Gesetz ableiten wollte, behauptete die „natürliche“ Sittenlehre, daß Tugend und Sittlichkeit ein Ausfluß der Vernunft und des Gewissens seien; in der Erziehungslehre erschütterten Raticius und Comenius die Herrschaft der Form und des mechanischen Drills, wenn sie unter Hinweis auf Natur und Erfahrung die Dinge wichtiger nahmen als die Worte oder wenn sie Anschauung, Muttersprache und Selbsttätigkeit des Geistes vor dem Tot-Gedächtnismäßigen zu pflegen empfahlen¹⁾; im Strafrecht trat der barbarischen, mit Folter und tausend Martern wütenden Vergeltungstheorie die humanere Erwägung gegenüber, die Strafe solle abschrecken und bessern; ja, selbst an den Gott des Bürgers, das Privateigentum, wagte sich ein kühner Aufseher, Winstanley, mit festen Zweifeln heran. Von allen Seiten strömte so unter der Fahne des „Natürlichen“²⁾ und Vernünftigen

1) Raticius (Radtke), ein Deutscher, und Comenius (Komensky), ein Tscheche, empfingen bedeutsame Anregungen in Holland, wo sich schon die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ im 16. Jahrhundert als Wegweiser in pädagogisches Neuland bewährt hatten. Im allgemeinen war bis tief ins 18. Jahrhundert hinein Deutschland die eigentliche Heimstätte der Erziehungstheorie und -praxis, zunächst wohl, weil hier die Verhältnisse zu spekulativem Denken drängten, im westlichen Europa aber zu Tat und Leben. Besonders bezeichnend sind da die Verhältnisse Englands, wo sich weder Staat noch Kirche um das Schulwesen kümmerten, so daß der höhere Unterricht bis etwa 1850 auf der Stufe der Humanisten des 16. Jahrhunderts blieb, der Volksunterricht am Ausbeutungsbedürfnis der Grundherren und Industriellen (Kinderarbeit!) scheiterte. Die ersten „Sonntags-“ und „Armenschulen“ entstanden hier um 1800 durch Bemühungen einzelner, von Vereinen und religiösen Sekten (Buchdrucker Raites, Pfarrer Lancaster), erst dadurch gedrängt folgten Staatskirche (Bell) und Staat (seit 1852 Subventionen, 1870 gesetzliche Regelung, 1876 allgemeine Schulpflicht). Seit den dreißiger Jahren setzten auch die Bemühungen um eine „freie“, unkirchliche Hochschulbildung ein, die endlich in den Volkshochschulkursen der „University Extension“ gipfelten.

2) „Natürlich“ nannte man diese Rechts-, Religions- und Moralauffassung, weil man sie schon in den Schriften der Alten fand und darum

das Gedankengut zusammen, das nur wenig später als „Aufklärungsbewegung“ die feudal-kirchlich-absolutistische Geisteshaltung ablösen und die bürgerliche Denkweise zum Siege führen sollte, in einigen Führergestalten formte sich der Intellektuellentypus der nächsten Generation richtunggebend vor.

Nur darf man nicht meinen, daß der schöne „Menschheitsgedanke“, von dem sich diese Pfadfinder beherrscht wähten, außerhalb des Klassendenkens stand. Hugo Grotius wollte das „freie Meer“ nur für seine Holländer „frei“ wissen, die Gegner des Dogmas dachten nicht daran, die breite Volksmasse vom Kirchengzwange zu erlösen, und das vielleicht gescheiteste und unerbittlichste Buch der ganzen Epoche, Hobbes' „Leviathan“, sprach bis zu einem gewissen Grade ihnen allen aus dem Herzen — die ungeheuerliche Allgewalt, die der Aristokratenfreund Hobbes auf Grund der Vertragstheorie für Staat und König in Anspruch nahm, war, nur mit bürgerlichem Vorzeichen, auch das Ideal der republikanischen Freiheitskämpfer und Helden. Nach denselben harten Grundsätzen unbedingter Souveränität behandelten sie die Bevölkerung ihrer Kolonien, die Bemannung ihrer Schiffe, die Arbeiter ihrer Manufakturen, und vom Leviathan Kapital verschlungen zu werden, drohte allen, die der als Freiheit- und Religionskrieg hinbrausende revolutionäre Klassenkampf nicht nach oben warf.

als den Menschen „angeboren“ betrachtete. Tatsächlich erklären sich die Übereinstimmungen aus der nie ganz unterbrochenen literarischen Überlieferung und aus ähnlichen gesellschaftlichen Voraussetzungen als Nährboden.

Erstes Kapitel.

Vollendung des Merkantilismus, des Absolutismus und der Aufklärung.

(Etwa 1660—1760.)

Das System, mit dessen Hilfe der Kapitalismus einen europäischen Staat nach dem andern unterwarf und eine Umgestaltung der gesamten Gesellschaftsordnung einleitete, war der Merkantilismus, jene merkwürdige Mischform, die den absoluten Regierungen die volle Gewalt über das Unternehmertum gab und sie doch sehr bald von innen her aushöhlen sollte. In seinen Elementen war der Merkantilismus etwas Altes. Schon die italienischen Stadtstaaten der Renaissance hatten ihn geübt, wenn sie mit allen Mitteln des Schutzes und der Abwehr die Produktion treibhausartig förderten, fremden Waren die Grenze verschlossen und auswärtige Märkte gierig eroberten. Ebenso hatten es Holländer und Engländer schon längst verstanden, den rücksichtslosen Geschäftsgeiz des einzelnen auf den Staat zu übertragen, lästige Gegner durch Monopole, Verträge und Kriege, durch Blockade und aufgezwungene Rechtsfazungen niederzukonkurrieren, kurz, den politischen Apparat von der Wirtschaft her zu unterbauen.

Zum allgemeinen Wirtschaftssystem aber wurde der Merkantilismus erst im 17. Jahrhundert erhoben — um ihre machtpolitischen Zwecke zu erreichen und in der Meinung, sie würden das Steuer des rollenden Gefährtes nie aus den Händen verlieren, leisteten die Regierungen dem emporsteigenden Kapitalismus allerorts Vorspanndienste. Geld! Das bedeutete nach Colbert, dem richtunggebenden Finanzminister Ludwigs XIV., „Macht, Vergrößerung und Überschuß des Staates“. Geld brauchte man für Bürokratie, Heer und Hofhaltung, also betrieb der Staat die Förderung von Handel, Industrie¹⁾ und Geldgeschäft so energisch als möglich. Um den Bargeld-

1) Hauptformen des industriellen Betriebes waren die erst jetzt in reicherer Zahl auftauchenden „Manufakturen“ (Großwerkstätten mit Hand-

vorrat zu vermehren und die Einfuhr zugunsten der Ausfuhr herabzudrücken¹⁾, wurden Industrien aus dem Boden gestampft, Handels- und Kriegsflotten gebaut, Straßen und Kanäle angelegt, rohstoffreiche Kolonien erobert, Absatzmärkte mit Gewalt oder List gewonnen. Staatliche Privilegien sollten Wagemutige ermuntern, Manufakturen für Tuch, Seide und Luxuswaren, Schiffswerften, Waffenfabriken, Bergwerke, Eisenhütten usw. zu errichten. Ausfuhrprämien und Einfuhrzölle hatten Unternehmer und Kapital aus aller Welt heranzulocken und zu schützen, Vereinheitlichung des Münzwesens, Aufhebung der Binnenzölle und Ausdehnung des Staatsgebietes den Absatzbereich zu vergrößern. Zweckmäßige Umgestaltungen der bäuerlichen Abhängigkeitsverhältnisse und der Zunftordnungen sorgten dafür, daß die Manufakturen und die großen, leistungsfähigen Gutsherrn billige Arbeitskräfte bekämen, scharfe Verfolgung der „Nichtstuer“ trieb die letzten Widerstrebenden den Unternehmern zu, Kriege und Hofsprunk brachten Verdienstmöglichkeit und reichen Gewinn. Die kleinliche Genauigkeit, mit welcher dafür Art und Mittel der Produktion, des Betriebes und Verkaufes, kurz jeder Schritt des Geschäftsmannes von oben her gegängelt wurden, wog den vielen Vorteilen gegenüber nicht allzu schwer, vom Staate gehegt und gehütet, dehnte sich das Unternehmertum auf Kosten der verarmenden Masse sichtbar in die Breite und Tiefe.

Gewaltige Gesellschaften, wie die indischen Kompagnien Englands, der Niederlande und Frankreichs, monopolisierten geradezu die Meere und die Kolonialgebiete für ihren unstillbaren Prostitution, Franzosen und Briten drangen planvoll ausgreifend in Nordamerika (Kanada, Virginia) vor, große Aktientapitale schossen zusammen, um berechtigten oder trügerischen industriellen Hoffnungen nachzujagen. Die Börsen von Amsterdam und London weckten das Spekulationsfieber und griffen aufstachelnd oder hemmend in die Außenpolitik ein, Steuerpächter, Staats- und Privatbanken finanzierten die Höfe und Regierungen — die Macht des Kapitals wuchs, alle Lebensbezie-

betrieb und fortgeschrittener Arbeitsteilung) und die auf der Heimproduktion aufbauenden „Verlage“.

1) Die Lehre von der „aktiven Handelsbilanz“, daß nämlich ein Land desto reicher sei, je weniger es ein- und je mehr es ausführe, galt damals als höchste volkswirtschaftliche Weisheit.

hungen durchdringend, das ganze Denken und Wollen umgestaltend, unaufhaltsam in die Zeit hinein.

In Holland und England geschah das in gerader Fortsetzung längst schon herrschender Entwicklungstendenzen, die anderen Staaten drängte der harte Zwang des Bedürfnisses in die merkantilistische Bahn. In Frankreich waren es die Eroberungskriege Ludwigs XIV., der kostspielige Verwaltungsapparat und die luxuriöse Hofhaltung, die Colbert nötigten, dem agrarisch-handwerklichen Charakter des Landes zutroß Großhandel und Ausfuhrindustrien (Möbel, Spiegel, Spitzen, Seidenstoffe, Tapeten, Parfüms) zu künstlicher Blüte emporzutreiben und die Kräfte der werktätigen Bevölkerung bis zum Weißbluten anzuspannen. Die Agrarländer Schweden und Rußland verbanden unter Karl X., Karl XII. und Peter dem Großen kriegerische Taten und merkantilistische Bestrebungen, um in der großen europäischen Politik festen Fuß zu fassen, den kleineren deutschen Landesherren mußten Soldatenhandel, Errichtung von Manufakturen und ähnliche Geschäfte dazu dienen, Hof und Beamtentum nach dem Muster des „Sonnenkönigs“ aufzuzäumen. Österreichs unklarer Imperialismus versuchte es, von bescheideneren Maßnahmen zu schweigen, mit einer „Orientalischen“ und einer „Ostindischen Kompagnie“, und die preussische Militärmonarchie Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. suchte die materiellen Mittel ihres Aufstieges in neuen Industrien und Verkehrswegen, innerer Kolonisation und strammer Staatsaufsicht über Handel und Gewerbe.¹⁾

Mit der planvollen Heranzüchtung des nationalen Wirtschaftsegoismus bildeten sich so die Staaten, besonders die stärkeren, zu geschlossenen Wirtschaftskörpern aus, das Bewußtsein der politischen Einheit bekam durch den festen ökonomischen Zusammenschluß nach innen und die harte Abschließung nach außen die notwendige sachliche Grundlage. Das trat namentlich in den Kriegen der Epoche zutage, die nicht mehr bloß aus zielloser Ländergier der Fürsten, sondern ebenso sehr aus imperialistischen Gründen, zur Gebietsabrundung und wirtschaftlichen Machterweiterung, geführt wurden: Die unaufhör-

1) Noch ertragreicher als die legitimen waren übrigens die unsauberen Einnahmequellen, wie Amtertschacher (in Frankreich um 1700: 40000 neue Ämter), Konfiskationen, Münzverschlechterungen, Bestechungsgelder u. dgl., am unwürdigsten der Menschenhandel, wie ihn die Herrscher von Württemberg, Hessen, Braunschweig u. a. schwunghaft betrieben.

lichen Kämpfe zwischen Frankreich, England und den (bald auscheidenden) Niederlanden¹⁾ sollten über die Herrschaft auf dem Meere und in den Kolonien entscheiden, am Rhein und im spanischen Erbfolgestreit (1701—1714) rangen Habsburger und Bourbonen um die Vormachtstellung auf dem europäischen Kontinent, im nordischen Krieg Rußland und Schweden um den Vorrang im Baltischen Meer. In den Kämpfen seiner Soldatenherrscher strebte Preußen aus unleidlicher territorialer Zerrissenheit zu geschlossener wirtschaftsgeographischer Einheit, mit dem österreichischen Erbfolgekrieg (1740—48) begann jener Zweikampf Habsburg—Hohenzollern um die politische wirtschaftliche Führung Deutschlands, der erst 1866 und 1870 entschieden werden sollte, und im Siebenjährigen Krieg (1756—63) loderte aus all diesen Gegenätzen ein ungeheurer, alle Erdteile einbeziehender Weltbrand empor. Diese eine Feststellung genügt, um zu beweisen, daß der Absolutismus keineswegs so selbstherrlich über der Wirtschaft stand, wie er selbst nach seinem stolzen Leitsatz „Der Staat bin ich!“ glauben mochte. Wohl aber griff er immer wieder, weil ihm jeder Sinn für organisches Werden und innere Notwendigkeiten fehlte, verständnislos anordnend und plündernd in die ökonomische Entwicklung ein, so daß manche Scheinblüte der Industrie und des Handels allzubald in Verarmung, Staatsbankrott und wilder Spekulationswut endete.

Dieselbe Sucht, zu bevormunden und zu vereinheitlichen, zeichnete auch alle anderen Handlungen des voll entwickelten Absolutismus aus; dem unfehlbaren Zentrum „Alleinherrscher“ entsprach ein äußerlich zugespitzter, alles mechanisierender Zentralismus. Was immer mit geschichtlichen Eigenrechten groß geworden war, bekam seine Saust zu spüren: die Kirche mußte sich, ob katholisch, ob reformiert, dem Willen des Herrschers und den Anordnungen des Staates fügen; die Ständevertretungen wurden, wenn sie schon hier und dort

1) Holland wandelte sich, nachdem die patrizisch-großkapitalistische Republik innenpolitisch und militärisch abgewirtschaftet hatte, in eine konstitutionelle Erbmonarchie (1672). Bald darauf trat es wegen seiner Kleinheit, seiner gefährdeten Grenzen und seiner dynastischen Verbindung mit England (Wilhelm III. von Oranien seit 1688 auch englischer König!) aus dem imperialistischen Wettstreit zurück, seine Kapitalisten bevorzugten immer mehr den sicheren, durch außenpolitische Abenteuer nicht gefährdeten Rentenbezug.

der Form nach bestehen blieben, aller wirksamen Befugnisse entkleidet; die Selbstverwaltung der Städte und Zünfte, deren verstaubtes Unwesen übrigens kein besseres Ende verdiente, ging im allgemeinen Staatsapparat unter. Die Bürokratie als das allmächtige Vollzugsorgan fürstlichen Willens legte verbriefte Sonderrechte der Landschaften und Verbände, ererbte Bräuche und ungeschriebene Satzungen, kurz fast alles geschichtlich Gewordene erbarmungslos nieder und machte so den Boden für eine gesamtstaatliche Gesetzgebung und Verwaltung frei — die „Revolution von oben“ war nicht erst eine Tat der „aufgeklärten Despoten“ Friedrich II., Maria Theresia, Katharina und Joseph II., sie lag vielmehr dem ausgebauten Absolutismus an sich zutiefst im Blute.

Er selbst freilich hätte sich gegen eine solche Zumutung entrüstet, gewehrt, hielt er sich doch (und dem äußeren Anschein nach mit Zug und Recht) für den treuesten Bewahrer des Bestehenden. Nicht nur, daß Ludwig XIV. (1643—1715), das leuchtende Vorbild aller Selbstherrscher, durch die Aufhebung des Duldungs-Ediktes von Nantes (1685) das Gift des unbotmäßigen Protestantismus in Frankreich austilgte und den Katholizismus wieder zu unumschränkter Herrschaft brachte, er stellte auch alle Formen des gesellschaftlichen Lebens auf höfischen Glanz und aristokratische Feudalität. Irdische und göttliche Majestät verknüpften sich in seiner Person miteinander wie nur je in einem Herrscher des christlich-mittelalterlichen Universalreiches. Derselbe Adel und dieselbe hohe Geistlichkeit, deren Auslehnung („Gronde“) gegen die ungehemmte Machtentfaltung der Krone von Richelieu, Mazarin und Ludwig durch Kerker und Henkerschwert gebrochen worden war, erhielten die Bauern zu schrankenloser Ausbeutung und tyrannischer Vergewaltigung ausgeliefert. Die einträglichsten Stellen in Heer, Kirche und Verwaltung gehörten ihnen, dem Bürger durften sie sich himmelhoch überlegen fühlen und in der Sonne des Hofes nur sie sich wärmen.¹⁾ Indem Versailles, Versailles mit seiner majestätisch-großen und doch geometrisch beherrschten Gartenarchitektur, mit seiner theatralischen Würde und betonten Anmut das unfehlbare Muster für ganz Europa wurde, bekamen Ständewesen und Vornehmheit eine neue Weihe: „Ritterakademien“ bemühten sich allenthalben,

1) Die arbeit- und verantwortungsreichen Posten dagegen — man denke an den tüchtigen Colbert — übertrug der König gern an Bürgerliche. Auch das gehörte wesentlich zur „Revolution von oben“.

ihre Zöglinge in Sprachen- und Weltkenntnis, in französischem Anstand und den „galanten“ Künsten des Tanzes, Fechtens und Reitens zu unterweisen; Kleider- und Haarünstler verbreiteten die Stöckelschuhe und Galaröde, die spizenbesetzten, langschleppigen Seidenkleider, Schnürbrust und Allongeperücke. Die Dichtung eiferte überall dem von Erhabenheit und Formstrenge getragenen Drama Corneilles und Racines, die Musik bis zu Glucks Meisterwerken der auf klarer Rhythmik und Textgestaltung aufgebauten „großen Oper“ Lullys nach. Schloß- und Parkanlagen von barocker, fast schon orientalischer Prachtentfaltung (Sanssouci, Ludwigsburg, Nymphenburg, Dresdner Zwinger, Schönbrunn) sollten vom stolzen Selbstgefühl der Machthaber zeugen, der Lebensstil des „großen Herrn“ sich auch in üppigen Liebesabenteuern, im schrankenlosen Recht auf Launen und Verschwendung kundtun.

Es waren Entartungserrscheinungen, denen eine ganz auf Personenkult gestellte, vom Höflingsunwesen zersetzte Herrschaftsform unentzinnbar verfallen mußte — das Frankreich des verderbten Regenten Philipp von Orleans (1715—23) und des maitressenbeherrschten fünfzehnten Ludwig (1723—74), das Sachsen Augusts des Starken, die lasterzerfressenen kleinen deutschen Fürstenhöfe des 18. Jahrhunderts standen bereits völlig in ihrem Zeichen. Für irgend etwas Starkes, Entschlossenes, zu entartet und unter dem Einfluß des nachrückenden Bürgertums gründlich ernüchtert, wandte sich diese Hofgesellschaft von der pompösen Wucht des Barock ab und gab sich dem Niedlichen, Schnörkelhaft Verschlungenen hin, das aufbauend-konstruktive Element wurde vom malerischen Zier- und Schmuckwert ganz überwuchert. Damit entstand in Frankreich und bald in Europa, parfümiert, lüstern und graziös-reizvoll, das Rokoko Watteaus, Boufflers und Fragonards, das Rokoko des Meißner Porzellans und der erlesenen Kleinkunst, der zierlich geschwungenen Möbel und seidenumrauschten Schäferinnen — eine holde Giftblume, deren zaubernder Duft das leere Drohnendasein einer verbrauchten, nur noch durch Gewalt und Gewohnheit aufrechterhaltenen Herrenschicht anmutig umspielte. Dieses Rokoko war der erste vollkommene Ausdruck der Forderung „l'art pour l'art“ („die Kunst um der Kunst willen“), und es veranschaulicht uns heilsam, welcher soziologischen Voraussetzung derartige Kunstlehren entspringen: der Müdigkeit einer übersättigten Klasse, die sich von den

Aufgaben des Lebens fort zum pflicht- und verantwortungslosen Genuß geblüht hat.¹⁾

Das feste gesellschaftliche Bündnis des Absolutismus mit den von ihm politisch entthronten Feudalmächten stellte das Bürgertum der Epoche vor einen schweren Zwiespalt: es wußte sich mit der Staatsmacht in der Überzeugung einig, die merkantilistische Wirtschaftsweise aus Selbsterhaltungsgründen fördern zu müssen, und sah sich zugleich von derselben Staatsmacht zu einer Menschenart zweiten Ranges herabgewürdigt. Je nach seiner eigenen Kraft antwortete es auf diese widerspruchsvolle Zumutung in sehr verschiedener Weise.

In England war es schon stark genug, um den katholisierenden und absolutistischen Willkürlichkeiten der nach Cromwells Tod (1658) wieder berufenen Stuarts die „glorreiche Revolution“ entgegenzusetzen (1688): Sie gab trotz der monarchischen Spitze alle Gewalt dem Parlament und machte dadurch Landlords, grundbesitzende Großhändler und Bankleute, also die oberste Aristokratie des Besitzes, zu Herren des Reiches — statt des Zweikampfes von Krone und Bürgertum bestimmte fortan der Wettstreit zwischen einem konservativen („Tories“) und einem „fortschrittlichen“ („Whigs“) Adelsflügel die britische Politik.²⁾ Diese Handvoll aristokratischer Familien konnte das

1) Diese soziologische Herleitung des Rotoko bleibt zu Recht bestehen, auch wenn sich auf seinem Boden das Bürgertum üppig genug tummelte. Das Rotoko war eben derart entstofflichte und also neutralisierte Zierkunst, daß sich in ihm beide Klassen, die auf- und die absteigende, reibungslos nebeneinander bewegen konnten, aber darum mußte es auch fernbleiben von Sachgehalt und vom Willen zur aktiven Lebensgestaltung. Sobald der sich einmal beim Bürgertum siegreich durchsetzte, war es auch mit dem Rotoko vorbei.

2) Um die Klassenlage richtig zu sehen, muß man sich aber vor Augen halten, daß der englische Adel jener Tage in der Hauptsache grundbesitzendes Großbürgertum war: er lebte, da er seinen Besitz verpachtete, von der kapitalistischen Auswertung der Bodenrente, er ergänzte sich unaufhörlich aus reich gewordenen Kaufleuten und Industriellen und ließ seine jüngeren Söhne, ohne ihnen den Adelstitel zu vererben, wieder im Bürgertum aufgehen. Soweit er der Staatskirche angehörte, heimste er die besten Früchte der Revolution ein, die im Puritanismus verharrenden Kaufleute dagegen und die dem Independentum (S. 42) anhängenden Kleinbürger hatten an der politischen Macht und am Gesellschaftstreiben keinen Anteil. Daraus erklärt sich zur Genüge, warum der Mittelstand im allgemeinen in dürrer Profitmacherei aufging und warum die den benachteiligten Klassen ent-

Parlament beherrschen, weil ihnen das an Grundbesitz und allerlei mittelalterliche Privilegien geknüpft Wahlrecht den Stimmentauf im großen ermöglichte. Da ferner das Gesetz alle Anhänger einer anderen als der Staatsreligion vom Universitätsbesuch und von den Beamtenstellen ausschloß, der Mittelstand aber in seiner überwiegenden Mehrzahl puritanisch war, hatte die Aristokratie durch ihre Hochschullehrer, Geistlichen, Friedensrichter usw. auch den ganzen Bildungs-, Rechts-, Kirchen- und Verwaltungsapparat in der Hand — die vielgerühmte „Freiheit“ der englischen Verfassung lief während des 18. Jahrhunderts in Wahrheit darauf hinaus, daß einige führende Familien den Staat ohne Einnischung von oben oder unten nach ihrem Gutdünken einrichten durften. Gestützt auf eine technisch vervollkommnete Landwirtschaft (S. 49, Anm.) und eine stetig zunehmende Industrie, wuchs England unter der geschickten Leitung Walpoles (1721—42) in ein goldenes Zeitalter des Profits hinein: seine Bevölkerung verdoppelte sich beinahe, seine Staatsschuld sank, seine Flotte beherrschte die Meere, sein Kolonialreich begann sich ins Ungemessene zu dehnen und sein Handel ward durch ein bewegliches Zollsystem allen Gegnern überlegen. Entgelten mußten diesen Aufstiege die in Massen „gelegten“ Kleinbauern, die zu Lohnarbeitern herabsinkenden Handwerker und die Kolonien, die vom Mutterland in harter wirtschaftlicher Hörigkeit gehalten wurden — die Herrschenden selber verwilderten in wüsten Spekulations- und Schwindelgeschäften, in Ausschweifung und schamloser Bestechlichkeit.

Das französische Großbürgertum war viel zu sehr Treibhauspflanze, als daß es sich zu ähnlicher Unabhängigkeit vom Hofe hätte emporschwingen können — die furchtbare Erschöpfung, in der Ludwig XIV. das Reich zurücließ, und die bürokratische Erstarrung des Merkantilismus setzten überdies der industriellen Entwicklung sehr fühlbare Grenzen. Dafür gelang es den Kapitalisten des Bodens und des Geldes, die öffentlichen Lasten auf Bauern und Stadtvolk zu überwälzen, so daß unter der breiten Masse unsägliche Not und Ausbeutung, im Staatshaushalt Unordnung und Verschuldung Platz griffen. Steuerpächter, Staatslieferanten, Getreidespekulanten u. dgl. rafften ausbeuterisch ungeheure Reichtümer zusammen, versippten sich mit

stammenden Denter und Künstler, aber auch manche Außenseiter des Adels der Wirklichkeit gegenüber eine stark kritische, ja oft eine blutig satirische Haltung einnahmen.

dem Hofadel und der korrupten Beamtenschaft und überboten die Dornehmen durch Luxus und aufreizenden Prunk. So schufen sie um sich eine unheilswüle Atmosphäre des Hasses und der Verachtung, furchtbarer Klassenspannungen und allgemeinen Verfalles — indem Hof und Neureiche einander gegenseitig in aberwitzige Genüsse hineinsteigerten, beschleunigten sie den Gerichtstag der großen Revolution.

Die Dürftigkeit der deutschen Verhältnisse ließ solch verhängnisvollen Wettstreit zwischen Adel und Bürgertum nicht zu, dafür entstieg der kleinstaatlichen Enge und ihrem zwerghaften Wirtschaftsleben die Sumpfgifte des Kastengeistes und der Titelsucht, der erbärmlichen Demut nach oben und der starren Anmaßung nach unten. Für großzügige Geschäftsleute war — außer in Hamburg, Frankfurt a. M. und Leipzig ¹⁾ — weder Raum noch Atemluft vorhanden. In völliger Abhängigkeit von den Höfen und von der Bürokratie arbeitete sich ein geducktes Kleinbürgertum nur schrittweise zu bescheidenem Wohlstand und selbständigerer Geisteshaltung empor, und die Bauernschaft versank immer tiefer in Fronen und entwürdigender Bedrückung. So konnte sich überall in deutschen Landen der Polizei- und Beamtenstaat voll Verordnungswut und Willkür, mit Sops und Korporalstoß breitmachen, und sein traurigtreues Abbild fand er im Familienleben: es spielte sich in genau denselben steifen und unduldsamen, bis ins kleinste geregelten Formen ab, genau so stand über Frau und Kindern der unverantwortliche, jedem Widerspruch verschlossene Wille des Familienoberhauptes, und gegen seine Kerkerwände rannte ebenso vergebens der Trotz einiger fühnen, vom Ruf des Geistes geweckten Neuerer.

Wo die Lage des Bürgertums eine so verschiedene war, konnte es sein eigentliches Werkzeug, den Verstand, nicht allerorts in der gleichen Weise spielen lassen, als Instrument des Aufstieges mußte er sich anders auswirken wie als Waffe der Abwehr. Aber jenseits dieser selbstverständlichen Abweichungen trat er unter das allgemeine Gesetz der Zeit, das heißt, auch er verabschiedete wie Absolutismus

1) Diese Städte und neben ihnen noch etwa Lübeck, Königsberg, Danzig und Nürnberg waren durch ihre geographische Lage und durch internationale Handelsbeziehungen, Leipzig außerdem durch den natürlichen Reichtum Sachsens begünstigt.

und Merkantilismus Überlieferung und organisches Werden und schwur auf das herrisch aufbauende, ordnende und regelnde Verfahren. Denn die Regierungsform, die allen geschichtlichen Besonderheiten gebieterisch den absoluten Herrscherwillen entgegensetzte, die Wirtschaftsweise, die ohne Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse Handel und Industrie nach einigen starren Leitgedanken aus dem Nichts zu schaffen unternahm, die Geisteshaltung, die im Denken und Fühlen, in Religion, Sittlichkeit und sozialen Beziehungen unverbrüchlichen „Naturgesetzen“ nachspürte, sie entsprangen alle einer Wurzel: der frühkapitalistischen Abkehr von den Bindungen des Einst und dem ihr eng verknüpften Glauben an die Macht des menschlichen Willens und Könnens. Kinder desselben Stammes, spornten die drei auch fürderhin einander gegenseitig an: der absolute Staat peitschte die wirtschaftliche Entwicklung vorwärts, um die Mittel seiner Existenz hereinzubekommen; der Merkantilismus ersann mit Hilfe des Verstandes die verwickeltesten Geschäftsmethoden und stellte Innen- und Außenpolitik gebieterisch in seinen Dienst; und der Intellekt lernte es von beiden, im eigenen Reich das volle Herrscherrecht ebenso ausschließlich zu beanspruchen — die Aufklärung im weitesten Sinn wurde mit dem Absolutismus und durch ihn groß, um ihm schließlich den Todesstoß zu versetzen.

Den größten Anteil an dieser planvollen Verselbständigung des Geistes hatte, in den Anfängen wenigstens, das englische Bürgertum, weil es dem festländischen dritten Stand in der Entwicklung meilenweit voraus war und jene Wirklichkeit des tätigen, erobernden Lebens bereits besaß, die auf dem Kontinent noch den Selbstherrschern und deren Günstlingen gehörte. Indes Franzosen und Deutsche noch kämpfend oder träumend, bitter-ironisch oder schwärmerisch das Leben in seiner Sülle und Unmittelbarkeit suchten, hatte es der englische Landlord, Kaufmann und Parlamentarier, der Forscher und Denker schon als bildbare Masse zwischen seinen formenden Händen, und dieser Besitz stellte ihn vor die große Aufgabe, die Grenzen und Möglichkeiten seines Reiches nach allen Seiten hin prüfend abzugehen. Er mußte, von Bacons Mahnwort „Wissen ist Macht“ angefeuert, den Äußerungsformen und Zusammenhängen der Natur nachspüren, um so ihrer Erscheinungen auch technisch Herr zu werden; er mußte über seine ureigenste Waffe, den Verstand, mit sich ins Reine kommen und erforschen, wie er arbeite und was er leisten könne; und er mußte



Diego Velázquez: Prinz Baltasar Carlos. 1636



Andreas Schlüter: Der Große Kurfürst. 1700

schließlich die überkommenen Vorstellungsmassen in Religion und Sitte, Recht und Wirtschaft auf ihren lebendigen Gehalt hin überprüfen und ihnen ein eigenständiges, der Klasse und der Zeit gemähes Weltbild gegenüberstellen. Man hat sich gewöhnt, nur die Bemühungen der letzten Art als „Aufklärung“ zu bezeichnen und nur auf sie Kants rühmendes Wort anzuwenden, daß sie „den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ bedeuten, aber geistesgeschichtlich lassen sie sich aus dem großen allgemeinen Vorgang nicht herauslösen, ja, sie bekamen erst von ihm her Beweismittel, Antrieb und Werkzeug.

Vor allem war es, wie schon bisher, die Naturforschung, die den wissenschaftlichen Betrieb immer gründlicher von den letzten kirchlich-theologischen Überbleibseln befreite. Von ihren Hochburgen, der „Königlichen Gesellschaft“ in London (1662) und der „Akademie des Versuches“ zu Florenz (1657), von den Sternwarten in Paris und Greenwich und den über ganz Europa zerstreuten Laboratorien einzelner Forscher fluteten Wellen über Wellen märchenzerstörenden Lichtes aus. Da wies Newton, indem er in genialer mathematischer Ableitung die Ergebnisse Keplers und Galileis miteinander verband, die Schwere als die einzige treibende Kraft der Himmelskörper nach und öffnete damit den Ausblick in eine Mechanik des Alls, die für Gott nur noch den Ehrenplatz des trefflichen Weltuhrmachers übrig ließ (1687).¹⁾ Der astrologischen Sterndeutkunst schlug so durch Newton die Todesstunde, und auch sonst mußte ein Dämmergeheimnis um andere der klaren Erkenntnis weichen: Robert Boyles chemische Arbeiten setzten der aberglaubenumspunnenen Alchemie ein Ende, und in der Lehre vom „Phlogiston“, dem allen brennbaren Körpern innewohnenden „Brennstoff“, schuf sich die Chemie auch schon die erste wissenschaftliche Theorie. Harveys Feststellung des großen Blutkreislaufes, Swammerdams Insekten- und Embryostudien und Leeuwenhoeks Entdeckung der roten Blutkörperchen und der Infusorien leuch-

1) Durch die Theorie von Kant (1755) und Laplace (1796) ging auch dieser letzte Zufluchtsort der Gottesidee in der Wissenschaft verloren. Denn nach ihr erhalten die mechanischen Kräfte Anziehung und Abstoßung das Sonnensystem nicht nur in Gang, sondern haben es auch ohne Einmischung einer höheren Intelligenz aus dem Urnebel gestaltet. Schon um 1660 sagte übrigens Guericke: „Astronomische Dinge haben nichts mit biblischen Fragen zu tun. Aus der heiligen Schrift sollen wir den Weg zum Heil erkennen, aber nicht den zur mathematischen Wissenschaft.“

teten in geheimnisvolle Vorgänge des menschlich-tierischen Körpers tief hinein, die Medizin suchte sich in den Prinzipien der Irritabilität (Zusammenziehung der Muskeln), Sensibilität (Reizbarkeit der Nerven) und Vitalität („Lebenskraft“) neue Grundlagen. Den unbekanntesten Kraftquellen Luft, Dampf und Elektrizität rückten der Deutsche Guericke und der Franzose Papin, den Gesetzen des Lichtes und der Farben Newton an den Leib. Umwälzende physikalische Theorien wie die Erkenntnis von der wellenförmigen Fortpflanzung des Lichtes (Huygens), wie die Atomlehre und die Annahme, daß die Summe aller Kräfte im Weltall unveränderlich sei, bereiteten sich damals vor, Ray, Linné, Buffon u. a. brachten das gesamte Tatsachenmaterial aus Pflanzen-, Tier- und Erdkunde in großangelegte Systeme. Von dieser planvoll ausgreifenden, mit den praktischen Aufgaben des Bürgertums stetig wachsenden Naturforschung zur Bibel, von der experimentierenden, berechnenden Physik zur Autorität des Altertums führte kein Weg mehr hinüber.

Ein ähnliches Ergebnis zeitigten die umfassenden philosophischen Lehrgebäude, die Hobbes (S. 22) auf der Erfahrung, Spinoza und Leibniz auf den Schultern des Descartes errichteten. Denn auch diese Denker gingen von einem außerkirchlichen Grundgedanken aus und konstruierten als richtige Söhne der Zeit von ihm her die ganze Welt. Dabei wollte Hobbes außer der körperhaften, mechanischen Gesetzen unterworfenen Welt nichts, weder Gott noch Seele gelten lassen, alles was geschieht und wahrgenommen wird, ist Bewegung der Materie. Er stieß also zum strenggeschlossenen philosophischen Materialismus vor und traf es dabei mit bewunderungswürdigem Scharfsinn, Bewußtseinsvorgänge und Trieb, die Probleme der Physik, der Sittenlehre und Politik jedes übernatürlichen Schimmers zu entkleiden.

Spinoza stellte der Zweiteilung des Seins („Dualismus“), die Descartes durch Scheidung der „körperhaften“ von der „denkenden Substanz“ vorgenommen hatte, eine großartige Einheitslehre („Monismus“) entgegen, indem er Geist und Körper als Erscheinungsformen Gottes oder, genauer gesagt, der göttlichen Eigenschaften Denken und Ausdehnung erklärte. Nur darf man bei Spinozas „Gott“ nicht an den außerweltlich-persönlichen Gott der Bibel denken. Er denkt sich vielmehr vollkommen mit der Natur, ist — jenseits jeder Willfür — an die ihm innewohnenden Gesetze gebunden und kennt keine anderen Werte und keine anderen Zwecke als zu werden und zu sein.

Gut und Böse, alle Vorgänge und Erscheinungen der geistigen und körperlichen Welt sind in ihm enthalten, Körper und Geist drücken jedes auf die ihnen eigentümliche, gegenseitig unbeeinflussbare Weise ein- und dasselbe: die göttliche Grundsubstanz aus. Im Bewußtsein, mit Gott völlig eins zu sein, überwinden wir Zeit und Ewigkeit, Leid und Tod, erklimmen wir die reinen Höhen wunschloser Erkenntnis.¹⁾

Leibniz endlich versuchte (freilich unter allerlei Zugeständnissen an die Theologie, die ein Deutscher des 17. Jahrhunderts unmöglich vermeiden konnte), mechanische und idealistische, ursächlich begründende und aus höheren Zwecken ableitende Denkweise miteinander zu versöhnen. Das Kernelement dieses Gedankenbaues, die ausdehnungslose, rein geistige Krafterinheit der „Monade“, die alles Sein zusammensetzt und doch ein unbeeinflussbares, völlig abgeschlossenes Individuum sein soll, war willkürlich und phantastisch. Aber um so mehr muß imponieren, daß Leibniz aus so brüchigem Material ein System der Wissenschaften aufzuführen vermochte, das Physik, Mathematik, Seelenkunde und Logik, Religion und Politik, Rechts-, Sprach-, Kunstlehre usw. in seinen Kreis zog, und daß er das Denken der Menschheit um die Lehre von den Kräften und Lebensvorgängen (Dynamik, Biologie), um Entwicklungs- und Kausalitätsgedanken bereichert hat.

Man verweile einen Augenblick bei diesen heute noch so lebendigen Begriffen, bei der grundlegenden Bedeutung von Materialismus und Idealismus, Monismus und Dualismus, und man versteht, was hier jenseits jeder noch so großen Einzelleistung geschah: die Neugeburt der Philosophie aus dem Geiste der Weltlichkeit und ihre Durchsättigung mit Problemen, die dem bürgerlichen Menschen von seinem eigenen Lebenskreis und nicht von der Überlieferung aufgegeben wurden.

1) Dieser Gottbegriff, die vom Selbsterhaltungstrieb ausgehende Sittenlehre und die Ansicht des „Theologisch-politischen Tractates“ (1665), daß die Bibel nicht mit Vernunftgründen verteidigt, sondern nur aus sich selber heraus erklärt werden könne, ließen Spinoza durch mehr als ein Jahrhundert als schwarzen „Atheisten“ erscheinen, erst Herder und Goethe setzten der milderischen Achtung dieser reinen und starken Seele ein Ende. — Auch bei Leibniz spielt die Gottesidee keineswegs eine so entscheidende Rolle, wie es auf den ersten Blick scheinen mag: sie wurde größtenteils eingeführt, um den noch kirchlich gesinnten Zeitgenossen die mechanistische Weltdeutung etwas milderer zu machen, nimmt aber im allgemeinen überkonfessionelle („deistische“) Züge an und tritt z. B. gelegentlich der sittlichen Wertungen hinter der „wahren Weisheit“ zurück.

Denn die Natur, die er sich hier zurechtlegte, war so gesetzmäßig geregelt wie der Staat, in dem er lebte, der neue Gott so durch seine eigenen Verordnungen gebunden wie der absolute Herrscher, und die Materie so der Mechanik unterworfen wie der ganze Wirtschaftsapparat des Kapitalismus.

Parallel mit dieser schöpferischen Befruchtung der Denkinhalte lief die kritische Durchleuchtung des Denkinstrumentes — je selbstherrlicher es die Vernunft unternahm, neue, angeblich unumstößliche Behauptungen aufzustellen, desto dringender erhob sich das Bedürfnis, die Grenzen ihres Erkenntnisvermögens abzustechen. So hatte schon Bacon, der Wegweiser der neueren englischen Forschung, die verschiedenen Vorurteile und ihre Quellen sorgsam untersucht und alles menschliche Wissen auf Sinneserfahrungen zurückgeführt (S. 18). Hobbes hatte über ihn hinaus erkannt, daß objektives körperliches Sein und unsere subjektiv-sinnliche Auffassung der Dinge (das, was wir ihre „Eigenschaften“ nennen) keineswegs dasselbe seien, und Locke baute diese Einschränkungen, Zweifel und Einsichten bereits zu einem ganzen System der Erfahrungswissenschaft und Erkenntnis-kritik aus. Seinem nachprüfenden Scharfblick hielten weder die „angeborenen Ideen“ stand, mit welchen die Anwälte der Religion und der Vernunft so gern arbeiteten, noch die bunten Eigenschaften der Dinge, noch die tiefsinnigen Fragen nach dem letzten Grund und Wesen der Erscheinungen. An Vorstellungen und Ideen kann der Mensch vielmehr nur besitzen, was durch Beobachtung der Außenwelt oder seiner selbst in ihn hineinkam; die vermeintlichen „Eigenschaften“ der Körper sind, von den rein-messbaren abgesehen, nur Trugwerk der Sinne, die auf Reize nicht anders antworten können als mit der Empfindung des Blauen, Süßen, Wohlriechenden usw.; und unser philosophischer Erkenntnisdrang muß sich damit bescheiden, gewisse Zusammenhänge festzustellen; ihr innerstes Wesen ergründen kann er nicht. Nur ein Schritt weiter, und der Irländer Berkeley machte die ganze äußere Welt zum bloßen Bewußtseinsinhalt, der jeder realen Grundlage entbehrt, das Sein beschränkt sich ihm aufs Wahrgenommenwerden. Ebenso revolutionär und Kant unmittelbar vorwegnehmend, erklärte der Engländer Hume die „Gesetze“ der Natur und der Kausalität, die Begriffe der Substanz und der Notwendigkeit als bloße Denkgewohnheiten, die Welt selber als Summe nicht weiter ergründbarer Eindrücke und Empfindungen. Die schöpferische Kraft des

Verstandes schrumpfte ihm zu der bescheidenen Fähigkeit zusammen, das von der Erfahrung gelieferte Material zu verarbeiten, zu erweitern oder zu vermindern; der stolze Traum des Weltweisen, Gott und Ewigkeit, Recht und Sitte begreifen zu können, ward ihm zum eitlen Gaukelspiel von Kindern oder Betrügnern. So tat die zergliedernde, mathematisch vereinfachende und individualisierende Denkweise des kapitalistischen Menschen auch in der Psychologie ihr Werk, die eben noch so selbstverständlichen Substanzen „Seele“ und „Körper“ lösten sich durch sie in ein looseres Bündel zufälliger Bestimmungen auf.

Ver säumten es schon Locke und Hume nicht, ihre grundsätzlichen Erkenntnisse auf das unmittelbare Leben in seiner geschichtlichen Einmaligkeit anzuwenden und in grundlegenden Werken Politik und Erziehungswesen, Volkswirtschaft, Staats- und Religionsgeschichte vom Staub der Überlieferung zu säubern, so mußte der kritische Sinn dem französischen Bürgertum erst recht eine Waffe der Befreiung und des kämpferischen Klassenaufstieges werden. In diesem Reich des Gottesgnadentums, der feudalaristokratischen Formen und der amtlich vorgeschriebenen Kirchlichkeit war ja jeder Zweifel an der Überlieferung ein Schritt vorwärts in die Unabhängigkeit, rüttelte jede geschichtliche oder naturwissenschaftliche Einsicht am Machtgefüge der Gesellschaft. Das macht verständlich, warum die französischen Denker schon seit den Tagen Montaignes, des überlegenen Verächters alles Sanatismus (S. 19), nicht kühle Systematiker, sondern brillante, von Geist, Wiß und Angriffslust sprühende Sechter waren; ob sie nun wie Pascal aus tiefstem religiös-sittlichen Antrieb heraus die Jesuitenmoral mit schneidender Schärfe bekämpften („Briefe an einen Provinzialen“ um 1660) oder wie Bayle ein ungeheures geschichtliches Tatsachenmaterial zusammentrugen, um eingewurzelte Vorurteile auszurotten und an ihnen zu zeigen, wie notwendig und natürlich, menschlich-allzumenschlich es immer auf der Welt zugeht („Historisch-kritisches Wörterbuch“ um 1700). Das Florett, die zierlich-geschmeidige Sechterklinge, die ihre Kraft von der federnden Klassenenergie, die vollendete Anmut von der allgemeinen Gesellschaftskultur bekam, ist aus den Händen der französischen Intellektuellen nicht mehr verschwunden — die feinsten Geister jener Epoche, der Komödiendichter Molière und der Meister der Sabel La Fontaine, der Satiriker Montesquieu und der „göttliche Spottvogel“ Voltaire, haben ihren Zauber

bis heute behalten, weil ihr Wert Schärfe, zukunstatmende Kraft und Eleganz zu hinreißender Einheit verbindet.

Ein reich befruchtender Strom des Neuen mündete mit all dem in das Geistesleben der Zeit ein: legendenzerstörende Angriffslust, zweifelstrobe Kritik und historische Tatsachenforschung, naturwissenschaftliche Erkenntnisse, kühn aufbauende Philosophie und betonte Weltlichkeit. Nun wäre es gewiß verfehlt zu meinen, daß jede Einzelheit dieses gewaltigen Gutes in das allgemeine Bewußtsein der Gebildeten und ihres mehr oder weniger breiten Anhanges einging, aber etwas weit Wichtigeres geschah dafür: Auf dem von Forschung und Philosophie gelockerten Grunde und aus den von ihnen gelieferten Elementen erstand, geradezu allgemeinverbindlich und übernational, ein Weltbild überlieferungsbefreiter Lebensbejahung und Diesseitigkeit, des zuversichtlichen Vertrauens in Menschengestalt und Menschheitsfortschritt — die Aufklärung als Denk- und Erlebensform der Gebildeten, die eigentliche Aufklärung, schloß sich zusammen. Sie war mehr als eine bestimmte Lehre, Überzeugung oder dergleichen, sie war eine den ganzen Menschen und in wachsendem Ausmaß das ganze Gesellschaftsgefüge durchdringende Geisteshaltung, und dementsprechend wuchs ihr auch ein neues mächtiges Organ zu: die öffentliche Meinung.

Man ersieht das aus den volkstümlich gehaltenen wissenschaftlichen Zeitschriften, die seit Bayles französischen „Neuigkeiten aus dem Reich der Literatur“ (1684) und den „Teutschen Monaten“ (1688) von Thomasius Jahr für Jahr in größerer Zahl auftauchten und Abnehmer fanden¹⁾, ersieht's aus den vom gleichen Geist durchtränkten

1) Die beliebtesten Laienblätter des 18. Jahrhunderts waren die „Moralischen Wochenschriften“ mit Gesprächen und Aufsätzen über praktische Lebensführung, Sittenverbesserung, Erziehung, Literatur usw., als Publikum wurden oft Frauen vorausgesetzt. Das erste Vorbild lieferten in England Addison und Steele mit „Tatler“, „Spectator“ und „Guardian“ (1709—13), deutsche Nachfolger waren u. a. der Hamburger „Patriot“ (1724—26), Bodmer-Breitingers „Diskurse der Mählern“ (1721—23) und Gottscheds „Vernünftige Tadelrinnen“ (1725—26). Zwischen 1740 und 1750 erschienen in Deutschland 91 solche Wochensblätter. Politische Aufsätze tauchten in Zeitschriften — die Zeitungen waren nur dürftige Nachrichtenblätter — zunächst in Holland und England nach 1700 (Desfoes „The Review“ 1704) auf, um hier in den „Junius-Briefen“ (1769 bis 1772) des „Public Advertiser“ eine erste klassische Frucht zu zeitigen.

Universitätsvorlesungen und Universitätslehrbüchern und vor allem aus dem Siegeszug, den die englischen Anschauungen unter Vermittlung des französischen Witzes durch Europa antraten. Montesquieus „Persische Briefe“ (1721), ein bitter-hohnvoller Spiegel der verrotteten Zustände Frankreichs, gaben dem allgemeinen Glauben an den Absolutismus durch ihre blankgeschliffene Schärfe den ersten schweren Stoß; sein „Geist der Gesetze“ (1748), ein von tiefer geschichtlicher Einsicht getragenes Preislied auf den englischen Konstitutionalismus, erlebte in 18 Monaten 22 Auflagen; Buffons halbatheistische naturwissenschaftliche Werke wurden eine Lieblingslektüre der feinen Salons, ein von Diderot und D'Alembert herausgegebenes, in viele Sprachen übersetztes Konversationslexikon, die „Enzyklopädie“ (1751—66), machte Vernunft, Wissen und Fortschritt zu Glaubensartikeln der ganzen gebildeten Welt, und der eine Voltaire (1694—1778) schwang sich, indem er Ungerechtigkeit, Aberglauben und jede geistige oder politische Rückständigkeit mit schneidender Anmut befandete, zur scheu respektierten europäischen Großmacht empor. Im altväterlich behüteten Deutschland unternahm Christian Wolff (um 1720), der Erzieher der Deutschen zu logischer Klarheit und planvoll allseitiger Gründlichkeit, noch einen letzten schüchternen Versuch, Vernunft und Glauben miteinander auszugleichen. Dann riß auch hier, von demselben Wolff entbunden und von zahlreichen populärwissenschaftlichen Schriftstellern gehätschelt, der Verstand die Führung an sich und entwickelte den eigentümlich deutschen, selbstgewissen und schulmeisterlichen „Rationalismus“. ¹⁾ Selbst mächtige

In Deutschland versuchten schon Sahmanns „Gespräche im Reiche der Toten“ (seit 1718) schüchtern die Politisierung, doch kann man als ernsthafte politisch-literarische Journale erst Wielands „Teutschen Merkur“ (1773 bis 1810) und Schöllzers „Briefwechsel“ und „Staatsanzeigen“ (1776—93) bezeichnen. — Nicht vergessen darf man schließlich unter den Mitteln der „öffentlichen Meinung“ den Tabak, Kaffee und Tee: ihr Massenverbrauch (sie waren der wichtigste Handelsartikel der merkantilistischen Epoche!) setzten der Döllerei und dem Suss früherer Jahrhunderte ein Ende, brachte ruhigere Formen der Geselligkeit, schuf die neue Stätte der Unterhaltung und des Gedankenaustausches, das Kaffeehaus, und regte die geistige Tätigkeit als solche an.

1) Von lateinisch ratio, die Vernunft. Seine Wegbereiter waren Pufendorf, der kampffrohe Thomajus in Halle und der professorale Wolff, die alle dem „gesunden Menschenverstand“, dem Praktisch-Nüchternen und unmittelbar Anwendbaren das Wort redeten. Pufendorf, ein genialer poli-

Monarchen, wie Friedrich II., Josef II., Katharina von Rußland und Gustav III. von Schweden, setzten ihre Ehre darein, im Sinne des Zeitgeistes „zweckmäßig“ und „duldsam“ zu regieren — kein Zweifel, um 1740 hieß ein „moderner Mensch“ soviel wie ein Aufklärer sein.

Das Kernstück dieses geistigen Allgemeinbesitzes, dessen Tiefgang und Reichweite man sich möglichst anschaulich vorstellen muß, um die umwälzende Bedeutung der Aufklärungsbewegung richtig zu erfassen, bildete die „natürliche Religion“. Auch sie bejahte Gott, Unsterblichkeit und die Vergeltung nach dem Tode, aber nicht, weil eine übernatürliche Offenbarung es so wollte, sondern weil die vernünftige Überlegung ohne diese drei Hauptbegriffe nicht auskommen zu können meinte. Sie müssen dem Menschen eingeboren sein, da er sich in allen Zonen und zu allen Zeiten immer wieder zu ihnen bekannt hat, und selbst wenn es keine uns angeborenen Ideen gibt — beweist nicht die wundervoll zweckmäßige Einrichtung der Natur im größten und kleinsten, beweist nicht das sittliche Bedürfnis und das sittliche Wesen des Menschen die Existenz eines höchsten ordnenden Geistes? Das mochte, am heutigen Standpunkt gemessen, noch reichlich eng und unfrei gedacht sein, aber es gestattete doch, von den Lehrmeinungen der verschiedenen Kirchen abzusehen und jenes Gemeinsame zu suchen, das sie alle miteinander verband — die Duldsamkeit wurde zur Forderung der verständigen Einsicht erhoben, der Sanatismus als barbarisch geächtet. In den weiten Hallen dieses „Deismus“, des bloßen vernunftgebotenen Gottesglaubens, war für viele Raum: für die „Freidenker“, die das Christentum als geschichtliche Erscheinung neben anderen ähnlichen begriffen, ihm deshalb jeden Vorrang abspachen und die Religion auf das Wesen des Menschen gegründet sehen wollten; für die Kritiker der Bibel, der Dogmen- und Kirchengeschichte, die tapfer in alle Verirrungen des religiösen Sinnes hineinleuchteten und die Glaubensvorstellungen psychologisch und historisch zergliederten; für die Vertischer Kopf und Begründer des deutschen Naturrechtes, löste so immerhin die Wissenschaft endgültig von der Theologie; Thomajus setzte den Hexenprozessen, der Folter und anderem gefährlichen Widersinn ein Ende; Wolff brachte in zahlreichen Lehrbüchern die Wissenschaften als Ganzes und einzeln in übersichtliche Ordnung, förderte dadurch die allgemeine Bildung der Deutschen entscheidend und bildete die deutsche Gelehrtensprache aus. Spätere Verkünder des Rationalismus waren Gottsched, Reimarus, Nicolai und Sonnenfels (Wien). Lessing und Kant führten schon über ihn hinaus.

fünder einer neuen Sittlichkeit, die die Tugend jenseits von Gottes Gebot in der Erfahrung des Guten, Wahren und Schönen suchten; und für die Organisatoren all dieser Bestrebungen zum Weltbund, die Freimaurer.¹⁾ Es war, wohin man sah, eine deutliche Absage an jede außermenschliche Gewalt; die zu Selbstbewußtsein und Selbstverantwortung aufsteigende Persönlichkeit machte sich in allem zum Maß und Spiegel der Dinge.

Sie tat es selbst dort, wo sie Gott lobpreisend zu verehren wünschte: im Naturerlebnis, das Frömmigkeit und sinnliches Erwachen wider Willen in reizvollster Weise miteinander verband. Schaute man doch in die Wunderwelt des Seins, um sich der Größe Gottes ganz bewußt zu werden, aber indem man das tat, lernte man sorgsam auf das Feinste und Zarteste achten, schwang man sich jubelnd und unwillkürlich wachsend ins Erhabene empor, wurde in Empfänglichkeit und Ausdrucksfähigkeit ein völlig anderer, ein Freier. Die Vorträge, die über Anregung des großen Chemikers Boyle gehalten wurden, um die Verträglichkeit von Gottesglauben und Naturforschung zu erweisen, die Harmonieseligkeit des Schönheitsuchers Shaftesbury, die Dichtungen des Engländers Thomson („Jahreszeiten“) und der Deutschen Haller („Alpen“), Brodes („Irdisches Vergnügen in Gott“) und Klopstock waren die sichtbarsten Marksteine auf diesem Weg von der „Physiko-Theologie“ zur Subjektivität, an seinem Ausgang stand jene tränenselige Naturschwärmerei, die um 1750 die ganze gebildete Welt Europas als wahre Zeitkrankheit erfaßte.

Auch dem religiösen Grundgefühl kam, so seltsam das auf den

1) Als Hauptvertreter der verschiedenen Richtungen seien genannt unter den Freidenkern die Engländer Toland, Collins und Tindal; unter den Historikern der deutsche Pietist Arnold mit der „Unparteiischen Kirchen- und Kebergeschichte“ (1699) und Mosheim mit der „Kirchengeschichte“ (1755); unter den Psychologen Hume mit der „Naturgeschichte der Religion“ (1757); unter den Ethikern Shaftesbury mit der „Unterjuchung über die Tugend“ (1711). Gründer des Freimaurerbundes, dessen Zeremoniell auf die alten Steinmehlbauhütten zurückgeht, waren die Londoner Anderson und Payne, zu seinen Mitgliedern zählten u. a. Friedrich II., Klopstock, Lessing („Freimaurergespräche“), Goethe und Mozart („Zauberflöte“). Naturreligion, natürliche Sittlichkeit und praktische Humanität als Hauptforderungen kennzeichnen die Freimaurerei deutlich als Kind des großbürgerlichen 18. Jahrhunderts, wie überhaupt die ganze Aufklärungsbewegung großbürgerlich-mittelständisch, nicht Volksache war; die breite Masse vom positiv-christlichen Denken wegzuführen, fiel kaum jemandem bei.

ersten Blick anmuten mag, die Loderung der kirchlich-konfessionellen Bindungen zugute. Denn sie gab der Innenschau, dieser reichsten Quelle der Erhebung, Raum und Eigenrecht, rückte statt des Dogmas Tat und Hilfsbereitschaft in den Vordergrund und enthüllte den tiefen menschlichen Gehalt der bisher nur unter dem Gesichtspunkt der „Heiligkeit“ betrachteten Bibel. In allen Kirchen, bei allen Völkern meldete sich dieser neue, zugleich subjektive und soziale Geist mahnend und fordernd zum Wort, seine Vorkämpfer und Anhänger hatte er zumeist im mittleren und Kleinbürgertum. Dem durch Politik und Luxus zersehten französischen Katholizismus hielten die „Jansenisten“ die Forderung entgegen, sich durch ein sittlich-werktägliches Leben der göttlichen Gnadenwahl würdig zu erweisen, und in Pascal (S. 37) fand die von ihnen verkündigte religiöse Wiedergeburt aus der Seele jedes einzelnen ein machtvoll erschütterndes Sprachrohr. In England setzten die „Independents“ ihr ganzes Streben darein, volle persönliche Gewissensfreiheit und strengste christliche Sittlichkeit des Staates zur Einheit zusammenzuzwingen, Bemühungen, die in Cromwells Taten und Miltons Dichtertum („Das verlorene Paradies“ 1667) weltgeschichtlich geworden sind. Die Quäker um Fox (nach 1650) und Penn verabschiedeten noch radikalere Glaubensvorschriften, Sakramente und Priestertum und machten die Erleuchtungen des „inneren Lichtes“ und ein bescheiden-arbeitsames, gewaltloses Leben zu Leitsternen ihres Daseins; und das mit solcher Folgerichtigkeit, daß ihre Kolonie Pennsylvanien (seit 1682) ein dreiviertel Jahrhundert lang bei voller Demokratie und voller Gewissensfreiheit ohne Eid und Schwertstreich auskam. Derartiger Leistungen konnten sich die deutschen „Pietisten“ begreiflicherweise nicht rühmen. In ihrer heimatlichen Enge nahmen selbst die besten (ähnlich wie ihre kleinbürgerlichen englischen Brüder, die „Methodisten“) Bußübungen, das Bibelwort, religiöse „Erweckungen“ und fromme Zirkel allzu wichtig, und graue, selbstgeredhte Freudlosigkeit lag nur allzu oft über ihrem emsigen Tun. Aber ihr „praktisches Christentum“ brachte doch ein Werk wie Grandes große Waisenhaus-Stiftung in Halle (seit 1695) zustande, die der Jugendfürsorge und durch Einbeziehung lebender Sprachen, der Naturwissenschaften und Handfertigkeiten dem deutschen höheren Schulwesen neue Wege wies; ihre Selbstbetrachtungen und Briefe schufen erst die Sprache des Gemütes, und von der Übersteigerung des Gefühlslebens, die sie auslösten, bekam noch die Kunst Bachs (um

1720), Händels (um 1730) und Klopstocks (um 1750) den fortreißen-
den Atem.

Neuaufbau der Religion aus dem Gefühl und der Subjektivität, das war die eine äußerste Folge ihrer Bedrohung durch den Verstand. Am Gegenpol der Entwicklung stand — nur nicht als Reaktionserscheinung, sondern als letzte unausweichliche Weiterbildung des Vernunftglaubens — die Verflüchtigung der blutleer gewordenen Gottesfigur in Materialismus und Atheismus. Die meisten Aufklärer, selbst ein Locke und Voltaire, wollten zwar von beiden nicht viel wissen, und dem Verdacht, „Spinozist“ zu sein, gingen sogar Freidenker gern aus dem Wege. Aber darum entwand doch jede naturwissenschaftliche Entdeckung, jede kritische Beschäftigung mit den religiösen Vorstellungen dem Deismus einen Gottesbeweis um den anderen, bis die Natur bei Lamettrie als großartig selbsttätige, vom Form- und Bewegungstrieb beseelte Maschine, bei Diderot als wundervolles Gefüge empfindender und handelnder Atome dastand (um 1750). Derselbe Lamettrie erklärte den Geist kurzerhand als eine Funktion des Körpers, Condillac und Helvetius leiteten die geistigen Vorgänge von Sinnesindrücken, alles Wollen von der Eigenliebe des Menschen ab, und Holbach faßte in seinem „System der Natur“ (1770) die Gründe seiner Vorgänger so lückenlos zu einem Ganzen zusammen, daß außerhalb des Kreises der bewegten Materie für Gott und Seele, für ewige Ge-
sehe und fürstliches Gottesgnadentum kein Raum mehr übrig blieb. Die „Naturreligion“ hatte sich auch nach dieser Richtung zu Tode gelaufen, die Geburtstunde eines neuen Tages holte zum Schläge aus.

Ein ähnlich weiter Bogen von Auswirkungen wie über der Naturreligion spannte sich auch über dem zweiten Tragspfeiler der Aufklärung, dem Naturrecht. Es ging von der schon aus Altertumstagen stammenden Meinung aus, daß alle Menschen als Teilhaber der Vernunft, als Kinder der Natur untereinander gleich seien, und stellte darum die ideale Forderung auf, daß auch Rechte, Pflichten und Freiheiten aller gleich sein müßten. Das war das Leitgesetz, dem sich Staat, Rechtspflege und Wirtschaft, Erziehung und Moral unterzuordnen hatten, das der Kampf rufr, mit welchem das Bürgertum gegen Absolutismus und Merkantilismus zu Felde zog, sobald es sie als Hindernisse auf seinem Wege erkannte. „Natürlich“ mußte sein, was die starkgewordene Klasse zu ihrem weiteren Aufstieg brauchte.

Im Namen dieses Naturrechtes und des ihm entwachsenen „Gesellschaftsvertrages“ (S. 20) verfochten Locke und Montesquieu die konstitutionelle Staatsform, das Recht auf politische Erhebung und den Gedanken der Gewaltenteilung in eine gesetzgebende, ausübende und richterliche Gewalt. Dem Naturrecht entstammten ebenso die englischen Habeas-corporis-Akte, die eine Verhaftung ohne gerichtliche Untersuchung verboten, wie Montesquieus, Voltaires und Beaumarchais' theoretisch-praktische Kämpfe gegen die schändliche Kabinettsjustiz; dem Naturrecht auch die Leitideen der „glorreichen Revolution“ von 1688, der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 und des großen französischen Befreiungskampfes. Mit dem Argument der Gleichheit und Freiheit aller rüdten die Physiokraten (um 1760)¹⁾ der staatlichen Bevormundung der Wirtschaft zu Leibe und verlangten für den Unternehmer volle Handlungsfreiheit; derselbe Hinweis mußte aber auch schon über die bürgerlichen Bedürfnisse hinaus sozialistische Gedankengänge unterbauen helfen: die englischen Diggers („Graber“, um 1650) leiteten aus ihm das Recht jedes Volksgenossen auf ein Stück Landes, auf Arbeit und Brot ab und bezeichneten das Privateigentum mit seinen Folgeerscheinungen, der Selbst- und Gewinnsucht, als Quelle aller Übel, weil es dem kommunistischen Naturzustand ein Ende gesetzt habe; Chaumberland forderte für die Armen den gleichen Anteil am Dasein wie für die Reichen, weil ihre Arbeit den Wohlstand des Landes schaffe, ihr Arm den Staat vor Feinden schütze, und John Bellers (um 1700) erklärte noch schlagender: „Die Arbeit der Besitzlosen ist das Geld der Reichen.“ Der französische Pfarrer Meslier (um 1700) sah in der Gütergemeinschaft und der Arbeitspflicht aller das einzige Mittel, um aus den Banden einer entweihten Religion, eines gewalttätigen Staates, des Völkerver- und Ständehasses herauszukommen, und Morelly

1) Von Physiokratie oder Naturherrschaft, weil diese von Quesnay begründete Wirtschaftsschule die „natürliche“, durch die Tatsachen verfälschte Ordnung wieder herstellen wollte, in welcher nicht der Geldumlauf, sondern der Boden Quelle des Reichtums sein soll. Schon die Physiokraten formulierten (übrigens im Anschluß an die älteren Locke und D'Argenson) die Forderung nach Gewerbe-, Handels- und Verkehrsfreiheit mit den berühmten Schlagworten „Laissez faire! laissez passer! le monde va de lui-même!“ (Lasset die Menschen handeln! lasset die Güter frei durchgehen! die Welt bewegt sich von selbst!), sie waren also die unmittelbaren Vorläufer von Adam Smith' Wirtschaftsliberalismus (S. 50).

(um 1750) entwarf bereits, indem er Arbeit und Denken des einzelnen und das soziale Zusammenwirken aller zu Grundkräften des Daseins erhob, ein ganzes System der kommunistisch-naturgemäßen Gesellschaftsordnung.

Daß diese Ideen einiger edlen Schwärmer wirkungslos verhallen, muß nicht erst gesagt werden, stand doch keine Klasse fordernd oder kämpfend hinter ihnen, wohl aber die gespannte Klassenenergie des vorwärtsdrängenden Bürgertums ihnen entgegen. Die naturrechtlichen Forderungen für die anderen Stiefkinder der Gesellschaft, die Verbrecher, stießen nicht auf so instinktive Klassengegnerschaft und hatten darum mehr Erfolg. Das von Locke formulierte Hauptgebot des Naturrechtes, „daß keiner den anderen an Leben, Gesundheit, Freiheit und Besitz schädigen dürfe, da alle gleich und unabhängig seien“, führte hier zur Verpönung von Folter und Tortur, von Verstümmelung und Fesselung des Körpers und darüber hinaus zu dem Bemühen, den Straffälligen durch richtige Maßnahmen für sich selber und für die Gemeinschaft zu retten.

Indem auf allen Gebieten Ich und Gesellschaft nicht mehr feindlich gegeneinander standen, sondern als höhere naturgegebene Einheit erfaßt wurden, verschwand zugleich aus der Sittenlehre die trostlose christliche Zweiteilung: hier das göttliche Tugendgesetz, dort der ewig sündige Mensch, und dafür zog die frohe Zuversicht ein, daß wahrhaft menschlich sein auch wahrhaft gut sein bedeute. Nicht Gott, das Verbrechen selbst bestraft, die Tugend selbst belohnt, und Aufgabe der Moral und Erziehung kann es nicht sein, dieses Triebleben mit seinem heiligen Eigengesetz auszurotten, sondern nur, es zum Wohl des einzelnen und zum Wohle aller zu veredeln. Die naturgemäße Pädagogik, die auf dieser Grundlage hoffnungstrunken emporwuchs und die in Ratichius, Comenius und Locke, in Basedow, Rousseau und Pestalozzi (S. 21 u. 71 f.) ihre größten Wegweiser fand, zog die leibliche, seelische und soziale Beschaffenheit des Zöglings gleicherweise in den Kreis des „Natürlichen“ ein: Sie wollte lieber nicht strafen, sondern belohnen, weil jeder Zwang dem Wesen des Menschen zuwiderläuft; sie kümmerte sich mit Unterweisungen im Reiten, Tanzen, Schwimmen usw. um die körperliche, mit allerlei Handfertigkeitsunterricht um die wirtschaftliche Förderung des Kindes; durch Mädchenerziehung trug sie der natürlichen Gleichheit der Geschlechter, durch Fürstenunterweisung, Adels- und Handwerker-

schulen der tatsächlich gegebenen sozialen Gliederung Rechnung. Das Leben mit seiner Fülle von Ereignissen, mit seinem Sachreichtum an natürlichen und künstlichen Gegenständen machte die aufs Praktische gerichtete Realschule und den Unterricht in Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte zu Forderungen der Zeit. Anschauung und Selbsttätigkeit des Schülers zogen in den Lehrbetrieb ein, und als dessen Ergebnis wünschte man nicht mehr fromm-demütige, formal und gedächtnismäßig überlastete Menschen, sondern lebensstüchtig-gewandte Leute, denen das Vernünftige natürlich, das Natürliche vernunftgeboten erschien. Der Geist des bürgerlich-selbstbewußten, naturverbundenen Altertums statt seines sprachlich-grammatischen Gewandes, erdnahe Gediegenheit statt leerer Galanterie — mit diesen letzten Bildungszielen stellte sich das Bürgertum von 1750 eigenständig der absterbenden kirchlichen und höfischen Kulturwelt gegenüber.

Künstlerisch wirkte sich das in der Verselbständigung aus, die dem bürgerlichen Lebensstil auf allen Gebieten des Schaffens zuteil wurde. Zunächst durchbrach er satirisch, in grotesker Verzerrung den Kreis der herrschenden Kunstübung; wenn er etwa in Swifts „Tuchhändlerbriefen“ und „Gullivers Reisen“ (um 1725) Moral und Politik des zeitgenössischen England mit Ruten peitschte, in des Deutschen Reuter „Schelmuffsty“ (um 1700) ein barockes Idyll verlotterter Unappetitlichkeit zeichnete oder in des Dänen Holberg Komödien („Der politische Kannegießer“, „Die Wochenstube“; um 1725) Spießherzigkeit und Spießertorheit dem Gelächter preisgab. In Defoes „Robinson Crusoe“ (um 1720), dem großen Roman der Kulturentwicklung und der grenzenlosen Vereinsamung des einzelnen, trat schon die Beruhigung zu sachlicher Darstellung ein, und seit Richardsons Romanen „Pamela“, „Clarissa“ und „Grandison“ (um 1745) nahm das Bürgertum sich und seine Welt, seine Kämpfe und Verirrungen vollkommen ernst. In bunter Reihe wechselten die philiströse Empfindsamkeit Richardsons und der derbironische, von Lebensfülle überquellende Realismus Fieldings („Tom Jones“ um 1750), Smollets revolutionär-anklägerischer Ingrim („Roderick Ransom“, „Peregrine Pickle“ um 1750), Sternes freundlich befreiender Humor („Tristram Shandy“ um 1760) und Goldsmiths' zart-wehmütige Idyllik („Der Landprediger von Wakefield, 1766); wechselten Diderots erziehbeflissene Familienstücke (um 1760), Sheridan's witzfunktelnde Gesell-

schaftszenen, Gellerts weinerliche Komödien und die Zeitbilder des jungen Lessing, wechselten Weinen und Lachen, Pathos und Hohn, Größe und Plattheit, wie eben das Leben mit all seinen bunten Formen in den Kreis der bürgerlichen Kunst eintrat. Genau so war es in der Malerei, wo Hogarths zornentflammte Sittenbilder und Moreaus Landschaften, Chardins meisterhafte kleinbürgerliche Stillleben und Chodowieckis nüchtern-treue Kleinkunst die ganze Welt des dritten Standes ausmaßen; genau so in der Musik, wenn sich die intimen Instrumente Klavier und Geige; die durchsichtige Sonatenform und die naturhaft ernüchterte „Opera buffa“ (Komische Oper, Singspiel) durchsetzten, wenn das Bedürfnis nach harmonischer Führung die Lehre vom Generalbaß zeitigte und in Bach und Händel, um nur die beiden großen Pfadfinder zu nennen, die Seele ihre eigentümlichste: die musikalische Sprache fand. Überall trat die üppige Fülle, der verwirrende Reichtum von Linien und Formen zurück, das Charakteristische, Maß und Klarheit gewannen die Oberhand, und als Frucht eines vertieften Eindringens in die Antike bereitete sich schon hier und dort der eigentümlich bürgerlich erneute, einfache und stilvolle Klassizismus vor. In diesem drückte bereits alles, Formgesetz und Mittel, einheitlich aus, daß die Zeit des heroischen und Pathetischen vorbei sei — indem die herrisch krönende Kuppel der brüderlich-tragenden Säulenordnung, Weh und Verzüdung der gebändigten Schönheit wich, siegten Bindung und Gleichklang über das feudale Prinzip der gottgewollten Über- und Unterordnung.

Der Bürger war reif geworden, man sieht es auch hier. Er hatte sich die ihm gemäße Kunstsprache geschaffen, hatte Denken und Wissen, Weltbild und Glauben in seinem Sinn umgeformt, er war die treibende Kraft der Wirtschaft und griff nun auch, um nach oben und unten schrankenlos herrschen zu können, verlangend nach dem Staate. Noch stand das Alte, noch hielt sein Sachwalter, der Absolutismus, von der einen Insel England abgesehen, das Heft in den erlahmenden Händen. Aber die Entwicklung war bis zu einem Punkte gelangt, über den nur noch ein Umsturz weiterführen konnte, die Vorzeichen deuteten auf Sturm, die aufgestauten Spannungen drängten zur Entladung.

Zweites Kapitel.

Das Zeitalter der Revolutionen.

(Etwa 1760—1810.)

Für die Stärke der revolutionären Krise, die seit den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts über Europa hereinbrach, spricht vor allem Eines: daß sie alle Lebensgebiete und die verschiedensten Völker ergriff. Nicht nur der Bau des Absolutismus und Merkantilismus stürzte zusammen; auch das gesellschaftliche Gefüge mit seinem ständehaften Denken und Meinen wurde erschüttert; der optimistische Vernunftglaube, daß der Mensch nur einsehen und wollen müsse, um jeder Besserung fähig zu sein, kam ins Wanken; Gefühl, Trieb und Forderung erhoben sich gegen die Herrschsucht des Verstandes, nationale Strömungen gegen weltbürgerliche Träume, reif gewordene Ideen gegen ihre eigenen Väter, unterdrückte Klassen und Völker gegen ihre tyrannischen Ausbeuter. In dieser Fülle sich kreuzender Bestrebungen hatte gewiß das Wirtschaftlich=Soziale hier bewußt, dort unbewußt die Führung. Aber zu ihm stießen machtvoll drängend die eben geweckten, von heißem inneren Leben erfüllten Gedankengänge der Aufklärung, und erst das Zusammenwirken beider Triebkräfte erregte jenen Sturm, der zwischen 1760 und 1810 so viel Morsches hinwegsegte und so reiche Zukunftsaat über die Lande streute.

Der wirtschaftlichen Revolution brachen die fortgeschrittensten, die englischen, Kapitalisten Bahn, ihnen mußte die Zwangsjacke der merkantilistischen Lehre und Praxis zuerst unerträglich eng werden. Zwar stellten sie durch Parlament und Regierung den Gesetzgebungs- und Verwaltungsapparat ausgiebig genug in ihren Dienst, eigneten sich mit seiner Hilfe Millionen Hektar Gemeindegut als großherrschaftliches Privateigentum an, vertrieben Kleinbauern und Kleinpächter von der Scholle und schufen sich so eine



François Boucher: Marquise de Pompadour, Um 1750



Joshua Reynolds: Dr. Samuel Johnson. 1772

ständig wachsende Reservearmee enturzelter Proletariat, die sich alles bieten lassen mußten: Hungerlöhne, unmenschlich lange Arbeitszeit, barbarische Ausnützung der Frauen und Kinder, Verbot jedes Zusammenschlusses und harte Unterdrückung jedes Widerstandes. Soweit, als Büttel ihrer Wünsche und Bedürfnisse, ließen sich die Kapitalisten den Staat ganz gern gefallen, aber sie hatten es satt, wie es die merkantilistische Lehre wollte, nur seinethalben da zu sein und sich von ihm gängeln zu lassen.

Ihrem Wunsch, die gesteigerten Bedürfnisse des Marktes voll zu befriedigen, ihrem Drang nach Überwindung der Natur, nach Diversifizierung der beschränkten Menschenkraft ließen die alten Bundesgenossen, Erfindungsgeist und Wissenschaft, Zauberflügel. Wagemut und Unternehmungslust sahen unbegrenzte Möglichkeiten vor sich und wollten sie in voller Freiheit nützen: Krepel-, Spinn- und Webemaschinen, die seit 1740 in immer zweckmäßigerer Gestalt austauchten, verhiessen der Baumwollindustrie goldene Tage, da bedruckte Kattune das ganze 18. Jahrhundert hindurch sehr viel begehrt wurden. Verbesserungen am Wasserrad, die Erfindung des Kohlentofs (1735) und der Dampfmaschine (1768) führten neue Riesenkräfte in die Produktion ein, mit der Herstellung des Gußstahles (1740), von Eisenwalzwerken (seit 1750) und Hochöfen begannen Eisen und Kohle ihren Siegeszug gegen das Holz. Mit der Massenerzeugung von Schwefelsäure (um 1750), Steingut, Soda, Leuchtgas, Rübenzucker (vor 1800) usw. trat die chemische Großindustrie ins Leben. Die arbeitsteilige, maschinenbetriebene Fabrik bedrängte Manufaktur und Hausgewerbe, zahlreiche Chaussee- und Kanalbauten, die Erfindung von Telegraph und Dampfschiff ließen einen Umschwung der Verkehrsverhältnisse ahnen, und die Weltreisen der Cook, Pallas und Forster weiteten und klärten den geographischen Horizont.

Diese lockenden Errungenschaften, parallele Fortschritte des Landbaues ¹⁾ und das mächtig angewachsene, durch die Bank von England

1) Eisenpflug und Eisenhade, die sich mit der vermehrten Eisenproduktion allgemein durchsetzten, lockerten und besserten den Boden so, daß er nicht mehr jedes dritte Jahr brachliegen mußte, sondern mit Kartoffeln, Rüben oder dgl. bepflanzt werden konnte. Damit wurde die Dreifelder durch die „geregelte Feldgras-“ oder „Koppelwirtschaft“ verdrängt, bei welcher Getreide- und andere Anbaupflanzen nach bodenchemischen Grundlagen abwechseln bzw. auf mehrere Jahre Getreidebaues mehrere Jahre der Weide folgen. Die Vermehrung der Futterpflanzen förderte die

sinnfällig verkörperte Finanzwesen gebaren die Forderung nach uneingeschränkter wirtschaftlicher Freiheit; ihren klassischen Verkünder fand sie gleich an der Schwelle der neuen Entwicklung in Adam Smith (um 1775). Nicht der Geldumlauf und nicht der Boden, wie es Merkantilisten und Physiokraten wollten (S. 44), sind nach Smith Quelle des nationalen Reichtums, sondern die menschliche Arbeit. Sie schafft alle Werte, der Kapitalist aber setzt sie in Bewegung, er sorgt für vernünftige Arbeitsteilung und erobert ihren Erzeugnissen den Markt. Wo solch persönliche Leistung das Um und Auf der Wirtschaft ist, kann jede staatliche Einnengung nur Schaden stiften, den zum Wohle der Gesellschaft notwendigen Ausgleich der Einzelinteressen besorgt die wechselseitige Konkurrenz. Das Recht des Ichs darf nicht auf bestimmte Klassen und Schichten beschränkt bleiben, auch Arbeiter und Kolonien sind um ihrer selbst willen da, sind vollberechtigte Glieder und nicht Ausbeutungsobjekte der Gesamtheit. Ein entscheidender Umschwung der englischen Kolonialpolitik, ein kampftrüber wirtschaftlicher Liberalismus, der jede staatliche Bevormundung des individuellen Unternehmungsgeistes grundsätzlich verabscheute, und ein reicher Strom sozialistischer Ideen knüpften im Laufe der Zeiten an diese Gedankengänge Smiths an — zunächst aber gab das gesteigerte Selbstgefühl der englischen Herrenschicht die nötige Spannkraft, um verhängnisvollen absolutistischen Neigungen der Krone die Spitze zu bieten und die schwere Krise zu überdauern, in die der Abfall Amerikas das Reich stürzte.

Den unmittelbaren Anlaß dieses weltgeschichtlichen Ereignisses darf man in dem Wunsch Georgs III. und des von ihm gekauften (S. 30) Parlamentes suchen, den Kolonisten einmal durch unnachgiebige Strenge den Herrn zu zeigen, den wahren Grund hatte es in der wirtschaftlichen und kulturellen Reife der Siedler. Die mußte

Schweine-, Rinder- und Schafzucht und schuf einer größeren Bevölkerung (1700: fünf, 1750: sechs, 1780: acht, 1800: neun Millionen Menschen!) Nahrungsspielraum, warf aber eine Unzahl Bauern und Pächter ins Proletariat, weil die für den rationalen Betrieb notwendigen großen Anbauflächen wiederum durch rücksichtslose, von einer bestechlichen Justiz geförderte „Einhegungen“ gewonnen wurden. — Schon in diesem Wandel drückt sich die Bedeutung der Eisenkultur sinnfällig aus und erst recht in den Maschinen, großen Brücken, Hallen, Schienen, Eisenbahnen, Dampfschiffen usw. des späteren 19. Jahrhunderts, deren Konstruktion mit Holz undurchführbar gewesen wäre.

jedes engherzig-merkantilistische Verbot, Fertigwaren herzustellen oder mit eigenen Schiffen Handel zu treiben, mußte jede von London her verordnete Zoll- und Steuermaßnahme als beleidigende Herausforderung empfinden, und die Glut dieses Zornes härtete die Ideen des Naturrechtes zur revolutionären Tat. In der Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776, mit welcher sich die 13 Staaten Nordamerikas von England los sagten, wandten sich die Gedanken von der Volkssouveränität, von der natürlichen Gleichheit und unveräußerlichen Freiheit der Menschen gegen ihr eigenes Mutterland zurück, und es war nicht zuletzt ihre unwiderstehliche Wucht, welche die Briten nach siebenjährigem, halb Europa in seine Kreise ziehenden Kampf zum Nachgeben zwang. Das fortgeschrittene Bürgertum in aller Welt hatte fortab ein aneiferndes Vorbild, daran es sich zu Nationalbewußtsein und wirtschaftlich-politischem Tatwillen entzünden konnte.¹⁾ England aber erlebte, durch den Verlust gewißigt, eine kurze Zwischenzeit der Reformen und des Fortschrittes, solange es nicht die französische Revolution in einen wüst-rückschrittlichen Kurs hineinsetzte. Oppositionelle Klubs und Zeitungen („Morning Chronicle“ 1769, „Times“ 1788) traten für die Beseitigung des verrotteten Wahlrechts und für die politischen Rechte des mittelständischen Unternehmertums ein, die Sklaven, die Frauen (Mary Wollstoncraft) und Arbeiter fanden selbstlose Fürsprecher. Um diesem modernen Geist entgegenzukommen, setzte das Ministerium des jüngeren Pitt (1783—1801) dem persönlichen Regiment Georgs III. und den schlimmsten Auswüchsen der parlamentarischen und Ämterkorruption ein Ende, ordnete es den Staatshaushalt, lockerte die Handel und Gewerbe einengenden Vorschriften und versuchte, das Verhältnis zu den Kolonien und zu dem ärger als eine Kolonie mißhandelten Irland auf tragfähigere Grundlagen zu stellen.

Das war bei aller Halbschlächtigkeit und trotz des jämmerlichen

1) Wie sadencheinig, klassen- und rassenbeschränkt die amerikanische „Gerechtigkeit“ in Wahrheit war, zeigten der Ausrottungskrieg gegen die Indianer und die in den Südstaaten blühende Sklavenwirtschaft, gegen die erst England — und zwar auch aus eigensüchtigen Erwägungen, um nämlich der amerikanischen Konkurrenz die billigen Arbeitskräfte zu nehmen — mit dem Verbot des Sklavenhandels wirksam auftrat (1807). Gerade in ihrer bürgerlichen Enge war die Verfassung der Union wie geschaffen, um bis tief ins 19. Jahrhundert hinein den bürgerlichen Republiken Europas als Muster zu dienen.

Endes, in das diese Reformjahre ausliefen, eine um so beträchtlichere Leistung, als sich England eben damals auch in seinem ökonomischen Aufbau entscheidend umgestaltete. Mit der Erfindung der dampfbetriebenen Maschinen hatte ihm seine Schicksalsstunde geschlagen: nun konnte es seine Kohle, die in unmittelbarer Nähe havenreicher Küsten fast frei zutage lag, richtig ausnützen und Fabriken an konkurrenzlos günstigen Orten errichten, konnte seine gelegten Bauern und Pächter um jeden Hungerlohn zur Arbeit pressen und die aus dem Kolonialhandel überschüssigen Kapitalien in Industrieunternehmungen (Textilien, Eisenwaren, Keramik, Schiffbau) fruchtbar anlegen. Zwei, drei Jahrzehnte bloß, und schon schien der einstige Agrarstaat außerstande, seine fast aufs Doppelte angewachsene Bevölkerung selbst mit Lebensmitteln zu versorgen. Wo eben noch Flecken und Dörfer still vor sich hingeträumt hatten, dehnten sich großstädtisch anmutende Fabrikorte (Manchester, Birmingham, Liverpool, Glasgow) und zogen Proletariermassen aus dem ganzen Reich an sich. Schloten rauchten, Eisenhämmer dröhnten, Schächte spien Berge von Kohle an die Erdoberfläche, und der eben angelegte Bridgewater-Kanal ward zur gewaltigen Lastenstraße. Erst dieses neue Großbritannien der industriellen Revolution, der dumpfen Arbeiterheere, der unnahbar stolzen Lords und profitveressenen Unternehmer vermochte den umstürzlerischen Ideen Frankreichs den Eintritt zu verwehren und Napoleons kapitalistischen Imperialismus in zäher Verbissenheit niederzuringen (S. 81 f.). Dieses erst brachte jene nüchtern-strenge Sachlichkeit auf, die für die Forschungen der Malthus, Hall und Ricardo¹⁾ so bezeichnend war und — auf künstlerischem Gebiete —

1) Malthus (um 1800) zog aus einem Vergleich zwischen Bevölkerungswachstum und Nahrungsmittelerzeugung den trostlosen Schluß, daß das Proletariat nur zwischen Hunger und Geburtenbeschränkung zu wählen habe, denn es vermehre sich rascher, als der Lebensmittelspielraum es gestatte. Der Malthusianismus begrüßte darum Seuchen, Kriege und Laster und rechtfertigte alle Sünden des Kapitalismus gegen die Gesundheit des Proletariates, Hungerlöhne, Wohnungselend, Kinderarbeit usw., „wissenschaftlich“: sie müssen begangen werden, um der verhängnisvollen Überbevölkerung vorzubeugen. Wörtlich heißt es bei Malthus: „Wer in eine bereits in Besitz genommene Welt geboren wird, hat, wenn er die Mittel zu seiner Existenz weder von Verwandten noch durch Arbeit finden kann, durchaus kein Recht auf Ernährung. Tatsächlich ist er überflüssig auf der Welt. Die Natur befiehlt ihm zu gehen und säumt auch nicht, ihren Befehl zu vollziehen.“ — Hall stellte das Verfügungsrecht der Kapitalisten über

aus der großen Bildnismalerei Gainsboroughs, Reynolds und Lawrences oder aus den erbarmungslosen Gesellschaftsbildern Rowlandsons zu uns spricht. Gewiß, es war, an Cromwells Zeiten gemessen, ein anderes Land mit anderen Menschen, das da um 1800 mit Riesenschritten der hochkapitalistischen Industrialisierung entgegen ging: weltumspannend und doch gefestigt in seinem inneren Gefüge, auf Wirtschaftsliberalismus und Massenarbeit eingeschworen und ohne ideelle Verbrämung nüchtern dem Tage dienend. Aber dieser Wandel hatte sich, ob man nun die materielle oder geistige Seite in Betracht zieht, Kreis um Kreis mit unbeirrbarer Stetigkeit vollzogen und England war wie ein lebendiger Organismus gewachsen, weil seine Entfaltung sich mit der ungestörten Entfaltung der repräsentativen Oberschicht — der Aristokratie des Bodens und des Geldes — deckte.

Frankreich umgekehrt geriet in den Sturm der großen Revolution, weil hier der Absolutismus allen Klassen ein natürliches Wachstum nach eigenen Gesetzen verwehrte und so eine Unsumme von Energie auf den Abbruch des Alten statt zu Aufbauzwecken verbraucht werden mußte. Überall fraßen sich Unzufriedenheit und bohrende Kritik ein, nur darf man sich, um deren tiefere Gründe zu erkennen, nicht an die äußerliche Einteilung der Bevölkerung in Adel, Geistlichkeit und „dritten Stand“ halten, sondern muß die starken Interessengegensätze sehen, die diese Stände in zahlreiche, einander bunt überschneidende Gruppen schieden. Unter den Adelligen dachten die Höflinge, die in Versailles als Parasiten von königlichen Gnadengaben und dem Blutgeld ihrer Bauern lebten, ganz anders als der sich überall zurückgesetzt fühlende Beamtenadel, die patriarchalischen Junker der Bretagne und Gasconne anders als die zum Pächtersystem fortgeschrittenen Grund-

Arbeitsmittel und Rohstoffe in den Mittelpunkt seiner Betrachtung und leitete aus ihm als erster den Klassenkampfgedanken scharf und kritisch ab (1805). — Ricardos Untersuchungen (1817) lieferten die erste brauchbare Definition so grundlegender volkswirtschaftlicher Begriffe wie Wert (die auf Herstellung und Transport einer Ware verwendete Arbeitsmenge), Grundrente (Einkommenüberschuß aus besserem als dem eben noch bebaubaren schlechtesten Boden) und — Lassalles „ehernes Lohngesetz“ vorwegnehmend — Lohn (das jeweilige Existenzminimum an Lebensmitteln). Mit all dem stellte sich auch die Volkswirtschaftslehre auf den Boden der Tatsachenforschung, statt, wie das bisher geschehen war, von vorgefaßten Leitideen auszugehen.

herren. Waren den einen die Zinsleistungen der Bauern das Wichtigste, so den anderen deren Grunddienste, begeisterte sich dieser für die uneingeschränkte Macht des Hofes, so jener für die Eindämmung des Beamtenapparates und eine entsprechende Gewaltenteilung. Innerhalb der Geistlichkeit standen den unermeßlich reichen Bischöfen und Äbten die armselig-verbauerten Dorfpfarrer, den vermögenden Orden die Bettelmönche nach Abstammung und Geisteshaltung feindlich gegenüber, und erst recht gingen die Interessen des „dritten Standes“ nach den verschiedensten Richtungen auseinander, da er doch mehr als 26 Millionen Menschen umfaßte.

Da gab es Steuerpächter, Bankleute, Getreidehändler, Schiffsreeder, Erzeuger von Luxuswaren u. dgl., die den Fortbestand des Alten, der Monopole, der finanziellen Verrottung und höfischen Verschwendung wünschen mußten, um sich ihre Einnahmequelle unverfehrt zu erhalten, und ihnen gesellten sich die für sie tätigen Beamten, Juristen und Arbeiter, aber auch das gewaltige Heer kriegerischer und aufgeblasener Domestiken zu. Umgekehrt traten die Nutznießer der emporstrebenden, auf Massenabsatz und Ausfuhr angewiesenen Textil- und Eisenindustrie¹⁾, traten wohlhabende Handwerkermeister, zu Ansehen gelangte Notare, Advokaten, Ärzte und höhere bürgerliche Beamte, um ihr Geschäft ungehemmt ausdehnen und sich an der politischen Macht beteiligen zu können, für maßvolle Reformen ein, bekämpften den Steuerdruck und die wahnwichtigen Hofausgaben; aber an der Staatsautorität wollten sie nicht gerüttelt wissen, weil sie die „Begehrlichkeit“ der unteren Volksschichten wie die Pest fürchteten. Zum Radikalismus neigten eigentlich nur die mittellosen Intellektuellen, die, ohne Beruf und Unterkommen, zu Zehntausenden nach Paris strömten, sich hier als Schreiber, Wundärzte, Literaten, Künstler usw. durchhungerten und keine andere Aufstiegmöglichkeit sahen als in einem Sturz aller Vorrechte, ja, der gesamten bisherigen Ordnung. Selber Proletariat, brachten sie im geselligen Verkehr, als Stegreif-

1) Die Jahresproduktion an Industriewaren soll um 1780 schon einen Wert von einer Milliarde Franken gehabt haben. Mittelpunkte der Textilfabrikation waren die Normandie, die Picardie, Flandern und die Ardennen mit Sedan (10000 Arbeiter), Lyon (48000) und Carcassonne (30000), die Eisenindustrie war in der Franche Comté, in den nördlichen Pyrenäen, den Ardennen und im Elsaß zuhause, der Großhandel in Bordeaux, Marseille und Toulouse.

redner, Vorleser, Flugblattverfasser u. dgl. die immer mehr zu Heimarbeitern herabsinkenden kleinen Handwerker, die von der Meisterschaft ausgeschlossenen Gesellen und die erbärmlich entlohnten Arbeiter der Manufakturen unter ihren Einfluß.

Ein Radikalismus ganz anderer Art, dumpf, düster und zu irren Ausbrüchen neigend wie nur die hoffnungslose Verzweiflung, schwelte in den Bauern des südlichen und mittleren Frankreich. Lasteten doch auf ihnen direkte Staats- und Kirchensteuern bis zur Hälfte des Arbeitsertrages, indirekte Umlagen, Naturalabgaben an den Gutsherrn, Fronden, Spanndienste, militärische Einquartierungen usw., und dazu waren die Ackergründe klein und die landwirtschaftliche Technik furchtbar rückständig. Jammervolle, von Not und Aberglauben gedrückt Geschöpfe, konnten diese Bauern und Halbpächter die Schläffer ihrer Peiniger höchstens in wildem Aufruhr anzünden, sich planmäßig helfen konnten sie nicht.

Verhängnisvoll verschärft wurde die Lage durch das immer offenkundiger werdende Versagen des Staatsapparates. Verwaltung- und Gerichtsbehörden, gutsherrschaftliche und städtische Amtswalter arbeiteten einander in tollem Wirrwarr eifersüchtig entgegen, jeder Landstrich besaß andere Gesetze, Vorschriften und Zölle, und auf einen ehrlichen Beamten kamen zehn gewissenlose. Diese erpresserischen, hochmütigen und unwissenden Gesellen hingen wie Kletten aneinander, zerstörten das wenige Gesunde, das noch da war, und erstückten jeden schüchternen Ansatz zum Besseren. Durch ihre Schuld, durch verfehlte Kriegsunternehmungen und die Verschwendung des Hofes wuchs die Staatsschuld so uferlos an, daß ihr Zinsendienst alle direkten Steuern verschlang, die Zahl der Bettler und Lumpenproletarier nahm bedrohlich zu, und die letzte Stütze der Ordnung, das Heer, verfiel zusehends. Angesichts dieser Mißwirtschaft, des Wachstums der „toten Hand“¹⁾ und des aufreizenden Übermutes der Neureichen war es kein Wunder, wenn die Schlagworte von der Gleichheit und Gerechtigkeit, von der natürlichen Freiheit des Bodens und des Erwerbes auch bei solchen verfingen, deren Klasseninteresse eigentlich nach anderer Richtung wies: sie lieferten das gedankliche Gewand, in welches die einer Neuordnung geneigten, grundsätzlicher

1) Die „tote Hand“, d. i. die Kirche, besaß mehr als ein Viertel von Frankreichs Boden und verfügte über 350 Millionen jährlicher Einkünfte, an Steuern zahlte sie nur einen bettelhaften „freiwilligen“ Betrag.

Erwägungen nur obenhin fähigen Gruppen ihren Neuerungswillen so allgemein als möglich einleideten.

Auf tausend Wegen, in Salons, Freimaurerlogen und Lesegesellschaften, in Kaffeehaus und Theater¹⁾, auf der Straße, durch Redner und Zeitungen strömte die revolutionäre Kritik, strömten Deismus und Materialismus, Feindschaft gegen Klerus und Adel, weltliche Tugendlehre und politischer Reformwille den Denkenden zu, der Widerwille des Seienden reizte ihre ganze logische Kraft, das, was sein sollte, in der Idee bis zum letzten möglichen Ende zu verfolgen. Und dem empörten Verstand gesellte sich als stärkerer Bundesgenosse das dunkle, aus Urtiefen aufquellende Gefühl — zur leuchtenden Fackel der Enzyklopädie, zu Montesquieus Begeisterung für die Konstitution und zur tödlichen Ironie Voltaires trat die hinstürmende, von Pathos und Prophetie beslügelte Leidenschaft Rousseaus (um 1760). In ihm, dem Kleinbürgersohn aus Genf, bekam der Haß der Enterbten gegen Kultur und Zivilisation ehernen Ausdruck, das stumme, von allem Schönen ausgeschlossene Volk begann durch seinen Mund in letzter Stunde zu reden. Wissenschaft und Kunst, Gesetz und Staat und was man sonst als höchste Errungenschaften preist, vertrieben, so verkündigte er, den Menschen aus seinem Paradies der Besitzlosigkeit und natürlichen Gleichheit. Sie erst schieden arm und reich, schwach und stark, Herrn und Knecht, sie stürzten, damit wenige Glückliche im Lichte wandeln können, die Überzahl der Erdbewohner in Elend und Rechtlosigkeit, sie müssen, damit die Sonne der Gerechtigkeit allen aufgehe, je früher desto besser verschwinden. Souveränität des ganzen, aus lauter Gleichen bestehenden Volkes und ungehemmte Freiheit in der Entwicklung des einzelnen, das war das widerspruchsvolle Evangelium der Revolution, die Rousseau im „Gesellschaftsvertrag“ und im Erziehungsroman „Emile“ leidenschaftlich forderte, und die Feuerglut seiner Worte sollte vom Himmel Frankreichs nicht mehr verschwinden.

Die Zensur mochte gegen dieses „Gift“ mit Scheiterhaufen und Verdammungsurteilen wüten, die Kirche in feierlichen Bullen den

1) Man denke nur an die mehr als hundert Aufführungen von Beaumarchais' genialer Komödie „Sizaros Hochzeit“ (1784) und an die elektrifizierende Wirkung des Sazes: „herr Graf, was haben Sie für so viel Güter getan? Sie gaben sich die Mühe, geboren zu werden, sonst nichts!“ mitten im Paris des Hofes und des Adels.

Teufel der Verführung beschwören — statt eines verbrannten Buches tauchten zehn neue, statt eines mundtot gemachten Schriftstellers eine Schar kühnerer auf. Durch den allgemeinen Groll und die eigene Finanznot gedrängt, kam die Regierung den Reformwünschen hier und dort mit halben Maßnahmen entgegen: der Abneigung gegen die Geistlichkeit fiel der Jesuitenorden zum Opfer, kurz bevor ihn der Papst selbst der mächtig gewordenen Aufklärung preisgab und auflöste (1773); am Gerichts- und Steuerwesen wurde ohne Plan und Ziel herumgedoktert und namentlich die Lehre der Physiokraten (S. 44), daß der Boden die Grundlage der Produktion bilde und Gewerbe und Handel frei sein sollten, zum Ausgangspunkt von Neuerungsversuchen gemacht. Aber die Freigabe des Getreidehandels und des Handwerks, die Turgot im Zug dieser Reformen verfügte, und erst recht die Absicht, alle Steuern durch eine einzige direkte Abgabe, die Grundsteuer, zu ersetzen, blieben auf dem Papier, Experimente mit Provinziallandtagen und einer Notabelnversammlung scheiterten unter schwerer Unruhe, Arbeitslosenrevolten und Hungerkrawalle setzten Paris und die Provinz in Brand. Da berief Ludwig XVI., um der furchtbaren Erregung ein Ventil, dem sinkenden Staat Hilfe zu schaffen, für den 5. Mai 1789 die Generalstände ein — die Lawine war im Rollen, die Dinge und Ideen entwickelten sich nach ihrer eigenen Schwerkraft weiter.

Wäre es dabei nach dem Herzen der Fabrikanten, Advokaten und wohlhabenden Intellektuellen gegangen, die in der ersten („konstituierenden“) Nationalversammlung den Ton angaben, so wäre die Erneuerung Frankreichs ein Fest berauschend schöner Worte und edler, antik-römischer Gebärden geworden, wie sie einem klassizistisch geschulten Geschlecht als höchste politische Lebensform erscheinen mochten. Aber in der Praxis hätte sie sich damit begnügt, den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ansprüchen der Bourgeoisie Raum zu verschaffen, also die Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit abzubauen, dem Bürgertum einen entscheidenden Anteil an Gesetzgebung und Verwaltung, Rechtspflege und Heer zu sichern und den Grund und Boden, der in adligen Majoraten, im Besitz der toten Hand und schlecht bewirtschafteten Staatsgütern festgelegt war, für industrielle und kapitalistische Zwecke zu mobilisieren. Das ganze Reform- und Verfassungswerk der Konstituante (17. Juni 1789 bis September 1791) lief denn auch allen „Menschenrechten“ und

allen Beteuerungen zu Trotz, daß die Nation „souverän“ und jeder Franzose nichts als „citoyen“ (Staatsbürger) sei, auf das Bestreben hinaus, die Revolution in diesen Klassenschranken zu erhalten. Es wurden also wohl, wie es die Bourgeoisie brauchte, gesetzgebende, ausführende und richterliche Gewalt voneinander sorgsam geschieden; die Güter wurden als frei verkäuflich, frei vererb- und teilbar erklärt, die Handels- und Gewerbefreiheit durchgeführt, der Kirchen- und Kronbesitz zur Tilgung der Staatsschuld eingezogen, die Geistlichkeit auf die bürgerliche Verfassung vereidigt und Schule und Eheschließung ihrer Einwirkung entzogen. Aber zugleich sorgten Verbote von Bauerngenossenschaften dafür, daß sich nicht vielleicht zu viele kleine Leute zum Ankauf der frei gewordenen Güter verbänden, den Arbeitern wurden, um sie den Unternehmern gefügig zu erhalten, Vereine und Zusammenkünfte streng untersagt und überhaupt die ganze bürgerliche und Strafgesetzgebung zum Schutz des Eigentums aufgeboten. Ein heiliges „Menschenrecht“ wie Freiheit und Gleichheit, sollte es auch die Grundlage aller politischen Rechte sein: denn nur dem „Aktivbürger“, der eine bestimmte Summe an Steuern entrichtete, gestattete die Verfassung, zu wählen und gewählt zu werden; nur er durfte sich an der Verwaltung der Gemeinden und Departements beteiligen, nur er das neue Geschworenenamt versehen und der Nationalgarde angehören. Sogar ein Einspruchsrecht des Königs richtete man fürsorglich ein, um eine allzu stürmische demokratische Entwicklung rechtzeitig bremsen und die durch den Umsturz gebotenen Möglichkeiten der Bereicherung nach Herzenslust ausnützen zu können.

Wenn das wohlhabende Bürgertum trotzdem die Zügel allmählich aus den Händen verlor, so lag das an den Interessengegensätzen, die sich in seinen eigenen Reihen aufstauten, und an dem Übergewicht, das innere und äußere Gefahren der breiten Volksmasse gaben. Von Lebensmittelnot und Teuerung, Währungsverfall und Raffgier der Revolutionshyänen erschüttert und von Nachbarn umdroht, die sich mit den gestürzten Ständen und dem gefährdeten Königtum verbunden fühlten, bedurfte Frankreich einer starken Führung und geschlossener Einheitlichkeit, und in diesem Kampf um den Staat löste eine bürgerliche Schicht die andere ringend, siegend und zusammenbrechend ab — bis die Militärdiktatur Napoleons das Errungene auf ihre Weise sicherte. Den bremsenden, doch ob sie wollten oder nicht, vorwärts gejagten Parteien stand fordernd und treibend die „multitude“,

das verachtete „Volk“, im Rücken: die dumpfen Bauernheere, deren Feuerbrände und Sabotageakte das Parlament Schritt um Schritt zum Abbau aller Zenden und Grundzinse zwangen; und der von radikalen Intellektuellen angespornte Pariser „Pöbel“, dessen Bastillensturm (14. Juli 1789) erst den Herrschenden den furchtbaren Ernst der Lage enthüllt hatte, dessen drohendes Gebaren Nationalversammlung und Gemeinderat fortwährend unter Druck hielt und dessen Angriffe auf Tuilerien, Königshaus und Monarchisten (August und September 1792) die stürmische Epoche der Revolution einleiteten.

Vor diesen von Unrast und dunkler Begierde fiebernden Hintergrundmassen rollte sich der Szenenwechsel vorn auf der politischen Bühne ab, wie ihn gesetzgebende Versammlung (Oktober 1791 bis September 1792), Nationalkonvent (September 1792 bis Herbst 1795) und Pariser Kommune erlebten. Da versuchten zunächst die „girondistischen“ Fabrikanten und Advokaten der Provinz, dem Unternehmer gegen das Finanzkapital, der Gebrauchs- gegen die Luxusindustrie, den Departements gegen das zentralisierende Paris zum Siege zu verhelfen. Aber der Kampf gegen den König und für den Krieg mit Österreich, der sich aus dieser Politik ergab, führte die linken Gegner der Girondisten, die Jakobiner, zu immer größerem Ansehen empor — in ihnen ballte sich, was proletarisierte Intellektuelle und eifervolle Verfechter des demokratischen Gedankens, was versinkende Kleinbürger und unterdrückte Arbeiter gegen den behäbigen Besitz auf dem Herzen hatten, zu vorläufiger Einheit zusammen. Am Streit um die Versorgung und den revolutionären Vorrang von Paris, um Höchstpreise und das „Menschenrecht auf Arbeit“ entzündete sich der Kampf der beiden Parteien, in dem eigentlich Liberalismus und Diktatur, Privat- und Staatswohl, Provinzialismus und stramme Zentralisation einander gegenüberstanden. Stützpunkte der Jakobiner waren der von den Radikalen eroberte Gemeinderat und der Wohlfahrtsausschuß des Konvents, und im Sommer 1793 brachte die stürmende Masse von Paris die Girondisten zu Fall — die demokratische Revolution stand im Scheitelpunkt des Erfolges.

Eine Verfassung, die diesem Stand der Dinge entsprechen wollte, mußte die Monarchie durch die Republik ersetzen, mußte die Gewaltenteilung zugunsten der diktatorischen Gewalteneinheit aufheben und Gesetzgebung, Rechtspflege und Heer jenseits jeder Steuerleistung an

das ganze souveräne Volk ausliefern — sozialistische Neigungen dagegen oder auch nur die Einsicht, daß bloß von der Wirtschaft her die „Gleichheit“ aller erreicht werden könnte, wird man in einem Werk vergebens suchen, dessen Väter jede Agitation gegen das Eigentum mit der Todesstrafe bedrohten. Trotz dieser Schranke und trotz der furchtbaren Atmosphäre der Schreckensherrschaft, in die der Krieg des geeinten gegenrevolutionären Auslandes den Konvent hineinjagte, leistete er schlechtthin bewunderungswürdige gesetzgeberische Arbeit. Unter seinem blutig-harten Zugriff vollendete sich in Frankreich der moderne Staat, der alle seine Teile unter einheitliche Verwaltung und jeden seiner Bürger, grundsätzlich wenigstens, unter gleiche Rechte, Pflichten und Möglichkeiten stellt. Die großen Forderungen des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, der Freizügigkeit, der Rede-, Preß- und Versammlungsfreiheit bekamen, mochten sie auch in der Praxis tausendmal vergewaltigt werden, in jenen feimträchtigen Jahren die weiterwirkende Gestalt; die Neuordnung des gesamten bürgerlichen und des Strafrechtes, die einen der größten Ruhmestitel Napoleons bildet, wurde in allen entscheidenden Grundlinien vorbereitet und bei ihr wie bei der Regelung des Unterrichtswesens das ganze Gedankengut der Aufklärung in fruchtbare Tat umgesetzt. Die allgemeine Schule als Pflanzstätte der allgemeinen bürgerlichen Gleichheit, Unentgeltlichkeit und Verstaatlichung des Grundunterrichtes waren die Leitsätze, die dem Konvent während seiner revolutionären Zeit bei der Erneuerung der Schule vorschwebten, und zugleich stellte er in gelehrten, technischen, militärwissenschaftlichen und künstlerischen Erziehungsanstalten praktisches Können, Forschung und Kunst in den Dienst des ringsum bedrängten Vaterlandes. Die Chemie mußte brauchbare Verfahren zur Herstellung von Pulver, Salpeter, Soda, Papier und Leder finden¹⁾, geographische Messungen, Versuche in

1) Vorausgegangen waren, so das Wesen von Wasser und Luft klarlegend, die Entdeckung des Wasserstoffs durch Cavendish (um 1770), des Sauerstoffs durch Priestley (1774) und zahlreicher organischer Säuren durch Scheele. Der große Lavoisier schaffte durch Einführung des genauen Messens und Wägens über den Verbrennungs-, Atmungs- und Gärungsvorgang Klarheit, wies auf demselben Wege angeblich zusammengesetzte Stoffe (Schwefel, Phosphor, Metalle) als einfach und angeblich einfache Stoffe (Schwefelsäure, Metalloxyde) als zusammengesetzt nach und stellte durch seine wahrhaft umwälzende Methode die Chemie überhaupt erst auf exakt wissenschaftliche Grundlagen. Welche Geltung er seinem Sache in der

Luftschiffahrt und Telegraphie sollten die Kriegsführung unmittelbar fördern, ein revolutionärer Kalender und die neuen, bald von aller Welt übernommenen metrischen Maßeinheiten dienten der planvollen Vereinheitlichung und Vereinfachung des äußeren Lebens, und derselbe spartanisch-einfache Geist machte sich Kunst und Mode untertan. Abzeichen der Jakobiner wurde die alte „phrygische“ Mütze. Die Frauengewänder legten sich streng in griechische Falten. Die großen Volksfeste und Feiern mit ihren Aufzügen, musikalischen und sinnbildlichen Darbietungen beschworen die starre Bürgertugend der alt-römischen Republik herauf. In den Bauwerken, die triumphierend von der Größe des neuen Staates zeugen sollten, herrschten die schmucklos-klaren waag- und lotrechten Linien vor. Die Bildnismalerei Davids und der Seinen mühte sich um einen reinen, edlen Klassizismus, und die dichterischen Propheten des Neuen kleideten ihre Hymnen an die Freiheit gern in das Gewand von Pindar und Horaz. Im Kampf auf Leben und Tod, den die Revolution gegen eine Welt von Feinden zu bestehen hatte, fand das französische Volk denkend und lebensformend sich selbst, dem Ideal der Weltverbrüderung einte sich anfeuernd das stolze Bewußtsein der nationalen Einheit und Ehre, die Worte „gloire“ und „patrie“ füllten sich mit heißem Leben.

Klassisch-strenge Pflichterfüllung, Freiheitskampf und Vaterland waren eben die schützenden Vorstellungen, mit denen ehrlich Begeisterte und Geschäftspolitiker die treibenden Kräfte ihres Tuns vor sich oder den anderen verdeckten, aber hinter dieser ausgleichenden Hülle ging der Kampf der Interessen unaufhaltsam weiter und machte, daß die Revolution von der errungenen demokratischen Höhe mit schicksalhafter Wucht wieder hinabstürzte. Kaum waren die Girondisten beseitigt (Oktober 1793), so klasten, durch keine gemeinsame Gegnerschaft mehr überbrückt, zwischen den Männern und Parteien des „Berges“ Abgründe auf: von dem behaglichen Genußmenschen Danton und seinem Anhang befriedigter Intellektueller führte kein Weg zum starren Moralisten Robespierre, der von der Idee her den Musterstaat aufbauen zu können wähnte, und auf der anderen Seite fühlte sich Robespierres gutbürgerlicher Besitzinstinkt von der anarchistischen Propaganda Héberts im Pariser Rathaus abgestoßen. In

öffentlichen Meinung verschaffte, geht aus dem verhängnisvollen Interesse hervor, das die Machthaber der Französischen Revolution an Lavoisiers Persönlichkeit nahmen: er wurde am 8. Mai 1794 hingerichtet.

diesen Gegensätzen begründete Meinungsverschiedenheiten über die Steuer-, Kirchen- und Kulturpolitik, über Finanz- und soziale Fürsorgemaßnahmen stellten die radikalen Gruppen der Bevölkerung — den gebildeten Mittelstand, kleinere Kaufleute, Meister und Arbeiter — in bitterer Feindschaft gegeneinander, und die Folge davon war eine geradezu schicksalhaft-tragische Selbstzerfleischung der Revolution. Vielleicht, daß die Einsicht in die klassenmäßige Bedingtheit der verschiedenen Streitpunkte diese Selbstzerfleischung hätte verhindern können, aber dafür waren die unteren städtischen Schichten noch viel zu unreif, kaum einige erleuchtete Köpfe, wie der früh vom Schauplatz abtretende Lousstalot, wie Marat und der Lehrer Babeufs, Buonarroti, sahen die tieferen Zusammenhänge.

So machte die blutig-sinnlose Henkerarbeit der Guillotine, indem sie der Demokratie just die energischsten Vorkämpfer raubte, den anderen, den kraft ihrer wirtschaftlichen Festigung zur Herrschaft Berufenen, den Weg frei. Sie half der Bourgeoisie in den Sattel, die aus allem blinkenden Vorteil zu ziehen verstanden hatte: aus dem Verkauf der Nationalgüter und den zu Wuchergeschäften mißbrauchten Höchstpreisen, aus Währungsverfall, Kapital- und Maschinenmangel, riesigen Warenschiebungen, Kriegsindustrie, Schutzzöllen und politischer Korruption. Und sie erlöste nicht minder die von Feudallasten befreiten, in ihrem Besitz durch Kauf und Verteilung der Gemeindegründe abgerundeten Bauern, die unentbehrlichen Versorger des ringsum blockierten Landes. Seit dem „9. Thermidor“ des Jahres II (27. Juli 1794), wo Robespierres Haupt fiel und der äußere Feind endgültig abgewehrt schien, gehörte die Republik offenkundig ihnen — Babeufs verspäteten und von keiner Klasse getragenen Traumes, durch Vergesellschaftung des Bodens, sozialen Ausgleich und allgemeine Arbeitspflicht den wahren, den ökonomischen Umsturz herbeizuführen, harrte der Henker (27. Mai 1797). „Abbau der Revolution!“ lautete vielmehr die große Losung; die Klubs, die Revolutionsgerichte und -ausschüsse wurden lahmgelegt, den Adeligen, den Priestern und der Kirche goldene Brücken gebaut, die Höchstpreise beseitigt, die Börse wiedereröffnet, der Besitz zur Grundlage der politischen Rechte gemacht und die Gewalt zwischen einem Zweikammerparlament und einem fünfgliedrigen „Direktorium“ geteilt. Kirchen- und königsfreundliche Neigungen kamen in der Provinz und unter den Wohlhabenden wieder hoch, die bisamduftende „goldene“

Bourgeoisjugend, Lafaien und Zosen konnten sich in Stuhertum und gegenrevolutionärem Benehmen nicht genug tun, Unsittlichkeit und Schwelgerei feierten ungehemmt Orgien, Politik und Geschäft unterwarfen sich den Staat und ebneten, damit er das Errungene nach innen und außen wahrte, dem Cäsar Napoleon den Weg zum Aufstieg. ¹⁾

Aber so bitter dieser Ausgang des großen Ringens war, dauernden Ertrag hat es doch hinterlassen: der Boden Frankreichs, die Grundlage seiner Wirtschaft, war aus dem Zwange der Majorate und der Kirche gelöst und der industriellen oder bäuerlichen Ausnützung freigegeben, Eigentum, Handel und Handwerk waren dem uneingeschränkten Belieben des einzelnen überantwortet, berufliche Tätigkeit, nicht Geburt oder Vorrecht bildeten die Grundlage der Existenz. Der absolute Ständestaat hatte dem parlamentarischen Klassenstaat Platz gemacht, das Bürgertum hatte zur wirtschaftlichen auch die politische Macht gewonnen, und in der Gleichheit aller vor dem Gesetz, im Aufbau der Verwaltung und des Volksheeres verförperte sich der neue, aus den allgemeinen Bürgerrechten abgeleitete

1) Dem militärischen Cäsarismus arbeiteten innere Widerstände gegen die neue Ordnung (Aufstände in der Vendée bis 1795, in den reichen Städten des Südens, besonders Bordeaux, Marseille, Toulon, Lyon 1793, vereinzelt Erhebungen bis 1799) und die Revolutionskriege vor, die beide die Armee unentbehrlich machten. Die Kriege wurden ebenso durch Abwehrmaßnahmen des reaktionären Europa wie durch die Sorge Frankreichs vor einem gegenrevolutionären Monarchenbund hervorgerufen und brachten, weil sie England, Österreich, Preußen, Holland, Spanien, Neapel, Piemont, Rußland und den Papst zu bunt wechselnden Bündnissen vereinigten, die Revolution in äußerster Gefahr. Nur die rücksichtslose Schreckensherrschaft im Inneren, die Einführung von Zwangsaushebungen (1793) und deren zeitweise Erweiterung zur allgemeinen Dienstpflicht (1799) wurden der furchtbaren Bedrängnis Herr. Ja, sie ermöglichten es den Franzosen darüber hinaus, den Führer der europäischen Reaktion, Habsburg, aus Westeuropa zu verdrängen, der Republik große Gebiete einzugliedern (linkes Rheinufer, Belgien, Savoyen, Nizza) und verschiedene Tochterrepubliken (batavisches, helvetisches, zisalpinisches, ligurisches) zu gründen. — Napoleon gewann durch die Niederwerfung Toulons (1793) und eines Royalistenaufstandes (1795) Ansehen, durch große Siege in Italien (1795) und Ägypten (1798—99) hellen Ruhm. Daß er das Direktorium (1795—99) durch den Staatsstreich vom 18. Brumaire VII (9. November 1799) stürzen konnte, dankte er militärischen Niederlagen der Regierung, der schlechten und unsauberen Finanzwirtschaft und dem Ruhebedürfnis der Bourgeoisie.

Begriff der „souveränen Staatsnation“. Ob es ihr freundlich, ob es ihr feindlich gegenübertrat, an der Französischen Revolution lernte Europa politisch denken und handeln, das Antlitz der europäischen Staatenwelt wurde unter ihren Auswirkungen ein anderes und das ganze System der internationalen Beziehungen durch sie von Grund auf umgestaltet (S. 80f.).

Sür eine politische Revolution nach Art der nordamerikanischen oder französischen fehlten in Deutschland alle Voraussetzungen. Die territoriale Zerrissenheit in etwa 300 Staaten und die starke wirtschaftliche Rückständigkeit, die Handel, Industrie und Städte nur als Inseln im agrarischen Meer duldeten, verhinderten die Zusammenballung von Gruppen oder Klassen mit einheitlicher Stoßkraft, es war also niemand da, um der politischen Gewalt von Absolutismus und Bürokratie und der gesellschaftlichen Herrschaft des Adels erfolgreich entgegenzutreten. Gerade in den größeren Staaten Preußen, Österreich, Bayern und Sachsen aber, wo sich umfassendere Interessengemeinschaften hätten zusammenfinden können, trugen die Reformen des „aufgeklärten Absolutismus“, eines Friedrich II. und Josef II., den dringendsten Bedürfnissen der Bürger und Bauern, wenn auch nur halb und willkürlich, Rechnung. Sie bemühten sich um einen geordneten Staatshaushalt, um einen umsichtigen Ausbau der Zentral- und Landesbehörden und der merkantilistischen Praxis, um Erneuerung des bürgerlichen und des Strafrechtes, Einführung des öffentlichen Unterrichtes und Abbau der Leibeigenschaft. Jene Siedeglut des Hasses und der Verzweiflung, die 1789 in Frankreich so furchtbar explodierte, konnte sich hier also nicht ansammeln, vielmehr lag über Stadt und Land eine Atmosphäre des langsam, aber stetig wachsenden Wohlstandes und der Loderung kirchlich-geistiger und sozialer Fesseln. Mit der Milderung der Zensur, mit religiöser Duldung, Judenemanzipation usw. setzte sich auf großen Gebieten des öffentlichen Lebens das revolutionäre Prinzip der Bewegung und Umgestaltung von obenher durch.

Dieses Prinzip erwies sich auch in der auswärtigen Politik als wirksam, wenn es Preußen durch die Eroberung Schlesiens (1742) und die Diplomatenkunst Friedrichs zur zweiten deutschen Vormacht neben Habsburg emporsteigen ließ; wenn es am östlichen Horizont den seine Glieder nach allen Seiten hin dehnenden Riesen Rußland bedrohlich



Francisco Goya: Königin Luisa von Spanien. Um 1800



Johann Gottfried Schadow: Zwei Prinzessinnen. 1795

heraufführte¹⁾; wenn es die einst so gefürchtete Türkei zum „kranken Mann“ auf dem Balkan machte oder an den drei Teilungen Polens (1772, 1793, 1795) den Völkern zeigte, wie gering die Fürsten einem Landgewinn gegenüber die geheiligten Begriffe Staat und Thron einschätzten. Im Namen des „europäischen Gleichgewichts“, dieses Zauberwortes der dynastischen und der Wirtschaftspolitik der Zeit, kristallisierten sich um die Gegensatzpaare England — Frankreich, Preußen — Österreich, Rußland — Türkei, Rußland — Europa immer neue Bündnisse und Feindschaften, wurden Länder und Völker wie Rechenfiguren hin und her geschoben, geschichtliche Zusammenhänge zerrissen und neue, künstliche Beziehungen geknüpft. Aber gerade dieses willkürliche Treiben der Diplomatie vertiefte das Bewußtsein, daß Europa trotz allem eine Einheit, ein lebendiger, materiell und geistig zusammenhängender Körper sei — der engherzige Streit des Tages half zum guten Teil der Idee vom „Weltbürger“ und „guten Europäer“ ans Licht.

Wo in den wichtigsten deutschen Staaten die Fürsten und ihre Bürokratie alle öffentlichen Angelegenheiten so fest in Händen hatten, konnte sich das Bürgertum nach außen hin so gut wie gar nicht betätigen. Was der wirtschaftliche Fortschritt und die kaum merklichen sozialen Verschiebungen an geistiger Kraft in ihm weckten, mußte sich notgedrungen nach innen wenden. Die breite Masse stand, weil die Spannung zwischen Lebensbedingungen und Gesellschaftsordnung noch nicht unerträglich geworden war, ziemlich teilnahmslos zur

1) Das Moskauer Fürstentum, der ursprüngliche Kern des Zarenreiches, lag feindlichen Einfällen nach allen Seiten so offen da, daß es alle seine Kräfte zur militärischen Abwehr konzentrieren mußte. So wurden die Bauern ganz dem Adel ausgeliefert, damit dieser als Truppenführer und Amtswalter des Zaren zur Verfügung stehe, und auch die Städte mit ihren agrarischen „Kleinbürgern“ waren nur Verwaltungszentren und Stütz- und Zufluchtsorte im Kriege, nicht Ansatzpunkte einer eigenständigen Kultur. Ebenso war die Kirche, die durch eine Neuordnung des Gottesdienstes den Zusammenhang mit der altgläubigen Masse verloren hatte, ein willenloses Werkzeug in der Hand des Zaren, es herrschte also ein so allgemeiner geistiger Winterschlaf, daß Peter I. (um 1700) keinen nennenswerten Widerstand fand, als er aus dem Westen technische Errungenschaften, Gesellschaftskultur und aufklärerische Lehren zu importieren begann. Sie blieben nur auf eine ganz dünne Oberschicht beschränkt, die in ihren besten Vertretern nach und nach zu kritischem Denken und zu dem Versuch erzogen wurde, Fremdes und Einheimisches organisch zu verschmelzen.

Seite. Die eigentlichen Träger der Verinnerlichung wurden jene Wenigen, die im Geist das Instrument ihres Aufstieges gefunden hatten und feinnervig genug waren, um die Umlagerungen im sozialen Gefüge und das sich damit ankündende Neue ahnend zu empfinden. Sie kamen aus ärmlischen, kinderüberfüllten Schulmeister-, Küster- und Pfarrhäusern, von Kloster-, Fürstenschulen und Universitäten, und schlossen sich zum intellektuellen Mittelstand der Gelehrten, Pastoren, Lehrer, Ärzte, Notare usw. zusammen, eine macht- und mittellose Schar, aber in ihren Besten brannte das heilige Feuer der Berufung. Das Bewußtsein, Pfadfinder zu sein, trieb sie rastlos vorwärts, ob sie nun wie die ältere Generation der Klopstock, Lessing, Möser und Kant vom hoffnungsvollen Glauben an den Aufstieg der Klasse erfüllt waren, ob sie wie das jüngere Geschlecht des Sturm und Dranges vergebens an den starren Mauern des Alten rüttelten oder ob sie als Klassizisten der grauen Wirklichkeit gegenüber ihr hohes Reich der Idee und reinen Menschlichkeit aufrichteten. Mit den eben genannten geistesgeschichtlichen Wellen wechselten deren bewegende Grundkräfte Verstand, Triebhaft-Unbewußtes und konstruktiver Sinn gegensätzlich genug; was aber anhielt und sich immer mehr vertiefte, war die Stärke des geistigen Prozesses überhaupt. In ihr und in der durch sie bewirkten wunderbaren Verfeinerung der verschiedenen seelischen Vermögen liegt die eigentliche Bedeutung dieser ideellen deutschen Revolution, ihr äußerer Umfang war bis zum Abklingen in der Romantik gering — die der Zahl nach gewaltig zunehmenden aufgeklärten Bildungspfeiler hatten mit ihr herzlich wenig gemein.¹⁾

Der Generalnenner, auf den man die Bahnbrecher der Bewegung bringen kann, war die klare, von Tageshelle umflutete Selbstherrlichkeit, zu der sich Verstand und Gefühl damals aufredten. In ihrem

1) Trotzdem wäre es verfehlt, die grundlegende geschichtliche Bedeutung dieser Bildungsverbreiterung und Bildungsverflachung zu unterschätzen. Denn nur arg verwässert und durch Schule, Journale, Unterhaltungsroman (Sophie Laroché, Meißner, Musäus usw.) und Unterhaltungsdrama (Schröder, Iffland, Kozebue) weitergetragen, vermochte das Gedankengut der Aufklärung und der anschließenden Bewegungen in tiefere Volksschichten einzudringen, die alte feudal-kirchliche Denkweise aufzulösen und bevorrechtete Stände, Mittel- und Kleinbürger auf eine neue gemeinsame Ebene des Anschauens und Fühlens zu bringen. Und damit wandelte und weitete sich der Kreis der „deutschen Kulturation“, sie trat in ihr bürgerliches Zeitalter ein.

Zeichen, indem er nämlich voll herrischer Willkür das schöne Märchen von der Erhabenheit, edlen Einfachheit und stillen Größe der Antike dichtete, machte Winkelmann das griechische Altertum aus einem Gelehrtengut zur lebenspendenden, alle Künste unendlich befruchtenden Kraft (S. 72). Justus Möser wies der Politik und Geschichtsschreibung ebenso selbstherrlich neue Wege, wenn er, ein Edelkonservativer und Neuerer zugleich, Boden, Klima und organisch erwachsenes Volkstum als Grundlage der Staaten pries und die Kultur mit den zahllosen Äußerungsformen dieser Kräfte gleichsetzen lehrte. Klopstock wagte es in seinen Oden, voll kühnen Stolzes von sich selber, von seinem Gott- und Naturgefühl zu zeugen und der Sprache die Fesseln des logisch-grammatischen Zwanges zu lockern, daß sie frei und zu gleicher Begeisterung fortreißend dahinströmte. Lessing setzte sich kämpfend, forschend und dichtend mit allen Zeiten, allen Künsten und allen Geistesströmungen auseinander, um den hemmenden Schutt der Vorurteile abzutragen, um den Gesetzen des Schaffens auf die Spur zu kommen und so dem Bürgertum die Waffe des Geistes schneidend blank zu schleifen. Und Kant vollendete diese allseitige Selbstbefreiung des denkenden Menschen, indem er Grenzen und Möglichkeiten der Erkenntnis, das Wesen des Sittlichen und des Schönen zu bestimmen suchte.

Der Kritizismus des „Alleszermalmers“ störte noch ganz anders als Hume (S. 36) das Lieblingspiel der philosophierenden Vernunft, aus sich selber heraus, „ohne vorhergehende Kritik ihres eigenen Vermögens . . . ins Blaue hinein zu vernünfteln“. Denn er wies nach, daß ohne äußere Eindrücke unser Denken gegenstandslos und unser Vorstellen leer wäre. Aber wenn uns auch die ewig unbekanntes „Dinge“ den gesamten Rohstoff für alle geistigen Prozesse liefern müssen, so macht doch erst das vernünftige Ich aus diesem dunkel wogenden Meer der Eindrücke eine Welt; es faßt das Wahrgenommene denkend zu Begriffen zusammen, ordnet es in Raum und Zeit ein, die nichts Wirkliches, sondern nur unentbehrliche Anschauungsformen unseres Vorstellens sind, und verbindet es nach dem Verhältnis von Ursache und Wirkung. Wie jede Persönlichkeit Herr ihrer Vorstellungswelt ist, so trägt sie auch das Gesetz der Sittlichkeit, den „kategorischen Imperativ“, in sich selber. Denn sie ist vor ihrem eigenen Gewissen verpflichtet, so zu handeln, daß der Grundsatz ihres Tuns zum allgemeinen Gesetz erhoben werden könnte, und kein Glücks-

bedürfnis, keine Angst vor Leid und Tod kann sie von der Verpflichtung befreien — der Genius der Menschheit, der mahnend und fordernd hinter jeder unserer Handlungen steht, zerbricht unseren Egoismus. Von der Ichsucht losgelöst ist auch das Schöne: es spricht zu uns als interesseloses Wohlgefallen, durch zwecklose und eben darum wahrhaft zweckgemäße Form, sein eigentliches Herrschaftsbereich sind Gefühl und Phantasie, nicht Verstand und sittliches Bedürfnis.

Kants und Lessings Gedankengänge waren der höchste Triumph des alles durchhellenden Rationalismus, wie auch noch Klopstocks Verszückungen, sein Saßbau und Rhythmus im letzten Grund vom Verstand geleitet waren — mit der nächsten Generation brach das Irrrationale, von der Vernunft nicht mehr Faßbare ins deutsche Geistesleben ein. Es war der seelengeschichtliche Ausdruck des unterirdischen Bebens, das auch schon die deutsche Gesellschaftsordnung leise erschütterte: die schöne Sicherheit der Älteren, es im Wissen und Können unaufhaltsam vorwärts zu bringen, schwand, an ihre Stelle traten Ungeduld, Zweifel und Erregtheit. Diese Reizbarkeit, der sich bei der Enge der deutschen Welt Staat, Gesellschaft und Geschäft als Betätigungsfeld fast ganz entzogen, machte die Jungen gegen jede Schranke doppelt empfindlich, für alle inneren Werte doppelt feinerhörig. Darum ließen sie ihre Einbildungskraft mit Robinson Crusoe, Coof und Forster, über jedem Atlas und jedem Globus in die weite, freie Welt hinauszuweisen. Darum konnte ihnen Rousseau zur Offenbarung werden, wenn er Phantasie und Leidenschaft gegen die kalte, entseelende Vernunft ausspielte, wenn er hinter Zwang und Herkommen den ursprünglichen, genietrunkenen Menschen suchte und von der entarteten Zivilisation den Weg zurück zur Natur wies. Und darum ehrten sie Hamann als den „Magus“, als den Zauberer des Nordens, denn er lehrte sie die Sprache als schlummernde Poesie, die Poesie als Muttersprache des Menschengeschlechtes sehen, machte ihnen im Dunklen, Stammelnden und Ahnunghaften, in Glaube und Inbrunst die Quellen höchster Erhebung rauschen und entdeckte für sie den wunderbaren, alle Kräfte zur Einheit zusammenfassenden Mikrokosmos „Mensch“. Nicht in der Vereinzelung, sondern im Zusammenwirken aller Energien werden wir groß und schöpferisch, quellen wir von Keimkraft und Tat über — das Genie in seiner Freiheit und Willkür, in seiner Unbewußtheit und strömenden Fülle ist stärker als Saßung, Leben und Wirklichkeit.

Von diesen Gedanken im Innersten aufgerührt, von der würgenden Enge der heimischen Zustände gemartert, rannten die „Genies“ des Sturmes und Dranges (etwa 1770—1775), ein Bürger, Lenz und Klinger, die jungen Herder, Goethe und Schiller, gegen alle Bollwerke des Alten zornig an. Söhne stellten sich in kühnen Dramen gegen die herrisch-unsinnige Tyrannei der Väter, die Liebe machte ihre Eigenrechte gegen Brauch, Kirche und Standesdünkel geltend, Tragödien lediger Mütter und unehelicher Kinder rollten sich aufwühlend ab, Ehe und Besitz, Blutband und Erziehung wurden in ihrer ganzen Problematik enthüllt. Krasse Bilder erzählten von der Demütigung des Menschen durch Leibeigenschaft und Armut, die ausdörrende Seelenenge des Philisteriums, die Willkür von Polizeistaat und Despotismus taten sich erschreckend auf, herrliches, freies Menschtum glitt wie ein fernes Wunschbild am Horizont vorüber — was das revolutionäre Bürgertum an Idealen ausbildete, kam im Sturm und Drang wenigstens andeutungsweise zu Worte. Er schuf dem nationalen Gedanken durch Geschichtsbilder voll Wucht und Leidenschaft Raum, er glühte von heißem sozialen Gefühl und von begeistertem Willen, der großen Persönlichkeit in Staat und Gesellschaft, Religion und Sittlichkeit zum Siege zu verhelfen, aber sein Feuer mußte nach jähem Auflodern wirkungslos verfladern, weil keine Klasse, kein geschlossener Verband fordernd und handelnd hinter ihm stand.

Was blieb, war die gründliche Auflockerung des seelischen Erdreiches und deren Auswirkungen in Kunst und Geisteshaltung. Schöpferisch und kritisch zählte fortan nur ein Welterleben mit, das vom Innersten der Persönlichkeit, vom ganzen, ungeteilten Menschen her geschah. Die Natur wandelte sich zum hohen, in jeder Regung, jeder Tönung andächtig belauschten Vertrauten. Die Lyrik sprengte die Fesseln des Silbenmaßes und der äußerlichen Formgebung und wurde in Tempo, Rhythmus und Energie der treueste Spiegel der schöpferischen Stimmung. Die Seelenkunde entdeckte das Unwägbare jedes Augenblickes, das Seltsame und Abwegige verbogener, durch Schicksal oder Umwelt aus dem Gleichgewicht gerückter Menschen. Und das wissenschaftlich-philosophische Denken schlug, vom Irrationalen befruchtet, neue, verheißungsvolle Bahnen ein, indem es hinter den Erscheinungen nicht mehr, wie der Rationalismus, Säkung und vorschreibende Regel, sondern das Geheimnis des Werdens suchte. So wandte Herder den Gedanken, daß alles geschichtlich Gegebene auch ein den Lebensge-

sehen unterworfenen Organismus sei, auf Sprache und Dichtung, auf Religion und Völkerschicksal an und zeigte, wie sie alle gleich Pflanze und Baum unter dem Gesetz der Entwicklung heranwüchsen, ihre Krone immer freier und reicher wölbten und schließlich absterbend dem Tode verfielen.¹⁾ Die medizinische Schule der „Vitalisten“ sah hinter allen Körpervorgängen eine geheimnisvoll wirkende „Lebenskraft“, Mesmer und die Seinen noch phantastischer einen angeblichen „tierischen Magnetismus“; die neue Wissenschaft der Geologie wollte die Gestalt der Erdoberfläche und der Gesteine von der unterirdisch-langsamem Tätigkeit des Wassers herleiten, und Goethe meinte alle Pflanzen in folgerichtiger Entwicklung auf eine „Urpflanze“, ja alle Lebewesen auf entsprechende Urtypen zurückführen zu können.

Ins Religiöse gewendet, entband die scharfe Betonung der Gefühlsrechte, das bewußte Hegen dunkler Ahnungen eine starke, unfirchliche Subjektivität: Begriff und Denken sollten ausgeschaltet sein und nur Glaube, Gemütsoffenbarung, innere Erleuchtung das Wort haben. In dieser neuen, dem aufklärerischen Deismus entgegengesetzten Auffassung der Religion begegneten einander die verschiedensten Geister: der klaräugige Theologe Lessing, der nicht äußere Zeugnisse, sondern bloß die innere Wahrheit als Goldprobe des Glaubens gelten lassen wollte; der kritische Kant, der jeden Vernunftbeweis für das Dasein Gottes, für Unsterblichkeit und Willensfreiheit als unmöglich ablehnte; der von tiefster Wunderfreude erfüllte Hamann, der gleichwohl die Bibel in jedem ihrer Laute als den ehernen Sels der Religion erklärte; der feingebildete und dennoch

1) Diese dichterische Auffassung von der Nation als der urgegebenen, organisch weitergewachsenen Blutgemeinschaft beherrscht seit Herder das Denken der germanischen und slavischen Völker Mittel- und Osteuropas; vor allem in den populären „Rasselehren“ der Gegenwart lebt sie, ins Nationalistische vergrößert, zäh weiter. Auch die moderne Staatslehre ist in vielen Vertretern dem Organismusgedanken bis heute treu geblieben, wenn sie Pflichten und Rechte des einzelnen und der Gemeinschaft nach dem Bilde des lebendigen Körpers und seiner Organe bestimmt. Herders Hinhorchen auf ursprüngliche Äußerungen des Volkstums führte zur Wiederentdeckung des deutschen Volkliedes und zur bewußt volkstümlichen Dichtung der Claudius, Bürger, Hebel usw.; an seine genialen Sprachgeschichtlichen Anregungen knüpfte die ganze romantische Sprachwissenschaft an; die Geschichtsschreibung lernte von ihm und Möser, nicht die großen einzelnen, sondern Gesamterscheinungen, wie Volk, Wirtschaft u. dgl., als treibende Kräfte zu erfassen (S. 84).

alle Philosophie, alles Wissen und Meinen dem Glauben unterordnende Jacobi; und eine Anzahl naiver Herzensreiner, tofetter Schwärmer, armer Selbstbetrüger und gerissener Schwindler. Da fand die Meinung Swedenborgs willige Anhänger, daß uns die Geister der Verstorbenen das Jenseits und die Kenntnis der letzten Dinge erschließen könnten, der magische Humbug der „Neuen Rosenkreuzer“ steckte hoch und niedrig wie eine Seuche an, der Katholizismus ward manchem vom Protestantismus Unbefriedigten zum letzten Hafen, und die lutherische Landeskirche Preußens benutzte die neue Glaubenswelle, um durch das Wöllnersche Religionsedikt (1788) Bibelkritik und freies Denken unter Polizeistrafe zu stellen. Unduldsamkeit und Büttelgesinnung fanden sich hier schon vorwegnehmend zu jenem Bunde gegen alles Neue zusammen, der zwischen 1815 und 1830 ganz Europa überschattete.

Als wertvollsten sozialen Ertrag brachten die Auslodung des Gemütslebens und der Geniekult eine Erneuerung und Ausweitung des Erziehungswesens. Die empfindsame Freundschaftsschwärmerei der Zeit wurde auch auf die Jugend übertragen, und das bis zu schmerzlicher Reizbarkeit gesteigerte Verantwortungsgefühl wandte sich den kleinen Leuten und den Stiefkindern des Glücks zu.¹⁾ Damit stellte sich die Erziehungskunst unter die Forderung der „Philanthropie“, der Menschenfreundschaft, die Autorität durch Zuneigung und gegenseitiges Verstehen ersetzen, das Lernen für Schüler und Lehrer zur zwanglosen Lust machen wollte. Und der Unterricht selbst wurde, wenigstens grundsätzlich, als Sache der Öffentlichkeit und Allgemeinheit anerkannt, staatliche Schulordnungen sorgfältig ausgearbeitet, Land- und Industrieschulen, Kindergärten und Lehrerseminare angelegt, die Verweltlichung von der Grundschule bis zur Universität bewußt durchgeführt. Wohl war es nur ein Anlauf einzelner gegen eine Mauer der Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit. Aber zu um so stolzerem Zuge ordnen sich die Reformatoren Basedow, Kant und Tiedemann, die Volkserzieher Campe, Salzmann und Rochow, die Organisatoren Jedliß, Selbiger und Kindermann,

1) Parallel mit der Erneuerung des Schulwesens ließen die Errichtung von Gebär-, Waisen- und Sindelhäusern, von Spitalern, Kliniken und Irrenhäusern, die Durchführung der Kuhpockenimpfung (seit 1796) und andere volkshygienische Maßnahmen; sie alle hatten im gesteigerten Sozialgefühl der Zeit ihren Ursprung.

und gipfeln durften die Bestrebungen aller im großen Pestalozzi. Er stellte Seelen- und Gesellschaftskunde planvoll in den Dienst der Pädagogik, traf es meisterhaft, das Kind am Unterricht mitschöpferisch zu beteiligen und alle Lehrgegenstände zu einer höheren Bildungseinheit zusammenzufassen, und betrachtete es als seine heiligste Aufgabe, durch sein Erziehungswerk gerade die Ärmsten der Armen zum Daseinstampf in einer ungerecht geordneten Gesellschaft zu erthätigen.

„Allseitige Vollendung des Menschen“ hieß auch das letzte Ziel des deutschen Klassizismus, aber er strebte ihm nicht mit praktischen Erziehungsstaten, sondern durch ideellen Ausbau der Vorstellung „Mensch“ nach. Die Persönlichkeitsbegeisterung des Sturmes und Dranges lebte auch noch in diesem Streben, nur ihre Richtung hatte sich geändert — statt der in Deutschland unerreichbaren politischen Freiheit galt es nun, die innere Freiheit des Ichs: die freudige Unterordnung unter das selbstgegebene Gesetz, zu erobern. Denn erst wenn der Mensch Trieb und Willkür formend zu bändigen vermag, ist er in Wahrheit Herr seiner selbst, unabhängig nach außen und nach innen, erst die Formungskraft entbindet die ganze Fülle der Persönlichkeit innerhalb der selbstgesteckten Grenzen des reinen Maßes. Das erträumte Griecheneideal Winkelmanns (S. 67) gewann damals so große Bedeutung, weil seine Ausgeglichenheit, seine durchsichtigen Formen und klaren Linien diesem Ziel am allernächsten zu kommen schienen — die blasse, dem wahren Griechentum so ferne Formel erlaubte Goethe, Schiller und Hölderlin, erlaubte dem maßvoll gebändigten Gluck, dem frei hinströmenden Haydn und dem von Anmut und Trauer umwobenen Mozart, reise Subjektivität und tiefstes Formungsbedürfnis zur hohen künstlerischen Einheit zu verbinden. Aber das war nicht die einzige Äußerungsmöglichkeit, die sich dem deutsch-klassizistischen Geiste bot. Auch Kants kategorischer Imperativ war aus ihm geboren, wenn er das Wesen des Sittlichen nicht inhaltlich, sondern rein formal bestimmte, nämlich aus der Fähigkeit des Eigengesetzes, Allgemeingesetz zu werden; Lessings herrliches Testament, die „Erziehung des Menschengeschlechtes“, diente ihm, wenn es als drittes Evangelium nach Juden- und Christentum die Übung des Guten um seiner selbst willen verkündigte; Herders „Ideen“ bekannnten sich zu ihm, wenn sie dem Entwicklungsroman der Völker (S. 70) nicht mehr den Tod, sondern die „Humanität“, die vollendete

Menschlichkeit, zum Ziele setzten; und Schiller fand ihm den ver-
söhnlichsten Ausdruck, wenn er den ewigen Widerstreit zwischen Trieb
und Vernunft, Neigung und Pflicht im Schönen zum Ausgleich brachte.
Durch all diese Gedankengänge löschte der Klassizismus die deutsche
Wirklichkeit mit ihrer Enge und Dürftigkeit wenigstens in der Idee
aus — es war die einzige Art Revolution, die eine einsame, von der
eigenen Klasse nicht verstandene Schar zu vollbringen vermochte.

Auch die romantische Bewegung (etwa seit 1795) kam darin nicht
weiter, obwohl deren jugendliche Träger den heimischen Druck dank
dem aus Frankreich herüberwehenden Sturm doppelt lastend, doppelt
unleidlich empfinden mußten. Sie durften doch nur, indes die Welt
ringsum von neuen Bildungen garte, am Bau des Geistigen zimmern
und werken, aber die gebändigte Selbstbescheidung der Älteren brach-
ten sie nicht mehr auf. Unrastgetrieben wie die „Genies“ von 1770
und vom einstürmenden Neuen zerrissen, hatten sie für „Sornung“
weder Muße noch Sinn, brannten sie nach Grenzenlosigkeit und
Schöpfertum. Alles Wissen und Können der Zeit, alle Anlagen und
Kräfte des Menschen sollten diesem Drang dienstbar werden, in heller
Bewußtheit sollte sich das „Universaltreich der Poesie“ der unzuläng-
lichen Wirklichkeit gegenüber aufstürmen. Ein anderer Gott-Schöpfer,
stellt das dichterische Ich eine Welt aus sich heraus und zerstört sie nach
freiem Ermessen wieder, um sich selbst die eigene Allmacht zu beweisen.
Die ganze Natur ist nur eine Ausdrucksform des schöpferischen Geistes,
von ihm beseelt und zu ihm erwachend, und auch Religion und Moral
stehen an jenem Kreuzungspunkt, wo sich Ich und Nicht-Ich, End-
lichkeit und Unendlichkeit miteinander schneiden. Die Grenzen zwischen
dem eben noch fest Geschiedenen, zwischen Kunst und Leben, Kunst
und Wissenschaft, Mann und Weib sanken nieder, alles, selbst Chemie,
Magnetismus und Elektrizität, Hypnose und Geisterglauben wurde
Baustein zu dem großen Märchen „poetisiertes Leben“, und Phan-
tastik und Willkür, Stimmung, Sehnsucht und Ahnung dichteten un-
ermüdllich an ihm. So hob die Philosophie Sidtes, Schellings und
Schleiermachers, die romantische Theorie Friedrich Schlegels und
Novalis-Hardenbergs alles Objektive, Greifbar-Dinghafte völlig aus
den Angeln — dem Vernunftgebot des Klassizismus trat, groß und
schöpferisch dunkel, die „Seele“ gegenüber. Damit wiederholte sich der
Gegensatz Aufklärung — Pietismus, Rationalismus — Sturm und
Drang nochmals auf höherer und freierer Ebene — eingeschlossen im

Geistigen und trotz wachsender Klassenenergie von jeder Tat am Staate ausgesperrt, konnte der deutsche intellektuelle Mittelstand nicht anders, als seine eigentümlichsten Fähigkeiten in edler und degenerierender Inzucht ausbilden.

Als endlich dieses feudale Deutschland der fast mittelalterlich engen Agrar- und Handwerkswirtschaft durch die Revolutionskriege ins Wanken kam und die Romantiker in der Not des Allgemeinen zum Handeln zugelassen wurden, da kämpften sie, durch die grob gesehkte Wirklichkeit in ihrem Seingefühl verletzt, nach Art der meisten Über-radikalen unter der weißen, nicht unter der roten Fahne.¹⁾ Das umstürzlerische Geschäft, den abbruchreifen Bau niederzureißen, überließen sie dem Erben und Totengräber der Revolution, Napoleon: nach seinem Diktat beseitigte der „Reichsdeputationshauptschluß“ von 1803 die ärgsten Auswüchse der deutschen Kleinstaaterei, indem er eine Unzahl geistlicher Stifte, von kleinen Fürstentümern, Reichsstädten und Reichsdörfern zu den größeren Territorien schlug und dadurch einige lebensfähige Mittelstaaten schuf; der auf dem Schlachtfeld von Austerlitz besiegelte Zusammenbruch des „heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ (1806) gab neuen Bildungen und dem Prinzip der Bewegung größeren Spielraum, die Zusammenfassung des südwestlichen Deutschland zum „Rheinbund“ brach hier

1) Vgl. S. 82f. Als Ausnahme mag u. a. Georg Forster, der große Schilderer exotischer Landschaften und Kulturen, genannt werden, der in Mainz eine jakobinische Republik begründen half (1792). Sonst dauerte die Begeisterung der älteren und der jüngeren Generation, Klopstocks, Schillers und Herders so gut wie der Brüder Schlegel, im allgemeinen nur so lange, als sich die Revolution in ideellen, bürgerlich-mäßvollen Grenzen zu halten schien. Länger blieb der Rheinländer Görres, Herausgeber eines „Roten Blattes“, den revolutionären Idealen treu, um sich dann desto gründlicher zu nationaler und schließlich zu glühend katholischer Gesinnung zu bekehren, aber die wertvollste geistesgeschichtliche Frucht des „Jakobinismus“ in Deutschland stellten zweifellos Sichts „Naturrecht“ (1796) und „Geschlossener Handelsstaat (1800)“ dar: sie vertraten den sozialistischen Gedanken, daß das Recht auf Arbeit zu den ewigen Menschenrechten gehöre und daß der Staat als naturgegebener Organisator der Gesellschaft und der Arbeit jedem Werktätigen an dem ihm gesellschaftlich zustehenden Ort ein bescheidenes Einkommen zu sichern habe. Wenn derselbe Sichte acht Jahre später mit seinen „Reden an die Deutsche Nation“ (1808) die deutsche „Freiheitsbewegung“ einleitete, so illustriert das am besten die Verdrängung weltbürgerlich-sozialistischer durch bürgerlich-nationale Gedankengänge, wie sie im Gefolge von Napoleons imperialistischer Politik eintrat.

der allgemeinen Rechts- und Steuergleichheit, der Verwaltungs- und Justizreform, der Bauern-, Gewerbe- und Handelsfreiheit Bahn, und Napoleons vernichtungdrohende Feindschaft vor allem war es, die in Preußen eine neue Revolution von oben erzwang: die Stein-Hardenbergschen Reformen (1807/8, 1811/12). Sie beseitigten die Erbuntertänigkeit und — gegen Entschädigung an die Grundherren — die Dienstleistungen der Bauern; sie gewährten Freiheit im Besitz und Gebrauch des Grundeigentums, brachten den Städten eine weitgehende Selbstverwaltung, dem Handwerk die Erlösung vom Zunftzwang, den Juden das volle Staatsbürgerrecht und jedermann die freie Berufswahl. Scharnhorsts Heeresorganisation schuf eine Volksarmee mit Landwehr und allgemeiner Wehrpflicht, ohne Körperstrafen und verbrieftes Adelsvorrechte, Wilhelm von Humboldts Schulreform gab dem klassizistischen Geist in den höheren Unterrichtsanstalten Heimatrecht — um sich der Revolution zu erwehren, eignete sich Preußen und darüber hinaus ein Großteil Europas ihre schlagkräftigsten Waffen wohl oder übel an.

Damit war der nationale Rechts- statt des Fürstenstaates und war die bürgerliche Gesellschaft, mochten sich ihnen auch noch mächtige Hindernisse entgegentürmen, doch allenthalben deutlich im Vormarsch. Die feudalen Bindungen verloren ihren letzten Sinn, der kapitalistische Industrialismus mit seinen neuen Klassenbildungen Bourgeoisie und Arbeiterproletariat griff von England her nach dem Festland hinüber. Der Geist stand als kritisch sichtender und kombinierender Verstand, als formender Wille und schöpferisch-gemütsstarke Phantasielraft selbstbewußt auf ragender Höhe, die Probleme Religion, Lebensgestaltung, Familie und Erziehung waren wieder einmal in lebendigem Fluß. Amerika und Rußland meldeten sich geistig und politisch zur internationalen Gemeinschaft — das revolutionäre Halbjahrhundert zwischen 1760 und 1810 hatte das Antlitz der Welt wirklich gründlich verändert.

Drittes Kapitel.

Abbau der Revolution. Die Restauration.

(Etwa 1794—1830.)

So unwiderstehlich sich die Revolution in die Breite und Tiefe durchsetzte, trug sie doch die Tendenz zur Restauration notwendig in sich — wie alle außergewöhnlichen Vorgänge im lebendigen Körper Abwehrstoffe und Gegenerscheinungen hervorrufen, so auch der politische und ideelle Umsturz. Die „Restauration“ begann denn auch nicht erst, wie der Name wortwörtlich sagt, mit der endgültigen „Wiedereinsetzung“ der Bourbonen in Frankreich (1815), sondern feimhaft schon mit der Wühlarbeit der adeligen Emigranten, mit dem reaktionären Regiment,, das seit den ersten neunziger Jahren Friedrich Wilhelm II. in Preußen, Franz II. in Österreich und der jüngere Pitt in England (S. 82) aufrichteten, und mit der Zusammenballung aller Revolutionsgegner zur kriegsbereiten „Koalition“. In Frankreich selbst waren solche Vorstufen die Aufstände der königstreuen Provinzen, der Sturz Robespierres am 9. Thermidor 1794 und die Regierungstätigkeit des Direktoriums, das alles „Jakobinertum“ ächtete und die Gegenrevolution auf den Schild hob (S. 62f.). Darf man diese Vorgänge jenseits ihrer soziologischen Voraussetzungen unter eine kurze, doch auch grob verallgemeinernde geistesgeschichtliche Formel bringen, so standen einander als Gegner der diktatorisch ordnende, vom grundsätzlich Gesollten ausgehende Verstand und das Bekenntnis zum geschichtlich Gewordenen, nach eigenen inneren Gesetzen weiter Werden gegenüber — das rationale und das historische, oder wenn man will das „klassizistische“ und das „romantische“ Prinzip setzten sich, die Klassenspannungen verhüllend, in große Politik um.

Das Besondere an den französischen Geschehnissen war, daß sich in ihnen beide Tendenzen eigentümlich verbanden und jenes mächtige Gebilde hervorbrachten, das als napoleonisches „Empire“ den

Erdfreis ein halbes Menschenalter lang überschattete. Napoleon hatte während der Revolution die umstürzlerische Gewalt der Idee zu anschaulich kennengelernt, um nicht allen „Ideologien“ voll tiefen Mißtrauens gegenüberzustehen und, wenigstens in der Theorie, das Seiende, durch den bloßen Bestand Bewährte zu bevorzugen.¹⁾ Von dieser Vorliebe geleitet, umgab er sich schon als „Erster Konsul“ (1799—1804) und erst recht als Kaiser (1804—15) mit allem Glanz eines ausgesuchten Zeremoniells, zog den alten Adel zu Hof-, Heeres- und Kirchendiensten heran, schuf dazu eine neue, mit Riesengütern, Prunktiteln und Galagewändern ausgestattete Aristokratie und betäubte das schaulustige Volk durch einen Festpomp sondergleichen. Aller Freigeisterei bitter feind, ging er planvoll darauf aus, dem Volk die Religion wiederzugeben, suchte auf vielen Wegen die Versöhnung mit dem Papste, der seit den kirchenfeindlichen Ausschreitungen der Revolution vom Heiligenschein eines Märtyrers umstrahlt war, und kräftigte überhaupt, wo er nur konnte, die Autorität des Überlieferten: Grundbesitz, Familie und Dienstverhältnis erschienen im „Bürgerlichen Gesetzbuch“ (1804) als die eigentlichen Träger des Ordnungsstaates und wurden darum sorgsam geschützt. Neue Majorate sollten allzu große Verschiebungen des Bodeneigentums verhindern, nach unten allmächtige Beamte den Untertanenrespekt heilsam stärken, Zensur und Polizei den vorwitzigen Forschertrieb dämpfen und das allzu feste freie Wort unterbinden. Was sich die Bevölkerung in den Verfassungen von 1791 und 1793 erkämpft hatte — die Selbstverwaltung der Städte und Kreise und der Anteil an Gesetzgebung, Finanzgebarung und Staatsleitung —, wurde in Scheinrechte verwandelt oder als Überrest des „Jakobinertums“ beseitigt, innere und äußere Politik, Verwaltung und öffentliche Meinung gipfelten wie nur je in den Tagen des schroffsten Absolutismus in der Person des Herrschers.

So zielbewußt gewollt dieser Abbau des „revolutionären Schuttes“ auf allen Gebieten war, so feste Schranken fand er an den materiellen Voraussetzungen, am Menschenbestand und den technischen Mitteln

1) Man vergleiche dazu seinen charakteristischen, jedes historisierenden Romantikers würdigen Ausspruch: „Von Chlodwig bis zum Wohlfahrtsauschuß fühle ich mich mit allem in fester Gemeinschaft, für alles mitverantwortlich“ oder seine wiederholten Versicherungen, er wolle das „Kaisertum Karls d. Gr.“ erneuern.

des Kaisertums, dieses blieb, ob es wollte oder nicht, in vielem ein Erbe der Revolution: Der ungeheure Umschwung, der sich in den Eigentumsverhältnissen durch die Einziehung der Emigranten- und Kirchengüter, durch Bauernbefreiung und Bodenspekulation vollzogen hatte, ließ sich nicht mehr rückgängig machen: die Geld- und Warenkrisen der Umsturzjahre hatten ganz neue Leute an die Spitze der Finanz-, Handels- und Grundaristokratie gebracht; im Militär- und Beamtenapparat waren die „Königsmörder“ und Sansculotten von einst dank ihrer bewährten Tüchtigkeit nicht zu entbehren, und was das Wichtigste war: der Aufbau des Reiches und die Neuordnung des Lebens erfolgten nach Grundsätzen der Berechnung und Vernunft und nicht nach geschichtlichen Gesichtspunkten, aus unterbewußtem oder gefühlsmäßigem Antrieb. Das ging schon äußerlich-formal aus der Sucht hervor, Napoleons scheinemokratischen Cäsarismus dem altrömischen Kaisertum anzunähern, diesem die Reichs- und Kriegssymbole, ja, auch die Kleidermoden zu entlehnen und in der Kunst des „Empire“ die klaren Linien und glatten Flächen eines entfärbten und entseelten Klassizismus zum bindenden Gesetz zu erheben.¹⁾ Und erst recht sollte sich in allem Wesentlichen der Verstand als regelndes Prinzip bewähren. Da wurden die alten Staaten nach Zweckmäßigkeitsgründen sauber zurechtgeschnitten, neue in äußerlicher Anlehnung an den Nationalitätengedanken geschaffen und, um sich an ihrem Ort dem Kaisertum anzugliedern, an Verwandte und Vertrauensleute Napoleons verliehen. In Gesetzgebung, Besteuerung und Heeresdienst wurde der Grundsatz der allgemeinen Rechte- und Pflichtengleichheit ebenso äußerlich zur Geltung gebracht, die Beamtenpyramide bis hinauf zum Kaiser geradezu mathematisch

1) Das Römisch-Klassizistische entsprach Napoleons Weltreichstendenzen auch insofern, als es seit Renaissancetagen Grundlage und Ausdruck der europäischen Kultureinheit war, die gerade jetzt aus politischen Gründen und unter romantischem Einfluß offenkundig zu zerfallen begann — kein Mittel schien also geeigneter, um die von Napoleon angestrebte Einigung Europas auch im Geistigen durchzuführen. Die seelisch-geistigen Werte des deutschen Klassizismus (maßvolle Ausgeglichenheit, „humanität“, „Einfalt und stille Größe“) kamen darüber im Empirestil nicht zur Geltung. Dessen Hauptvertreter in Frankreich waren der einstige Jakobiner David, Fontaine und Percier, geistig vertieft lebte er in den Bau- und Bildwerken des Italiens Canova, des Dänen Thorwaldsen und der Deutschen Schinkel, Klenze und Rauch. Aber auch in den schlichten Formen des Biedermeierstils (S. 90, Anm.) wirkte noch das Empire deutlich nach.

genau ausgebaut und Handel und Industrie gewalttätig dem Herrschaftssystem eingegliedert, als sollte der Merkantilismus in verschärfter Gestalt nochmals auferstehen. Die Schule, um deren mittlere und obere Zweige sich Napoleon eifrig bekümmerte, hatte nur noch die Aufgabe, praktisch wohl verwendbare, dem Staate blind ergebene Menschen heranzuziehen; Wissenschaft und Forschung fanden lediglich Beachtung, soweit sie sich in Technik und Kriegskunst umsetzen ließen; der Patriotismus, der die Heere der Revolution so unwiderstehlich gemacht hatte, verengte sich zum kaiserlichen Dienst, und Religion und Kirche sollten den Büttel abgeben für das Ordnungsbedürfnis des Staates.¹⁾

Der in sich selbst widerspruchsvolle Versuch, ein ganzes lebensstrohendes Land in einen Riesenmechanismus, halb Kaserne, halb Erziehungs- und Arbeitshaus, zu verwandeln, kreisend um den machtvollen Herrscherwillen eines Einzigen, konnte so lange Bestand haben, als er dem Ruhedrang des erschöpften Volkes Erfüllung, dem Prostitution der losgebundenen Bourgeoisie Gewinnmöglichkeiten verhieß. Der Friede von Amiens (1802), der die Herrschaft zu Wasser und zu Lande zwischen Frankreich und England scheidlich zu teilen schien, die Kontinentalsperre (1806), die den britischen Kriegswillen endgültig brechen sollte und das ganze blockierte Europa gewissermaßen zur Ausbeutungskolonie des französischen Kapitals machte, die Kriegszüge, die Frankreichs Ruhm, Gesetze und Gesellschaftsordnung über die Lande trugen, sie alle banden in Traum und Berechnung, Selbstgefühl und Zuversicht Millionen und Abermillionen an Napoleons Adler. Die Unfähigkeit des militärischen Cäsarismus, sich anders als kämpfend zu behaupten, die ungeheuren Blutopfer und die böse Enttäuschung, in die Kontinentalsperre, industrielle Neugründungen, Friedens- und Gewinnhoffnungen schließlich ausmündeten²⁾, riefen mit den materiellen Widerständen auch die miß-

1) Das Konkordat mit dem Papst (1801) erkannte zwar den Katholizismus als Hauptbekenntnis der Franzosen an, organisierte aber die Kirche ganz parallel zur weltlichen Verwaltung und verpflichtete die Geistlichen, an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung mitzuwirken. Wegen dieser Bestimmungen kam es zu Streitigkeiten mit dem Papst, in deren Verlauf Rom dem Kaiserreich einverleibt und Pius VII. und das Kardinalskollegium nach Frankreich gebracht wurden (1809).

2) Die Kontinentalsperre (1806) war die Antwort auf die jahrelange Blockierung aller französischen Häfen durch England. Indem sie nun um-

handelten historischen Werte gegen Napoleon auf den Plan — in einer Front mit dem königstreuen Adel, der von Rückgabe der eingezogenen Güter träumte, mit den Geistlichen, die sich und den Papst zu ohnmächtigen Handlangern entwürdigten sahen, mit unbefriedigten Strebern, Kapitalisten, Intriganten und auswärtigen Gegnern rannten auch die schwärmerische Verklärung des Einst, übersteigertes religiöses Gefühl, heiße Ruhesehnsucht und alle verachteten Kräfte des Gemütes und der Phantasie sonst gegen den Imperator an. Die ideellen Voraussetzungen der bourbonischen Restauration waren geschaffen: die innere Wiederaufrichtung des Katholizismus, der aus jeder Vergewaltigung des Papstes durch Napoleon, aus jedem Mißbrauch der Religion zu Staatszwecken frische Kraft sog und sich unter den Schlägen des Diktators zum kampfbereiten, politisch ausgreifenden Klerikalismus wandelte; und ein romantischer Vergangenhheitskult, der sich an allem Gewesenen eifervoll berauschte und die gestürzte feudale Ordnung mit einem Heiligenschein umwob. Vielleicht, daß in einem von Industrie durchsehten Lande diese Tendenzen nicht mehr verfangen hätten, im Frankreich des konservativen Ackerbaues, der ausgebluteten und erschöpften Menschen schlugen sie leicht und willig Wurzel.

Und erst recht setzten solche und verwandte Strömungen sich im übrigen Europa durch, weil Napoleon diesem gegenüber noch viel gefehrt englischen Waren und Schiffen den Zutritt zu den Häfen Frankreichs und der verbündeten Staaten verwehrte, hob sie, solange Rohstoffe auf dem Festlande vorhanden waren, die Produktion und förderte neue Fabrikations- und Anbaumethoden (Rübenzucker, Soda, Leinen- und Baumwollspinnerei). Aber der erbitterte Handels- und Kaperkrieg mit England, der in ihrem Gefolge entbrannte, und der bald eintretende Rohstoffmangel legten Industrie und Handel wieder größtenteils lahm, öffneten einem ungeheuerlichen Schmuggel und Wucher Tür und Thor, verängstigten das Kapital und entfremdeten dem Kaiser die Bourgeoisie. Darüber hinaus zwangen ihn die Ereignisse, eine Macht nach der andern gewaltsam seinem System einzugliedern, um einen Durchbruch der Sperre zu verhindern, und häuften so auf ihn einen ungeheuren Haß. Immerhin nahmen zwischen 1800 und 1815 auf dem Festland Kohlen- und Eisenförderung, Maschinenbetrieb, fabrikmäßige Konzentration und Arbeitsteilung — besonders in der Textilindustrie — nennenswert zu, den Hauptgewinn aber hatte England: seit der Schlacht bei Trafalgar (1805) Herr der See, drang es auf Schmuggelwegen in das warenhungrige, blodierte Europa ein, schlug die Konkurrenz aller anderen Handelsflotten aus dem Gelde und bemächtigte sich der großen Kolonialgebiete Frankreichs und Hollands.

einseitiger den Gesetzgeber, den alles nach eigensüchtigen Zweckgründen regelnden Vernünftler hervorkehrte. Ob nun seine Anordnungen dem betreffenden Land zum Vorteil oder zum Schaden gereichten, die lebendigen Menschen und Gemeinschaftsgebilde empörten sich dagegen, wie Figuren eines mechanischen Theaters behandelt zu werden, die herrschenden Schichten fühlten sich in ihren wichtigsten Interessen gestört, die Massen sich im Liebgewohnten, Altkehrwürdigen vor den Kopf gestoßen. Vielleicht darf man hier die Polen, Balkanflawen und Griechen ausnehmen, denen die französisch-russisch-türkischen Verwicklungen die staatliche Unabhängigkeit in verlockende Nähe rückten. Aber schon im gehobenen Bürgertum der Schweiz, Italiens, Hollands und der Rheinlande regten sich hier und dort heftige Widerstände, obwohl ihm die von Napoleon angebahnte Vereinheitlichung eine bessere und reichere Zukunft heraufzuführen versprach: in Spanien und im südlichen und mittleren Italien sollte so ein Bandenkrieg von furchtbarer Verbissenheit die feudale und kirchliche Ordnung gegen die revolutionäre Gleichmacherei schützen; und England, Rußland, Preußen und Osterreich vereinigten sich nach vielen Eifersüchteleien und würdelosen Verhandlungen zum endgültigen Abwehrkampf, weil Napoleon die altüberkommenen Zeitgedanken ihrer Politik allzu rücksichtslos über den Haufen warf. Sein Sieg hätte für Rußland bedeutet, die Ausdehnungsbestrebungen zur Ostsee, nach Westen und dem Bosphorus hin, also gegen Schweden, Polen und die Türkei aufgeben zu müssen. Preußen und Osterreich, die alten Nebenbuhler um die Führung Deutschlands, hatte der Kaiser zu bedeutungslosen, in ihrem letzten Bestand bedrohten Staatswesen herabgedrückt und allen Deutschen darüber hinaus zugemutet, eine Stufe ihrer ökonomisch-sozialen Entwicklung unter fremdem Zwang zu überspringen.

Und was endlich Großbritannien anlangte, so trug das System der Revolution und Napoleons alle Bedingungen in sich, wie ein Sprengpulver den inneren und äußeren Zusammenhalt des Reiches zu zerreißen. Es stachelte nicht nur die irischen Katholiken auf, sich in furchtbaren Verzweiflungsausbrüchen gegen ihre englischen Sklavenhalter zu empören, es machte auch die anderen Stiefkinder der Gesellschaft, landlos gewordene Bauern, hungernde Arme und ausgebeutete Arbeiter, wirtschaftlich und politisch begehrlid. Es weckte durch die Idee der Gleichheit den Wunsch, das verlotterte aristo-

kratische Wahlrecht in ein demokratisches zu verwandeln, es erschütterte die finanzielle Sicherheit des Staates und gefährdete durch die Kontinentalsperre die britische Handelshegemonie, durch den Angriff auf Ägypten Englands Vormachtstellung im Mittelmeer und in Indien. Die äußeren Gefahren halfen der Herrschenden die inneren meistern, denn sie gaben ihr den nationalen Selbsterhaltungstrieb als fürchtbare, alle Widerstände niederwerfende Waffe in die Hand. So gelang es ihr nicht bloß, mitten unter Wirtschaftskrisen und Hungeraufläufen die Kontinentalsperre in einen Ansporn zur weiteren Industrialisierung Englands und zur rücksichtslosen Verdrängung aller anderen Handelsflotten zu verwandeln (S. 79, Anm. 2). Sie vermochte auch mit einer reaktionären Wut sondergleichen, durch grausame Knebelgesetze, verfolgungswütige Polizeimaßnahmen und Ströme vergossenen Blutes, jedes Übergreifen der französischen Ideen, jeden Kampf um Wahlrecht, Arbeiterschutz und Armenfürsorge zu verhindern, die Iren in eine entrechtende Union mit England hineinzuzwingen, alle Unzufriedenen niederzuznüppeln oder mundtot zu machen. Und folgerichtig bis ins Letzte, machte sie auch unter Englands aufklärerische Vergangenheit energisch einen Schlussstrich, um es dafür in Weltanschauung und Gesellschaftsmoral, Unterricht und Kirche auf Bibelglauben und konservative Gesinnung festzulegen — der englische „cant“, diese widerliche Mischung aus Heuchelei, Zimperlichkeit und harter Selbstgerechtigkeit, nahm vom Kampf gegen den Jakobinismus und gegen Napoleon seinen Ausgang.

Diesen Hintergrund sehr materieller Interessen und wenig anmutiger Tatsachen muß man nüchtern studieren, dann erst vermag man die große Welle nationaler Selbstbesinnung und politischer Romantik richtig zu würdigen, die von Rußlands Ebenen über Polen, Mitteleuropa und Holland bis nach England, Spanien, Italien und dem Balkan machtvoll dahinflutete: Volkstum, Geschichte und Glauben waren das ideelle Gewand, in das die Völker, Staaten und Regenten ihr Bestreben hüllten, ihr Sonderdasein gegen die alles gleichmachende Riesenwalze des napoleonischen Systems zu behaupten.¹⁾ Die theoretische Grundlage dazu schuf der Engländer

1) Dichterische Zeugen dieses nationalen Erwachens waren die Italiener Parini und Foscolo, der Spanier Arriaza, die Griechen Rigas und Ypsilanti, die Südslawen Dubrovnik und Lubliana, der Holländer Feith,

Burke schon 1790, wenn er der naturrechtlichen Anschauung, daß dieselben Verfassungen und Gesetze, wofern sie nur vernünftig seien, für alle Völker und zu allen Zeiten paßten, leidenschaftlich widersprach und jede Nation als einen selbstgewachsenen, nur ihren eigenen Gesetzen unterworfenen Organismus pries. Diese Umdeutung Möserscher Herderscher Ideen (S. 70, Anm.) ins aktuell Politische war und blieb der Königsgedanke der Gegenrevolution: mit der Losung „Wachsen lassen! nicht störend eingreifen!“ versuchten die französischen Emigranten Chateaubriand, Bonald und der unheimliche De Maistre das heilige Recht aller Erbgewalten, von Königtum, Adel, Kirche und geistlichem Unterricht bis hinauf zur Inquisition, und die deutschen Romantiker schufen unter dem gleichen Antrieb ihre „organische“ Gesellschaftslehre. Sie bildete die poetische, phantasiebeflügelnde Ergänzung zu der von Kälte und Härte starrenden Ansicht der Franzosen, die geschichtlichen Gemeinschaftsbildungen Staat, Kirche und Volk bekamen durch sie den tiefen Zauber glanz ewiger, verehrungswürdiger Persönlichkeiten. Die Dichter sollten nur noch diese großen, stummen Zeugen der Vergangenheit in ihrem innersten Herzschlag belauschen, die Gelehrten mit Andacht und einführender Hingabe den tausend Kräften nachspüren, die an ihrem ewigen Gewande weben, die Staatsmänner alles tun, um die Tage ihrer ungebrochenen Herrlichkeit wieder heraufzuführen. Die Poetisierung des Lebens, dieser letzte Wunsch der Romantik von Anbeginn an, hatte ihren eigentlichen Gegenstand gefunden — indem sie die großen historischen Gebilde des Einst zum Sehnsuchtsziel alles Zukunftstrebens erhob, wurde sie eine weltbewegende Macht.

Der Kirche, die eben noch vom Staat zur gehorsamen Magd erniedrigt, von der Aufklärungskritik in ihren wichtigsten Lehrsähen erschüttert worden war, begannen wieder die Quellen des Glaubens und der Mystik zu rauschen. Wackenroder schwärmte in mönchischer Verzüdung vom Zauber der Gotik, Dürers und der alten Kirchenmusik, Novalis pries die Wunder des Marienkultes und die „schönen,

der Ire Thomas Moore und die Deutschen Kleist, Arndt, Schenkendorf und Körner. So einheitlich die nationale Dichtung bei allen Völkern aufflammte, so wenig geht es an, sie nach ihren soziologischen und seelischen Voraussetzungen als Einheit zu behandeln, der Rebell gegen die Staatsgewalt, Moore, und der staatsfromme Körner beispielsweise haben miteinander herzlich wenig zu schaffen.

glänzenden Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Weltteil bewohnte". Baader und Schelling legten in Jakob Böhmes Spuren (S. 17) die Natur als lebendige Offenbarung Gottes aus, Friedrich Schlegel griff über den Katholizismus hinaus auf die heiligen Schriften der Inder zurück, um von Lebenszerrissenheit zu gottseliger Harmonie zu gelangen, in England blühte bei Quäkern und Methodisten und sogar in der erstarrten Staatskirche ein reiches tätig-menschenfreundliches Leben auf, und ein breiter Modestrom des Sektenwesens ergoß sich trüb und verwirrend über das gebildete Europa.

Dieselbe „organische“ Grundlehre und die gleiche Lust und Fähigkeit, mit dem Sichtbaren auch das Unwägbar, dunkel Unterbewußte mitzuerleben, brachte, den Erscheinungen des Volkstums zugewendet, eine neue Art der Geschichtsbetrachtung hervor: der Genius der Nation webt sich selbst sein Gewand, der Zielwille einzelner hat daran nur untergeordneten Anteil. Man begann also die Sprache, diesen treuesten Ausdruck des Volksgestes, in ihrem Werden und ihren eigentümlichsten Leistungen zu belauschen, Bestrebungen, die in der Wiederentdeckung des Nibelungenliedes, in der köstlichen Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“, im Märchenbuch und in der deutschen Grammatik der Brüder Grimm und in der Begründung der Literaturgeschichte und der vergleichenden Sprachwissenschaft durch die Brüder Schlegel gipfelten. Eichhorn und Savigny begründeten ebenso absichtsvoll die Rechts- und Staatsgeschichte, weil sich nach der romantischen Lehre jede Nation in ihren Rechten und Bräuchen die ihr gemäße Daseinsform schafft, und indem sich historischer Sinn und strenge kritische Methode miteinander verbanden, entstand das gewaltige, noch heute nicht abgeschlossene Quellenwerk „Monumenta Germaniae historica“ und die große geschichtswissenschaftliche Lebensleistung der Niebuhr, Ranke, Guizot und Thierry.¹⁾

1) Sammelpunkt dieses neuen wissenschaftlichen Geistes sollte die Universität Berlin werden, die Wilhelm von Humboldt (S. 75) im Jahre 1810 unter der Losung gegründet hatte, daß „der Staat durch geistige Kräfte ersehen solle, was er an materiellen verloren habe“. Dem wiedererstarteten Staat der Restauration war dieses Streben unangenehm, und seine Bürokratie setzte allen Eifer daran, um durch Verfolgung der Professoren und Studenten den wissenschaftlichen Universitätsbetrieb lahmzulegen. Dieselbe Erstarrung bedrohte die „humanistischen Gymnasien“, denen Humboldt die Erziehung hellenisch-ausgeglichener, allseitig interessierter Per-

Da die romantische Art des Erlebens die Neuformung des ganzen Daseins von den großen, mystisch vertieften Gemeinschaftsbildungen her anstrebte, mußte sie auch die Ausdrucksmittel und Inhalte der Kunst von Grund auf umgestalten. Dem klassizistischen Bedürfnis nach Gesetzmäßigkeit und Klarheit, das die bunte Vielheit der Dinge auf wenige Hauptlinien zurückführte und jede Einzelheit in ein helles, eindeutiges Licht rückte, antwortete nun der Drang, das tausendfältig zusammengesetzte Ganze in seiner nie wiederkehrenden Einmaligkeit festzuhalten, die zauberhafte Atmosphäre und den eigentümlichen Rhythmus den Sinnen zu vermitteln, in denen sich das Wunder „Leben“ jeweils abspielt. Nicht der fest bestimmbare Sinn, die bezwingende, unentrinnbare Stimmung war der Zweck, wenn Novalis, Tieck, Brentano und Eichendorff mehr in Tönen und Farben als in bedeutungsschweren Worten zu dichten schienen; wenn Schuberts Lieder von melodioser Fülle überquollen und in Webers Opern alle Elementarmächte der Natur Sprache bekamen; oder wenn der große Spanier Goya, die englischen Landschaftler Crome und Constable und die Deutschen Friedrich und Runge bei aller Verschiedenheit untereinander das vielfältige Spiel von Lust und Licht, die Bedeutung der Farbe, das Raunen der Ferne und den Reiz der Bewegung für die Malerei wiederentdeckten. Durch diese einführende Kraft der Stimmung bekamen verklungene Zeiten und ferne Landschaften ein verstärktes, oft freilich mehr geträumtes als tatsachengehendes Leben. Bunte Märchen woben sich sinnverwirrend und beglückend durch die graue Wirklichkeit, das Kleine und Unbeachtete enthüllte reizvoll seine verborgene Anmut; Hingabe und Inbrunst rasten in atemraubendem Überschwang, abenteuerliche Ausgeburten der Phantasie wuchsen sich zu furchtbaren Schreckgestalten aus, und das größte aller Wunder, der Mensch, zeigte sich in seiner Leidenschaft und seinem Aberwitz, mit den Gründen und Abgründen seiner dunkel-unbekannten Seele.

Sönlichkeiten als Bildungsziel zugewiesen hatte, doch war immerhin die intellektuellengeneration von 1848 geistig ihr Werk. Ebenjowenig ließ sich trotz dem besten Willen der Bürokratie die Durchdringung der Volksschule mit den Ideen Sichts und Pestalozzis, also mit dem Erziehungsziel der Selbsttätigkeit und sozialen Verantwortlichkeit, ganz ungeschehen machen. Die noch viel weiter reichenden Reformen, die Jean Paul in der Erziehungslehre „Levana“, Goethe in der „Pädagogischen Provinz“ des „Wilhelm Meister“ erwog, kamen, umstürzend wie sie waren, nie über Stuberstube und Dichtung hinaus.

Will man die ganze Spannweite und Internationalität dieser Kunst ermessen, genügt es, an Kleist und E. T. A. Hoffmann, an Jean Paul, Chateaubriand, Scott und den phantastischen englischen Zeichner Blake zu denken, aber ihrer geschichtlichen Bedeutung wird man damit noch keineswegs gerecht. Die liegt vielmehr zum guten Teil in den verklärenden Schleiern, mit welchen die Romantik gerade den geistig Fortgeschrittensten die Wirklichkeit so dicht verhüllte, daß sie gegen ihr eigenes Klasseninteresse den alten Machthabern willig, ja freudig zu Hilfe eilten — im Dämmerchein des Romantischen verwandelte sich die Tragödie des jungen Nationalgefühls, zwischen der mechanisierenden Unterdrückung durch Napoleon und der „legitimen“ durch Kirche und Fürsten wählen zu sollen, in einen Begeisterungstrausch. Aber nüchtern betrachtet, blieb es ein Trauerspiel. Dessen ersten Akt bildete der Weg Sichts, Görres', Friedrich Schlegels und anderer revolutionär Gesinnten vom republikanisch-weltbürgerlichen Glaubensbekenntnis (S. 74, Anm.) zu der schwärmerischen Überzeugung, daß dem deutschen Volk im Weltplan eine besondere Aufgabe zugewiesen sei und daß es diese nur erfüllen könne, wenn es seinem in Geschichte und Überlieferung heimlich fortwirkenden Wesen unverbrüchliche Treue bewahre. Die nächste Stufe stellte die Staatslehre von Adam Müller, Genß und Ludwig Haller dar, die jenes geheimnisvolle, als ewige Persönlichkeit geschaute Volkstum bereits mit den ererbten Einrichtungen, mit Ständewesen, Fürstenmacht, Adels- und Kirchenherrlichkeit gleichsetzte und auf einen Gesellschaftszustand hinsteuerte, in welchem wieder, wie einst im Mittelalter, Kaiser und Papst den irdischen und seelischen Frieden der Menschheit verbürgten. Und am Ausgang der Tragödie stand die furchtbare Selbsttäuschung des deutschen Volkes, daß es sich in prachtvollem Aufschwung des Fühlens und Handelns erhob, um der abgetanen Vergangenheit statt der Zukunft das Tor zu sprengen, Bundesgenosse dem englisch-russischen Imperialismus und der vereinten kirchlichen, feudal-großagrarischen und tory-kapitalistischen Reaktion. Bei Leipzig und Waterloo (1813/15) unterlagen nicht nur Napoleons Cäsarismus und sein mechanistisches Vernunftprinzip, sondern auch die eigentümlichen, mit eben diesem Prinzip auf Gedeih und Verderb verknüpften Interessen des Bürgertums.

Der Wiener Kongreß (1814/15), auf dem Europa mitten unter rauschenden Festlichkeiten von schlauen Diplomaten und marktenden

Sürsten neu verteilt wurde, war ein Organ der Herrscher, nicht der Nationen, und darum legte er alle schöpferischen Kräfte der geschichtlichen Weiterentwicklung dem „Gleichgewichte“ zuliebe lahm: statt der erhofften deutschen Einheit brachte er den gewollt ohnmächtigen, in einer Bürokratenkörperschaft gipfelnden „Deutschen Bund“ (1815 bis 66), in dem Habsburg und Hohenzollern einander eifersüchtig die Waage hielten und 35 Landesherren ihre Souveränität behaupteten; Italien, dessen beste Söhne schon von einem großen gemeinsamen Vaterland geträumt hatten, wurde wieder zerstückelt und zum Teil an seine alten Herren, zum Teil an Österreich ausgeliefert, die ungleichen Brüder Schweden-Norwegen, Belgien-Holland dafür in ein Joch gezwungen; Kirchenstaat und Jesuitenorden wurden als Sinnbild der erneut aufsteigenden Macht des Klerus wieder ins Leben gerufen, in Frankreich und Spanien die Bourbonen restauriert, Rußland durch das ihm zugeteilte „Königreich Polen“ bis ins Herz von Mitteleuropa vorgeschoben und als Schutzherr der Balkanchristen gegen die Türkei anerkannt¹⁾, England dem ohnmächtigen Kontinent gegenüber zum Weltherrn der Meere und Kolonialländer erhoben.

Dies alles geschah im Zeichen der „Legitimität“, der Heiligsprechung aller ererbten Rechte, zu der die romantische Begeisterung für das Ehrwürdige, Althergebrachte sehr bald erstarrte. Als gefährlichsten Feind aber fürchtete man das Kind derselben Romantik, den mystischen „Volkgeist“, weil er sich in den Freiheitskriegen, wenn auch zum Heil der Fürsten, als eine unheimlich wirksame Kraft entpuppte. Ihn niederzuhalten, schlossen sich fast alle Herrscher Europas zur „heiligen Allianz“ (1815) zusammen und übertrugen dem Klerus durch „Konkordate“ mit dem Papst eine Menge staatlicher Rechte. Der führende Staatsmann der Epoche, Österreichs Kanzler Metternich, spannte in der gleichen Absicht von Land zu Land sein Netz geheimer und öffentlicher Polizeibehörden, harter Unterdrückungsmaßnahmen, internationaler Fürsten- und Gesandtentage und gewalttätiger Einnengungen.

Von Verfassungen, Anteil des Bürgertums am Staat, nationaler Einheit und Freiheit, Schreib- und Denkfreiheit zu sprechen, galt auch

1) In dieser Rolle verschaffte der Zar den Serben 1829 die halbe Unabhängigkeit von der Pforte — der Gegensatz zwischen Rußland und Österreich auf dem Balkan, diese eine Hauptursache des Weltkrieges, bereitete sich langsam vor.

in konstitutionell regierten Staaten als Verbrechen, von England bis zum Balkan, von Spanien bis Rußland raste der weiße Schrecken der feudal-monarchischen Reaktion, der materiellen und geistigen Unterdrückung über Europa hin. In England, wo verelendete und unwissende Proletariatsmassen („Luddisten“) ihren vermeintlichen Feind, die Maschine, zerstörungswütig stürmten, wo die mit Kriegsende auf allen Produktionsgebieten eintretende Krise Bourgeoisie und Arbeiterschaft, ländliche Pächter und Tagelöhner einer katastrophalen Lage entgegentrieb, antworteten die regierenden Tories auf Verzweiflungsausbrüche und politische Forderungen mit rücksichtslosen Knebelgesetzen. Die siegreiche französische Restauration gab Bonapartisten und Republikaner jeder privaten Rachgier und Verleumdung preis, entschädigte die Emigranten fürstlich für die enteigneten Güter, verließ der Kirche ihre einstige Machtfülle wieder und machte jeder aufklärerischen oder freiheitlichen Idee durch die Zensur den Prozeß. Die deutschen Regierungen, große wie kleine, revidierten ihre notgedrungenen Reformen, wie Bauern-, Gewerbe- und Judenbefreiung, so weit als möglich nach rückwärts¹⁾, breiteten über ihre Länder die Totenstille der Demut und des Untertanengehorsams und verfolgten die Studenten und Professoren, die den Traum der deutschen Einheit noch nicht so rasch begraben mochten und ihm in ihrer „Burschenschaft“ allzu schwärmerisch weiter anhängen, als „Demagogen“ und Staatsverbrecher. Metternich mobilisierte gegen sie Ministerbesprechungen („Karlsbader Beschlüsse“ 1819), Untersuchungskommissionen, ein Riesenheer von Spitzeln und Zensoren, Gefängnisse und Festungskasematten, und mit denselben Mitteln hielt er die unbotmäßigen Italiener und Magyaren nieder, machte er im Namen der heiligen Allianz im rebellischen Neapel und Piemont „Ordnung“ (1821) und veranlaßte Frankreich, einen liberalen Umsturz in Spanien wieder ungeschehen zu machen (1823,

1) In Preußen beispielsweise wurden die Stein-Hardenbergschen Reformen 1816 so verschlechtert, daß sie den Gutsherren das Bauernlegen im großen ermöglichten und aus den Kleinbauern ländliche Tagelöhner und Anwärter der industriellen Reservearmee machten. Damit und mit der Aufhebung der preußischen Binnenzölle waren wichtige Voraussetzungen für den kapitalistisch-rationalen Großgrundbetrieb und für die Industrialisierung geschaffen, doch ging diese auch weiterhin recht langsam vor sich, bis auf einige industrielle Inseln im Südwesten, am Rhein, in Schlesien und Sachsen wahrte Deutschland den kleinstädtisch-agrarischen Charakter.

S. 96). Dem für das gleiche Jahr geplanten Versuch, auch den Abfall Lateinamerikas von Spanien durch eine „Intervention“ zu strafen, trat der Präsident der Vereinigten Staaten, Monroe, mit seiner berühmten „Doktrin“: Amerika den Amerikanern! entgegen — der Höhepunkt der Restaurationsepöche war überschritten, die Gegenkräfte begannen sich zu sammeln.

Daß sich die Reaktion so lange aufrecht behaupten konnte, hatte sie nicht ihrer eigenen Stärke, sondern der allgemeinen Müdigkeit zu verdanken, die furchtbare Anspannung der Napoleonischen Kriege hinterließ in der Gesellschaft und im einzelnen, in Wirtschaft und Geisteshaltung ein unüberwindliches Ruheverlangen. Schon die Notwendigkeit, sich in der Produktion vom Kriegs- auf den Friedensbedarf, von Blockade und Kontinentalsperre auf ungehinderten Warenaustausch, von der Handwerks- auf die vordringende Maschinenteknik umzustellen, mußte in allen Erzeugern von Lebensmitteln und Industrieartikeln einen unwillkürlichen Abscheu vor jeder weiteren unnötigen Verwicklung wecken — bevor sie sich der Gefahr neuer Wirren, neuer Kämpfe, Kapitalverluste und Staatsschulden aussetzten, fügten sich die Menschen lieber dem vom Schicksal verhängten bösen Druck von oben. Es war dieselbe geduldige Ergebung in das Unausweichliche, die sich auch in der deutschen Philosophie fundat, wenn Hegel alles Wirkliche, weil es den „absoluten Geist“ verkörpere, als vernünftig und den Staat als Gott auf Erden ausrief¹⁾, oder wenn Schopenhauer den rastlosen Willen als eigentliche Quelle aller Leiden erklärte, die Verneinung des Willens zum Leben als einzige Rettung des Menschengeschlechtes pries. Flucht ins Abwegige, wie sie E. T. A. Hoffmann, ins empfindsame Idyll, wie sie Jean Paul, in

1) Nach Hegel ist der Geist, die objektive „göttliche“ Vernunft, das einzig Wirkliche, alle Erscheinungen — selbst die umfassendsten, wie Recht und Staat, Religion und Moral — sind nur insofern wirklich, als sie dem Vernunftprinzip entsprechen. So verwandelte Hegel die ganze Welt in Denden, um sie aber in ihrer unendlichen Buntheit zu erklären, lehrte er: der Gedanke, dieses eigentliche „Ding an sich“, ruht nicht, sondern entwickelt sich weiter, indem er sein Gegenteil setzt (z. B. Sein — Nichtsein) und das so erzeugte Kontrastpaar zu neuer Einheit verbindet (Sein + Nichtsein = Entwidlung); diese notwendige Spaltung und Neuverbindung der Begriffe setzt sich als „dialektischer“ Prozeß in Ewigkeit fort. Durch Anwendung der dialektischen Denkmethode, die also die Entwicklung in Herausbildung und Überwindung von Gegensätzen vor sich gehen läßt, wurden Saint-Simon, Seuerbach, Marx, Stirner u. a. Erben Hegels.

Märchen und Stimmung, wie sie Eichendorff, Mörike und der Maler Schwind bewerkstelligten, religiöse Schwärmerei der Kleinen und grandiose Einsamkeit der in sich selbst zurückgeschreckten Großen, Beethovens und Grillparzers etwa — das war die Seelenhaltung eines durch Kriege und Krisen zermürbten, in seinem Wollen zerbrochenen, zu Selbstzerfaserung und nervöser Reizbarkeit verurteilten Geschlechtes, aber eben um dieser Ursache willen trug sie auch alle Bedingungen eines baldigen Endes in sich.¹⁾

Denn nicht die Müdigkeit, die der Restauration zu ihren billigen Siegen verhalf, sondern technischer Fortschritt und exakte Forschung, nationale und konstitutionelle Idee waren die eigentlich treibenden Kräfte jener gezwungen stillen Jahre; und wenn sie auch erst nach 1825 die Führung übernahmen, so formten sie sich doch schon im vorausgehenden Jahrzehnt unterirdisch zum Angriff — das eigentümlich Bürgerliche erhob sich gegen den gespenstischen, der Gegenwart das Lebensblut ausaugenden Ständestaat von gestern. Die Erfindung der Schiffschraube durch Kessel und der Lokomotive durch Stephenson, Chausseebau und Druckerschnellpresse, lauter Eroberungen der Technik zwischen 1810 und 1820, bereiteten jene Revolution des Verkehrs wesens vor, die Weltmeere und riesige Landstrecken überwinden und weit auseinandersiedelnde Völker wirtschaftlich und geistig verbinden sollte. Die Einführung von Maschinen im

1) Die krankhafte Reizbarkeit der Generation macht es verständlich, daß sie bei aller Weltflucht im Inhaltlichen bisweilen eine unheimliche Sehnsucht und neue Darstellungsmittel für die feinsten seelischen und körperlichen Veränderungen aufbrachte und so dem Realismus und Impressionismus vorarbeiten konnte. Unter den Dichtern seien hier beispielsweise Lamartine, de Vigny und Keats genannt, unter den Musikern Marschner, Lortzing und Schumann, unter den Malern die deutschen „Nazarener“ (Overbeck, Veit, Cornelius) und die englischen „Präraffaeliten“ (Rossetti, Burne-Jones, um 1850). Wenn das stillverhaltene, nach innen geschreckte Wesen der Restaurationszeit im deutschen „Biedermeier“ (Spitzweg, Ludwig Richter, schlicht-gediegener Möbelstil) noch lange über 1830 fortlebte, so lag das an der Tatsache, daß hier die wirtschaftlich-politischen Gegenkräfte am spätesten selbständig wurden. Umgekehrt schlug die romantische Übersteigerung bei Byron und Shelley schon während der Höhezeit der Restauration ins Genialisch-Revolutionäre und in hinreißende Teilnahme für alle Unterdrückten um, weil die stürmische industrielle Entwicklung Englands von Feinnervigen als ein einziges unterirdisches Beben, als Vorklang eines allgemeinen Umsturzes empfunden werden mußte.

Bergbau hob die Kohlen- und Eisenförderung; Puddelverfahren, Koksverwendung, Krupps Gußstahl, Metalldrehbank, Bohrmaschine und hydraulische Presse kamen den metallverarbeitenden Gewerben zugute; verbesserte Webemaschinen vervielfältigten die Leistungsfähigkeit der Textilindustrie, die Massenherstellung von Rübenzucker, Soda, Portlandzement, Steingut, Leuchtgas, Schreibfedern, Zündhölzchen usw. rief eine ganze Reihe neuer Fabrikzweige ins Leben, und die von Thaer, Thünen und Liebig begründete Agrarwissenschaft und Agrarchemie stellte die ganze Landwirtschaft auf planvoll durchdachte Grundlagen.

Dieselbe Verbindung von exakter Forschung und praktischer Brauchbarkeit trat in den grundlegenden Arbeiten von Oersted, Ampère, Faraday und Berzelius zutage, die Elektromagnetismus und Induktion, Elektrochemie und chemische Analyse ins hellste Licht rückten, und Wilhelm Weber konnte schon acht Jahre, nachdem er die Annahme von der wellenförmigen Bewegung des Schalls, des Lichts, des elektrischen Stromes usw. durch klassische Versuche gestützt hatte (1825), seine Beobachtungen mit Gauß zusammen zur Konstruktion des elektrischen Telegraphen benutzen. Auch dort, wo praktische Auswertung nicht unmittelbar in Frage kam, trat strenge, bürgerlich-nüchterne Sachlichkeit an Stelle der kühn ausgreifenden „romantischen“ Spekulation: Cuvier, Buch und Alexander von Humboldt brachten ein gewaltiges Material über die geologische Schichtung der Erdoberfläche zusammen; Humboldt und Ritter bauten auf den Ergebnissen ihrer Reisen und Beobachtungen die vergleichende und beschreibende Erdkunde auf; Cuvier versuchte die Tiere, Blumenbach die Menschenrassen und Völker auf Grund ihrer anatomischen Beschaffenheit zu klassifizieren, und Herbart führte, vom Äußeren zum Inneren fortschreitend, auch in die Psychologie naturwissenschaftliche Methoden ein, um so zu mathematisch einwandfreien Gesetzen des Seelenlebens zu gelangen.

Auf dem hier beschrittenen Weg kühler, mikroskopisch genauer Tatsachenfeststellung sollte die nächste Naturforschergeneration von Sieg zu Sieg eilen — das spekulative Verfahren, das schon jetzt heftiger Abneigung begegnete, machte nur wenige, aber desto rühmlichere Treffer: in seinem Zeichen lehrten Hoff und Lyell, daß die Erdoberfläche nicht (wie es Cuvier wollte) in einer Reihe von Katastrophen, sondern durch die langsame, schon Jahrtausende währende

Arbeit der noch heute auf Erden wirksamen Kräfte zustande gekommen sei; und in verwandter Weise ließen Lamarck und Geoffroy Saint-Hilaire, Oken und Goethe die verschiedenen Pflanzen- und Tierarten durch allmähliche Anpassung der Organe an ihre Umgebung aus- und nacheinander entstehen. Aber es bedurfte noch eines Menschenalters und des gewaltigen Beweismaterials von Darwin, ehe die strenge Wissenschaft diese „Phantastereien“ ernst zu nehmen sich entschloß.

Die technisch-wissenschaftlichen Errungenschaften wurden zuerst in England planvoll ausgenutzt, das industrielle Unternehmertum, dessen Finanz- und Entschlußkraft schon den Giganten Napoleon niedergerungen hatte, warf sich mit seiner ganzen freigewordenen Energie auf die Auswertung der neuen Möglichkeiten. Man erwäge nur: die verbesserten Maschinen versprachen einen höheren Gewinn als die ersten schwerfälligen Apparate; das zu ihrer Bedienung notwendige intelligentere Arbeitermaterial stellten die zahllosen Heimkehrer aus dem Felde, die vielen durch die Fabrik Konkurrenz verarmten Handwerker und das Heer von Kleinpächtern und Landproletariern, das durch den Preissturz des Getreides nach dem Kriege seinen Lebenserwerb verloren hatte; als Abnehmer kamen statt der Armee das von der Kontinental Sperre befreite, freilich arg erschöpfte europäische Festland und die an Kaufkraft merklich zunehmenden Länder Amerikas in Betracht, und umstellen mußte sich die Industrie wohl oder übel auf die Friedensproduktion, weil sie ihre Fabrikanlagen und Kapitalien doch nicht brachliegen lassen konnte. Nur vollzog sich dieser unvermeidliche Prozeß nicht in einer Atmosphäre des gedeihlichen Aufschwunges, sondern unter drückender Krisen- und Panikstimmung. Lastete doch eine vervierfachte Staatsschuld — an 900 Millionen Pfund! — auf dem Lande, die Bankrotte häuften sich erschreckend, die Währung war durch Inflation erschüttert, die Bevölkerung litt unter Hunger und geradezu vertierender Not, und die führenden Schichten, Grundherren und Industrielle, stritten miteinander, wer zunächst der staatlichen Fürsorge bedürfe: ob die Agrarier durch Erhöhung der Getreidezölle, ob die Fabrikanten durch deren Herabminderung, durch Abbau der Ertragsteuern, der Ausfuhr- und Rohstoffzölle, und als dritte Interessentengruppe meldete sich auch schon die Arbeiterschaft fordernd zu Wort: sie verlangte das Vereinigungs- und Gewerkschaftsrecht, Regelung der Arbeitszeit, der

Arbeitsverhältnisse und Löhne und Schutz der Frauen, Jugendlichen und Kinder.

Der Klassenkampf, den die herrschende Aristokratie mit allen Mitteln des Schreckens, die bürgerliche Demokratie durch unermüdliche Bearbeitung der öffentlichen Meinung, das Proletariat je nach seiner Einsicht mit wilden Maschinenzerstörungen, Streiks und geheimem Zusammenschluß führte, brachte den Neuerern, weil die ökonomische Entwicklung für sie stritt, seit den ersten zwanziger Jahren einen Erfolg um den anderen: das einseitig agrarische Zollsystem fiel, die Inflation wurde durch Wiederherstellung der Goldwährung beendigt, und die Abkehr der englischen Außenpolitik vom Treiben der heiligen Allianz machte dem britischen Handel alle getriebelten Völker zu Freunden. Die Milderung des alten grausamen Strafrechtes, das zahllose Vergehen mit dem Galgen bedrohte, und die Verleihung aller Staatsbürgerrechte an die irischen Katholiken (1828) beseitigten die ärgsten Schandmale der englischen Gesetzgebung. Duldung der Gewerkschaften (1824) und eine Parlamentsreform zugunsten der größeren Steuerzahler (1832) trugen den dringendsten Bedürfnissen der beiden neuen Klassen, des Proletariats und der Bourgeoisie, Rechnung. Mit einer verbesserten Städteordnung, neuen Armengesetzen¹⁾ und bescheidenen Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter (1833) schloß die Reformära zunächst ab — England, durch das sich schon die ersten Schienenwege zogen, das viele tausend Dampfmaschinen und an 50000 mechanische Webstühle beschäftigte, gab sich die seiner Entwicklung entsprechende sozialpolitische Gestalt, es wurde, wenn auch noch in engen Grenzen, demokratisch.

1) Das Armengesetz war sehr hart: es ächtete auch unverschuldete Arbeitslosigkeit als Müßiggang und verwies die von ihr Betroffenen in „Arbeitshäuser“, deren Strenge und Freudlosigkeit — man denke an den „Oliver Twist“ von Dickens — sich von Zuchthäusern verzweifelt wenig unterschied. Die erschreckende Zunahme der auf Armenfürsorge angewiesenen Arbeitslosen hing mit der Dervollkommnung der Maschinen, mit der Verkürzung der Arbeitszeit und der Erhöhung der Löhne zusammen, denn all das wirkte vereint dahin, daß die Unternehmer Frauen, Kinder und weniger taugliche Männer, die sie früher mit Vorliebe beschäftigt hatten, von der Arbeit ausschlossen. Dieses Gesetz der „Auslese“ wütete fürchterlich, gerade die Hilfsbedürftigsten kamen erbarmungslos unter das Rad. So sah das vom Liberalismus gepriesene „freie Spiel der Kräfte“, das „Ausleben der Persönlichkeit“ in der Praxis aus.

Zugleich verfestigten sich jene Weltanschauungen parteimäßig, die dem politischen Getriebe des 19. Jahrhunderts fortab das Gepräge geben sollten: der Grundbesitz legte sich auf das konservative Prinzip, auf die Wahrung aristokratischer Vorrechte, überkommener Einrichtungen und einer starken, dem einzelnen unbedingt überlegenen Staatsgewalt fest; die Bourgeoisie sah ihr Ideal im Liberalismus, im freien, vom obrigkeitlichen Zwang erlösten Spiel der Kräfte, das alle Energien entbinden, jeden Tüchtigen wirtschaftlich und politisch an den rechten Platz stellen und durch einen natürlichen Interessenausgleich das Gleichgewicht zwischen allen Teilen der Gesellschaft zustande bringen sollte; und das Proletariat trat, soweit es schon zu eigenständigem Denken fortgeschritten war, unter das von Robert Owen entfaltete Banner eines werktätigen Sozialismus. Denn nicht die Theorie und ein blutleer-allgemeines Gerechtigkeitsideal standen Owen obenan, sondern die materielle, geistige und sittliche Hebung der Klasse, damit sich der entsetzliche Höllenpfehl des Wohnungselends und Hungers, der Trunksucht, Verrohung, Unwissenheit und Kinderqual endlich schließe, in welchem der aus Heimat und Familie herausgerissene, bis zu 18 Stunden an die Maschine gefesselte englische Arbeiter rettungslos verkam. Von New-Lamarck, Owens schottischer Fabrikkolonie, ging der Gedanke praktischer Arbeiterfürsorge durch Wohnbauten, Schulen, Spitäler, Altersversicherung und Veredlung des gesamten Arbeitsmilieus aus, gewann die Idee der Selbsthilfe durch Konsum- und Produktivgenossenschaften feste Form, setzte der Kampf um staatlichen Frauen-, Kinder- und Armenschutz, um Erziehungsreform und gegen die verheerende Planlosigkeit der kapitalistischen Produktionsweise zielbewußt ein. Gewerkschaften, Genossenschaften und Bildungsvereine wurden der organisatorische Rahmen, innerhalb dessen das Proletariat immer mehr zur Erkenntnis seiner Zusammengehörigkeit und Schicksalsgemeinschaft erwachte — der Klassenkampf um menschenwürdige Arbeitsbedingungen, um politische Rechte und einen Anteil an den Produktionsmitteln, dieses Um und Auf der sozialistischen Bewegung seit den ersten dreißiger Jahren, bekam in ihnen das starke und anpassungsfähige Instrument.

Die durchgreifende Politisierung Englands, die in all diesen Scheidungen und Parteibildungen zutage trat, war jener Europas um soviel voraus wie die kapitalistisch-industrielle Entwicklung Groß-

britanniens der festländischen. Bis zu einem selbständigen und weiter ausgreifenden Sozialismus vor allem konnte nur Frankreich vorschreiten, weil sonst noch nirgends die Industrie ins Große angewachsen war. Aber auch hier ließen der ungeschwächt kleinbäuerliche Grundcharakter des Landes und die Festlegung der Industrie auf Luxusartikel, die in kleineren und mittleren Betrieben, den „Ateliers“, hergestellt wurden, eine solche Zusammenballung und Verelendung der Arbeiter wie in England nicht zu. Darum blieb der französische Sozialismus vorderhand noch mehr ein Werk der Idee und Konstruktion als der praktisch zugreifenden Tat: Der eine seiner beiden Meister, Fourier, verband mit einer schneidenden Kritik des Unheils, das Zivilisation und Handel gezeitigt hatten, einen ausschweifend phantastischen Glauben an die erlösende Gewalt der befreiten menschlichen Triebe, an die Zaubermacht der „Assoziation“ und an den guten Willen jenes Wohltäters, der mit seinem Reichtum dereinst Fouriers utopische Gesellschaftskonstruktion in Wirklichkeit verwandeln würde. Und der andere, Saint-Simon mit seinen Jüngern Bazard und Enfantin, drang tief in die Erkenntnis des geschichtlichen Prozesses, seiner materiellen Triebkräfte und dialektischen Erscheinungsformen (S. 89, Anm.) ein, um doch der Proletariernot kein anderes Heilmittel zu wissen als planvolle Erziehung gewissenhafter, allem Unrecht überlegen steuernder Gesellschaftsführer. Sie würden durch Veränderung des Erbrechtes alle Vermögen schrittweise ins Eigentum des Staates überführen, würden jeden Werkthätigen nach seinen Fähigkeiten an den rechten Platz stellen und in bewußt geleiteter Entwicklung die Menschheit zur Höhe sittlich-religiöser Vollendung, vernunftgemäßen Handelns und technischer Meisterschaft emporheben — von oben her, durch die Einsicht der Mächtigen und nicht durch eigene Kraft, sollte der Arbeiter erlöst werden.

Aber an der Reihe, sich politisch zu befreien, war auch noch nicht der „vierte“, sondern erst der „dritte“ Stand, nur ihn hatten der wirtschaftliche Fortschritt und der Abbau der Überlieferung auf vielen wichtigen Lebensgebieten schon so weit gebracht, daß er sich mit einiger Aussicht auf Erfolg gegen die feudale und monarchische Umshnürung auflehnen konnte. Durch die verschiedensten Anlässe geweckt, stammten denn auch seit dem Sturze Napoleons an allen Enden Verfassungswünsche, Forderungen nach dem Wahlrecht und nach nationaler Selbstbestimmung auf, lodernnd von Menschheits-

pathos wie jedes noch unerfüllte Klassenbegehren, mit angehaltenem Atem oder jubelnder Begeisterung begrüßt von allen, die knirschend an gleichen Ketten trugen. In Spanien verteidigten die „Liberalen“ (das berühmte Wort haben sie erfunden) unter schweren Blutopfern die 1812 beschlossene modern-bürgerliche Verfassung gegen die Gendarmen der heiligen Allianz. Der italienische Geheimbund der „Carbonari“ verschwor sich gegen die fremden Gewalthaber und die kleinen einheimischen Tyrannen, um die staatliche Einheit der Halbinsel zu erkämpfen. Die Iren betrieben im Streit gegen ihre englischen Zwingherren die katholisch-religiöse Erneuerung als national-revolutionäre Tat. Die deutschen Intellektuellen bekannnten sich in den süddeutschen Landtagen, durch die Burschenschaftsbewegung und auf Studentenfesten so platonisch, wie das dem agrarischen Grundcharakter des Landes entsprach, zur freien und einheitlichen deutschen Nation, und selbst im rückständigen Rußland versuchte der „Dezabristenaufstand“ einiger liberalen Offiziere und Aristokraten, eine neue Reformära zu erzwingen (1825). Im Kampf für die Freiheit der Persönlichkeit, für den Sturz der Unterdrücker, für die Unabhängigkeit des Volkstums und ähnliche berauschend ungreifbare Ziele fanden sich da Leute in brüderlicher Sympathie zusammen, deren unmittelbare Interessen oft meilenfern voneinander abstanden, und das hier wurzelnde unwillkürliche Gefühl, daß es noch im Fremdesten irgendwie um die eigene Sache gehe, machte allen die siegreiche Erhebung Lateinamerikas gegen Spanien, der Griechen gegen die Türkei (1821—29) zum leidenschaftlich miterlebten Weltereignis. Da maß sich nicht bloß ein kleines Händler- und Bauernvolk mit der gewalttätigen, doch längst ausgehöhlten Macht des Sultans; gegeneinander standen vielmehr, was wirklich alle anging, das Prinzip der Freiheit und Tyrannis, der Kultur und Barbarei, des Fortschrittes und der Restauration, und im Padischah unterlag die heilige Allianz, unterlagen Metternich und die Bourbonen.

Nun konnte ja der deutsche Bund, weil die allzu junge deutsche Bourgeoisie ernsthaften Widerstand nicht wagen durfte, der Niederlage der legitimistischen Idee einen verdoppelten Polizeidruck entgegensehen, konnte der Zar einen Aufstand der Polen im Blut der uneinigen, von Schlachzizenegoismus blinden Auführer abwürgen (1832). Aber das französische Bürgertum beantwortete, seiner wirtschaftlichen Kraft gemäß, neue reaktionäre Herausforderungen



Ferdinand Waldmüller: Die Mutter des Künstlers. 1830



Eugène Delacroix: Paganini. Um 1835

Karls X. mit der Revolution vom Juli 1830 und mit der Vertreibung der Bourbonen, das handels- und industriestärke belgische Volk zerriß unmittelbar darauf die ihm aufgenötigte Vereinigung mit Holland, und die englische Bourgeoisie erzwang sich, vom Proletariat unterstützt, das Wahlrecht (1832). Der Feudalismus hatte im europäischen Westen die Schlacht verloren, die Besitzer- und Unternehmerklasse trat die Herrschaft an.

Viertes Kapitel.

Der Vormarsch der Bourgeoisie.

(Etwa 1830—1850.)

Die beiden Jahrzehnte zwischen 1830 und 1850 waren durch den Frontangriff des Industrialismus auf alle Stellungen der bisherigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gekennzeichnet: die Welt gehörte ihm und seinem unzertrennlichen Bundesgenossen, dem Intellektualismus, noch nicht, aber er schickte sich an, sie zu erobern, und man darf fast sagen, daß damals kaum noch etwas Wichtiges geschah, was nicht in Förderung oder Abwehr zu diesem Kampf in Beziehung gestanden wäre. Die Mittel des vordringenden Industriekapitalismus waren Technik und Naturwissenschaften, Kohle, Eisen und ein überzähliges, aus seinem bisherigen Lebensbereich herausgerissenes Menschenmaterial. Die Technik ermöglichte ihm, die Natur- und Menschenkraft aufs sparsamste und sinnvollste auszunutzen, weil sie die „Erfahrung“ als einzige Lehrmeisterin verabschiedete und dafür jeden Teil des Arbeitsvorganges unter die nachrechnende Kontrolle des Verstandes stellte. Die Naturwissenschaften gaben ihm neben der Aussicht, sich im technischen Prozeß über kurz oder lang alle Elemente dienstbar machen zu können, auch ein geschlossenes, dem kapitalistischen Denken wunderbar gemäßes Weltbild an die Hand. Kohle und Eisen lieferten ihm das unerschöpfliche, Riesenträfte in sich bergende Betriebsmittel und einen Maschinenbaustoff von unübertrefflicher Stärke und Feinheit. Und der Menschenüberschuß gestattete ihm, sich die Arbeiter nach seinen jeweiligen Bedürfnissen auszusuchen und den Lohnanteil an den Herstellungskosten der Ware auf einen möglichst kleinen Prozentsatz herabzudrücken.

Allzu viele entschiedene Siege erfocht der Industriekapitalismus bis zur Jahrhundertmitte noch nicht, denn bis auf England, Belgien, das Rheinland und einige Gegenden Frankreichs blieb das Anklitz Europas, wenigstens dem äußeren Anschein nach, unverändert agrarisch. Aber

die Tendenz zur Industrialisierung erwies sich doch schon als unwiderstehlich, selbst Völker von altväterlicher Feudalkultur mußten ihr, wenn auch widerstrebend, Zutritt gewähren. Die Ziffern über die Förderung von Kohle und Eisen (daß diese um 1800 zwölf und zwei, um 1850 dreiundachtzig und elf Millionen Tonnen betrug) wollen da noch wenig besagen, eine viel deutlichere Sprache redet die Tatsache, daß der Ausbau der Verkehrsmittel die bisherige wirtschaftliche und geistige Selbstgenügsamkeit der einzelnen Länder zu durchbrechen begann. Bis in die Hochgebirge der Schweiz und die fernen Ebenen Rußlands drang, wenn auch vereinzelt, die Anlage von Kunststraßen vor, auf den Flüssen tauchten hier und dort Dampfer zur Personen- und Lastenbeförderung und als Schleppschiffe auf, und von den 24000 Kilometern Schienenweg, die um 1850 Europa durchzogen, führten 600 immerhin durch Rußland und mehr als 2000 durch Metternichs Österreich.¹⁾ Großfuhrwerke nahmen sich der gesteigerten Warentransporte an, die Fahrpost funktionierte rascher, regelmäßiger und häufiger, der Briefverkehr wurde verbilligt und, durch die Erfindung der Marke, wesentlich vereinfacht, und Telegraph und Rotationsdruckpresse stellten sich in den Dienst einer schnelleren und allgemeineren Nachrichtenverbreitung. Es waren die verkehrstechnischen Voraussetzungen, die überhaupt erst die Herstellung von Massenartikeln möglich und lohnend machten, denn ohne sie ließen sich Fabriken nicht mit Rohstoffen und größere Arbeitermengen nicht mit Lebensmitteln versehen, waren der Handel auf Proben, die genaue kaufmännische Berechnung und der Versand der Waren im großen nicht durchzuführen. So drangen Schritt um Schritt mit Eisenbahn, Dampfschiff, Kunststraße und Schnellpost — ebenso zögernd und ebenso unaufhaltsam — Dampfkraft, maschinenerzeugte Maschinen und Fabrikssystem in die Produktion vor, verdrängten hier und dort, am schnellsten in der Textilindustrie, den handwerksmäßigen Betrieb

1) Deutschland besaß damals an 6000, England 11000, Frankreich 3000 und Amerika 14 000 km Eisenbahn. Grundlage eines stärkeren Weltverkehrs konnten diese kurzen Bahnstrecken begrifflicherweise noch so wenig sein wie die spärlichen Dampferlinien, tatsächlich bewegte sich denn auch der Seehandel noch zumeist zwischen den Ländern des Mittelmeers und des Atlantischen Ozeans. Der ganze Handelsumsatz stieg demgemäß zwischen 1820 und 1830 von sechs auf acht, bis 1840 auf $11\frac{1}{2}$ und bis 1850 auf 16 Milliarden Mark, auch Kapitalsanlagen in fremden Ländern waren noch recht selten und wenig umfangreich.

und setzten auf anderen, noch unausgenützten Gebieten (Zucker, Schokolade, Chemikalien, Maschinenbau) von vornherein den Großbetrieb durch. Selbst Rußland besaß um 1850 schon an 10000, freilich zwerghafte, fabrikartige Anlagen.

Jede dieser Neuerungen bedeutete in der praktischen Auswirkung noch wenig, und ihre wichtigste, die Eisenbahn, begegnete bei der Masse und bei vielen Regierungen nur törichter Verständnislosigkeit, bösem Hohn und kurzfristigem Abwehrkampf. Aber in ihrer Summe bereiteten sie doch jene gewaltige Wanderung von Gütern, Völkern und einzelnen Menschen vor, die schon in der nächsten Generation die Grenzen zwischen Dorf und Stadt, zwischen Land und Land, Erdteil und Erdteil niederlegte, Warenerzeugung und Konsum vom geographischen Standort der Rohstoffe loslöste und nationale Eigentümlichkeiten und Kulturen einander nahebrachte und vermischte. Und dabei waren die Proletarierheere der Fabrikstädte, die hin und her flutenden Arbeiter-, Auswanderer- und Warenmassen nur eine Ausdrucksform für den Drang des Industriekapitalismus, alles zu entpersönlichen, alles zusammenzuballen und in Bewegung zu setzen. Er „mobilisierte“ ebenso von seinen ersten schüchternen Anfängen an das Geld, wenn er es durch Aktiengesellschaften, Sparcassen und Banken zu großen, handlungsfähigen Summen zusammenfaßte und das Kreditwesen zu einem schnell und genau arbeitenden Werkzeug ausgestaltete. Er mobilisierte die jungfräulichen Länderweiten Amerikas, Australiens und Afrikas, indem er sie sofort als Anlageplätze seiner Spekulationen und Unternehmungen ins Auge faßte, und er mobilisierte vor allem die Natur, indem er ihren brach und ungenützt liegenden Geheimnissen ein Heer von Forschern und Erfindern auf die Spur setzte.

Nicht, daß sich darum die Naturwissenschaft zum einfachen Handlanger des kapitalistischen Profitstrebens hergegeben hätte. Sie war sich ihrer höchsten Aufgabe durchaus bewußt, Wesen und Formen der Erscheinungen um ihrer selbst willen zu ergründen, und sie leistete gerade damals Unvergängliches, indem sie die Atom- und Wellenlehre messend und beobachtend ausbaute, die Grundgesetze der chemischen Elemente bestimmte, die verschiedenen Kräfte auf den einheitlichen Begriff der Energie, die Lebewesen auf das Ur-element der „organischen“ Zelle zurückführte. Aber kaum war sie in

der Theorie einen Schritt vorwärts gekommen, folgte ihr auch schon die auswertende Praxis mit genialem Spürsinn nach. So war es auf dem Gebiet der Elektrizität, wo die Herstellung konstanter und hochgespannter Ströme, von Induktionsapparaten, Meßinstrumenten und sicher arbeitenden Telegraphen gelang.¹⁾ In der Optik zeitigten die Feststellungen über die Zerstreung und Reflexion des Lichtes den Augenspiegel, die Beobachtung über die chemische Wirkung des Sonnenlichtes den folgenreichen photographischen Versuch Daguerres. In der Chemie hatte die künstliche Herstellung des Harnstoffes kaum den Beweis erbracht, daß die Scheidewand zwischen organischer und anorganischer Chemie keineswegs so fest sei, wie man es bisher angenommen hatte, und schon betraten, von Liebig und Hofmann gefördert, die Gewinnung von Fett-, Brenn- und Farbstoffen, Gärungs- und Kunstdüngerindustrie neue Wege. In der Medizin schlossen sich den klassischen anatomischen und physiologischen Versuchen Hyrtl, Johannes Müllers und des Franzosen Bernard verbesserte Methoden der Diagnostik und der Chirurgie, die Erfindung der Narkose, der keimfreien und keimtötenden Wundbehandlung an. In der Erd- und Himmelskunde, die durch erstaunlich zutreffende Berechnungen (der Planet Neptun 1846), durch Wetterstudien, Höhen- und Tiefenmessungen, kühne Expeditionen usw. glänzte, gingen theoretische und praktische Auswertbarkeit von vornherein oft Hand in Hand, und der Streit über den Ursprung des Menschen und der Rassen hätte damals Wissenschaft und Allgemeinheit kaum so interessiert, wenn er nicht mit dem seit den dreißiger Jahren entbrannten Streit um die Sklavenbefreiung²⁾ verkoppelt worden wäre.

Wie das Interesse der Gesellschaft die Einzelheiten der Forschung bestimmte, so das Vorbild der Gesellschaft die philosophische

1) Dazu kamen die Dervollkommnung der Elektrolyse und die Erfindung der Galvanoplastik, auch Akkumulatoren, Elektromotoren, Leucht- und Glühkörper wurden schon erwogen und — in ganz unzulänglicher Weise — hergestellt.

2) Die Sklaverei, durch deren Bekämpfung die englischen Agrarier die Konkurrenz Amerikas und der Kolonien zu schwächen versuchten, wurde im ganzen britischen Reich 1833 aufgehoben. 1848 folgten die französischen Kolonien, 1862 und 1865 die Vereinigten Staaten. Überall gaben dabei ökonomisch-politische Erwägungen den Ausschlag, nirgends die „Menschlichkeit“ oder die vielumstrittene Frage, ob gewisse Rassen von Natur aus „minderwertig“ und also zur Sklaverei „geboren“ seien.

Zusammenfassung der Ergebnisse. Die Körper sollten danach aus kleinsten, in sich selbst unveränderlichen Teilchen, den Atomen, bestehen, die zueinander bloß verschiedene örtliche Beziehungen eingehen könnten. Licht, Wärme, Schall, Elektrizität und Magnetismus, chemische und Wachstumsprozesse — das ganze so unendlich bunte, millionenfach getönte Weltgeschehen ist nur Verschiebung der Atome im Raum, ist nur das eine einfache Prinzip der Bewegung, und indem das ungeheuerere Atommeer rastlos kreist, kommt nichts von Materie, nichts von bewegender Kraft zu oder weg. Dieses von Mayer und Helmholtz aufgestellte Gesetz von der Erhaltung der Energie (1842/47) übertrug also den Kreislauf der Wirtschaft, ihn ins Gigantische vergrößernd, auf alle Vorgänge der Natur und mechanisierte sie bis ins Letzte, für eine seelische Kraft außerhalb der „Materie“ und „Energie“ blieb kein Raum mehr übrig. Deshalb wandten sich auch die führenden Denker der Zeit folgerichtig von den idealistischen Systemen Fichtes, Schellings und Hegels ab, die nur dem „Geist“ Wirklichkeit zuerkannt hatten, das mechanistische Weltbild der Naturwissenschaften fand im philosophischen „Positivismus“ und „Materialismus“ die notwendige Ergänzung.

Der Materialismus, vertreten durch die Deutschen Moleschott, Vogt und Ludwig Büchner (nach 1850), sah in allen Lebenserscheinungen, auch dem erhabensten Gedanken und dem zartesten Gefühl, nur noch Ausdrucksformen des krafterfüllten Stoffes und tat darum Begriffe wie Gottschöpfer, Geist und Seele in Acht und Bann. Noch zurückhaltender in der philosophischen Spekulation, betrachtete es der Positivismus als einzige Aufgabe der Forschung, das wirklich Gegebene, „Positive“, in gesetzmäßigen Zusammenhang zu bringen — das Wesen der Dinge durch naive Vergöttlichung oder Zurückführung auf allgemeine Ideen begreifen zu wollen, schien ihm ein törichtes Spiel überwundener Menschheitsepochen. Der Franzose Comte, der eigentliche Begründer der Lehre (nach 1830), kam so zu der Stufenfolge der sechs Wissenschaften Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Biologie und Soziologie, die der ganzen Welt der Erscheinungen von den allgemein-einfachsten bis zu den besondersten und kompliziertesten Herr werden sollten.¹⁾ Ergänzend lieferte der

1) Die Soziologie hat dabei die besondere Aufgabe, die verschiedenen Lebenserscheinungen nicht losgelöst für sich, sondern vom gesellschaftlichen Standpunkt und als eine Funktion der Gesellschaft zu begreifen. Namentlich

Engländer Mill (nach 1840), indem er von der Einzelerfahrung als dem einzig möglichen Seelenerlebnis ausging, eine positivistische Psychologie, leugnete alle allgemeingültigen Sätze und Schlüsse einschließlich des Gesetzes der Kausalität und beschränkte die „Wirklichkeit“ eines Dinges auf die Möglichkeit, beständig wahrgenommen zu werden. Ebenso gab der Deutsche Ludwig Feuerbach (um 1840) das Allgemeine und Abstrakte dem Sinnlich-Dinghaften gegenüber als wesenlos preis: der wahrnehmende, fühlende und wollende Mensch spiegelt die göttliche „Idee“ nicht bloß ab, sondern ist selbst Maß und Schöpfer aller Vorstellungen, auch der religiösen. Er hat nur, was ihn am höchsten und wünschenswertesten dünkte, als Gott in den Himmel emporgehoben und das Glückwürdigste hinab in die Hölle verbannt. Um sich selbst wiederzufinden, muß er seine Wunschträume der religiösen Verbrämung entkleiden und die Menschheit zum Träger und Ziel seines Glückstrebens machen.

In feinerer oder gröberer Gestalt, wie es eben dem einzelnen lag, nahm dieses naturwissenschaftlich-positivistische Weltbild mit fortschreitender Industrialisierung allmählich von den Menschen Besitz, um bald nach der Jahrhundertmitte das offizielle Glaubensbekenntnis der meisten Gebildeten, ja, verwässert und vereinfacht, mancher Kleinbürger und Arbeiter zu werden — der ausgreifende

die Sittenlehre wollte Comte nicht aus politischen Erwägungen oder aus Gottes Gebot, sondern aus dem sozialen Trieb des Menschen, aus der lebendigen Sympathie mit unseresgleichen abgeleitet wissen: nur der Dienst für andere beglückt uns selbst. Schon die Dichter Balzac und Beyle, die Malerschule von Barbizon (Corot, Theodor Rousseau, Millet, vgl. S. 145), die Geschichtsschreiber Buckle, Taine u. a. standen deutlich unter Comtes Einfluß, und das heutige wissenschaftliche und künstlerische Denken wäre ohne die soziologische Betrachtungsweise schlechterdings unvorstellbar. Dabei rücken, um einige moderne Hauptvertreter soziologischer Forschung zu nennen, Tarde und Wiese die psychische Wechselwirkung der Individuen, Simmel die Formen der Vergesellschaftung in den Vordergrund, Tönnies unterscheidet zwischen der „Gesellschaft“ als Vertrags- und der „Gemeinschaft“ als Naturgebilde. Die „universalistische“ Lehre Spanns kehrt dagegen zu der Behauptung der Romantiker, besonders Adam Müllers zurück, daß Staat und Gesellschaft „objektive, überindividuelle Wirklichkeiten“ und vor jedem einzelnen da seien. Aus diesem übergeordneten Ganzen, dem „objektiven Geist“, dem „Absoluten“, und nicht aus individueller Wechselwirkung seien alle Erscheinungen abzuleiten. Auch Scheler, Stammler, Below u. a. suchen, nur weniger reaktionär, den Gesellschaftsprozess „idealistisch“, d. h. aus allgemein-geistigen Voraussetzungen zu erklären.

Hochkapitalismus hatte die ihm gemäße Geisteshaltung gefunden. Wie unzureichend sie dem kritischen Beobachter auch erscheinen mag, nimmt sie doch in der Entwicklungsgeschichte des Geistes einen unvergänglichen Platz ein, denn durch sie erst wurde im Bewußtsein breiter Massen die Kirche ihres überirdischen Schimmers entkleidet, wurde, wo sie hinkam, das vielleicht stärkste seelische Band zum Mittelalter und zu dessen feudaler Ordnung zerschnitten. Sie entwurzelte so die Menschen im Glauben, wie Industrie und innere Völkerwanderung sie aus der heimischen Scholle rissen, die innere Bereitschaft der Völker zu neuem Wollen und neuem Denken hat also im Materialismus, und sei's auch dem flächsten, eine der wichtigsten Voraussetzungen.

Wenn wir hier von der wachsenden Verbreitung der naturwissenschaftlichen Geisteshaltung oder des ebenso internationalen Industrialisierungsdranges sprechen, müssen wir uns wohl bewußt bleiben, daß wir damit nur etwas ganz Ungefähres, fast Unreales angeben, das sozusagen als verbindende, mehr oder weniger gemeinsame Atmosphäre über den Dingen, Menschen und Ereignissen stand. In Wahrheit waren die einzelnen Vorstellungsreihen national ganz verschieden getönt, das tatsächliche Schicksal der Völker und Klassen und damit ihr eigentümlichstes Wollen und Denken rollte sich nach den besonderen Bedingungen jedes Staates ab. Schon dem deutschen Materialismus und dem Positivismus Feuerbachscher Zärbung stand es auf der Stirn geschrieben, daß sie und ihr antireligiöser Grundzug aus einem Lande stammten, in welchem die Kirche ihre fortschritthemmende Macht noch ungeschwächt behauptete, und genau so mußten sich die sozialen, politischen und künstlerischen Anschauungen nach den Aufgaben formen, die in jedem Land an jede Klasse anders herantraten. Der Engländer, der darauf brannte, die Völker mit seinem anschwellenden Warenüberschuß zu überfluten, mußte sich zur Welt anders stellen als der dürftige Russe oder als der eben erst zu regerem industriellen Eigenleben erwachende Preuße, der britische „Sozialismus“ und „Liberalismus“ konnten nicht daselbe sein wie der französische oder deutsche.

England fieberte. Die Warenerzeugung spürte jeder Gewinnmöglichkeit in Europa, Nord- und Südamerika eifrig nach und warf sich mit raschem Zugriff auf einen Massenartikel nach dem anderen.

Privatgesellschaften wuchsen aus dem Boden, um sich aus Eisenbahnanlagen und Seedampfern Riesenprofite zu sichern. Das Geldgeschäft wurde durch Spekulationskrisen immer wieder gefährdet, die Landwirtschaft aus Jahren reichsten Überschusses in böse Missernten geschleudert — es war auf allen Gebieten ein einziges Auf und Ab zwischen anstachelnden Erfolgen und vernichtenden Zusammenbrüchen (1836, 1839, 1847), wie es den jungen, in seinen Mitteln und Möglichkeiten noch unerprobten Industrief Kapitalismus unausweichlich begleiten mußte. In den Sieberschauern dieses noch fremdartigen und darum doppelt aufwühlenden Erlebens, in dieser Heßjagd nach Märchengewinn oder einer trockenen Krumme Brot wurden die Forderungen der Klassen schroff und ungestüm, stand Selbstsucht wider Selbstsucht mit entblößten Zähnen, trennte oft nur eine hauchdünne Wand das Reich vom Bürgerkrieg aller gegen alle. Daß er vermieden wurde, lag nicht an der Einsicht des neuen politischen Machtfaktors, der Unternehmer, denen die Arbeiterschaft 1832 das Wahlrecht erobert hatte, sondern vor allem an ihrem Widerpart, den Torys. Um das allzu stürmische Fortschreiten der industriellen Emporkömmlinge zu dämpfen, setzten sie parlamentarische Untersuchungskommissionen durch, deren Berichte über Kinderverwahrlosung und Kindersterben, Wohnungselend, Fabrik- und Bergwerfzustände das Blut erstarren machten. Sie förderten die dringendsten Notwendigkeiten des Arbeiterschutzes und sicherten dem Proletariat Fabrikinspektionen, Gesundheitsmaßnahmen, erhöhten Schutz der Frauen, Kinder und Jugendlichen und als wertvollste Errungenschaften den Zehnstundentag (1847) und das Recht umfassender politischer Organisation (1846).

All das war der gesetzgeberische Niederschlag des erbitterten Kampfes, den die Gewerkschaften außerhalb des Parlaments durch Zusammenfassung aller Klassenkräfte, durch Streiks und Agitation für bessere Lebensbedingungen der Arbeiterschaft führten, und ebenso bedeutsam prägte dieser soziale Kampf die geistige Haltung der Nation um. Unter seinem Einfluß spalteten sich von den Liberalen gewöhnlichen Schlages, die über der Selbstsucht keine Verpflichtung, keine Rücksicht anerkannten, Bentham und die „Radikalen“ mit der Lehre ab, daß nur ein Ausgleich der verschiedenen Egoismen in der Richtung des gemeinsamen Besten jeder Einzel-Selbstsucht genügt könne; und darum suchten sie das Proletariat durch eifrige Erziehungs-

arbeit für einen solchen Ausgleich — für die widerstandslose Ergebung in Ricardos und Malthus' Elendsweisheit (S. 52, Anm.) — zu gewinnen. Das waren gewiß Steine statt Brot, Gift statt eines frischen Trunkes. Aber sie sahen wenigstens offenen Auges den unsäglichen Jammer der Armen, sie verfolgten im Verfolg ihrer ledernen Theorie das Wahlrecht der Arbeiter, errichteten Schulen aller Art von der allgemeinen Volks- bis zur Volkshochschule, bereiteten den ganzen Erwachsenenbildungsapparat von heute vor und dienten überhaupt ihrer verstandesdürren Idee mit schöner, jeden Spott entwassnenden Selbstlosigkeit. Die besten unter den Frommen wieder, einen Shaftesbury und Kingsley, trieb das aufgeschreckte Gewissen zu leidenschaftlichem Kampf gegen das liberale Evangelium des Egoismus und zu umfassenden Hilfsmaßnahmen, ja, sie wagten sogar zu fordern, daß die Kirche auf Seite der Armen und Unterdrückten gegen die Ausbeuter zu stehen habe. Noch mehr verjüngte der aufrüttelnde Industrialisierungsprozeß das innere Leben der Konservativen: deren geistiger Wiedererwecker Coleridge leitete aus dem Wunsch, die alten organisch-patriarchalischen Gebilde Staat, Kirche und Gutsherrschaft aufrechtzuerhalten, die sittliche Verpflichtung der Führer ab, den ihnen Anvertrauten auch Arbeits- und Glücksmöglichkeit zu schaffen; sein Schüler Carlyle deutete auch die modernen Industrieschöpfungen, die Fabriken, Bergwerke und Werften, als lebendige Organismen aus, um so die entseelende Kräftezersplitterung zu überwinden und ihr in Arbeit, Pflicht und Tat, in williger Unterordnung und hingebend-heroischem Führertum ein Gegengewicht zu geben; und in Carlyles Spuren verlangte der gescheite Politiker Disraeli eine Demokratisierung der Tories, weil er im Kampf gegen den gleichmacherischen, Phantasie und Leidenschaft tötenden Kapitalismus meinte, Königtum, Kirche, Adel und arbeitendes Volk seien natürliche Bundesgenossen.

In dem weiten Bogen, der sich von Bentham zu Shaftesbury und Carlyle spannte, hatte um 1850 alles Raum, was das englische Bürgertum an allgemeinen Gedanken bewegte: Mills Positivismus und die geschichtlichen „Essays“ Macaulays bekannnten sich eifervoll zu der Nützlichkeitslehre der „Radikalen“, Budles „Geschichte der Zivilisation“ war vielleicht das erste historische Werk von unbeugsam strenger Diesseitigkeit, Thaderays Romane führten gegen alles Ge-meine und Niedrige einen erbitterten Krieg, Ruslins Kunststriebe-

rische Schriften glühten von edler Begierde, den Lasttieren der Arbeit ihre Welt des Rauches und des Schmutzes wenigstens für Augenblicke durch Schönheit auszulöschen, und dasselbe soziale Mitgefühl, derselbe Drang zu trösten und zu helfen legte Hood sein „Lied vom Hemde“ und vom „Landproletarier“ in den Mund und machte Dickens zum großen Dichter der Anklage und der versöhnenden, ausgleichenden Lebensfreude.

In der Arbeiterschaft selbst weckte zunächst die Enttäuschung, im Wahlrechtskampf leer ausgegangen und von den bürgerlichen Bundesgenossen betrogen worden zu sein, Haß und Verachtung gegen den Parlamentarismus überhaupt — die „syndikalistische“ Lehrentscheidung auf, nämlich der Gedanke, den Streit um die Macht vom politischen auf das eigentliche, das wirtschaftliche Kampffeld zu verlegen. Die Herrschaft des Kapitals sollte durch Riesenstreiks gebrochen, die Produktionsmittel sollten in den Besitz der Allgemeinheit überführt, Warenerzeugung und -verkauf von großen Genossenschaften übernommen und planvoll geregelt werden.¹⁾ Aber schon nach drei Jahren brach diese aufrührerisch-revolutionäre, an Zukunftsgehalt und Opfermut reiche Bewegung unter dem vereinten Druck der Regierung und der Bourgeoisie zusammen (1835) und die „politische“ Richtung kam wieder zu Ehren, d. h. die Einsicht, daß nur durch die Demokratisierung des gesamten politischen Apparates das Proletariat in Staat und Wirtschaft zu seinem Recht werde gelangen können. Darum forderte der „Charter“ der Jahre 1837/38, die „Stiftungs-urkunde“ aller politischen oder wenn man will sozialdemokratischen Arbeiterparteien, die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes und Taggelder für die Abgeordneten, denn anders waren Arbeiter außerstande, für das Parlament zu kandidieren. Von Feinden unlauert, durch innere Meinungsverschiedenheiten geschwächt und durch das Gesetz an der Aufrichtung einer Reichsorganisation gehindert, blieben die Chartisten gegen die geschlossene

1) Die ersten Konsumgenossenschaften entstanden vor 1830, gingen aber trotz hingebender Begeisterung bald wieder ein. Mehr Erfolg hatten „die redlichen Pioniere von Rochdale“, 28 arme Weber, die mit einem Betriebskapital von rund 600 Mark einen kleinen Laden aufmachten (1844). Schon in den fünfziger Jahren war die Genossenschaft imstande, viele Produkte im Eigenbetrieb herzustellen, und nach 1860 wuchs sie zu einem Riesenunternehmen mit Großeinkaufsgenossenschaft und gewaltigen Fabriken an.

Klassenfront der Gegner die schwächeren.¹⁾ Aber sie und die Gewerkschaften nötigten doch durch ihre bloße Existenz das Parlament zu all jenen Gesetzen, die zwischen 1833 und 1847 die englischen Arbeiter aus Sklaven zu Menschen machten (S. 105); sie erzogen die breite Masse zu politischem und volkswirtschaftlichem Denken und zur Treue gegen ihre Klasse und trugen das meiste dazu bei, daß der Weg von Owen zu Marx, von der Menschenliebe zur Selbsthilfe auf internationaler Grundlage, so rasch durchgemessen wurde.

Das Banner, unter dem die Unternehmer ihre Scharen sammelten, trug die Inschrift „Freihandel“, die Unabhängigkeit der Produktion von jeder staatlichen Einmischung sollte geradezu der reinste Ausdruck des Freiheitsprinzips überhaupt sein. Mit dieser tönenden Begründung und mit dem ebenso klangvollen Schlagwort „Menschlichkeit“ eröffnete die Anti-Kornzoll-Liga von Manchester den Kampf gegen die Getreidezölle und gegen alle Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, und sie führte ihn mit solcher Wucht und agitatorischen Kraft, daß die Getreidezölle tatsächlich im Jahre 1846 fielen, Rohstoffe und Nahrungsmittel entsprechend verbilligt wurden und England sich vom Zollschutz auf den Freihandel umstellte. So gewiß das dem wirtschaftlichen Bedürfnis des Reiches entsprach und die Konkurrenz der englischen Waren unwiderstehlich machte, so wenig haben die Manchester-Liberalen die Freiheit an sich gefördert. Sie benutzten den Begriff nur, um unter der Begründung, man beenge dadurch die freie Entschliebung des einzelnen, Arbeiterorganisationen und Lohnverträge hartnädig zu bekämpfen, staatliche Schutzmaßnahmen schroff abzulehnen und überhaupt die wirtschaftlich Schwächeren im Namen der Persönlichkeitsrechte an die Stärkeren preiszugeben. Geringe soziale Einsicht, Selbstgerechtigkeit und naive Gleichsetzung des eigenen Vorteils mit dem Heil des Staates und der Menschheit wurden so für den englischen und darüber hinaus für den gemeineuropäischen Durchschnittsbourgeois charakteristisch.

Es genügt, neben die englische Freihandelsbegeisterung das Gewirr beifälliger und ablehnender Stimmen zu stellen, das in Frank-

1) Eine mit Millionen Unterschriften versehene Bittschrift um das Wahlrecht wurde vom Unterhaus nicht entgegengenommen (1839). Erst 1867 (unter Disraeli) und 1884 (unter Gladstone) erhielten zuerst die industriellen und dann die Landarbeiter das Wahlrecht (1 bzw. 2 Millionen), wirklich modernisiert wurde dieses aber erst 1918 und 1928.

reich zu dieser Frage laut wurde, und man weiß, daß die französischen Unternehmer sich noch längst nicht auf so sicherer Höhe fühlten. Wohl regte sich überall, in der Luxusproduktion von Spitzen, Parfümerien, Schaumweinen und Schmutzgegenständen, in der Textilindustrie des Elsaß und des Nordens, in der Seiden- und Metallwarenerzeugung ein starkes Wachstum, aber zum ungeschützten Wettstreit mit der technisch und finanziell überlegenen englischen Konkurrenz reichte das noch bei weitem nicht hin, und auch der staatlichen Fürsorge hatten sich die Industriellen nicht zu erfreuen. Vielmehr hatte nach der Julirevolution von 1830 die Finanzaristokratie der großen Bank-, Börsen- und Grundherren den Orleanssprößling Louis Philipp darum zum „Bürgerkönig“ gemacht, damit er die demokratischen Neigungen des Mittelstandes und die in allerlei Geheimbünden emporzüngelnde Unbotmäßigkeit der Kleinbürger und Arbeiter im Keim ersticke und den Staat ihnen, den Geldbaronen, zur schrankenlosen Ausnützung überliefere. Durch beinahe 20 Jahre schoben einander Königshaus, Regierung und das von kaum zwei Hundertsteln der Bevölkerung gewählte Parlament die fetten Geschäfte der Staatsanleihen, Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen, der Aktien- und Rentenpapierausgabe, der Posten, Pfründen und guten Informationen gegenseitig zu, eine einzige Welle des Schmutzes, der Ämter- und Zeitungs Corruption ergoß sich trüb und atembeklemmend über Frankreich. In ihr und in dem ihr verbündeten Geist schwunglosen Spießertums versank zeitweilig die alte gesellschaftliche Kultur des Landes, erstarrte sein außenpolitischer Ehrgeiz, da das Bürgerkönigtum von einer diplomatischen Niederlage zur anderen taumelte¹⁾, und die sich regenden Wider-

1) So ließ Louis Philipp die Italiener, die sich 1831 gegen den Herzog von Modena und den Papst erfolgreich erhoben hatten, nach einigen leeren Drohungen ruhig von den österreichischen Truppen zu Paaren treiben. In einem Konflikt zwischen dem Herrscher von Ägypten, Mehemed Ali, und dem Sultan trat Frankreich auf die Seite des Ägypters, mußte aber vor dem Einspruch Englands, Rußlands, Preußens und Österreichs zurückweichen (1840). Nach dem Wunsche der Nationalisten sollte es sich dafür am Rhein schadlos halten, was die deutsche Rheinbegeisterung der vierziger Jahre auslöste („Wacht am Rhein“, „Deutschlandlied“). 1846 ließ das Bürgerkönigtum die Polen, Frankreichs alte Schützlinge, bei einer Empörung im Stich und gestattete die Einverleibung des Freistaates Krafau in Österreich, dafür unterstützte es im selben Jahr im Bunde mit Preußen und Habsburg die katholisch-reaktionären Kantone der Schweiz, die sich mit den Waffen in der Hand einer Modernisierung der Schweizer Verfassung widersetzten. Er-

stände der Arbeiterschaft, der oppositionellen Gewerbetreibenden, Unternehmer und Intellektuellen wurden einsichtslos unterdrückt oder ohnmächtig geduldet. Sobald sich einmal der bittere Unwille über dieses Mißregime mit einer großen, die wirtschaftliche Sicherheit bedrohenden Krise verband, mußte die vereinte Herrschaft des Kurszettels, Polizeifähels und Regenschirms zusammenbrechen — bis dahin griffen Grimm und Verachtung zur Romantik des Putzsches und der sozialistischen Utopie und zu der ihr blutverwandten Romantik einer aufrührerischen Kunst.

Von den niedergeknüppelten Barrikadenkämpfen in Lyon und Paris (1831, 1834, 1839) zu den weitverzweigten Geheimorganisationen „Gesellschaft der Volksfreunde“ und „der Jahreszeiten“ und zu den großen Künstlern Hugo und Delacroix schlang sich also ein starkes ideelles Band: die gemeinsame Erbitterung der Arbeiter und Intellektuellen über den Sumpf, in den Spießertum und großkapitalistische Unbedenlichkeit das Frankreich der Revolution und Napoleons hineingeführt hatten; und der gemeinsame Drang nach Aufschwung, nach Lebensfülle und Befreiung von knechtendem Zwange. Man fühlte mehr groß und brennend, als daß man scharf und nüchtern dachte, man bettete die hohen Ziele der demokratischen Republik, der sozialen Gerechtigkeit und kommunistischen Gleichheit noch nicht in die so ungeklärten Bedingungen der Wirklichkeit ein, und so konnten lange, bis etwa 1840, radikale Bürger, zwangshassende Individualisten und klassenrevolutionäre Proletarier neben- und miteinander wirken. Erst um diese Zeit wurde es deutlich, daß die Geheimbünde unter der Führung des großen Aufrührers August Blanqui dem Kommunismus Babeuf-Buonarrotischer Prägung (S. 62) zugefallen waren. Der politisch noch rechtlose, durch Monarchie und Hochfinanz in seinem wirtschaftlichen Aufstieg schwer geschädigte Mittelstand scharte sich um den entschiedenen Republikaner Ledru-Rollin und um die führenden oppositionellen Zeitungen „Réforme“ und „National“. Die Intellektuellen endlich bauten je nach persönlicher Anlage und Neigung am Sozialismus Saint Simons oder Souriers (S. 95) weiter: deren Bestes begegnet uns als Menschenliebe, Fortschrittsbegeisterung und echtes soziales Pathos in den Dichtungen

folgreich und zäh arbeitete Louis Philipp eigentlich nur in Algier, dessen Durchdringung und Eroberung ihm so ziemlich gelang, ganz unterworfen ward das Land allerdings erst um 1860.

Lamartines, George Sands und Victor Hugo; als tiefe Einsicht in die ökonomische Bedingtheit alles Geschehens bei Pecqueur; als Wille zur rettenden Tat in den kühnen Hoffnungen, die Buchez, Blanc, Proudhon u. a. an Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe, an Sozialisierung der Produktionsmittel, Tauschbanken, Nationalwerkstätten u. dgl. knüpften; und als lebendige Religiosität in der Inbrunst, mit der Leroux und der prachtvolle Idealist Lamennais Christentum und Sozialismus einander gleichsetzten. Es waren edle und auf-rüttelnde Gedankengänge, ganz danach angetan, die Bewahrer des Alten zu schrecken und den Glauben an die Zukunft zu besflügeln — an praktischer Brauchbarkeit standen sie hinter den Forderungen der Chartisten ungefähr so weit zurück wie die Industrialisierung Frankreichs hinter jener Englands.

Ins Künstlerische gewendet, verdichteten sich der Haß gegen das Niedrige, das allen Lebensäußerungen seinen häßlichen Stempel aufdrückte, und der ihm entspringende glühende Wunsch nach Größe, Uragewalt und Schönheit zur hinreißenden Bewegung der jüngeren Romantik. Es war, als sollte sich der eine Lord Byron verhundertsfachen, dessen aufrüttelnde Leidenschaft wie ein zürnendes Strafgericht über das Europa der Restaurationsepocher hingeflammt war, so kühn und herausfordernd stellten die jungen Leute von 1830 ihr Genie, ihr Glaubensbekenntnis zur Kunst, zum Einmaligen und Wunderbaren dem Platten und Gewöhnlichen des Alltags draußen gegenüber. Sie, die nach keiner Seite sonst ausbrechen durften, nicht wie die Großväter ins Revolutionäre und nicht wie die Väter ins heldisch-kriegerische, löschten die Glut ihres Blutes im Rausch der Farben und Formen, in einer brausenden Symphonie aller Töne, aller Künste und Lebenswunder. Darum fühlten sie sich auch nicht nur zu einer neuen „Schule“ verbunden, sondern in einem bisher unerhörten, einzigartigen Weltgefühl vereint — der große Maler Delacroix, die Meister der Musik Berlioz, Auber und Chopin, der Kritiker Sainte-Beuve und die Dichter Hugo, Musset, Béranger, Dumas, Stendhal, Beyle und Balzac, sie alle schufen, wenn sie in Farben, Worten, Klängen und Gedanken phantasierten, an einem einzigen Kunstwerk: Erneuerung des Lebens von der Leidenschaft und der Fülle der Erscheinungen her. Dem klassizistischen Frankreich der reinen Formen, klaren Gedanken und durchsichtigen Charaktere (diesem durch Königs-, Kirchen- und Rückschrittsdienst unmöglich gewordenen Frankreich)

trat damit ein anderes, junges und unbelastetes entgegen. Eines, das sich auch für das Außerordentliche und Ungeheuer, nur noch in Schrei und Verzüchtung Stammelnde begeistern konnte; das im Häßlichsten noch die Natur, im Verworfensten und Erhabensten noch den lebendigen Menschen entdeckte und das für diese gewandelten Inhalte auch den richtigen Stil der Darstellung fand: Delacroix' Farbensymphonien und Berlioz' Tongemälde leuchteten so von innerem Feuer wie die Epoche, die sie gebar; in Aubers Opern und Bérangers politischen Bänkelsängern flirrte und jauchzte der ganze Widerspruchsgeist der Jugend; Victor Hugo zwang Zartestes und Furchtbarstes, Stendhal-Beyle eifige Verstandeskälte und heroische Blut des Herzens meisterlich in einen Ring; und Balzac griff zu einer zyklischen, alle Dämme sprengenden Kunst des Wortes und des Aufbaues, um seinem genial geschauten riesigen Helden, dem von Geldhunger, Ehrgeiz und Liebesgier besessenen zeitgenössischen Frankreich, die richtigen Maße zu geben.

Das alles, diese Putsche, Utopien, Parteizusammenballungen, Zeitungsschlachten und romantischen Kunstwerke, war schon unter irdische Revolution, leidenschaftliche Verneinung dessen, was sich an der Oberfläche herrschend und räuberisch breitmachte. Zum Überlaufen brachten den Brunnen neue außenpolitische Würdelosigkeiten des Bürgerkönigtums (S. 109, Anm.), furchtbare Missernten und zahllose Zusammenbrüche mittlerer und kleiner Geschäftsleute, die im Gefolge der europäischen Wirtschaftskrise von 1847 einhergingen. Hungeraufstände und stürmische Wahlrechtsdemonstrationen gipfelten schließlich im Pariser Straßenkampf vom 24. Februar 1848, durch den Arbeiter und Kleinbürger unter Führung der oppositionellen Bourgeoisie Louis Philipp stürzten und eine Republik vermeintlicher Klassenbrüderlichkeit gründeten. Aber in Wahrheit wechselten nur die Spieler, das Drama des Klassenkampfes blieb, das demokratische Bürgertum übernahm die Regie. Es verwendete die radikalen Forderungen der Arbeiterschaft nach proletarischer Diktatur und Beschäftigung aller von Staats wegen — Ziele übrigens, die nur in einem gründlich durchindustrialisierten Staat erreichbar gewesen wären — als Kommunistenscheiß oder machte sie durch verzerrende Ausführung lächerlich.¹⁾ Die Hauptgruppen der breiten Masse, In-

1) Die sozialistischen Minister der „provisorischen“ Koalitionsregierung, Blanc und Albert, wurden in einer bedeutungslosen Arbeitskommission kaltgestellt, das stürmisch geforderte „Recht auf Arbeit“ durch „National-

dustriearbeiter, Kleinbürger und Bauern, wußte es geschickt auseinanderzuhalten, und dem revolutionären Willen nahm es die Stoßkraft, indem es jeden Streit mit dem Ausland mied, der das Volk hätte zur Einheit zusammenschweißen können. Als nach vier Monaten des spielerisch=herausfordernden Hinziehens das Pariser Proletariat nochmals aufstand, um die Revolution zu retten, wurde es in der fünftägigen furchtbaren Junischlacht niedergeworfen — die erste große Erhebung, in welcher die Arbeiterschaft mit eigenen Zielen aufgetreten war, endete mit der Errichtung der rein bürgerlichen Republik. Des gemeinsamen Feindes ledig, gerieten die verschiedenen bürgerlichen Gruppen und Parteien, Industrielle, Finanzleute und Gutsherren, Gewerbetreibende und Bauern, Monarchisten, Klerikale und Demokraten erst recht in uferlosen Streit miteinander, die Ernte für einen neuen Cäsar wurde reif: am 10. Dezember 1848 war der spätere Napoleon III. vom Volk erwählter Präsident der Republik, am 2. Dezember 1851 unumschränkter Herr von Staatsreichs Gnaden.

Auch das deutsche Bürgertum des Vormärz wuchs in den beiden Jahrzehnten zwischen 1830 und 1848 der Revolution entgegen, aber einer viel allgemeineren, weniger differenzierten, weil es sich zunächst in seiner Gesamtheit aus der feudal=monarchischen Umklammerung zu befreien hatte — und die Vorposten des Alten waren überall in Deutschland noch ungebrochen stark. Da gab es, beispielsweise in Kurhessen und Hannover, Fürsten, deren Denken und Handeln sich noch ganz in den Bahnen des frühen Absolutismus bewegte. Da neigte ein Großteil der protestantischen Geistlichen, geführt von der „Evangelischen Kirchenzeitung“ Hengstenbergs, immer noch dazu, das gesamte öffentliche und geistige Leben unter die Aufsicht der Kirche zu stellen, und im katholischen Klerus verschärfte sich die Tendenz, durch die Forderung unbedingten Glaubens auch an das wenig Glaubhafte Laue und Überzeugte sauber zu scheiden: Beweis dessen die Ausstellung des „heiligen Rödes“ in Trier und der Zwist, den der

„werkstätten“ kompromittiert, in denen nur nutzlose Erdarbeiten geleistet wurden. Dieser unfruchtbare Geldaufwand erbitterte die selbst von Not bedrängten Kleinbürger und die mit neuen Steuern belasteten Bauern, kein Wunder also, daß die auf Grund des allgemeinen Wahlrechts von neun Millionen Wählern beschickte Nationalversammlung (Mai 1848) allem Sozialismus bitter feind war.

Erzbischof von Köln wegen Einsegnung der gemischten Ehen mit dem preussischen Staate begann. Die Polizei wurde noch immer durch jede harmlose Äußerung des studentischen Unabhängigkeitsdranges in blinde Demagogenangst hineingejagt, bildete ihren Spitzel- und Zensurapparat immer umfassender aus und füllte dem „System“ zu Ehren Festungstasematten und Kerker mit zahllosen Unglücklichen von der Art Friß Reuters — als böser Alb lastete der Autoritätswahn auf jeder freien Regung und suchte die Menschen mit allen Mitteln in den Schranken des Ständewesens, in der Übung urväterlicher Gebräuche und in den stillen vier Wänden des Biedermeiers festzuhalten.¹⁾

Der vereinte Druck aller Gewalten machte Demut, Verjensehtheit und Schrullenhaftigkeit zu den hervorstechendsten Merkmalen des vormärzlichen Deutschland und trug Schuld daran, das sich viele der Besten gleich Schopenhauer zu einer tatsächlichen Weltverneinung flüchteten. Aber dem industriellen Zug der Zeit vermochte er trotzdem nicht den Zutritt zu versperren, dafür griffen die Räder der Weltwirtschaft doch schon gar zu innig ineinander. Ja, dasselbe Preußen, das im Bunde mit Oesterreich den festesten Hort der Reaktion bildete, arbeitete wohl oder übel dem allgemeinen kapitalistischen Aufschwung vor, weil die Zerrissenheit seiner Grenzen und Reichsteile es zum Heraustreten aus dem ererbten merkantilistischen Schlendrian zwang. Es hob zunächst 1818 alle Binnenzölle auf, die Preußen seit alters

1) Den König von Hannover charakterisiert u. a. die Tatsache, daß er gleich nach Regierungsantritt (1837) die kurz vorher gegebene Verfassung aufhob und die Beamten des auf sie geleisteten Eides entband. Sieben Professoren der Universität Göttingen, die dagegen Einspruch erhoben, Männer von europäischem Ruf, wurden ihres Amtes entsezt, drei von diesen „Göttinger Sieben“, darunter Jakob Grimm, überdies des Landes verwiesen. — Für die kirchlichen Zustände ist bezeichnend, daß sowohl der evangelische Theolog Paulus wie der katholische Hermes, die beide Religion und wissenschaftlich-modernes Denken zu versöhnen suchten, von ihren Kirchenbehörden gemäßregelt wurden. Wachser religiöser Sinn verwandelte sich unter solchen Umständen gern in mystische Geisterseherei (Kerner), in stürmischen Kampfeifer (Görres) oder in großzügige Liebeswerke, es entstanden also Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder, Rettungsheime für Geisteskränkte, Diakonissinnenhäuser u. dgl. und die Missionstätigkeit steigerte sich beträchtlich. Des religiösen Untertones entbehren die sonst verwandten Bemühungen Fröbels, in Kindergärten (seit 1840) durch Beschäftigungs- spiele die verschiedenen Anlagen der Kleinen anzuregen.

in mehrere kleine Wirtschaftsgebiete zerlegt hatten, und der sichtbare Erfolg dieser Maßregel bewog es, die vom Bundestag eben noch als „demagogisch“ verdamnte Forderung Friedrich Lists und des Frankfurter „Fabrikantenvereines“ nach einem einheitlichen deutschen Wirtschaftsgebiet im eigenen Wirkungsbereich aufzunehmen: im Jahre 1833 schloß es sich mit Hessen, Bayern, Württemberg und Thüringen, denen später noch Sachsen, Baden, Frankfurt und Braunschweig folgten, zum „Deutschen Zollverein“ zusammen — mit ökonomischem Vorspann und unter norddeutscher Führung, weil alle Ströme und Handelsbeziehungen zur Nordsee wiesen, erfuhr der Intellektuellentraum von der deutschen Einheit seine erste, wenn auch sehr unvollkommene Verwirklichung, wurde Österreich vom übrigen Deutschland abgespalten.

Im Rahmen des Zollvereins erst kam es in Deutschland zu rascherem wirtschaftlichen Aufschwung, Eisenbahnen und eine eigene Lokomotivfabrik wurden gebaut, die Flußschiffahrt und der Verkehr auf Ost- und Nordsee hoben sich, es entstanden Aktiengesellschaften und ein reich bewegter, auch vom Ausland benutzter Geldmarkt. Die Landwirtschaft der nördlichen Gebiete konnte dank der gesteigerten Nachfrage zu besseren Anbauverfahren und einträglicheren Kulturen, zu Abrundungen des Besitzes und zur Ausfuhr im großen fortschreiten. Im industriellen Süden, an Rhein und Ruhr, in Schlesien und Sachsen drangen mit dem Wachstum des inneren Marktes Dampfkräft und technische Errungenschaften vor, entstanden Hochöfen mit Koksfeuerung, moderne Fabrikanlagen, polytechnische, Gewerbe- und Handelsschulen. Noch war es ein schüchternes und schonungsbedürftiges Werden, aber schon dieses reichte hin, um viele Bauern in Landproletariat zu verwandeln, um die Rheingegenden zur Wiege des deutschen Sozialismus zu machen¹⁾ und unter den

1) In seinen Anfängen wurzelte dieser deutsche Sozialismus, den noch unklar durcheinanderwogenden wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, ganz im Gefühl. Er war also entweder heißrevolutionäres Entrüstungs- und Mitleidspathos, wie es uns bei Heine, bei dem Dichter Georg Büchner („Der hessische Landbote“ 1834) und dessen Freund Pfarrer Weidig begegnet, oder ebenso leidenschaftsdurchglühte Utopie, z. B. bei dem Schneider Wilhelm Weitling („Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein soll“, 1838). Weitling wollte einen deutschen Geheimbund in Paris, den „Bund der Gerechten“, dazu benützen, um das Zusammenleben der „reisen Menschen“ nach den Gesetzen der Natur und der christlichen Liebe und auf

kleinen hausindustriellen Meistern jenes unsägliche Elend zu erzeugen, das in den schlesischen Weberaufständen (1844), das System anklagend, zum Himmel schrie.

Schritt um Schritt, wie diese wirtschaftliche Erneuerung Deutschlands Platz griff, nahm auch die Politisierung des deutschen Bürgertums zu, der Liberalismus wurde zusammen mit dem naturwissenschaftlichen Denken und mit dem gläubigen Bekenntnis zur Allgewalt des Verstandes bei den Fortgeschrittensten Trumpf. Er eroberte sich vom Süden, vom Württembergischen und Badischen Landtag her, wo ihn Rotted und Welcker mehr begeistert als tief vertraten, eine Landschaft nach der anderen und machte auch vor Metternichs schwarze-gelben Grenzpfählen nicht halt. Zeitungen, Bühnen, Lyrik und Erzählungskunst wurden ihm untertan, und wenn er auch mit seinen Forderungen nach Volkssouveränität und Volksvertretung, nach Gewissens-, Preß- und Redefreiheit über das bewunderte englisch-französische Vorbild nicht hinauskam, war er doch in seinem Wesen etwas anderes und Eigenes: ihm fehlte, weil er noch jedes stärkeren materiellen Rückhaltes entbehrte, die bewußte und aufreizende Jähsucht der Manchesterleute (S. 108), er durfte wirklich glauben, für die Freiheit aller zu streiten, wenn er der Bürgerklasse Atem- und Bewegungsraum erkämpfen wollte. Von der schönrednerischen Theorie zu einem weitausschauenden praktischen Programm schritt unter den Liberalen eigentlich nur einer vor, List, und darum predigte er auch tauben Ohren. Im Bewußtsein von Deutschlands vorläufiger Schwäche stellte er der englischen Freihandelslehre, daß der Austausch zwischen Rohstoff- und Industrie-, zwischen Erzeuger- und Abnehmerstaaten keine Einschränkung dulde, den alten romantischen Organismusedanken wirtschaftspolitisch umgedeutet gegenüber: die Produktivkräfte jedes

Grundlage der Gütergemeinschaft vorzubereiten. Von der Polizei ausgehoben, siedelten einige leitende Mitglieder des Bundes nach London über und wirkten hier, da er inzwischen internationale Verbreitung gefunden hatte, als dessen „Zentralbehörde“. Sie traten u. a. mit Margens Mitarbeitern von früh auf, Engels und Heß, und schließlich mit Marx selbst in Verbindung und gaben so die Veranlassung zum „Kommunistischen Manifest“, denn unmittelbar vorher hatte sich der Bund in den „Bund der Kommunisten“ verwandelt (1847). Sein Vertrauensmann in Deutschland war der tapfere und geschickte Buchdrucker Stefan Born, der im August 1848 in Berlin sogar einen viel beachteten, von radikalem sozialistischen Wollen erfüllten Kongreß zustande brachte.

Volkes müssen nach dessen besonderen Bedingungen gewacht und sorgsam geschützt werden, damit es sich zu voller Kraft und Macht auswachse, Weltwirtschaft ist nicht nur ein Austausch von Waren, sondern ein ökonomisches und politisches Gegeneinanderwirken lebendiger nationaler Körper.

In der Wirklichkeit noch herzlich schwach, mehr Kämpfer in der Vorstellung als auf dem nüchternen Boden der Tatsachen, wurde der deutsche Bürger jener Übergangsjahre mit Notwendigkeit radikal bis zum letzten und zugleich unsicher in sich selbst, warf ihn innere Zerrissenheit von den Höhen stolzer Hoffnung in eine fast liebevoll gehetzte Verzweiflung, in reizbare Eigenbrödelei und bösen Selbsthohn — die Dinge zu nehmen, wie sie sind, erlernte er nur tastend und unvollkommen. Dieser Radikalismus hat für uns heutige, weil er so gern ins Schauspielerische umschlug, hier und dort einen feinen komischen Unterton, ob er sich nun gelegentlich des aufsehenerregenden Hambacher Festes (1832) an klingendem Freiheitspathos berauschte oder die Thronbesteigung des Romantikers Friedrich Wilhelm IV. mit überschwenglichen Hoffnungen begrüßte. Doch beantwortete er auch schon französische Ansprüche auf den Rhein mit einem imposanten Entrüstungsturm, dem ersten deutlichen Ausdruck des wachen nationalen Selbstbewußtseins (1840, S. 109, Anm.), und noch wichtiger war vielleicht, daß derselbe Hang zum Äußersten und Unbedingten jenes vorwähige Geschlecht auch an allen geheiligten Sähen und Einrichtungen rütteln hieß und daß es vor nichts haltmachte. Es verlangte frech und geradeheraus die „Emanzipation des Fleisches“, d. h. die Befreiung des Geschlechtslebens von allen Fesseln der bürgerlichen Moral, und beanspruchte für die Frau das Recht, auch in allem anderen unabhängig und gleichberechtigt neben dem Mann zu stehen. Es verfolgte die Freiheit der religiösen Überzeugung bis zum schroffsten Atheismus, bekämpfte die Ständeunterschiede, den Kleinstaatenjammer, den fürstlichen und päpstlichen Absolutismus, das Höflingsunwesen, die Zensur, die Verwandlung Preußens in eine große Kaserne, das dunkel sich aufredende Arbeiterelend, und berauschte sich hingerissen an allem Neuen: an der werdenden Großstadt, an der Wunderkraft des Dampfes, an Maschinentechnik und winkendem Weltverkehr.¹⁾

1) Das gesamte Wunschlexikon der Zeit findet man in den — dichterisch recht unbeträchtlichen — Schriften des sog. „Jungen Deutschland“

Waren das noch mehr Plänklergefechte als richtige Schlachten, rasche Journalistenlösungen von Fragen, deren Größe man nicht von fern ermaß, so wurde der Radikalismus bei einigen Schülern Hegels tatsächlich zur vernichtenden, ganz neubauenden Kritik — in kühnen Weiterbildungen der Lehren ihres Meisters und durch Anwendung seiner dialektischen Methode auf alle Gebiete des Daseins wuchsen ihnen Waffen von furchtbarer Reichweite zu. So kam der Tübinger Theologe Baur zu einer alle Märdchen zerstörenden Darstellung der Dogmen- und Apostelgeschichte und David Friedrich Strauß zu der wie eine Offenbarung wirkenden Behauptung, daß der Evangelienbericht über Christus eine große religiöse Dichtung, der „Menschensohn“ ein Sinnbild der ganzen Menschheit sei. So vermochte Feuerbach die Götter als Wunschbilder der Menschen auszuweisen und seinen wirklichkeitsfrohen Positivismus zu entwickeln (S. 102). So steigerte Stirner den Individualismus zu einem unheimlich folgerichtigen, eisigkalten System trohigster Ichvergottung und gelang es Marx, den Sozialismus in den tatsächlichen Gesellschaftskräften zu verankern — der Kerngedanke des Marxismus, durch den Klassenkampf zu einer höheren Gesellschaftsordnung zu gelangen, leitete sich geradewegs von Hegel ab. Die kapitalistische Ordnung war, in dialektischer Beleuchtung gesehen (S. 89, Anm.), der „Satz“, das Proletariat der ihm notwendig entspringende „Gegensatz“, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und die klassenlose Gesellschaft die mit allen Mitteln anzustrebende „höhere Einheit“ der Gegensätze. Damit war die „Dialektik der Entwicklung“ von der ideellen auf die materielle Welt übertragen, und die eigentliche Lebensaufgabe tat sich für Marx auf: seine Erkenntnis an möglichst vielen wirtschaftlich-sozialen Tatsachen zu überprüfen und zu vervollkommen, die Bedeutung des Klassenkampfes für alle, auch für die geistigen Gebiete des geschichtlichen Lebens zu unter-

beisammen, die also geistesgeschichtlich ungemein aufschlußreich sind. Zur großen Kunst der Dichtung, des Kampfs und der Satire wurden die kritisch-revolutionären Bestrebungen der Epoche durch Heine und Börne emporgehoben, ins Volkstümliche gewandelt begegnen sie uns bei den Meistern der Respektlosigkeit Nestroy und Glasbrenner. Den engeren Kreis der politischen Zeitfragen — Absolutismus, deutsche Einheit und Freiheit — behandelten die „politischen Lyriker“ Grün, Hoffmann von Fallersleben, Sallet, Dingelstedt u. a. und, ins Proletarische vorstoßend, Herwegh, Steiligrath, Weerth und Bed.

suchen¹⁾ und das Proletariat so schlagkräftig zu organisieren, daß es die ihm selbst innewohnende Entwicklungstendenz bewußt unterstützen konnte. Im Januar 1848 war das „Kommunistische Manifest“ vollendet, das diese Aufgaben in großen Linien vorzeichnete.

Was die Hegelsche „Linie“ mit all dem unternahm, war ein geschlossener Angriff auf alle Machtstellungen des Alten im Zeichen des gesellschaftlichen Bewußtseins und der gegebenen Wirklichkeit, und die gleichen Tendenzen begannen auch in die verschiedenen Sondergebiete der Geisteswissenschaften und in die Künste einzudringen. Nicht, als ob damit schon Realismus und soziologische Betrachtungsweise zur Herrschaft gekommen wären. Aber sie lösten doch bereits die klassizistischen und romantischen Formen und den Hang, von der Idee statt vom Tatsächlichen auszugehen, von innen her auf und eroberten sich hier und dort manche neuen Inhalte und Darstellungsmittel — oft noch im seltsamen Verein mit dem Älteren und ebensooft im Bunde mit der bitteren Seelenkrankheit der Zeit, der weltchmerzlichen Zerrissenheit. Man kann dies in der Geschichtsschreibung aller Gebiete verfolgen, die nach Hegels Vorgang zugleich Entfaltung von „Ideen“ geben und doch auch schon zeigen wollte, „wie es eigentlich gewesen sei“; sieht es in der Durchdringung der Erziehungslehre mit der „naturwissenschaftlichen“ Seelenkunde Herbarts und den auf „Gemeinsinn“ gerichteten Bestrebungen Schleiermachers; und er-

1) Das Ergebnis dieser Untersuchung war die „materialistische Geschichtsauffassung“, d. h. die Einsicht, daß die jeweiligen Produktionsverhältnisse — die Art und Weise, wie sich größere Menscheitsverbände mit den Mitteln der Natur und der Technik den Lebensunterhalt verschaffen müssen — die jeweilige Gesellschaftsordnung, die religiösen, philosophischen, Rechtsanschauungen usw., kurz den ganzen sozialen und geistigen „Überbau“ bedingen. Die Produktionsverhältnisse wandeln sich allmählich, der Überbau hat die Neigung, zu beharren, und daraus ergeben sich Spannungen sozialer, politischer, kultureller und geistiger Art, die sich, bis der Gegensatz zwischen Unter- und Überbau unerträglich geworden ist, zu einer völligen Umwälzung steigern müssen. Also nicht Ideen, sondern ökonomische Vorgänge sind die letzte treibende Ursache der großen geschichtlichen Bewegungen, bedeutungslos sind aber darum, ihrer Stellung im „Überbau“ entsprechend, die Ideen noch lange nicht. Die ausführlichste Darstellung seiner Geschichtsauffassung bot Marx im Vorwort des Buches „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1859), doch haben er und Engels an ihrer verfeinernden Ausgestaltung bis zum Tode weitergearbeitet. Eine systematische Zusammenfassung gaben in den letzten Jahren Karl Kautsky und Max Adler.

kennt es ebenso deutlich in der Sprach- und Literaturwissenschaft, wenn sich bei Zachmann, Uhland und Gervinus dem weiten, ganze Völker und Kulturen umfassenden Blick der Romantik schon ein moderner, nüchtern-wacher Tatsachensinn paarte. Die wachsende Wirklichkeitsnähe bestimmte den Weg der Musik von der einsamen Größe Beethovens zum bürgerlich Schlichten in Nicolai, Lortzing und dem „Walzerkönig“ Strauß oder zum Verstandesgemäß-Programmatischen in Liszt. Sie ernüchterte die Malerei zum Charakteristischen und Einfach-Volkstümlichen (Richter, Spitzweg), zu einer naturtreueren Behandlung geschichtlicher Stoffe (Rethel, Wilhelm Kaulbach) und endlich zum kühnen Realismus des Zeichners Menzel. Und der Dichtung wuchsen durch sie, von der groben Stoffülle des „Jungen Deutschland“ zu schweigen (S. 117, Anm.), sinnliche Eindrucksfähigkeit, einführende Seelentunde und Teilnahme für alle Zeitfragen zu. Da wurden noch Goethes zweiter „Faust“ und „Wanderjahre“ für soziale Zusammenhänge und Möglichkeiten wunderbar feinhörig, drangen Immermann, Chamisso und der alte Tieck aus Romantik zu geschichtlicher und landschaftlicher Sachlichkeit vor, und in Gotthelf, Alexis und Ludwig wurde diese Sachlichkeit breithinströmend und stillschöpferisch. Da brütete Grabbes frankes Hirn, vom gefesselten Sturm der Zeit erschüttert, „Kolosse und Extremitäten“ aus, wurden Büchner, Heine und Lenau durch furchtbare Selbstzerrissenheit dazu befähigt, jeder auf seine Weise den neuen zerrissenen Lebensrhythmus einzufangen, erzogen sich Stifter und die Droste zur mitschwingenden Empfänglichkeit für jede leise Regung der Natur.

Kein Zweifel, auch dieser allgemeine und einschneidende Geisteswandel war schon, ganz wie in Frankreich, unterirdischer Aufruhr, und das nahe Unwetter grollte bereits 1847 vernehmlich genug in Hungerunruhen, im wachsenden Ungestüm der süddeutschen Demokraten und in der nationalen Begeisterung für Schleswig-Holstein.¹⁾ Darum

1) Diese beiden deutschen „Herzogtümer“ waren seit Jahrhunderten durch die Person des Herrschers mit Dänemark verbunden und genossen alte Sonderrechte. 1846 jedoch tat der König seine Absicht kund, sie Dänemark einzuverleiben, was in Deutschland als Raub am ersehnten Einheitsreich empfunden wurde und einen wahren Entrüstungsturm hervorrief („Schleswig-Holstein, meerumschlungen“). Nach mehrjährigem Widerstand, den Preußen zeitweilig unterstützte, mußten sich die Herzogtümer unterwerfen und wurden rücksichtslos entdeutscht, ihre verfassungsmäßige Hineinzwangung in das dänische Gesamtreich (1864) gab Bismarck den Dor-

zündete der Funke der Pariser Februarrevolution überall sofort. Unter der Fahne des nationalen Gedankens und geführt von den Intellektuellen, fanden sich alle noch unreifen und rechtlosen Klassen, werdende Bourgeoisie, ungeformtes Proletariat, Kleinbürger und Bauern zusammen, um den Hof- und Polizeizwang, die absolutistischen und feudalen Sesseln abzuschütteln und ein einheitliches Wirtschafts- und Lebensgebiet zu erringen. Vom Beginn der Märzerhebung an gingen also das Streben nach Erneuerung der Einzelstaaten und nach Aufrichtung eines machtvollen Gesamtverbandes unlösbar nebeneinander her — am gefährvollsten für Osterreich, weil hier die nationalen Minderheiten der Tschechen, Magyaren und Italiener das Recht der Freiheit und Einheit auch für sich beanspruchten und das den Verband der Habsburgermonarchie zu sprengen drohte.¹⁾ Aber keiner dieser Wünsche erreichte sein Ziel, denn nur bis zur Mitte des Jahres ungefähr hielt die Begeisterung der Empörer vor und half ihnen, ihre Heimatländer konstitutionell umzugestalten und in Frankfurt eine wirklich berufene, in ihrer Mehrheit von Tüchtigkeit, Mut und edlen Absichten getragene Nationalversammlung zusammenzubringen. Dann erwiesen sich die Sonderbestrebungen der revoltierenden Klassen, die landschaftlichen, konfessionellen und — in Osterreich — die nationalen Gegensätze stärker als alles Pathos: Bürger und Bauern fielen, durch die Gesetzgebung in ihren wichtigsten Interessen befriedigt und durch radikale Forderungen der Arbeiter erschreckt (S. 115, Anm.), von der Revolution ab und ermöglichten so den Heeren der Gegenrevolu-

wand, sie im Bunde mit Osterreich von Dänemark loszureißen. Am Streit um ihr weiteres Schicksal entzündete sich zum Teil der preußisch-österreichische Krieg von 1866.

1) Das Selbstbewußtsein der österreichischen Nationen erwachte zunächst bei den wenigen Intellektuellen, die ihnen mit der beginnenden Industrialisierung und der Vermehrung der Schulen und Beamtenstellen erwachsen (die Magyaren Cötvös und Petöfi, der Kroat Gaj, die Tschechen Hanka, Palacky, Kolár, Jungmann u. a.). Im Kampf der slawischen Nationen gegen Habsburg, aber auch der Tschechen gegen die Deutschen und der Kroaten gegen die Magyaren wurde der Panlawismus geboren, erste Gestalt bekam er auf dem Prager allslawischen Kongreß im Juni 1848. Er war das Gedankenge spins t, in welches die nach wirtschaftlicher Entwicklung und politischen Rechten strebenden Schwachen ihre Wünsche hüllten, kein Wunder also, daß er seine Hoffnungen vor allem auf die Macht der Einigkeit und auf den „großen russischen Bruder“ setzte. — Zu den Bestrebungen der Italiener vgl. die Anm. auf S. 128.

tion den Sieg. In Prag, Wien und Oberitalien machten österreichische, in Berlin, Sachsen, Baden und der Pfalz preussische Truppen „Ordnung“; Garibaldi's römische Republik wurde von Napoleon III., Kossuth's ungarischer Aufstand vom Zaren unterdrückt; die Nationalversammlung wurde aufgelöst, und den heimlichen Wünschen Friedrich Wilhelms IV., der die ihm in Frankfurt angebotene Kaiserkrone wohl ablehnte, weil sie vom „Volk“ kam, der aber doch gar zu gern Deutschlands Führer geworden wäre, setzte „Mitteleuropas Retter“ Nikolaus ein Ende (1850): nach seinem Befehl wurde die verweste Leiche des deutschen Bundes wieder ausgegraben, das verlässlich reaktionäre Österreich neuerdings zur Vormacht erhoben und das Verfassungswesen in den meisten Staaten böse verwässert, hier und dort auch ganz beseitigt. Die Bourgeoisie hatte sich aus Furcht vor den Ansprüchen des Proletariats und aus mangelnder Einigkeit selber um die gründliche politische Auswertung der Erhebung gebracht, fortab raffte sie sich höchstens noch zu parlamentarischer Opposition auf, am Rebellentum hatte sie ein für allemal genug.

Eine so gewaltige Erschütterung konnten die ersten schüchternen Anfänge der Verkehrswirtschaft im riesigen russischen Bauerntum nicht hervorbringen — hier, wo sich Millionen und Abermillionen Menschen seit Urväter Zeiten unter den Willen des Zaren wie unter etwas Gottgewolltes beugten, weckte der aus dem Westen herüberwehende Geisteswind lediglich in einer dünnen Schicht von Adelligen, Offizieren und Beamten ein Gefühl ungeheurer Verantwortlichkeit. Sie konnten es nicht länger ertragen, stumm und widerspruchslos zuzuschauen, wie ein ganzes gutmütiges und geduldiges Volk in Zwang und Finsternis gehalten wurde, der unsäglich rührende und erhabene Märtyrerzug der russischen Intelligenz nahm seinen Anfang. Wie die Defabristen von 1825 sich zu hoffnungsloser Revolution erhoben (S. 96), wie Herzen und Bakunin, von den Ideen des französischen Sozialismus hingerissen, als Publizisten und Agitatoren gegen den ehernen Reaktionär Nikolaus Krieg führten, so nahmen auch die Puschkin und Lermontow, die Gogol und Nekrassow die Dichtung als Amt auf sich: das heißt, sie dichteten als Ankläger, als Wecker des Gewissens und vor allem als mitleidglühende Verkünder des unendlichen Reichtums der russischen Seele. Nie waren ihre Romane und Dramen, ihre Kritiken und Studien bloß „Literatur“, sie sollten vielmehr die

ersten Brückenbogen aus den Eiseswüsten des Absolutismus in ein fernes Wunschland der Freiheit sein, und darum hatten sie so viel inneres Gewicht. Die Zerrissenheit der Erwachenden, die aus ihnen sprach, war, am Weltschmerz des Westens gemessen, meerestief, ihre Eindrucksfähigkeit so empfindlich wie ein unberührtes Schneefeld, und ihre Verbundenheit mit dem Volksgeist ringsum von elementarer Ursprünglichkeit.

Etwas Fremdes und Zauberhaftes trat mit der russischen Kunst bereichernd ins Zeitbewußtsein ein, und in ähnlicher Weise vermengten sich auch die anderen kulturellen Sonderentwicklungen, die bisher seitab vom großen Strome mehr ihren eigenen Weg gegangen waren, mit den allgemeinen Tendenzen des europäischen Geschehens: sie behielten wohl, weil sie den entscheidenden Mittelpunkten der Bewegung allzuzern lagen, ihre Ursprünglichkeit und Eigentümlichkeit bei und ließen sich von den fremden Anregungen nicht erobern, aber sie nahmen diese als lösende und löchernde Gärungskeime in sich auf. Beispielsweise bekamen so die agrarisch-konservativen Völker Scandinaviens in Oehlenschläger und Andersen, Tegnér und Almqvist ihre bodenständige Romantik. Dem Dänen Grundtvig half die romantische Neubeseelung des religiösen Grundgefühls, seinem Volk durch schlichte, herzensefrohe Frömmigkeit frisches Lebensblut zuzuführen; und seinen Landsmann Kierkegaard trieb sie umgekehrt an, Wesen und Sein des Menschen in der leidenschaftsgefüllten, gebieterisch Entscheidend fordernden Spannung zwischen Gott und Ich zu suchen und darum die Kirche als Massensurrogat des Glaubens grimmig zu befehlen. In das Amerika der nüchternen Arbeit und des wilden Lebenskampfes, der emporschießenden Städte und menschenleeren Weiten brach mit Emerson der Drang nach Vergeistigung des Daseins, nach Schönheit und Tiefe ein, Poe übermittelte ihm das Grauen eines feinnerwigen, von allen Siebern des Werdens geschüttelten Geschlechts, und zugleich begannen in den Indianer- und Abenteurergeschichten Coopers die von Urinstinkten getriebenen Menschen, die einsamen Prärien und träumerisch hingebreiteten Gewässer selber zu sprechen, pochte in den Hymnen und Gesängen Whitmans der Rhythmus einer noch herrlich jungen, nur von Arbeit und Natur bewegten Welt.¹⁾

1) Die „Vereinigten Staaten“ hatten zwischen 1783, wo sie die Unabhängigkeit errangen, und 1848 ihr Gebiet fast vervierfacht und bis zum Großen Ozean ausgedehnt: zum Teil durch glückliche Kriege und Verträge,

Möchten diese neuen Stimmen neben den älteren und lauterer auch noch verklingen, so kam ihnen doch große symptomatische Bedeutung zu: sie zeigten die westeuropäische Kulturwelle ebenso der geographischen Weite nach im Vordringen, wie der wachsende Anteil proletarischer Schichten an der Kultur ihren größeren sozialen Tiefengang kundtat. Über Länder und Meere, über Klassen- und Vermögensgegenstände hinweg rückten die Menschen im geistigen Besitz einander näher, Wirtschaftsbeziehungen, Eisenbahn und Dampfschiff, Zeitungen, Schulen, Vereine und Versammlungen waren ebenso viele Mittel, Völker und Volksschichten aus ihrer Vereinzelung und Überlieferung herauszuheben und dem Allgemeinen einzuordnen. Sie wirkten aber, und das war die Kehrseite der Medaille, vor allem im Sinne derer, die diesen Apparat des materiellen und geistigen Verkehrs in Händen hatten: das bürgerliche Weltbild wurde für eine ständig steigende Zahl von Menschen sozusagen zum Normaldenken, sie konnten Religion, Natur und Recht, sittliche, wissenschaftliche und künstlerische Werte nicht mehr anders sehen als durch die Brille bürgerlicher Bedürfnisse. Das ganze europäische Geistesleben zwischen 1450 und 1850 war ja nichts anderes gewesen als schrittweise Ver-

noch mehr durch das Zusammenwirken von Jägern, Bauern und Unternehmern, die verwegen in die Wildnis vordrangen, unter grausamer Ausrottung der Indianer gewaltige Landstrecken urbar machten und in den „Nordstaaten“ als Landwirte, Kaufleute und Gewerbetreibende, in den fruchtbaren „Südstaaten“ als Sklavenhaltende Plantagenbesitzer (Baumwolle!) wirtschafteten. Besonders seit den zwanziger Jahren nahm die Entwicklung mit der Flußschiffahrt auf dem Mississippi, mit Eisenbahnen, Maschinen und sprunghaft wachsender Einwanderung aus Europa (1820 bis 1830: 150000; 1830—1850: 2300000 Menschen) ein stürmisches Tempo an, das durch die Entdeckung der kalifornischen Goldfelder (1848) noch gesteigert werden sollte. Damit wuchs aber auch der Gegensatz zwischen dem zum Teil schon hochindustriellen Norden und dem baumwolleproduzierenden aristokratischen Süden: brauchte dieser den Freihandel, so jener Schutzölle; hielt dieser an der Sklavenwirtschaft fest, so verpönte sie jener (vgl. die aufwühlende Wirkung des Romans „Onkel Toms Hütte“, 1852); war diesem bevor sich die Gegensätze zum Bürgerkrieg zuspitzten (1861—65), füllten sie das Geistesleben der Amerikaner aus, grundsätzliche Gedankengänge hatten in dieser Atmosphäre der harten Arbeit und des erbitterten Konkurrenzkampfes nicht viel Raum. Nur das nicht tiefer verpflichtende Sektenwesen gedieh recht üppig, der eigentliche Prophet der Amerikaner in Dingen der Weltanschauung blieb der Nützlichkeitsapostel Bentham (S. 105).

drängung des mittelalterlich-gläubigen Gemeinschafts- und Ständemeinens durch bürgerliche Denkformen und Denkinhalte — jetzt endlich stand diese Entwicklung dicht am Ziel, sogar das unwillkürliche Vorstellen, Fühlen und Wollen schien unter dem Persönlichkeits- und Vernunftgebot zu stehen. Aber gerade dieser Sieg auf der ganzen Linie weckte im dialektischen Prozeß die Gegenkräfte: Feudalismus und Kirche, die eigentlichen Hüter und Nutznießer des Bestehenden, sammelten zielbewußt die Trümmer ihres einstigen Besitzstandes zu schroffster Abwehr der naturwissenschaftlich-mechanistischen und liberalen Lehre; und von der anderen Seite her begann Marx das Proletariat unter der Losung zu organisieren, daß all das klassenmäßig bedingt sei, was so herrisch Allgemeingültigkeit und „Natürlichkeit“ für sich in Anspruch nahm. So brachten wohl die nächsten Jahrzehnte dem bourgeoisen Denken einen unerhörten Triumph, aber der Tag der Höhe war ihm auch schon — man denke an die Flammenzeichen des „Kapitals“ von 1867 und des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas von 1870 — der Tag der Wende.

Fünftes Kapitel.

Hochkapitalismus und Ausbau des europäischen Staatensystems.

(Etwa 1850—1875.)

Die Revolutionen von 1848 endeten überall mit einem Mißerfolg und überall setzte auch die Reaktion pünktlich ein. Wo die Volksvertretungen nicht ganz verschwanden, traten ihnen zweite, von den Herrschern ernannte Kammern zur Seite, wurden ihre Befugnisse herabgesetzt oder der Kreis der Wahlberechtigten auf die verlässlichsten Schichten beschränkt. Geschworenengerichte, Preß- und Vereinsfreiheit hörten auf, Polizei und Bürokratie, Feudal- und Zunfteinrichtungen kamen wieder zu Ehren. Konkordate mit dem Papst machten den Klerus zu einem Staat im Staate und übertrugen ihm Ehegerichtsbarkeit, Schulaufsicht und einen Teil der Zensur, die Zahl der Klöster vervielfachte sich, die Jesuiten kehrten in die meisten ihnen verbotenen Staaten zurück, und auch die evangelischen Landeskirchen verfestigten sich im autoritären Geist. Das geschah so im Deutschen Bunde, wo Habsburg die Zügel wieder an sich nahm, nachdem es Friedrich Wilhelms IV. Plan einer norddeutschen „Union“ hintertrieben und den König zum „Subfall von Olmütz“ gezwungen hatte (1850). Es richtete zusammen mit dem Zaren einen besonderen „Reaktionsausschuß“ ein, welcher alle Errungenschaften des „tollen Jahres“ gründlich ausmerzen sollte; es führte, wo es nur konnte, nach Hessen so gut wie nach Parma und Modena, die vertriebenen Herrscher zurück und zwang die Nationen des eigenen Landes unter einen streng zentralistischen Absolutismus. In Preußen gaben Dreiklassenwahlrecht, Herrenhaus und königliches Veto, Verwaltungs- und Heereseinrichtungen den Junkern im allgemeinen und der „christlich-deutschen“ Hofgesellschaft im besonderen (Brüder Gerlach, Stahl) das Heft in die Hand, und Napoleons III. junger Thron ruhte erst recht auf den drei Säulen Heer, Bürokratie und Kirche. Das fehlende An-

tragsrecht der Kammer und die ausschließliche Vollzugsgewalt des Kaisers nahmen den verschiedenen liberalen Schaustücken, auch den bösen mißbrauchten Volksabstimmungen in Verfassungsfragen, allen Wert.

Man sieht, die fünfziger Jahre standen eindeutig im Zeichen der Reaktion, aber mit der von 1820 hielt sie einen Vergleich nicht aus, dafür war sie allzu unsicher in sich selbst. Sie glaubte schon allerlei Rücksichten nehmen und der öffentlichen Meinung Zugeständnisse machen zu müssen, und dadurch wirkte sie noch unsympathischer; denn wenn etwas Reaktionäre rechtfertigen kann, so die ungebrochene Überzeugung von der gottgewollten Notwendigkeit ihres Tuns. Jetzt aber führte man als unfreiwilliger Erbe der Revolution die Bauernbefreiung und Lastenablösung in den verschiedenen deutschen Ländern schlecht und recht zu Ende, traf allorts halbe Maßnahmen für den Arbeiterschutz, erneuerte die Gesetzgebung und baute unter dem Zwang praktischer Bedürfnisse das Schulwesen aus. Preußen wahrte darüber hinaus die Formen der Verfassung, um bei einer etwaigen Auseinandersetzung mit Österreich die liberalen süddeutschen Staaten auf seiner Seite zu haben, und Frankreichs neuer Herr gab sich gar sozial und national, weil sein Cäsarismus der großen Gebärden und außenpolitischen Spannungen nicht entbehren konnte.

Vollendeter Meister einer wohlkombinierten Zuderbrot- und Peitschenkunst, entschädigte Napoleon III. die oberen Zehntausend für ihre politische Bedeutungslosigkeit durch ungeheueren Prunkentfaltung und liebevolle Förderung ihrer Geschäfte; dem Proletariat, das er seiner besten Führer beraubte und dessen Presse und Vereine er mit allen Mitteln verfolgte, schaffte er durch die wundervolle bauliche Ausgestaltung von Paris, durch Eisenbahn- und Straßenanlagen Arbeit, ermöglichte er durch Konsumvereine, Hilfs-, Altersklassen und Gewerkschaften (seit 1864) einen wirtschaftlichen Rückhalt. Ebenso mißbrauchte er die nationale Idee, wenn er auf dem Balkan, in Italien und Deutschland die Unabhängigkeits- und Einheitsbestrebungen unterstützte, um sich selbst als Schiedsrichter unentbehrlich zu machen und seinem Heer Gelegenheit zu Ruhmestaten zu geben — tatsächlich untergrub er mit den Stützen des alten Regimes auch die Grundlagen seiner eigenen Macht. Gleich Napoleons erstes Kunststück dieser Art, seine als Krimkrieg bekannte Einnengung in einen russisch-türkischen Konflikt (1853—56), versetzte der Reaktion eine

schwere Wunde. Denn er erreichte wohl seinen Zweck, Rußland vom Mittelmeer und den Meerengen abzudrängen und durch die Stärkung der Türkei und die Begründung des rumänischen Nationalstaates den Balkan in einen ewigen, glorreiche Einnengungen verheißenden Unruheherd zu verwandeln. Aber er demütigte zugleich den mächtigsten Schirmherrn des monarchischen Gewaltprinzips an sich, den Zaren, und eine ähnlich zwiespältige Wirkung erzielte Napoleon durch seine Einnischung in die italienischen Angelegenheiten. Auch hier gelang ihm nämlich, was er gewollt hatte, überraschend gut, ja, er machte sich, indem er dem großen piemontesischen Staatsmann Cavour beifprang und die österreichischen Heere bei Magenta und Solferino schlug (1859), geradezu zum Vollstrecker einer geschichtlichen Notwendigkeit und rettete Italien nach halbhundertjährigem verzweifelten Ringen aus ärgster Zersplitterung und Tyrannei.¹⁾ Doch brachte er bei dieser Gelegenheit das zweite Bollwerk des europäischen Rückschritts, den Habsburgischen Absolutismus, zum Wanken und mußte dulden, daß das neue italienische Königreich den Kirchenstaat wie ein gestelltes Wild ringsum eintreife. Die Reaktion war todwund, Liberalismus und Nationalstaatsgedanke übersluteten brausend alle Dämme und sollten in kurzen zehn Jahren den Thron dessen hinwegspülen, der sie spielerisch zu beherrschen gewöhnt hatte.

Der Krimkrieg und Italiens Einigung setzten den Versuchen der Reaktion ein vorläufiges Ende, sich politisch noch einmal in den Sattel zu schwingen; auf dem Gebiet der Wirtschaft hatte sie (dies der tiefere Grund ihrer Halbschlächtigkeit und Unsicherheit in sich selbst) einen

1) Mit Napoleons Hilfe verdrängte Viktor Emanuels Minister Cavour die Österreicher aus der Lombardei, aber dem Wunsch des Kaisers entgegen trieb er die Dinge weiter, bis die ganze Halbinsel außer Venetien und Rom dem Haus Savoyen untertan war. Die nächsten europäischen Verwicklungen (die Kriege von 1866 und 1870) fügten durch geschickte Ausnützung der jeweiligen Lage die noch fehlenden Provinzen hinzu, am 8. Oktober 1870 war Italien tatsächlich geeint — freilich in monarchischer und nicht, wie Mazzini und Garibaldi es heroisch kämpfend erstrebt hatten, in republikanischer Gestalt. Wirtschaftlich blieb es furchtbar unausgeglich, herrschte in Stadt und Land neben reichem Großgrundbesitz entsehlische Armut, so daß Räuber- und Bettelunwesen, gewalttätige Geheimbünde (Mafia) und Anarchismus weit um sich griffen. Noch der heutige Faschismus hat diese bösen wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens zur Voraussetzung seines Bestandes.

solchen Versuch gar nicht mehr unternommen. Hier stand die Unausweichlichkeit des Industrie- und Bankkapitalismus selbst für den eingefleischtesten Rückschrittler außer Zweifel, den Fabriken, Maschinen und Eisenbahnen, den Bergwerken, Banken und Aktiengesellschaften gehörte nun einmal die Welt. Die Frage war nicht mehr, ob sie sich durchsetzen, sondern nur, zu welchen Formen sie sich weiterbilden würden, um die Mobilisierung und Konzentration des Kapitals zu vollenden und sich die Produktivkräfte der ganzen Welt dienstbar zu machen. Der kapitalistischen Entwicklung gegenüber dankten — und damit eben zog im dritten Jahrhundertviertel die Zeit des Hochkapitalismus sichtbar herauf — alle Posten der feudalen und kleinbürgerlichen Wirtschaftsordnung ab: der Bauer wurde, wo das noch nicht geschehen war, aus dem Herrschafts- und Dorfverband entlassen, der Boden für frei verkäuflich, die Menschen als freizügig, der Jude zum vollberechtigten Staatsbürger erklärt, die zünftlerischen Beschränkungen in Handel und Gewerbe aufgehoben. Dafür legte der Kapitalismus auf die verschiedensten Gebiete der Urproduktion die Hand, indem er die Erzeuger durch Darlehen in seine Abhängigkeit brachte. Ackerbau, Viehzucht und Forstwesen im großen rationalisierte, in Kolonialländern Rohstoffplantagen errichtete und Bergwerke in aller Welt aufschloß. Er nahm die Ausbeutung der neuen Verkehrsmittel fast ganz für sich in Anspruch, indem er den Staat bei Errichtung von Eisenbahnen erfolgreich ins Hintertreffen schob und für die Durchquerung der Erdteile und Meere, für den Ausbau der Schifffahrt und die Anlage gewinnverheißender Kanalbauten große Privatgesellschaften ins Leben rief. Er schickte sich tastend an, mit Hilfe von Anlagebanken und anderen Gründungsinstituten ungeheure Netze der Organisation zu spannen, indem er bald „horizontal“ viele Kleinbetriebe derselben Art zu einem Riesenunternehmen verband, bald „vertikal“ verschiedene Teile des Erzeugungsprozesses von der Rohstoffgewinnung bis hinauf zum komplizierten Produkt übernahm. Er verwandelte manche Gegenden (man denke an Lancashire, Belgien oder das Ruhrland) in einen einzigen, gigantisch von Arbeit und Leben widerhallenden Betrieb; er verfeinerte die Technik der Warenherstellung immer weiter, stellte durch Sparkassen, Banken, Börsenspiel und Aktiengesellschaften auch kleine Kapitalien in seinen Dienst, entdeckte in aller Welt neue Spekulations- und Anlagemöglichkeiten, jagte immer größere Bauern- und Handwerkermassen, Männer und

Frauen in seine Arbeiterheere auf und suchte dem Absatz im eigenen Land und in allen Erdteilen, bis hinein nach Persien, China und dem eben noch sorgsam verschlossenen Japan, frische, aufnahmefähige Märkte.

Das große Räderwerk des internationalen Weltverkehrs drehte sich darüber immer rascher und machtvoller, pumpte überallhin ohne Aufhören oder Atempause Massen von Waren und Menschen und begann die Wirtschaft des ganzen Erdkreises in einen einzigen lebendigen Organismus zu verwandeln, der schmerzlich in Krisen aufzudröherte (1847, 1857, 1861—66, 1873—78, 1883—88, 1890—96, um 1900 und 1908), wenn an einer wichtigen Stelle stärkere Störungen auftraten.¹⁾ Im Kraftgefühl dieses ausgreifenden Werdens warf man sich dem manchesterliberalen Freihandel in die Arme (etwa 1860—78), suchte die Interessen der verschiedenen nationalen Wirtschaftskörper durch zwischenstaatliche Verträge auszugleichen, vereinheitlichte Maß- und Gewichtssysteme und ging in fast allen Staaten, durch die reichen kalifornischen und australischen Sunde veranlaßt, zur wertbeständigen Goldwährung über. Telegraph und Übersee kabel (seit 1866) schalteten für geschäftliche Abschlüsse Raum und Zeit beinahe aus, Weltausstellungen (London 1851, 1862; New York 1853; Paris 1855, 1867, 1878; Wien 1873; Philadelphia 1876) steigerten die Kauflust und Warenkenntnis, die Zahl der Zeitungen wuchs durch Holzpapier und Postbeschleunigung ins Ungemessene — was Wunder, daß sich da die Unterschiede in den Lebensformen, in Alltagsmeinen, Gehaben und Kleidung abschliffen? Daß das Dasein in der drängenden Hast des Verkehrs, unter dem Zustrom von Gebrauchs- und Luxusgegenständen lauter, reicher und vielseitiger bewegt wurde? Daß aber auch die Kluft zwischen den Beherrschern und den Untertanen des Apparates, zwischen Nutznießern und Ausgenützten sich von Tag zu Tag verbreiterte? Die Völker und Klassen differenzierten sich tatsächlich,

1) Die Krise von 1857 hing beispielsweise damit zusammen, daß sich Amerika nicht als so aufnahmefähig für die englischen Waren erwies, wie es die kalifornischen Goldfunde hatten erwarten lassen; an der Krise von 1861—66 trug der amerikanische Unionkrieg die Schuld, der die englischen Spinnereien der feinen Baumwolle beraubte, daneben der preussisch-österreichische Krieg. Den großen Krach von 1873 löste die französische Kriegsenttäuschung an Deutschland und das damit zusammenhängende Spekulations- und Gründungsfieber aus — jedesmal also griffen volkswirtschaftliche Schwierigkeiten ins Weltwirtschaftliche hinüber.

während sie im Raum und in den Äußerlichkeiten des Lebens aneinander rückten, die sozialen und nationalen Spannungen nahmen im selben Schrittmaß zu, als immer neue Teile der Menschheit in den kapitalistischen Mechanismus einbezogen wurden.¹⁾

An der Spitze der wetteifernden Völker marschierte noch immer England. Seinem Szepter waren mehr als 250 Millionen Menschen, ein Kolonialreich von unausschöpflicher Produktions- und Konsumtionsfähigkeit untertan. Es gebot in Australien und Neuseeland, in Indien und Südafrika, baute, seinen Geldherren und seiner Schwerindustrie zum Gewinn, das amerikanische Eisenbahnnetz aus und sicherte sich als erstes die Durchdringung Chinas. Es gab seiner Industrie und seinem Handel durch die frühe und vollkommene Wendung zum Freihandel einen kaum einholbaren Vorsprung und wahrte auch durch die Beschaffenheit seiner Kohle und seines Eisens, seiner Maschinen und Textilien trotz Krisen und Fehlschlägen unbestritten den Führerrang. Die Vereinigten Staaten von Amerika, der spätere große Konkurrent, exportierten vorläufig nur Getreide und begnügten sich, ihrer jungen Industrie den inneren Markt durch wohl- ausgebaute Zollmauern zu schützen, Frankreich blieb trotz großen Bahn- und Bankgesellschaften, trotz vielen Fabriken, Handelsverträgen, Weltausstellungen und kolonialen Unternehmungen (Hinterindien, Suezkanal 1869) zum großen Teil ein Land wohlhabender Grundbesitzer und Bauern, bedrohlich stürmte in der industriellen Entwicklung eigentlich nur Deutschland vor.

Zwar vermochte das alte agrarisch-handwerkliche Deutschland einen guten Teil seines Besitzstandes bis in die achtziger Jahre hinein zu wahren; aber das kurze Vierteljahrhundert zwischen 1848 und 1873 reichte trotzdem hin, um alle noch brach liegenden natürlichen Energien — Kohle, Eisen und Menschenkraft, Flüsse und Meere — zu mobilisieren; es zauberte eine Schwerindustrie von gewaltigem Umfang und erstaunlichem Können aus dem Boden, stellte dem Handwerk der Weber und Spinner, der Schuster und Schneider den Großbetrieb der Fabriken und Konfektionsunternehmer siegreich entgegen und rief neue mächtige Industrien auf Chemikalien und künstliche Farben, auf Holz-, Leder-, Glas-, Steingutwaren usw. ins Leben. Da erstanden Koksöfen, Dampfhämmer und Walzwerke, Bessmer-

1) Vgl. den statistischen Anhang S. 217 ff.

Eisenbahnbetriebe und Fabriken für Arbeitsmaschinen. Da traten die Gutsherren als Brenner, Brauer und Zuckerfabrikanten spekulierend ins Unternehmertum über, das Eisenbahnnetz verdichtete sich von Jahr zu Jahr, große Dampfschiffgesellschaften (Hamburg-Amerika-Linie, Norddeutscher Lloyd) übernahmen den Verkehr mit Übersee, stille Landorte entfalteten eine fieberhafte Bautätigkeit und wuchsen fast über Nacht zu Mittel- und Großstädten heran. Bank- und Aktiengesellschaften finanzierten den Aufstieg nach Kräften, die Gesetzgebung räumte ihm alle Hindernisse aus dem Weg, indem sie das Gewerbe- und Bergrecht, das Münz-, Zoll- und Handelsvertragswesen regelte und ausglich, und die Außenpolitik schuf ihm „durch Eisen und Blut“ den festen Rückhalt, der die deutsche Wirtschaft erst so recht triumphierend ausgreifen ließ: das Deutsche Reich von 1870.

Neben diesen Leistungen konnten sich noch am ehesten Deutschlands kleine Nachbarn im Westen und Süden, Belgien und die Schweiz, in Ehren behaupten, die sich beide — die Schweiz noch dazu unter großen Rohstoffschwierigkeiten — zu ansehnlichen Ausfuhrländern entwickelten, die großen östlichen Nachbarn Österreich und Rußland setzten sich nur unter dem Druck der militärischen Niederlagen von 1855 und 1859 (S. 127f.) schwerfällig genug in Bewegung. Österreich kam so zur völligen Freigabe des Bodens, zu Handelsverträgen mit dem Zollverein und England, nachdem es vergebens in den Zollverein einzudringen versucht hatte, und zu industriellem Ausbau in den Sudeten- und den vorderen Alpenländern. Aber die Maßlosigkeit der Unternehmer und das politische Übergewicht der Großagrarien, Zerrüttung der Staatsfinanzen und der Währung und wachsender nationaler Hader lähmten jedes planvoll-energische Ausgreifen, selbst die Kraft, nach dem Ausschluß aus Deutschland (1866) den Balkan wirtschaftlich zu durchdringen, brachte Österreich nur in unzureichendem Maße auf. Und erst recht blieb Rußland trotz Leibeigenenbefreiung (1861) und freierer Wirtschaftspolitik ein riesiger agrarischer Block mit rückständigen Anbaumethoden und mit Bauern, die in ihrer erbärmlichen Armut und Unwissenheit die neue Freiheit gar nicht zu benutzen vermochten.¹⁾ Die Eisenbahnen, industriellen

1) Die Leibeigenenbefreiung, die mehr als 20 Millionen Menschen persönliche Freiheit brachte, war nicht ein Ausfluß plötzlicher Großmut, sondern wurde gleich der Einrichtung von Selbstverwaltungskörpern (Sejmowo), der freieren Studienordnung an Hochschulen und dem polnischen Aufstand

Gründungen und Bildungsbestrebungen nach westeuropäischem Muster wirkten hier wie etwas Fremdes und Aufgepfropftes — Zerrissenheit, Widerstand und Aufruhr (Polen 1863) mußten aus diesem Gegeneinander des Unerwartbaren, von politischem Gewicht und ökonomischer Ohnmacht, von altertümlicher Unberührtheit und Kulturdrang, mit Notwendigkeit hervordringen.

Auch sonst lagen in unserem Zeitraum die Zusammenhänge zwischen den wirtschaftlichen und den politisch-sozialen Vorgängen offen genug zutage, wurden sie doch immer bewußter gesucht und hergestellt. In England verringerte die industrielle Führerstellung des Reiches alle inneren Spannungen. Denn sie bewog die Agrarier, sich vom Getreidebau auf die Wollschafzucht umzustellen und sich so mit Industrielleninteressen zu erfüllen, und den Fabrikanten machte sie die Hebung der Konsum- und Kaufkraft zu einer Lebensfrage, was wieder die ganze Arbeiter- und Kolonialpolitik günstig beeinflusste. Man suchte erstklassige Arbeiter zu gewinnen, um für die wundervoll genauen Maschinen die richtige Bedienung zu haben. Man widersetzte sich nicht mehr blind der körperlichen und geistigen Hebung des Proletariats, verhandelte sachlich über Lohnforderungen und baute, wenn auch unter Widerstreben, die Fabrikinspektionen, die Arbeiterschutz- und Gewerkschaftsgesetze aus. Man gewährte das Wahlrecht bei einem Jahresmietzins von 200 Mark, legte den Staat auf Schulaufsicht und allgemeine Schulpflicht fest und befriedigte durch all das die Massen so weit, daß sie sich nicht selbständig zu einer politischen Klassenkampfpartei organisierten, sondern an der Gewerkschafts- und Genossenschaftsarbeit ein Genüge fanden. Ebenso wertete es die Bevölkerung der „weißen“ Kolonien (Kanada, Australien, Südafrika)

von 1863 durch die Niederlage im Krimkrieg (S. 127 f.) aufgelöst. Sie war eine halbe Maßregel, weil sie den „Befreiten“ nicht Landbesitz, sondern nur Landnutzungsrechte auf unzureichend kleinem Grunde gewährte und weil hohe Pachtsummen, vielfache Teilungen, Beamtenkorruption usw. den Bauer erst recht in Armut stürzten (Hungersnöte trotz wachsenden Getreideexports!). Die verelendete, freizügig gewordene Bauernmasse lieferte den neuerstehenden kapitalistischen Industrieunternehmungen das notwendige Arbeitermaterial, dafür gingen die alten kleinen Erbgutfabriken mit der Leibeigenenbefreiung ein. Trotz mancher Besserungsversuche blieb die Landnot der Bauern eine schwärende Wunde am Leibe des Zarismus, ihre Beseitigung durch die Bolschewiken war eine geschichtliche Tat.

als Aufstieg, daß sie im Inneren freie Selbstverwaltung erhielt und zollpolitisch dem Mutterland gleichgestellt wurde, ja, selbst dem mißhandelten, an wachsendem Bevölkerungsschwund leidenden Irland kam die Sorge um den Konsum zugute, weil sie dazu trieb, den verkümmerten kleinen Pächtern von Staats wegen unter die Arme zu greifen.

Umgekehrt verschärfte die industrielle Durchdringung Österreichs alle Widersprüche aufs verhängnisvollste, an denen die Habsburgermonarchie ohnedies litt. Nicht nur, daß sich die aufstrebende Bourgeoisie, wie anderwärts auch, gegen die feudal-bürokratische Bevormundung wandte und sich mit den Grundbesitzern zur Ausnützung von Arbeitern und Bauern verband; das gestärkte Selbstbewußtsein der Nationen weckte auch in den Deutschen Herrengedächte gegen Tschechen und Slowenen, in den Polen gegen die Ruthenen, unter den Magyaren gegen Slowaken und Südslawen.¹⁾ Es war also eine doppelte, von sozialer und nationaler Unterdrückung vergiftete Atmosphäre, in der sich das Auf und Ab verschiedener Verfassungsversuche (seit 1860), das Schwanken zwischen deutschfreundlichem Zentralismus und slawenfreundlichem Föderalismus und die nie aussehende Krise der Parlamente vollzog — die wirtschaftliche Stärkung erwies die Habsburger ebenso zur Führung Deutschlands untauglich, wie sie den Hohenzollern im nahenden Kampf um die Vormacht die besten Trümpfe an die Hand gab. Sie fesselte die deutsche Bourgeoisie an den von Preußen beherrschten Zollverein und mußte Preußen dadurch immer weiteren Kreisen (1859 „Nationalverein“) als natürlichen Kristallisationskern einer wirtschaftlichen und politischen Einigung erscheinen lassen. Der wachsende Wohlstand ermöglichte es dem neuen König Wilhelm I. (1857—88), das Heer, wenn auch unter schwerem

1) Klassischen Ausdruck fand dieses Kräfteverhältnis, das der Krone immer das letzte Wort ließ, im „Ausgleich“ von 1867: er gab durch den „Dualismus“ in Ungarn dem magyarischen Grundadel, in Österreich der deutschen Bourgeoisie die Macht, doch erhielten durch besondere Vereinbarung auch die polnischen und kroatischen Gutsherren Anteil an der Herrschaft. Als nach dem Krieg von 1870/71 Habsburg die Hoffnung auf die Führung Deutschlands endgültig aufgab, mußte das deutsche Bürgertum den Tschechen, dem Großgrundbesitz und dem Klerus Platz machen, doch benutzte es seine kurze Regierungszeit immerhin, um Österreich durch Kündigung des Konkordats mit dem Papst, durch Reichsvolkschulgesetz, Notzivilbehe, allgemeine Wehrpflicht u. dgl. modern aufzufärben.

Zwist mit dem Abgeordnetenhaus, zu einer unwiderstehlichen Waffe der Krone auszubauen, und er setzte schließlich den „Konfliktminister“ Bismarck (1862—90) in den Stand, mit der Lösung des Bürgertums „nationale Einheit und Freiheit“, doch tatsächlich im Dienst der Hohenzollern, den Kampf gegen Habsburgs Führeransprüche in Deutschland einzuleiten. Wenn Bismarck dabei den erbitterten Widerstand der „Fortschrittspartei“ in den Wind schlug, wenn er am Bundestag unentwegt Opposition machte und 1864 den Krieg um Schleswig-Holstein, 1866 gegen Österreich und eine ganze Reihe nord- und süddeutscher Staaten wagte, so tat er das in kühler Erwägung nicht nur der militärischen, sondern auch der ökonomischen Kräfte und Bindungen, und er rechnete richtig. Das Bürgertum, verkörpert durch die eigens zu diesem Zwecke gegründete „nationalliberale Partei“, verlieh ihm gern, weil er ihm durch den „Norddeutschen Bund“ (1867) die erste Stufe der Einigung, den notwendigen Wirtschaftsraum und internationale Bewegungsfreiheit brachte, und es jubelte ihm zu, als er den letzten Rivalen auf dem Festland, Napoleon III., mit dessen eigenen Mitteln schlauer Diplomatenkunst und cäsaristischer Gewaltpolitik zu Falle brachte (1870). Und doch gehörte dieses großpreussische „Deutsche Reich“ nur in sehr bedingtem Maße der Bourgeoisie, denn über ihr und dem andern Stützpfeiler des Staates, dem kriegerischen Junkertum, stand mit unumschränkter Machtfülle der Kaiser, beziehungsweise sein Vertrauensträger, der Kanzler. Der Bürger hatte wirtschaftlich die Führung und bekam im Reichstag des allgemeinen Wahlrechts eine Freistatt für sein Reden und Meinen. Die Junker blieben, wie sie schon das Reich mit dem Schwert zurechtgezimmert hatten, sein Schutz nach außen und seine Wehr nach innen, gegen den sozialistischen Umsturz. Sie hatten die entscheidenden Verwaltungsposten inne, bestimmten die Formen der gesellschaftlichen Kultur und gestatteten eben noch, daß der Liberalismus in Rechtspflege, Kirche und Schule, in Handels- und Gewerbepolitik seine Standforderungen zur Tat mache.¹⁾ Doch das letzte Wort lag beim Kaiser, denn Übereinkunft der Fürsten und nicht freier Beschluß des Volkes hatte das Reich gegründet.

1) Metrische Maße und Gewichte 1872, Reichsgoldwährung 1873, Reichsbank 1875, Marken- und Urheberrecht um 1875, Reichspost und Reichstelegraph 1876; Zivil- und Strafprozeß 1876, Gerichtsverfassung 1879, Bürgerliches Gesetzbuch 1896; staatliche statt geistlicher Schulaufsicht in Preußen 1875.

Aber gleichwohl: daß sich die außerösterreichischen Deutschen und die Italiener staatlich einigen konnten; daß das überwundene Frankreich dem Widerstand von rechts und links zutrotz die bürgerliche Republik aufrichtete; daß der amerikanische Bürgerkrieg mit dem Sieg der industriellen Nord- über die agrarischen Südstaaten endete (1865, S. 124, Anm.); daß Trennung von Staat und Kirche, allgemeine Volksschule, Unabhängigkeit der Forschung, Geschworenengerichte, Vereins-, Versammlungs- und Pressfreiheit sich die zivilisierte Welt eroberten; ja daß selbst Japan die Starre von Jahrhunderten abwarf und sich in kurzen 20 Jahren (um 1870) grundstürzend modernisierte, war ein einziger großer Triumph der internationalen Bourgeoisie, und Zuversicht und erdfeste Diesseitigkeit wurden demgemäß die entscheidenden Grundzüge ihrer Geisteshaltung. Man glaubte an sich und die Dinge, an seine Mittel und Erfolge, ob man nun in den Äußerlichkeiten des Daseins, in Bauten, Wohnung und massivem Luxus Leistung und Vermögen selbstsicher herausstellte oder ob man dem Leben forschend und gestaltend beizukommen suchte — immer wieder nahm man die Oberfläche für das Wesen, den Eindruck für das Sein, schwor auf Technik und Methode, wofern sie nur einleuchtend und sachlich waren, und tat jeden von der Erfahrung losgelösten Gedankengang verächtlich ab. Mechanistischer Materialismus im Weltbild, Positivismus in der Wissenschaft, Eindrucks- und Wirklichkeitstreue in der Kunst standen als einheitlich-zentraler Bloßbeherrschend im Denken und Schauen der Zeit, und auch ihr Themenkreis war so begrenzt wie der Aufgabenkreis der kapitalistischen Ordnung: sie kannten bloß Natur, Mensch und Gesellschaft als ihrer würdigen Stoff, das Rein-Geistige der verschiedenen „Welträtsel“ bis hinauf zu Gott lag außerhalb ihres Interesses. Der religiöse, vom Schauer des Geheimnisses geschüttelte Mensch schien tot, die vielen vom Wagen des Lebens Überfahrenen, die mit Schopenhauer im hastig-eiservollen Getriebe des Tages nur irren Gluck und Widersinn sahen, standen ihm ebenso fern wie die zahllosen Bewunderer des daseinsgläubigen, ganz den Naturwissenschaften verfallenen Bekenntnisbuches von Strauß „Der alte und der neue Glaube“ (1872). Weil die Forscher bei solcher Geisteshaltung allen Fragen nach dem Urwesen und Urgrund der Erscheinungen bewußt aus dem Wege gingen, erfaßten sie Verlauf und Formen des Geschehens nur um so genauer — die bisweilen bitterschwere Kraft, über die Grenzen des

Erkennbaren nicht hinauszustreben, gestattete ihnen, das Gegebene wunderbar sachgetreu zu beobachten und verstandeskühl nach leitenden Gesichtspunkten zu ordnen. Nur bedurfte es dazu, da es doch die ganze bunte Weltfülle aller Zeiten und Zonen von der Einzelheit her einzufangen galt, eines Apparates von gewaltigem Umfang und sorgsam verfeinerter Arbeitsteilung — das System des Hochkapitalismus färbte sozusagen auch methodisch auf den positivistischen Wissenschaftsbetrieb ab. Bei dieser ins Kleine, ja Kleinliche ausartenden Spezialisierung mußte nur allzu häufig, nicht anders als bei der industriellen Produktion, die Masse an Stelle der Qualität treten, aber aufs Endergebnis angesehen, schlossen sich die vielen, oft winzigen Teilleistungen doch zu einem staunenswert reichen Gesamtbild der ganzen wahrnehmbaren Wirklichkeit zusammen.

Die Physik erhob mit Mayer und Carnot die bewegte, von Orten höherer nach Orten niederer Intensität strömende Kraft zum Weltprinzip und führte in mathematisch und experimentell wohl ausgebauten Systemen alle Erscheinungen, Schall so gut wie Schwere, Elektrizität und Magnetismus, Licht und Wärme auf die Bewegung der Materie und des Äthers zurück.¹⁾ Die Chemie schritt, ohne einen derart einheitlichen Gesichtspunkt der Betrachtung gefunden zu haben, in der theoretischen Erfassung der Atome und ihrer Beziehungen (ihrer Lagerung, Verbindungsfähigkeit, Gewichtsverhältnisse usw.) doch so weit vor, daß sie das Vorhandensein bestimmter Elemente schon vor deren tatsächlichen Entdeckung zu erschließen vermochte. Mit der von Bunsen und Kirchhoff entdeckten Spektralanalyse (um 1860) bekam sie ein wunderbares Hilfsmittel an die Hand, um die chemische Beschaffenheit aller im Weltall strahlenden Körper zu

1) Während die Physik zu Beginn des Jahrhunderts noch sieben Grundstoffe (die wägbare Materie, Wärme- und Lichtstoff, positiv- und negativ-elektrischen Stoff, nord- und südmagnetischen Stoff) hatte annehmen müssen, fand sie um 1850, nachdem Oersted und Ampère die magnetische Wirkung elektrischer Stromkreise nachgewiesen und Mayer, Joule und Helmholtz die Wärme als mechanischen Vorgang erklärt hatten, schon mit den drei Hauptgebieten Mechanik, Licht und Elektromagnetismus ihr Auslangen. Um 1870 gestatteten Experimente Faradays und theoretische Erwägungen Maxwells, Licht- und elektromagnetische Erscheinungen gleicherweise als Äthervorgang zu erklären, und die moderne Physik kennt nur noch eine einheitliche, von wesenhaften Qualitätsunterschieden der Stoffe absehbende Elektromagnetik (S. 173f. u. 197).

untersuchen, und die künstliche Zusammensetzung zahlreicher organischer Verbindungen, der Wein- und Essigsäure, des Alkohols, Benzols und Indigos schien ihr endgültig zu gestatten, den grundsätzlichen Unterschied zwischen organischer und anorganischer Chemie zu verabschieden. Auch das war ein Vereinhlichungsvorgang von beträchtlicher Tragweite, ganz davon zu schweigen, daß durch ihn der chemischen Wissenschaft in Gärungs-, Ackerbau und Tierchemie, in der Chemie der Farb-, Explosiv-, Brennstoffe usw. viele praktisch reich auswertbare Zweige zuwuchsen.

Die Wissenschaft von der belebten Natur stellte sich die Aufgabe, ihr fast unüberschaubares Material möglichst restlos zusammenzutragen und der Mechanik der Naturvorgänge auf die Spur zu kommen. Jenes Streben machte Mikroskop und Experiment dem Naturforscher unentbehrlich und führte zu neuen Ordnungsversuchen des Tier- und Pflanzenreiches, die endlich auch den niederen Lebewesen die gebührende Aufmerksamkeit zuwendeten und dabei eine verschwendete Fülle von Arten und Formen entdeckten. Der Systematiker suchte zahllose Forscher die dunkelsten Teile der Erde, die Tiefen des Meeres und die noch nie betretenen Dschungeln des Urwaldes planvoll ab, und Brehm, Haedel und andere Gelehrte nutzten den Ertrag, um auch dem Laienpublikum den Zugang zur Wunderwelt der schöpferischen Natur zu eröffnen. Die zweite Tendenz — der Drang, die verschiedenen Naturerscheinungen streng ursächlich aus sich selbst und ohne Einmischung eines schaffenden Zweckwillens zu verstehen — führte in den organischen Naturwissenschaften die Zellen- und die Entwicklungslehre zum Siege: der Lebensprozeß als solcher, Kommen und Schwinden der Arten, Vererbung und Veränderung schienen so am ehesten ihr Rätseldunkel zu verlieren. Stellte sich doch, wie Mohl und Nägeli nachwiesen, Zeugung, Wachstum und Absterben ausnahmslos als Zellenverbindung, Zellenteilung und Zellenverfall dar, und wo eben noch Gottes Weisheit die verschiedenen Pflanzen und Tiere zweckentsprechend und unveränderlich geschaffen haben sollte, leitete der große Märchenzerstörer Darwin die Unterschiede der Arten mit erdrückend reichem Beweismaterial aus dem „Kampf ums Dasein“ (1859) ab. Die Konkurrenz, diese Heßpeitsche der kapitalistischen Ordnung, nötigt auch in der Natur die viel zu vielen Individuen, die der Zeugungsprozeß blind und wahllos hervorbringt, neue Fähigkeiten und Organe im Streit um Nahrung und Liebe auszubilden. Tausend

und abertausend mißglückte Weiterbildungen verschwinden dabei wieder, die bewährten Exemplare aber geben durch die „natürliche Zuchtwahl“, indem sie sich mit anderen glücklichen paaren, das Erreichte als Erbmasse an die nächsten Geschlechter weiter — die Lebensnot selbst, kein Gott und kein Plan, erzwingt den Wandel der Arten. Es war die den Erfahrungen der Epoche entsprechende Umbildung von Lamarcks (S. 92) friedlichem Entwicklungs- und Anpassungsgedanken ins Kapitalistisch-Kämpferische, und darum schlug sie geradezu erschütternd ein, die Stammesgeschichte der Lebewesen wurde, weil sie weltanschaulich jedermann anging, eine brennende Zeitfrage. Die berühmteste Antwort gab Haeckel mit ausführlichen Stammbäumen, die von der Einzelle bis hinauf zum Menschen reichten, und mit dem bestechend einfachen, Individuum und Gattung unter die gleiche Regel bringenden „biogenetischen Grundgesetz“ (1866): danach durchläuft jedes Einzelwesen im embryonalen Zustand alle Zwischenformen der Entwicklung, die seine Art in Jahrhunderttausende währendem Prozeß als Ganzes hat durchmachen müssen.

Auch sonst, nicht nur nach der gattungsgeschichtlichen Seite hin, zeigte die Lehre vom Menschen als Naturgeschöpf die Neigung, in den allgemeinen Naturwissenschaften aufzugehen. Bernard und Johannes Müller stellten durch Versuche an lebenden Tieren die besonderen Aufgaben der verschiedenen inneren Organe, des Gehirns und seiner Nervenpaare, des Rückenmarks und der Drüsen fest, und Müller machte darüber hinaus die grundlegende Entdeckung, daß die Art der Empfindungen von der getroffenen Nervensubstanz, nicht von der reizauslösenden Ursache abhängt: der wodurch immer in Tätigkeit versetzte Sehnerv kann uns nur Licht, der Gehörnerv nur Tonwahrnehmungen vermitteln, das „Ding an sich“ dahinter, um mit Kant zu reden, bleibt im Dunkel. Physik und Chemie trugen, planvoll angewendet, in die unklarsten Vorgänge des Körpers helles Licht hinein, und durch Verbindung der verschiedensten Beobachtungsweisen gelang es Helmholtz und Sedner, die Licht- und Tonempfindungen genau zu zergliedern und das Verhältnis zwischen Reizstärke und Empfindungsunterschieden streng mathematisch zu erfassen.

Von der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise leiteten Höhlenforschungen, planvolle Grabungen (Schliemann in Troja), völkerpsychologische (Lazarus-Steinthal) und Mythos-Studien (Bachofen)

zum Menschen als Gesellschaftswesen in seiner historischen Einmaligkeit hinüber, und es bleibt ein Ruhmestitel des Positivismus, daß er durch sein wohlüberlegtes Vorgehen auch die Wissenschaft und Kunst der Geschichtsschreibung um große Leistungen bereichert hat. Der Genauigkeit und Richtigkeit der Darstellung sollten das kritisch sich-tende Verfahren, das Zurückdrängen unsachlicher Leidenschaft und die weit getriebene Spezialisierung nach Völkern, Zeiträumen und Kulturgebieten dienen. Geistigen und künstlerischen Wert bekamen die Höhenwerke jener Jahre vor allem durch das lebendige Gegen-einander von Persönlichkeit und Gemeinschaftsgruppe — es zeitigte einige monumentale Biographien (Justi: „Winkelman“, Hermann Grimm: „Michelangelo“), Meistercharakteristiken von Menschen, Epochen und Kulturzentren (Burckhardt: „Renaissance“, Gregorovius: „Rom“, Haym: „Romantik“) und ein vertieftes Verständnis der politisch-sozialen Vorgänge (Mommsen: „Römische“, Droysen: „Griechische“ und „Preussische Geschichte“). In diesem Geist umfassender Sach- und Quellenkenntnis und künstlerischer Anschaulichkeit wurde allen Nationen ihre Vergangenheit nochmals lebendig, wuchsen sich Verfassungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, die Geschichte der Philosophie, Religion, Dichtung und bildenden Kunst zu schier unübersehbaren Sonderwissenschaften aus. Nur gestatteten es dem Historiker die innigen Beziehungen zwischen den Geschichtsproblemen und den drängenden Fragen des Tages kaum je, sich wirklich streng über den Parteien zu halten, Schloßers Welt-, Hettners Literaturgeschichte und Renans epochemachendes „Leben Jesu“ (1865) entsprachen ebenso dem freiheitlich gesinnten Bürgertum, wie sich Freytags und Riehls kulturhistorische Studien, Sybel, Giesebrecht und der leidenschaftliche Machtprophet Treitschke in den Dienst der „nationalen Erneuerung“ stellten.

Auch die grundsätzliche Wissenschaft vom vergesellschafteten Menschen, die Soziologie, stand in ihren wichtigsten Vertretern unter politischem Antrieb: das Bedürfnis, die ursächlichen Zusammenhänge des geschichtlichen Prozesses, seine treibenden Kräfte und die Formen seines jeweiligen Seins zu verstehen, entsproß gewöhnlich, wenn auch nicht immer bewußt, dem Verlangen, von den gewonnenen Erkenntnissen her bestimmend in den Ablauf des Prozesses einzugreifen. Noch am ehesten waren von diesem Streben die „Naturwissenschaftler“ unter den Soziologen, etwa der Deutsche Roscher und der Engländer

Spencer frei, von denen jener die geschichtlichen Vorgänge in Staat und Wirtschaft ganz nach Art und mit den Mitteln der Naturforschung begriffen sehen wollte, dieser die Grundtatsachen aller Lebensvorgänge, Entwicklung und Anpassung, auch beim Aufbau und allen Handlungen des Organismus „Gesellschaft“ entscheidend am Werke sah. Aber von ihnen abgesehen, hatte schon Comte, der eigentliche Begründer der Soziologie (S. 102 f.), die Formen und Triebkräfte der menschlichen Gemeinschaft und deren geistigen Weg vom Aberglauben zur Wissenschaftlichkeit durchforscht, um so zu einem haltbaren, auf Staatsmoral und Religion gegründeten Zustand zu kommen. Lorenz von Stein ließ seine bedeutsamen Untersuchungen, die in der Gesellschaft gut hegelisch eine Entfaltung des „objektiven Geistes“, aber auch gut geschichtsmaterialistisch einen ewigen Kampf der ökonomischen Klassen sahen, in den Ruf nach einem sozialen Königtum und einem erkenntnisgemäß aufgebauten Staat ausklingen (nach 1850). Die der Organismuslehre Spencers nahestehenden „Kathedersozialisten“ (die Professoren Schäffle, Schmoller, Brentano u. a.) setzten dem grundsätzlichen Egoismus der Manchesterliberalen ihre Pflichtenlehre und umfassende Tatbestandstudien über die Lage aller proletarischen Schichten entgegen, um den Staat zu großzügigen Hilfsmaßnahmen für das Proletariat zu veranlassen und auf diesem Weg zum Klassenfrieden zu gelangen. Kämpfer und Weltverbesserer waren die beiden Romantiker unter den Soziologen, Marlo und Rodbertus, die den Gemeinschaftsgeist der Gilden oder des Staates gegen Individualismus und Kapitalismus auspielten¹⁾, und erst recht aus heißem politischen Willen geboren war das Monumentalwerk der positivistischen Soziologie, „Das Kapital“ von Marx (1867).

1) Marlo (eigentlich Winkelblech), der Apostel der Handwerker, wollte „alle sittlichen Institute des Mittelalters, Zünfte, Gemeinden, Gesellschaftsassoziationen und Familien, in höherer Vollendung“, d. h. unter voller Demokratie und Aufhebung aller Sonderrechte, erneuern, um so eine umfassende, „sich in einer Reihe von kleineren abstufoende Genossenschaft“ zustandezubringen, „in welcher das Interesse aller ihrer Glieder mit dem der Gesamtheit übereinstimmt.“ — Rodbertus gab dem Privateigentum Schuld daran, daß der Arbeit ein immer kleinerer Lohn zuteil werde, und verlangte darum seine Ersetzung durch die Gemeinschaftswirtschaft. Dieser Wandel aber könne nicht von selbst, sondern nur durch den Zielwillen der im Staat organisierten Gesamtheit erfolgen, und er sei notwendig, weil sonst mit der Barbarisierung der Arbeiterschaft die ganze Gesellschaft in Barbarei versinken müßte.

Positivistifch muß man das Werk trotz feiner revolutionären Abfichten und Schlußfolgerungen nennen, weil es mit nie ruhendem Fleiß alles auftreibbare Tatsachenmaterial zufammentrug und fich (nicht anders als etwa Darwins „Urfprung der Arten“) forgfam darauf befchränkte, jenseits jeder philofophifchen Spekulation lediglich die Bewegungsgeseze der Entwicklung feftzuffellen; soziologifch aber war es gerichtet, insofern fein eigentlicher Held nicht die absolute Wirtfchaftsgröße „Kapital“, fondern das Kapital als gefellfchaftliche Kraft fein follte. Denn vor allem, um herauszubekommen, wohin der Kapitalismus als Grundlage der gefamten neuzeitlichen Ordnung die Menfchheit treibe, zergliederte Marx feine Wefenselemente und Tendenzen: den „Mehrwert“, den der Befizer der Produktionsmittel von der Arbeit feiner Angestellten und nur von dieser einheimfe; die Derringerung dieser Mehrwertrate, je mehr die Mafchine die mendifche Arbeit verdränge; die daraus dem Unternehmer erwachfende Notwendigkeit, den verkleinerten Einzel- durch Maffengewinn und durch Dervollkommnung des technifchen Apparates wettzumachen; das vielfältige, in Spekulation, Erfindungen, Arbeitsteilung und Arbeitsorganisation zum Ausdruck kommende Haffen und Ringen nach Mehrwert; die durch Krisen und Kämpfe immer furchtbarer gefteigerte Konkurrenz, die im Laufe der Zeit alle fchwächeren Unternehmer vernichten und einem ungeheueren Heere Enteigneter wenige Dufend von Enteignern, von unvorftellbar reichen Kapitalmagnaten entgegenftellen müffe; und schließlich den diesem unerträglichem Widersinn ein Ende fehenden Umfchwung. Daß Marx fo, Zug um Zug dialektifch fortfehreitend, die Revolution als das dennotwendige Ergebnis der kapitaliftifchen Entwicklung nachweifen konnte, war die eigentliche Krönung feines wiffenschaftlich=positivistifchen Systems, und gerade durch fie griff er ins Gebiet der großen, weltumgeftaltenden Politif hinüber.¹⁾

1) Während Marx den Kapitalismus als eine im dialektifchen Prozeß zu überwindende Stufe der Wirtfchaftsentwicklung anfah, bezeichneten ihn feine bedeutenden Zeitgenoffen und Widersacher, die Meifter der Wiener Schule Menger und Böhm=Bawerk, als etwas Notwendiges und Unentbehrliches. Der Kommunismus ift nach ihnen nur bei freien, in unbegrenzten Mengen vorhandenen Gütern natürlich und feftverftändlich. Wo hingegen die relative Menge der Güter, d. i. das Verhältnis zwischen Menge und Bedarf, den Wert der Güter beftimmt („Grenznußen“), kann nur das Privat-eigentum Vorrat und Bedarf zueinander in ein erträgliches Verhältnis feßen und eine allzu große Unficherheit des wirtfchaftlichen Lebens hintanhaltend.

Soziologie und Physiologie, Entwicklung und Anpassung, Kraft und Stoff waren die wichtigsten Themen, um welche das theoretische Denken der hochkapitalistischen Epoche kreiste, die Philosophie im herkömmlichen, spekulativen Sinne trat hinter ihnen zurück, ging in ihnen auf. Der kunstvollste Bau jener Jahre, Spencers zehnbändiges „System der synthetischen Philosophie“, versuchte bezeichnenderweise für alle Gebiete des geistigen und materiellen, des individuellen und sozialen Lebens ein einziges Bewegungsgesetz rhythmisch wechselnder Entwicklung und Auflösung zu finden, das ausschließlich mit den von der positivistischen Wissenschaft gewonnenen Begriffen arbeitete, und auch sonst hielt sich die Philosophie mit Vorliebe ans sachlich Begrenzte, etwa an logische, seelenkundliche, geschichtliche und methodische Studien. Im innigen Verein mit den Naturwissenschaften ergaben sie — man erinnere sich noch einmal der Forschungen von Müller, Helmholtz und Sechner (S. 139) — grundlegend neue Einsichten in die Tätigkeit unseres Sinnenapparates und in die Ablaufgesetze unseres Empfindens und Denkens. Aber sie stießen sich auch schmerzlich an die engen Grenzen, die dem menschlichen Erkennen durch die „Wirklichkeit“ gezogen sein sollten, in der Sicherheit und Problemlosigkeit der hochkapitalistischen Geisteshaltung zeigten sich die ersten bedenklichen Risse. So glaubte Loze, um dem unbefriedigten „Gefühl“ genugtun zu können, zum mechanistischen Zusammenhang von Ursache und Wirkung den Zweckzusammenhang der „ewigen Liebe“ hinzufügen zu müssen — und Loze war ein durchaus moderner Arzt und Naturforscher.¹⁾ Sechner, dieses Genie des Experimentierens und Beobachtens, sah gleichwohl hinter allem Materiellen ein Geistiges, weil sonst die „Verarmung der Welt“ unerträglich wäre, und zeichnete mit religiös beflügelter Phantasiekraft die Stufenfolge des Seelischen von Stein, Pflanze und Mensch bis hinauf zu Himmelskörper, Weltall und Gott. Die von Müller festgestellte Tatsache, daß nicht die wahrgenommenen Dinge, sondern die wahrnehmenden Sinne die Art der Empfindungen bedingten, öffneten der Kantschen Bewußtseinskritik wieder das Tor, und Langes „Geschichte des Materialismus“ (1866) erneute den philosophischen Idealismus Kants tatsächlich, wenn sie,

1) Eine ähnliche Rolle wie der „absolute Weltgrund“ der ewigen Liebe bei Loze spielte das „Unbewußte“ bei Hartmann. Es mußte überall zur Erklärung herhalten, wo das mechanistische und das Vernunftprinzip zu versagen schienen.

auf Müller gestützt, die angebliche Wirklichkeit als „Dichtung der Gattung“, Religion, Sittenlehre und Weltanschauung als „Dichtungen der Individuen“ ausdeutete.¹⁾ Die Hoffnung des Positivismus, wenigstens innerhalb der Schranken weisen Selbstbescheidens das unmittelbar Gegebene „erkennen“ zu können, schien damit zu zerrinnen — im Anfang der siebziger Jahre, als sich auch auf die große wirtschaftliche Zuversicht der Kapitalisten schwere Schatten senkten, sprach der Physiologe Du Bois-Reymond vor der deutschen Naturforscherversammlung sein berühmtes „ignoramus et ignorabimus“: das wahre Wesen von Kraft und Stoff und das Zustandekommen unserer Bewußtseinsinhalte durchschauen wir nicht und werden wir nicht durchschauen, die „Welträtsel“ bleiben.

Der Zwiespalt zwischen Oberfläche und Wesen, der mit all dem in der Philosophie hervorbrach, trat auch in der Kunst der Epoche immer schärfer als beherrschendes und weitertreibendes Prinzip zutage. Oberfläche wurde zunächst, je später desto mehr, der Betrieb: die Monumente, Staatsbauten und Villen der werdenden Großstädte, die überladen und pompös, doch mit Stuck und falschem Material, in den äußerlichkeiten aller historischen Stile schimmerten; das gehäufte, auf billige Wirkungen zurechtgemachte Kunstgewerbe und die geschmackverlassenen Prunktoben der Damen; der snobistische Antiquitätenhandel und die Massenerzeugung von goldgerahmter, ölbemalter Leinwand; das Virtuositentum auf der Bühne und im Konzertsaal, das Überwuchern von Unterhaltungsdrama und Operette, die Industrialisierung der Roman- und Novellen-, der Zeitschriften- und Zeitungs-literatur, der unverhüllte, ja schamlos betonte Warencharakter der Künstler und Kunstwerke.

Das Oberflächenhafte gab aber auch, sowohl technisch wie inhaltlich, den meisten ernst zu nehmenden Leistungen das Gepräge. Man findet es bei Makart, Piloty und ihresgleichen als Schwelgen in wirkungsvollen, aber eigentlich leeren Farben und Formen. Die Freude am Echten, Unmittelbaren löste die Historienmalerei, die damals durch die Deutschen Diez und Menzel, die Franzosen Couture

1) Wenn die Art der Empfindung von der getroffenen Nervensubstanz, nicht von der reizauslösenden Ursache abhängt (S. 139), so „dichten“ die Nerven der „Gattung Mensch“ sich die Menschenwelt zusammen, ob und wie sie „ist“, wissen wir nicht.



Auguste Renoir: Das Ehepaar Sisley. 1868



Wilhelm Leibl: Bürgermeister Klein. Um 1875

und Meissonier und die Belgier Bièvre und Gallait in Blüte stand, aus dem Bann der Gipsabgüsse und Hofkostüme und ließ Farbe und Bewegung, Linie und realistischen Ausdruck ins Geschichtsbild einströmen. In gesundem Wirklichkeitsstreben kamen der halb vormärzliche Österreicher Waldmüller und sein jüngerer Landsmann Pettenkofen zu ihren malerisch feinbehandelten Szenen aus dem Bürger- und Kleinleutenleben. Bewußte Realistik machte die anspruchslose Natur in ihren intimsten Erscheinungsformen, in Wiese und Gras, Baum und Strauch einem ganzen begnadeten Künstlergeschlecht (den Meistern von Barbizon Corot und Théodore Rousseau, den Deutschen Morgenstern, Alt, Schleich, Eysen usw.) zum liebevoll studierten und treu eingefangenen Vorwurf; sie ließ die Wahrheitsfanatiker Millet, Courbet und Menzel die Welt der Arbeit und des Proletariats und die ewige Seele des Menschen dahinter entdecken und stellte auch schon die besten der Zeit, voran den großen Engländer Turner, vor das eigentliche Oberflächenproblem des Malers, die zarten Besonderheiten von Luft und Licht als feinste, einmaligste Werte mit einzufangen. In noch breiterem Strome, weil das Wort die größte Genauigkeit und Schärfe gestattet, brach der Wirklichkeitsdrang in die Dichtung ein, ja es war, als wollte sich das Bürgertum mit Hilfe der Poesie in allen Zeiten, in allen Gegenden und Klassen erst so recht heimisch einrichten. Das alte Ägypten und das alte republikanische oder kaiserliche Rom, die Wirren der Völkerwanderung und die Schauer des Dreißigjährigen Krieges, Prärieabenteuer, Negermezeleien und Seegewalten, feine Hofgesellschaft, Fabrikanten und Intellektuelle, kleine Handwerksleute und schollengebundene Bauern — es gab buchstäblich nichts, was der unwiderstehlich anschwellenden Unterhaltungsliteratur der Romane, Theaterstücke und Familienblätter und ihrem veräußerlichenden Halbrealismus entging, aber auch nichts, was nicht sorgsam durchgeführte Sittenschilderungen, seelisch vertiefte Tatsachenberichte und Charakterstudien voll eindringlicher Kenntnis aller Lebenskräfte ausgelöst hätte. Das wichtigste Mittel dazu übernahmen die Dichter vom Naturwissenschaftler, die Kunst nämlich, alle, auch die scheinbar nebensächlichsten Voraussetzungen eines Geschehens zu beachten und die Vorgänge aus den Eigentümlichkeiten ihrer jeweiligen Umschicht abzuleiten. Dieses Verfahren machte die großen Werke jener Tage zugleich bezwingend wahr, persönlich und so reich und bunt im Detail wie das Leben selbst:

Glaubert und die Brüder Goncourt fanden in ihm das Werkzeug, um in die letzten Falten der Frauenseele („Madame Bovary“, „Germinie Lacerteux“) und in das Rätselraunen fernster Vergangenheit („Salambo“) einzudringen; der Holländer Multatuli dankte ihm die auf-rüttelnde Kraft der Anklage, die seinen Roman von der Eingeborenen- ausbeutung auf Java, „Max Havelaar“, zu einem der edelsten Dokumente der Menschlichkeit macht; die Russen Turgenjess, Tolstoi und Dostojewski sängen mit Hilfe der Wirklichkeitskunst das ganze vielge- staltete Rußland, seine Steppen und Schneefelder, seine Bauern, Studierten und Adeligen, seine Einfachheit, Weisheit und grübelnde Mystik ein; sie führte Björnson aus jugendlicher Romantik zur Wahrheit und Herzenswärme seiner norwegischen Bauerngeschichten, bereitete Ibsen auf sein Seher- und Richteramt vor und schenkte den Deutschen in Keller, Ludwig und Storm, in Reuter, Freytag und Luise von Fran- çois ein ganzes Geschlecht tüchtiger Erzähler. Denn bei aller inneren Verschiedenheit ließ sich die Kunst dieser Meister doch auf den einen gemeinsamen Nenner bringen, daß sie alle nach möglichster Lebensnähe strebten — wie in lauter fein geschliffenen Spiegeln brach sich das alt- neue Deutschland in Kellers heller Weltbejahung und Storms Stim- mungsfülle, in Freytags beschränkter Enge, Ludwigs entsagungsvoll zurückgedämmter Schöpferleidenschaft und der Mütterlichkeit der François immer wieder anders und doch auch immer wieder treu und wahr.

Was Oberfläche war, das Wahrnehmbare aus allen Bezirken der Natur und der Gesellschaft, des körperlichen und geistigen Seins, be- wältigte der Realismus künstlerisch, nur den Sinn des Geschehens, sein letztes Warum und Wozu ließ er im Dunkel. Er tat das, darin ein echter Blutsbruder des Positivismus, mit bewußtem Selbstverzicht. Aber wie in der Philosophie meldete sich auch in der Kunst der Drang nach dem Wesentlichen, nach den verborgenen Hintergründen zu Wort — die erhöhten Spannungen und Widersprüche des Lebens, die innere Unsicherheit des scheinbar so gefestigten hochkapitalistischen Zustandes verlangten nach Ausdruck. In allen Ländern tauchten Maler und Malerschulen auf — die „Präraffaeliten“ Burne-Jones, Rossetti und Millais in England, Marées und Feuerbach in Deutsch- land —, die an der Meisterung der Wirklichkeit durch farbige Punkte und Flächen kein Genüge fanden und die Gestalt an sich, die „Idee“ aller Form, wenn man so sagen darf, auszudrücken rangen. Von innen

nach außen sollte der Weg gehen, nicht umgekehrt, und beim ewig gültigen Allgemeinen sollte er enden statt beim Einmaligen und Besonderen. Als Sterne aber sollten über ihm Religion, Inbrunst und Gedanke leuchten, sei es in kindlicher Verzückung, sei es in monumentalen Gesichtern oder in klassisch-keuscher Strenge. Andere, Boedlin etwa, berauschten sich an farbenglühenden Märchen, noch andere, wie der dämonische Karikaturist Daumier, wie der grausam-heitere Busch oder der fromme Engländer Watts, hielten der Zeit die verzerrte Frage ihres Alltags, ihrer Leidenschaften und Verbrechen vor — der Sinn, das Sein erhoben sich wider den anmaßlich herrschenden Schein. In der Literatur gebar dieselbe Rebellion eine neue, gleichfalls über alle Lande greifende Romantik, die der „Kunst nur um der Kunst willen“ dienen wollte und dem Ungewöhnlichen und Tiefen, der Schönheit und Glaubensseligkeit feierliche Altäre errichtete¹⁾, die eigentümlichsten Denkmale dieses Aufbegehrens aber wurden Hebbels philosophisch und Tolstois und Dostojewskis religiös besügelten Dichtungen. Denn in ihnen kam es zuletzt, wie herrlich sie auch alle Erscheinungen der Oberfläche einfangen mochten, doch nur auf den „Sinn“ an: Hebbel sah, wenn er seine Dramen entwarf und seine Gestalten in den Kampf sandte, ganze Epochen der Menschheitsgeschichte wider einander anrennen, und Dostojewskis und Tolstois eigentliche Helden waren Christus, das russische Volk und die über ihm waltende, es zu unbekanntem Zielen emporführende göttliche Vorsehung.

Noch freier ins Grenzenlose ausschwärmen konnte der Menschengeist nur in der Musik. Ihre stimmunghaft-vieldeutige Sprache kam allem Seelischen, das in Ahnungsfülle oder ungestümem Aufschwung aus der Nüchternheit des Positivismus hinausverlangte, am willigsten entgegen, williger noch als bedeutungsschwere Worte, Farben und Linien. Weil sie damit wieder eine große Sendung auf sich nahm, fiel

1) In Frankreich vertraten diese erneute Romantik der große, in Schönheit und Derruchttheit schwelgende Baudelaire und der grauig-phantastische, kokett katholisierende Barbey d'Aureville; in England die „Präraffaeliten“ des Wortes Morris und Swinburne und der schwerflüssige Gedankendichter Browning; in Amerika der Neuplatoniker Emerson, der gigantisch-ungefüge Whitman und der Urchrist Thoreau; in Deutschland, schon an der Schwelle der nächsten Epoche, der aus Alltagsnüchternheit in Renaissancegröße flüchtende C. S. Meyer. Zur glatten Vulgäromantik bogen die eigentlichen Lieblinge des damaligen Publikums, Geibel, Schefel und Hamerling, und der englische „Poeta laureatus“ Tennyson ab.

das hohle Scheinwesen von ihr ab, wie es sich eben noch in Instrumental-, Lied- und Opernmusik beherrschend breitgemacht hatte (Meyerbeer, Halévy!) — Reinheit und innere Ausdrucksfähigkeit der Tonmittel wurden ihr durch den vereinten Kampf schaffender und wiedergebender Künstler, von Theoretikern und Kritikern oberstes Gesetz. Jetzt erst hatte Wagner das rechte Werkzeug, das ihn befähigte, den ganzen Schicksalsweg der Menschheit bis zum Allerlöser Tod in einem gewaltigen Tonmythos darzustellen; nun war Raum geschafft für Brahms' herbe und eigenwillige Melodik, für die barocke, zutiefst katholische Motivfülle Bruckners, für den graziösen, unversehens ins Grausig-Spuhaste anwachsenden Spott Offenbachs, für Verdis uner-schöpflich quellende Erfindungsgabe und das revolutionäre, kraftvoll verdrichtende Ungestüm des Russen Mussorgskij. Die Musik überslutete alle Dämme, sie bot als große Kunst der letzten Sehnsucht des Einsamen, als Massenunterhaltung dem tändelnden Spieltrieb des Slachen Zuflucht, weil kein Verstandesgebot das überall an die Wand gedrängte Seelische und Widervernünftige aus ihren Hallen zu vertreiben vermochte.

Was sich in diesem Siegeszug der Musik und in den parallelen künstlerischen und philosophischen Unterströmungen kundtat, war der triebhafte Widerstand gegen die streng verstandesgemäße hochkapitalistische Geisteshaltung; seinen bewußten Ausdruck fand er in den Organisationsbestrebungen der wichtigsten antibourgeoisen Gegenkräfte von rechts und links. Von rechts her trat die römische Kirche den Herrschaftsansprüchen des Verstandes entgegen, indem sie mit genialem Tiefblick juist das Unbegreifliche, der Vernunft Unfaßbare zum Dogma erhob. Zwar stieß sie so durch die Lehre von Marias jungfräulicher Mutterschaft (1854), durch das Irrtümerverzeichnis des Jahres 1864, das gerade die kostbarsten wissenschaftlichen und sozialen Errungenschaften der Zeit in den Bann tat, und durch den Anspruch, daß dem Papst in Dingen der Kirchenlehre Unfehlbarkeit zukomme (1870), alle Launen und Unverläßlichen endgültig von sich und trieb dem Liberalismus scheinbar Wasser auf seine Mühlen. Dafür aber band sie durch die Forderung des unbedingten, fragelosen Glaubens die ihr treu Gebliebenen nur um so fester zusammen, sicherte sie sich ein kampfgewilltes, durch nichts zu erschütterndes Laienheer und bestand mit dessen Hilfe den „Kulturkampf“ in Deutschland, den An-

prall der österreichischen Liberalen und die verschiedenen Umwälzungen in Frankreich nach 1870 als eigentlicher Sieger. Selbst sozialistische Gedankengänge wagte sie zu übernehmen, weil sie sich vom Panzer ihrer Lehrsätze so sicher umhegt wußte — alle Gegner, die freidentenrische Bourgeoisie so gut wie das noch gründlicher losgelöste klassenbewußte Proletariat, sollten, war die Absicht, in christlichsozialen Parteien und christlichen Gewerkschaften ihren Widerstand zu spüren bekommen.¹⁾

Neben dem Schatten der „Schwarzen“ zeichneten sich am politischen Horizont die Umrisslinien der werdenden „Roten Internationale“ immer schärfer ab, in allen drei Hauptzweigen, dem gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und politischen, griff die Arbeiterbewegung erobernd und Respekt heischend um sich. Schon durften die damals stärksten Gewerkschaften, die englischen Trade-Unions, bei der Regelung der Arbeitsbedingungen und Lohnsätze entscheidend mitreden, schon konnten sie die gesetzliche Anerkennung ihres organisatorischen Bestandes und des Streitrechtes durchsetzen und den Ausbau des Schiedsgerichtswesens anbahnen (nach 1870). Das zeigte an, daß die Unternehmer keineswegs mehr so „Herren im eigenen Hause“ waren, wie die liberale Theorie das wollte, und das Aufkommen christlicher, liberaler und „freier“, d. h. klassenbewußter Gewerksvereine in Deutschland und anderwärts redete deutlich dieselbe Sprache. Die Konsumvereine, die in England bereits so groß geworden waren, daß sie um 1870 zu zentralem Einkauf und zur Eigenherzeugung der wichtigsten Waren übergehen konnten, Cassalles

1) Der „christliche Sozialismus“ wurde in England durch den menschenfreundlich-unpolitischen Kaplan Maurice verkündigt, zur politischen Lösung machten ihn in Deutschland der Bischof Ketteler und der Gründer der katholischen Gesellenvereine Kolping, mit protestantischer Note der Hofprediger Stöcker, in Österreich der Freiherr von Vogelsang. Die Versuche der christlichsozialen, die Kleinbauern und besonders die Handwerker zu „retten“, und ihre romantische Schwärmerei für ein halbmittelalterliches Genossenschaftswesen, für ein „soziales Königtum“ und einen „sozialen Staat“ verweisen auf Marlo (S. 141 Anm.) als Ahnherrn. Im Gegensatz zu diesen Bundesgenossen der Kirche glaubte Booth, der Gründer der „Heilsarmee“, der furchtbaren Not der Londoner Elendviertel nicht innerhalb der kirchlichen Organisation steuern zu können, sondern nur durch eine eigens zu diesem Zwecke gegründete „christliche Armee“ (1865). Sie trug den einfachen religiösen Neigungen und dem Schaubedürfnis der Masse so ausgezeichnet Rechnung, daß sie sich seither zu einer gewaltigen Weltvereinigung auswuchs.

„Produktionsgenossenschaften mit Staatshilfe“ und die Versuche einzelner Fabrikanten, die Arbeiter am Ertrag des Unternehmens zu beteiligen, waren im Wesen lauter Angriffe auf die ausschließliche und willkürliche Beherrschung aller Produktionsmittel durch den Privateigentümer, und darüber hinaus schidte sich die politische Arbeiterbewegung an, den Besitzenden ihr wichtigstes Machtinstrument, die alleinige Verfügungsgewalt über den Staat, streitig zu machen.

Dieses Ziel sahen alle ihre Vertreter, über den Weg zu ihm waren sie zum schweren Schaden des Proletariats untereinander uneins. Im rückständigen Rußland, das die modernen ökonomischen Klassen noch nicht kannte und alle Strebenden ohne Unterschied der Herkunft und Gesinnung mit plumpem Polizeistiefel in den Staub trat, konnte leicht der Gedanke entstehen, daß die Persönlichkeit das höchste Gut, der Staat an sich der wahre Feind sei — hier wurde also die Anarchie das leuchtende, von geheimen Verbänden opfermutig verbreitete, von Bakunin theoretisch begründete Ideal. Es zündete am meisten in Frankreich, weil es der Haßstimmung gegen Napoleon III. trefflich entsprach und ebenso an die Lehren Proudhons wie an die terroristische Putschtaktik des großen Verschwörers Blanqui anknüpfte; auch im bettelarmen Italien und im Leidenschaftzerwühlten, halbdespotischen Österreich fand der anarchische Terrorismus in den achtziger Jahren begeisterte Anhänger. Im wohlgeordneten und staatstüchtigen Preußen umgekehrt, das dafür von allzu plötzlich hereingebrochenen Klassenspannungen wie im Sieber zitterte, wurde Cassalle wie von selbst dazu geführt, den Staats- und den Klassenkampfgedanken fest miteinander zu verschmelzen (1863): das Proletariat sollte durch das allgemeine Wahlrecht und in bewußt eigenständiger politischer Arbeit die Macht erobern, um den Staat zur Errichtung von Produktionsgenossenschaften zu zwingen und so dem „ehernen Lohngesetz“ zu entgehen, d. h. der Bezahlung mit dem, was es zur Sristung seines Lebens unbedingt braucht. Taugte der Plan auch nicht dazu, dem kapitalistischen Profitsystem ein Ende zu setzen, so hatte sein Verkünder immerhin den rechten Atem, den Kampfwillen der deutschen Arbeiter-schaft zu entflammen und sie zur sozialdemokratischen Partei zusammenzubinden — doch der Leitgedanke der künftigen Arbeiterpolitik wurde im Herzpunkte der Industrie, in London, geboren. Er gipfelte nach der „Inauguraladresse“ von Marx in der Überzeugung,

daß Staat und kapitalistische Produktionsweise im Werdeprozeß der Gesellschaft etwas geschichtlich Gegebenes seien und deshalb im parlamentarischen und gesellschaftlichen Kampf erobert werden müßten, daß aber am Ende der Entwicklung die von Ausbeutung und Zwang befreite, staats- und klassenlose kommunistische Gemeinschaft stehe. Um dieses allgemein-gesellschaftliche, über Staats- und Volksgrenzen hinausgreifende Ziel zu erreichen, schloß sich im September 1864 die „Internationale Arbeiter-Assoziation“ zusammen: ein unbeträchtlicher Körper, wenn man an die geringe Zahl der Mitglieder und der unmittelbaren praktischen Erfolge, an den zerstörenden Streit zwischen Bakuninisten und Marxisten, an frühe Spaltung (1872) und schnellen Zerfall (1876) denkt — ein Markstein in der Geschichte durch die erobernde Kraft der Idee und ihr unwiderstehliches Wachstum in Breite und Tiefe. Die „Erste Internationale“ mußte also wohl untätig zuschauen, als im Frühjahr 1871 das geschlagene französische Bürgertum, unter wohlwollender Duldung des deutschen Siegers, die gegen den demütigenden Frieden von Versailles rebellierende Pariser Gemeindeverwaltung („Kommune“) niederwarf und über dem Leichenberg von 30000 Kommunards eine Republik entschlossenster Reaktion aufrichtete. Aber dafür war es ihr Gedankenschatz, der die nach Cassalles Tod gespaltene deutsche Arbeiterschaft in Gotha unter Bebel und Liebknechts Leitung zu neuer kraftvoller Einheit zusammenführte (1875), entstanden in ihrem Zeichen des demokratisch und international organisierten Klassenkampfes in allen industriell geweckten Staaten Europas sozialdemokratische Parteien und freie Gewerkschaften.

Der eine Widerspruch im Kapitalismus, ganz auf der Arbeit aufzubauen und doch die eigentlich wertschaffende Klasse von Arbeitsmitteln und Arbeitsertrag auszuschließen, wurde durch diese organisatorischen Bestrebungen des Proletariats ins Bewußtsein emporgehoben. Der andere klagte in den Schicksalen der kapitalistischen Unternehmungen selbst immer deutlicher auf: daß nämlich die Erzeugung in ungeheueren Massen, die schrankenlose Verwertung aller Produktionsmittel mit wachsender Erbitterung Unternehmer gegen Unternehmer, Erzeuger gegen Verbraucher, Volk gegen Volk stellen mußte und daß darüber das Geschäftsleben der einzelnen und der Staaten ein einziges wahnsinniges Hasten nach Rohstoffgebieten und Absatzmärkten, nach neuer Bedürfnisweckung und neuen technischen

Hilfsmitteln wurde. Man sah den Gewinn, je entschiedener die Menschenkraft durch die Maschine verdrängt wurde, prozentuell desto mehr sinken, sah manchen kleineren Fabrikanten oder Landwirt erschöpft zusammenbrechen, manche Berechnung aus Konjunkturgründen wie eine Seifenblase zerplatzen. Gerade die ersten siebziger Jahre, die mit einem schweren wirtschaftlichen Druck in vielen Ländern einen bösen Spekulations- und Gründungsstich brachten, erschütterten so den manchesterliberalen Glauben, daß das „freie Spiel der Kräfte“ dem Wagemutigen die beste Bürgschaft des Erfolges biete — der einzelne begann sich, von Krisen und Niederbrüchen rings umdroht, suchend nach der schirmenden, helfenden Macht des Staates umzuschauen. Nicht anders als der Widerstand des Proletariats und als die Zweifel am positivistischen Weltbild, zeigte auch diese Abkehr von der Freihandels- und Zuwendung zur Schutzollpolitik, daß die ersten Blütentage des Hochkapitalismus verrauscht seien, er bedurfte, um dem Weltspiel der Kräfte gewachsen zu bleiben, eines gründlichen Formenwandels.

Das Seine im Stufenbau der Entwicklung hatte er reichlich getan: die Welt war in allen Teilen dem Gewinnsuchenden aufgeschlossen, der Mensch war vom Boden gelöst, an dem er jahrhundertlang gehaftet hatte, die feudalen und kirchlichen Bindungen waren gelockert oder zerrissen, die vaterrechtliche Familie formte sich unter der Geißel der Frauen- und Kinderarbeit langsam um. Verstand und Zweckbewußtsein verdrängten Trieb und Überlieferung aus einer Stellung nach der anderen, der materielle und geistige Verkehr verwischte die Unterschiede zwischen den Völkern und Ständen, Zivilisation und nationale Kulturen reichten schon in viel tiefere Schichten hinab, und über Völkergrenzen hinüber spürten Klassengenossen die zwangsläufige Zusammengehörigkeit. Gärende Neubildungen überall, weil der Stachel des Verdienenmüssens der Menschheit im Gleis lieg — das war das geistesgeschichtliche Ergebnis der ersten hochkapitalistischen Jahrzehnte.

Sechstes Kapitel.

Wendung zum Imperialismus.

(Etwa 1875—1895.)

An der Wende des dritten zum letzten Jahrhundertviertel mehrten sich die Zeichen, daß der Kapitalismus mit den bisherigen wirtschafts- politischen Mitteln kein Auslangen mehr finde. Nicht nur, daß im Gefolge des „großen Gründerkraches“ in Österreich und Deutschland (1873) sich ein schwerer wirtschaftlicher Druck auf Europa nieder- setzte, seit dem Jahre 1878 verabschiedete auch ein Staat nach dem anderen den Freihandel und wandte sich zögernd oder entschieden dem Schutzoll zu — als erste Österreich und Italien, 1879 das Deutsche Reich, 1881 das nie ganz freihändlerische Frankreich und bald darauf die anderen westeuropäischen Staaten. Dazu verstärkten Ruß- land und Nordamerika die Zollmauern um ihr Gebiet, und selbst im manchesterliberalen England wurden gewichtige Stimmen laut, die eine Abkehr von der grundsätzlichen Handelsfreiheit und besondere Zollvereinbarungen mit den Kolonien forderten. Die Gründe, welche die einzelnen Staaten zu diesem Wandel, zur häufigen Überprüfung der Tarife und zu einem kaum überschaubaren System von Handels- verträgen und Meistbegünstigungen veranlaßten, waren sehr ver- schieden: hier galt es, die durch den billigen amerikanischen Weizen gefährdete Landwirtschaft, dort einen jungen Industriezweig gegen die unterbietende Konkurrenz zu schützen, hier wollten die Fabri- kanten den inneren Markt allein für sich behalten, dort die Regierun- gen politische Zwecke mit wirtschaftlichen Mitteln erreichen. Aber welche Absichten immer hinter den besonderen Maßnahmen standen, das eine bezeugten sie immer wieder: daß das naiv und regellos aus- greifende, über beliebig viele Gebiete und unerschöpfliche technische Errungenschaften verfügende Unternehmertum auf Schranken stieß, daß dem Kapitalismus die Welt langsam zu eng zu werden be- gann.

Diese Schranke lag nicht im Technischen, wohl aber machte der planmäßig und rastlos, mit Glück und Energie arbeitende Erfindergeist den zunehmenden Mangel an Bewegungsraum noch stärker fühlbar. Vor Schnelldampfern, ersten Automobilen, Überlandbahnen und künstlichen Wasserstraßen (Suezkanal 1868, Nord-Ostseefanal 1896), vor Telephon und beginnender drahtloser Telegraphie schrumpften die Entfernungen in Raum und Zeit fast zu nichts zusammen; Explosions- und Elektromotoren gestatteten, neben Dampf und Kohle auch Elektrizität, strömendes Wasser und Erdöl zu riesigen Kraftleistungen heranzuziehen; gewaltige Schiffskörper und Riesentrane ermöglichten billige Massentransporte von grenzenlosem Umfang: Petroleum, Gas und elektrisches Licht verwandelten dem arbeitenden Menschen die Nacht zum Tage; die chemische Wissenschaft zauberte Farben, Heilstoffe und Düngemittel in Hülle und Fülle hervor; die Maschinen wurden zu kluglos funktionierenden, schwierigsten Aufgaben wie im Spiel bewältigenden Wunderwerken; die Gewinnung der Naturschätze, von Kohle und Eisen, Erdöl, Kautschuk und Gold (Transvaal!) wuchs von Jahr zu Jahr — alles drängte die Produktion vorwärts, immer vorwärts, privates und Bankkapital war in steigenden Mengen da, sie zu finanzieren, und schaffende Hände sonder Zahl warteten auf Arbeit.

Aber mit dieser gesteigerten Möglichkeit, Waren zu erzeugen und an ihnen zu profitieren, taten sich auch die Schicksalsfragen der hochkapitalistischen Erzeugungsweise bedrohlich auf: woher die Rohstoffe und Lebensmittel für die Tausende von Fabriken und die Millionenheere von Arbeitern? Wohin mit dem Warenstrom, mit diesem schwellenden Überschuß des Unentbehrlichen und Luxushaften? Und wie dem verhängnisvollen Wechsel von Wellenberg und Wellental, von Hochkonjunktur und Absatzkrise entgehen? Solange kapitalistische und naturalwirtschaftliche Länder in mehr oder weniger reinlicher Scheidung nebeneinander bestanden hatten, war die Antwort verhältnismäßig einfach gewesen, jetzt aber, wo allenthalben Industrien aufblühten und dem gewohnten Austausch Hindernisse in den Weg stellten, traten die verschiedenen Erzeuger-, Völker- und Klasseninteressen einander im nationalen und im internationalen Rahmen doppelt scharf gegenüber: England, das bisher industriell und im Handel die Führung in der Welt innegehabt hatte und an seinen technischen Einrichtungen zäh festhielt, sah sich durch

die moderneren Maschinen und Methoden Deutschlands beinahe eingeholt, ja in einzelnen Zweigen, so der chemischen und elektrischen Industrie, weit überflügelt, und schon rückte auch Amerika als Rivale nach. In Deutschland empfanden die politisch mächtigen Großagrarien, je mehr die Industrialisierung des Reiches Getreideeinfuhr notwendig machte, die preisdrückende Konkurrenz Argentiniens und des europäischen Ostens sehr unangenehm, und die Eisenherren an Rhein und Ruhr fürchteten eine Schädigung durch die Erzeugnisse von Birmingham. Frankreichs industrieller Entwicklung standen der Verlust des schwerindustriellen Elsaß und die geringe Bevölkerungsvermehrung entgegen, so daß es zum überwiegenden Teil Bauern- und Weinland blieb und mit seinen überschüssigen Kapitalien — gleich dem längst Kapital ausführenden England — auf fremde Anlageplätze, nach Rußland, dem Balkan und Amerika gedrängt wurde.¹⁾ Rußland, das es über bürokratischer Erstarrung, technischer Rückständigkeit und geringem Kapitalbesitz nur in Polen zu einer gewissen Verdichtung der Wirtschaft brachte, suchte diesen Mangel in absolutistischer Art durch eroberndes Ausgreifen nach allen Seiten, nach dem Bosphorus und dem Stillen Ozean, nach Innerasien, China und Indien auszugleichen. Dem Bedürfnis Österreichs, seiner jungen Industrie im Osten Absatz zu verschaffen, hielt die Angst der Grundherren vor russischem Getreide und serbischem Vieh die Waage — wie nur je in den Tagen des Merkantilismus verstrickten sich wieder außen- und wirtschaftspolitische Fragen unlösbar miteinander (vgl. die statistischen Angaben S. 217 ff.). Aber freilich mit einem grundlegenden Unterschied: damals hatte in letzter Linie das Staatsinteresse den Ausschlag gegeben, jetzt mußte sich die Politik mit Tarifen, Gesetzen und Verträgen,

1) Der Kapitalexport, ein Zeichen der industriellen Sättigung und des geringen Profits im eigenen Lande, erfolgt zum geringsten Teil in Bargeldform, hauptsächlich durch Finanzierung fremder kostspieliger Anlagen, wie Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerke, Bodenmeliorationen, Plantagen und Fabriken, durch Ausfuhr von Lokomotiven, Maschinen, Schienen u. dgl., der Zinsendienst geschieht in Gestalt von Lebensmittel- und Rohstofflieferungen für die europäischen Fertigindustrien, also von Wolle, Baumwolle, Gummi, Kupfer für elektrische Anlagen usw. Durch diesen Austausch wurde der Kapitalexport der wichtigste Hebel einer innig verzahnten Weltwirtschaft, er machte aber auch im Laufe der Zeit die Schuldnerstaaten durch die mit fremdem Kapital errichteten Anlagen von den alten Industrieländern und deren Produkten unabhängiger — ein weiterer Grund zu Spannungen und internationalen Eiferjüchteleien.

mit diplomatischen Winkelzügen, Kriegen, Bearbeitung der öffentlichen Meinung und kolonialen Unternehmungen in den Dienst der Wirtschaft stellen. Die älteren Tendenzen — etwa der Gegensatz Frankreichs gegen Deutschland und England, Rußlands gegen England, Österreich und die Türkei — wurden darum nicht unwirksam, sondern formten sich nur den neueren Bedürfnissen gemäß um, und erst dieses vielfältig bedingte Kräftepiel erklärt uns den verwirrenden Apparat von Bündnissen und politischen Erwägungen, den Bismarck ausbaute und zu dessen vollendeter Beherrschung es einer Meisterhand wie der seinen bedurfte.¹⁾

Immerhin erwies sich das System als brauchbar genug, um manche drohende Kriegsgefahr zu beschwören, zum andern Teil wurde der Friede Europas durch die Möglichkeit gewahrt, das wirtschaftliche Ausdehnungsbedürfnis vorläufig durch koloniale Erwerbungen zu befriedigen. Kolonien bedeuteten ja unter günstigen Umständen einen ungeheueren Zuwachs an Naturschätzen und Rohstoffen aller Art; in Kolonien konnte man den Überschuß der Bevölkerung, der heimischen Produktion und des anlagebedürftigen Kapitals ausführen, die der modernen Industrialisierung noch nicht erschlossenen fernen Länderbreiten ließen sich, auch wenn man sie nicht förmlich in Besitz nahm, mit Eisenbahnen und Fabriken „friedlich durchdringen“ und so dem Kapital zinspflichtig machen, und schließlich wirkte auch das

1) Da sollte zunächst eine „Drei-Kaiser-Vereinbarung“ zwischen dem Hohenzoller, dem Habsburger und dem Zaren (1872) die Dinge auf dem Balkan möglichst in Schwebe halten. Als das mißlang, und nach bösen Niederlagen der Türken gegen die Russen bemühte sich der „Berliner Kongreß“ mit Bismarck als „ehrlichem Makler“, den christlichen Balkanstaaten eine gewisse Ellbogenfreiheit zu verschaffen, ohne Rußland, was für Österreich und England gleich unerträglich gewesen wäre, in den Meerengen übermächtig werden zu lassen (1878). Den Revanchegelüsten des Zaren und des wiedererstarteten Frankreich stellte Bismarck den Dreibund mit Österreich (1879) und Italien (1882) entgegen, ja, es gelang dem Kanzler sogar, die altüberlieferte Freundschaft zwischen Preußen und Rußland in einem geheimen „Rückversicherungsvertrag“ zu erneuern. An dem Streben, die Balkanhalbinsel kapitalistisch zu durchdringen (Eisenbahnen), ihre Naturschätze (rumänisches Petroleum!) auszubeuten und die strategisch und handelspolitisch wichtigen Dardanellen zu beherrschen, entzündete sich die Eifersucht der europäischen Großstaaten stets aufs neue, an der Gruppierung der Mächte, die zum Weltkrieg führte, hatte die „orientalische Frage“ einen beträchtlichen Anteil.

gesteigerte Machtgefühl, das den herrschenden Nationen und Klassen durch solche Erwerbungen zuwuchs, als unverächtliche Draufgabe. China, Indien und Ägypten, Vorder-, Süd- und Innerafrika, die asiatische Türkei und die Inseln der Südsee sollten dieses erwachende Interesse des politisierten Kapitals, diesen ersten draufgängerischen „Imperialismus“ blutig zu spüren bekommen, zu den alten Kolonialmächten England und Frankreich, zum rastlosen Erobererstaat Rußland gesellten sich nun Deutschland und Italien und um die Jahrhundertwende die Vereinigten Staaten und Japan — jenes Japan, das eben aus tausendjährigem Dornröschenschlaf erwacht war und mit jähem Sprung, ein einzigartiges Wunder der Weltgeschichte, aus tiefstem naturalwirtschaftlichen Feudalismus zu bürokratischem Zentralismus und moderner Staatswirtschaft überging. Das koloniale Sieber raste und brannte wie jede frische Krankheit, man beargwöhnte, stritt und verhandelte, und wenn es nicht schon jetzt zu einer allgemeinen Entladung kam, so lag das vor allem an der Größe des Bewegungsraumes, die noch ein gewisses Ausweichen gestattete. Aber schon weitete sich, wenn auch in chaotisch=ungeklärtem Durcheinanderwogen, die europäische zur Weltpolitik; schon traten Afrikas wegen Berlin und London, Österreichs und des Balkans wegen Berlin und Petersburg sichtbar auseinander, und Rußland und Frankreich fanden sich in gemeinsamer Abneigung gegen die Mittelmächte (seit 1891) — das Verhängnis Deutschlands und der Gluch des Weltkrieges zogen dunkel am Horizont herauf.¹⁾

1) England warf sich in wichtigen Teilen West- und Südafrikas zum Herrn auf und setzte sich, nachdem es die Suezkanalaktien aufgekauft hatte, in Ägypten und im Sudan fest (1882). Frankreich suchte von Algier her das Land zwischen Mittelmeer, Senegal und Niger zu gewinnen und wurde im Nilgebiet eine Zeitlang Englands gefährlicher Mitbewerber. Als Puffermächte schoben sich Belgien im Kongo und Deutschland in Togo, Kamerun, Südwest- und Ostafrika ein (um 1885), Italien legte im äußersten Osten auf Eritrea und das Somaliland die Hand, mit der Bewerbung um Tunis zog es gegen Frankreich den kürzeren (1881). In Asien rückte Rußland, indem es Taschkent, Samarkand, Buchara und das Hochland von Pamir besetzte, Britisch=Indien bedrohlich an den Leib, und durch die Erwerbung Süd-Sachalins erschreckte es Japan. Dem müden China rangen England, Rußland, Frankreich und Deutschland (1897 Kiautschou) in heißem Wettstreit Einflußgebiete und Häfen, Konzessionen und Sonderrechte ab. Korea wurde zum Zankapfel zwischen Russen und Briten, Chinesen und Japanern, in die Inseln des Stillen Ozeans begannen sich Engländer, Franzosen und

Der Friede Europas startete, wo die Dinge so standen, von Jahr zu Jahr mehr von Waffen: England achtete sorgfältig darauf, mit seiner Kriegsflotte den „Zwei-Mächte-Standard“ zu wahren, d. h. so viele Kriegsschiffe zu besitzen als die beiden nächststarken Seemächte zusammengenommen; das Deutsche Reich legte den Friedensstand des Heeres (1874) auf 400000 Mann fest, um ihn von Zeit zu Zeit immer weiter zu verstärken, so daß er 1913 schon dreiviertel Millionen betrug; in Rußland betrug die Friedensstärke der Armee gleich bei Einführung der allgemeinen Dienstpflicht (1874) 700000 Mann, und das geschlagene Frankreich widmete allem Militärischen erst recht Götzenverehrung: Beweis dessen der böse Wirbel, den in den achtziger Jahren der revanchehexerische General Boulanger mit seiner „Patriotensliga“ anzurichten vermochte und der Europa tatsächlich an die Schwelle eines allgemeinen Krieges führte. In der Boulangerkrise bewährte auch schon das zweite Instrument des Imperialismus, die Beherrschung der öffentlichen Meinung durch die Presse, seine gefährliche Macht, und dieses Bündnis zwischen Staatspolitik, Großkapital und Zeitung wurde immer inniger, durch Kauf oder geheime Aushilfen, durch Inserate oder vertrauliche Auskünfte vermochten gewisse Leute beliebig viele Journale dazu zu bringen, noch so zweideutige Bestrebungen der Öffentlichkeit als unabweisliche Notwendigkeiten vorzustellen. Der Begriff, der dabei leider am häufigsten mißbraucht wurde, war das „Wohl und die Ehre der Nation“ — dank dem Imperialismus wuchsen sich Volkstum, Rasse, Staatsstolz usw., hier romantisch verklärt, dort nüchtern in Rechnung gestellt, zu einer politischen Triebkraft ersten Ranges aus.

In England setzten Disraeli und der Historiker Seeley (1883) den nationalen Gedanken bewußt ein, um die zerflatternde Einheit des britischen Weltreiches zu retten und die Kolonien, die sich ökonomisch vom Mutterlande immer weiter entfernten, seelisch wieder mit ihm zu verknüpfen. Das englische Staatsvolk ist, so lautete Disraelis Evangelium, dank seiner Tüchtigkeit dazu berufen, die Welt zu beherrschen. Im Zeichen des Angelsachsentums sollen sich die britischen Inseln, Kanada, Australien und Südafrika zur höheren Wirtschafts-, Verteidigungs- und Eroberergemeinschaft zusammenfinden, das

Deutsche zu teilen, die Vereinigten Staaten richteten, nachdem sie schon 1867 das unerschöpflich reiche Alaska von Rußland erworben hatten, begehrliebe Blicke auf Cuba und Portorico.

„Empire“ ist die ihnen vom Schicksal gestellte kultur- und machtpolitische Aufgabe. Im deutschen Sinne gewendet, führten dieselben imperialistischen Absichten zum „Kolonial-“ und „Flottenverein“ (1882 und 1898) und zum „Alldeutschen Verband“ (1891), zu lauter Gründungen also, in denen das monarchisch-repräsentative, das junkerlich-militärische und das großkapitalistische Interesse gleich gut auf seine Rechnung kam und die schicksalträchtig im Ausbau einer riesigen deutschen Kriegsflotte gipfelten (seit 1898). Aber die ideologische Umhüllung war hier viel dichter, von Herder und den Romantikern bis zu Wagner, Gobineau und Nietzsche ließen eine Anzahl Denker und Dichter ihr Gedankengut her, damit der Machtwille ins Rassenmythische und Heldische emporkwache, und im „völkischen“ Antisemitismus fand die Bewegung die zugkräftige, auf Massenwirkung berechnete Parole.¹⁾ Ähnliches gilt vom russischen Panlawismus: in den vierziger Jahren aus dem romantischen Traum der unterdrückten Tschechen geboren, daß alle slawischen Stämme und die große Mutter Rußland eines Blutes und einer Kulturgemeinschaft seien (S. 121, Anm.), genährt von der heiligen Bauernmystik Dostojewskis und anderer erdfrommen, zivilisationshassenden Seher, wurde er in den Händen des Zarismus ein blutiges Werkzeug des

1) Wo immer er auftrat, kann man beim modernen Antisemitismus daselbe finden: daß er triebhaft unklare russische, nationale oder kirchlich-religiöse Abneigungen der Menge ans Licht hob, um ganz andere Ziele damit zu erreichen. In Rußland sollte er die Aufmerksamkeit des hungernden und versklavten Volkes von den eigentlich Schuldigen, den feudalen und bürokratischen Machthabern, ablenken. Im Frankreich der Dreyfusaffaire hatte er als Beauftragter des Militarismus und Klerikalismus die Verwandlung des Staates in eine bürgerlich-demokratische Republik aufzuhalten. In Mitteleuropa sammelte er die Aufmerksamkeit auf einen auffälligen Träger des Kapitalismus, damit das kapitalistische System selbst und dessen imperialistische Folgeerscheinungen außer Debatte blieben. Dieser Hüllenscharakter des Antisemitismus brachte es mit sich, daß er selbst geistig arm und unfruchtbar blieb, über wissenschaftlich unhaltbare Rasselehren (Houston Stuart Chamberlain u. a.) und agitatorisches Ungefüm kam er nirgends hinaus. Die von ihm geweckte Gegenströmung des jüdischen Nationalismus und Zionismus begann, von einigen wirkungslosen Vorläufern abgesehen, als literarische Intellektuellenbewegung des Westens (Herzls „Judenstaat“ 1896), um allmählich werbend und erzieherisch auf die Judenmassen Osteuropas überzugreifen, doch ist der Zionismus auch heute noch, namentlich in seinen opfervollen kolonialisatorischen Leistungen, von einer gewissen intellektualistischen Künstlichkeit nicht frei.

Ausdehnungsdranges und der Vergewaltigung. Er mußte helfen, die Balkanstaaten gegen die Türken und gegen Oesterreich zu erbittern; er war bestimmt, die Habsburgermonarchie durch Verschärfung der nationalen Gegensätze von innen her zu sprengen; er lieferte den Kampfruf, unter dem die schwarzen Banden der zaristischen Reaktion jeden freien Gedanken erstickten, und auch die rücksichtslose Russifizierung der Deutschen, der Finnen und der anderen Randvölker des Reiches geschah zu Ehren des Allslawentums.

Der Imperialismus mit all seinen Folgeerscheinungen war das außenpolitische Mittel, durch welches der Finanz-, Industrie- und Agrarkapitalismus im Bunde mit der Staatsmacht die gesteigerte und erschwerte Konkurrenz auf dem Weltmarkte bewältigen und zugleich im Lande selbst alle sich bietenden Möglichkeiten ausschöpfen wollte. Aber dieses Streben führte auch, halb mit und halb wider Willen, zu einem Strukturwandel des Kapitalismus — gegen das Manchester-tum, das regellos-freie Spiel der Kräfte, meldete sich, zunächst schwach-tern und tastend, das organisatorische Prinzip zu Wort. Es zeigte sich, wenn auch noch planlos und ungerichtet, in den Ansätzen zur „Arbeits-teilung“ im Weltmaßstab, daß also einzelne Überseeländer sich auf die Baumwoll-, Kaffee-, Fleisch-, Gummierzeugung u. dgl. verlegten, die europäischen Industriestaaten dagegen beispielsweise auf Chemikalien und Spielwaren (Deutschland), Feinmechanik und teure Wollstoffe (England), Luxusweine und Luxuskleider (Frankreich) usw. Und ferner brauchte es nicht wesensnotwendig zu sein, daß ein Unter-nehmer dem anderen die Kundschaft abjagte, die Preise drückte, den Profit schmälerte, daß der industrielle Prozeß eine ununterbrochene, jeden mitreißende Hejagd nach neuen Absatzmöglichkeiten, neuen technischen Methoden war — vielleicht konnte es auch anders gehen? Einen für den kleineren Unternehmer freilich sehr schmerzhaften Weg, dem Überangebot zu steuern, schien da die Aufsaugung wenig konkurrenzfähiger Werke durch mächtige Großbetriebe zu weisen; einen andern das Finanzkapital der Gründerbanken, das in der Form von Aktiengesellschaften die Produktion in horizontaler und vertikaler Richtung, durch Finanzierung gleichartiger und Verbindung technisch zusammengehöriger Betriebe (Rübenbau, Zuckersfabrikation und Vieh-mästung; Erdöl, Benzin, Teer, Farben) regelte. Oder aber konnten sich, wie das in Deutschland nach dem „Krad“ von 1873, in Amerika zur Milderung des Kampfes ums Petroleum geschah (1870), die

Unternehmer desselben Zweiges zu „Kartellen“ verbinden und Zahlungsbedingungen und Preise gemeinsam festsetzen, Produktionsmenge und Absatzgebiete untereinander aufteilen; sie konnten — auch hier ging (1882) der amerikanische Erdölmagnat Rockefeller voran — die Vereinigung unter Preisgabe der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Mitglieder zu einem einzigen riesigen Aktienunternehmen weiter-treiben („Trust“) oder endlich ein Kartell zum „Syndikat“, zur durch-organisierten Verkaufs- und Lieferungsgemeinschaft ausbauen („Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat“ 1893, zu Jahrhundertbeginn 130 Millionen Mark Aktienkapital; S. 220). War zu Beginn der neunziger Jahre diese Entwicklung auch nur in den ersten groben Umrisslinien vorgezeichnet, so war doch schon klar, wohin der Weg ging: zu einer Monopolisierung gerade der unentbehrlichsten Artikel, die eine solche kapitalistische Zusammenfassung am leichtesten gestatteten, von Kohle, Eisen und Stahl, Zucker und Fleisch, Verkehrsmitteln und Kraftquellen, und auf der anderen Seite zu Mammutgebilden von hauptsächlich finanziellem Zusammenhalt und mit sehr geringen persönlichen oder sachlichen Bindungen (z. B. Ludwig Löwe und Komp. um 1890, Thyssen A.-G. um 1900). Selbst vielköpfige Wirtschaftsstände waren, wie die Gründung des schutzöllnerischen „Bundes der Landwirte“ bewies (1891), imstande, sich zur Wahrung des Produzenteninteresses fest zusammenzuschließen — die Fronten der Erzeuger und Verbraucher, der Besitzer von Produktionsmitteln und der davon Ausgeschlossenen versteiften sich auf allen Gebieten.

Ob man ans zwischenstaatliche oder ans wirtschaftliche Leben denkt, es wehte eine scharfe Luft im letzten Jahrhundertviertel über Europa, und scharf und bitter spitzten sich demgemäß überall die innerpolitischen Verhältnisse zwischen den Klassen und den Parteien zu. In den Parlamenten zwar, die sich bis tief in den Osten hinein als Vertreter des demokratischen Prinzips aufstuten, spiegelte sich diese Verschärfung nur sehr andeutungsweise wider, weil sie sich auch in den Ländern mit allgemeinem Wahlrecht zunächst als Sachwalter der herrschenden Klassen fühlten, aber schon ihre Atmosphäre war genugsam mit Spannung geladen: Im deutschen Reichstag traten, wenn Nationalliberale und Zentrum im Kulturkampf zusammenstießen, nicht nur modern-realistisches und mittelalterlich-gebundenes Denken, sondern auch Reichs- und Bundesstaatsgedanke einander

gegenüber; in den wiederholten Kämpfen um die Rekrutenbewilligung maßen sich, genauer besehen, Gottesgnadentum und Parlamentarismus miteinander, denn die Friedensidee als solche interessierte die meisten Abgeordneten nicht allzusehr; die Wendung vom Freihandel zum Schutz Zoll bedeutete zugleich eine Schwendung der Reichspolitik von der Export- zur Schwerindustrie und zur Landwirtschaft; und Bismarcks Ausnahmegesetz „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ (1878—90), das die sozialistische Organisation und Presse völlig entrechtete, machte die Proletarier so zu Staatsbürgern zweiten Ranges, wie die verschiedenen Schutz- und Fürsorgemaßnahmen (seit 1881)¹⁾ sie durch allerlei „Zuckerbrot“ politisch zu gewinnen trachteten. Der verheerende Nationalitätenstreit im Habsburgerstaat verhüllte, wieviel bitteres Kulturunrecht ihm auch den Antrieb geben mochte, doch vor allem den wirtschaftlichen Gegensatz zwischen den deutschen Unternehmern und den magyarischen Grundbesitzern auf der einen, den slawischen Kleinbürgern, Arbeitern und Tagelöhnern auf der anderen Seite, und im Klerikalismus und „christlichen Sozialismus“ suchten sich Feudalherren und Handwerker des „judenliberalen“ Industriekapitalisten zu erwehren. In England stand hinter dem Kampf um die Verwaltungsreform, die endlich die Verwaltungsgeschäfte gewählten Körperschaften übertrug und so der friedensrichterlichen Gewalt der Großgrundbesitzer ein Ende machte (1888), der alte Gegensatz zwischen Landlords und Geschäftsleuten; die zögernden Wahlrechtserweiterungen aber (1884, 1912) und die verschiedenen kraftlosen Versuche, den armseligen irischen Pächtern eigenes Land, der „Grünen Insel“ selbst politische Unabhängigkeit zu verschaffen („Home Rule“ 1886,

1) 1881 Ankündigung von Schutz- und Fürsorgemaßnahmen in einer kaiserlichen Botschaft, 1883 Krankenversicherung und Krankentassen, 1884 Unfall-, 1889 Invaliditäts- und Altersversicherung, 1891 neue Gewerbeinspektion, Sonntagsruhe, verstärkter Frauen- und Kinderschutz, dgl. 1903. — 1885 folgte Österreich mit der Einführung des Elbstundentages, 1889 mit der Kranken- und Unfallversicherung, 1894 und 1898 Frankreich mit denselben Maßnahmen, 1910 mit Invaliden- und Altersversicherung, 1897 England mit Unfallsentschädigung, 1908 mit Alters-, 1911 mit Invaliditäts- und Arbeitslosenversicherung und der Errichtung von Lohnämtern. Auch Rußland versuchte es schwächlich und zögernd mit Gewerbeinspektoren (1884), Elfeinhalbstundentag (1887) und Unfallhaftpflicht (1903). Zwischen 1880 und 1924 fanden vierzehn internationale Kongresse über Arbeiterschutz statt.

1895, 1914), waren das sicherste Barometer für die jeweilige Stärke der proletarischen Gegenkräfte. In Frankreich bemühten sich zunächst die Gewalthaber von einst, Aristokraten und Bischöfe, Bankiers und hohe Bürokraten, ihre Herrschaft in Form der Monarchie wieder aufzurichten, und als sie sich über die Aufteilung der Macht nicht einigen konnten, setzten sie sich an allen einflußreichen Stellen der Republik, in Verwaltung, Diplomatie und Heer, in Schule und Presse planvoll fest. Die Verweltlichung des Unterrichts (nach 1880) und die Entkirchlichung des öffentlichen Lebens sollte das Mittel sein, durch welches die kleinbürgerlichen Republikaner die Macht des Alten brechen wollten; aber in abenteuerlichen Unternehmungen und Skandalaffären — der Boulanger-Krise (S. 158), dem schwindelhaften Zusammenbruch der Panamakanalgesellschaft (1892) und dem Justizmord am Hauptmann Dreyfus (1894) — kam es immer wieder zu Tage, wie die Reaktion durch Geistlichkeit und Heer den Staat beherrschte und die Politik zum schmutzigen Geschäft herabgesunken war. In den jungen Balkanstaaten, dem großagrarischen Rumänien und den kleinbäuerlichen Serbien und Bulgarien, lieferten Parlament und Verfassung erst recht das notdürftige Gewand für die brutale Klassenherrschaft der leitenden Klüngel und Sippschaften — die breiten Volksmassen waren dieser offiziellen „Politik“ überall nur Objekt, nur ein Gegenstand der Verfügung und Beeinflussung, nicht Selbstzweck.

In den rasch zur Industrialisierung fortschreitenden Staaten befielen die Menschen alle Schrecknisse einer unwälzenden wirtschaftlichen Revolution und der überhasteten inneren Wanderung gründlich zu fühlen: Massenproletarisierung des „kleinen Mannes“, Zusammenpferdung gewaltiger Volksmengen in großen Arbeitszentren, das Elend schlecht gebauter, die städtische Bodenrente wucherisch emportreibender Mietskasernen, Überarbeit und Arbeitslosigkeit im Auf und Ab der wechselnden Konjunktur, Zertrümmerung der Familie, Prostitution, Kinderverwahrlosung, Alkoholismus und erschreckende Zunahme der Verbrechen.¹⁾ Die wirtschaftlich zurück-

1) In Deutschland gab es beispielsweise 1895 schon zwei Drittel proletarische Existenzen, unter den gewerblich Tätigen 1½ Millionen Frauen und 4 Millionen Jugendliche. Die Ausgaben für Alkohol stiegen in dem Jahrzehnt zwischen 1890 und 1900 rund um ein Drittel, die Zahl der Verbrechen etwa um ein Fünftel, bereits drei Viertel aller Berliner wohnten um jene Zeit in Ein- bis Zweizimmerwohnungen, 90000 im Keller, an 8% zu fünf und

gebliebenen Länder mußten dafür den reich produzierenden Abgaben in verschiedenen Formen, mit hohen Warenpreisen, Kapitalzinsen, Rohstoffen und billigen Arbeitskräften zahlen, ihre Söhne (man denke an die polnischen und italienischen Wanderarbeiter) mußten sich als Ausbeutungsobjekte und Lohnrücker an alle Welt verdingen, und dazu lastete auf dem Proletariat hier und dort der Druck des vermehrten Heeresaufwandes, sog an ihm die neue konsumentenfeindliche und lebenverteuernde Wirtschaftspolitik. Die Antwort der Massen lautete je nach deren Bildungsstand und Klassenbewußtsein verschieden. Der analphabetischen Bauern Rumäniens oder Rußlands bemächtigte sich eine dumpfe, von Aberglauben schwüle Ergebenheit, die sich höchstens zur tierischen Wut der Pogrome und schwarzen Banden aufzuraffen vermochte; in dem von Armut und Unwissenheit gequälten italienischen Süden und im materiell und moralisch getriebelten Irland griffen Geheimbünde und Verschwörungen (Mafia, Fenier) zu gewalttätig-verzweifelter Selbsthilfe; die slawischen Bauern, Arbeiter und Handwerker Österreichs und die Polen Preußens warfen sich aus Haß gegen den deutschen „Herrn“ dem Nationalismus in die Arme — ein knirschendes Erwachen der geschichtslosen und der ausgebeuteten Nationen ging durch die Welt. Die kleinen Händler und Meister hofften, sich durch ein engstirniges antisemitisches Zünftler-tum vor der alles niederlegenden Riesenwalze der Großindustrie retten zu können; den maßlosen Ansprüchen der Agrarier und der Auswucherung des städtischen Bodens wollten die „Bodenreformer“ (George, Damasche) durch eine energische Besteuerung der Grundrente die Spitze bieten; und dem immer unerträglicher werdenden Widerspruch zwischen der öffentlich-rechtlichen Stellung der Frau und ihrer gesellschaftlichen Leistung sollte die Frauenbewegung ein Ende setzen.

Die Industrialisierung hatte ja den Ring, den die hauswirtschaftliche Selbstversorgung um das weibliche Geschlecht gezogen hatte, schon längst gesprengt¹⁾; sie hatte die Frau genötigt, ihre Arbeitskraft

mehr in einem Raume. Demgemäß erreichte damals auch die Auswanderung aus Deutschland nach Amerika ihren höchsten Stand, erst um die Jahrhundertwende setzte statt dessen die Auswandererwelle aus dem Osten ein.

1) Man bedenke nur, wieviel weibliche Arbeitskraft Leinen- und Tuchfabriken, Gas und elektrisches Licht, Nähmaschine und Kleiderkonfektion im Hause frei setzten.

außerhalb des Hauses zu betätigen und hatte so Ehe und Familie von innen her gründlich ausgehöhlt. Es ging nicht weiter an, die Frau beim kapitalistischen Ausbau der Wirtschaft rücksichtslos heranzuziehen und ihr die Versorgung durch die Heirat immer schwerer zu machen, ihr aber zugleich die höhere fachliche Ausbildung und den Aufstieg zu besseren Stellungen zu versagen, sie vom wissenschaftlichen Studium und der Teilnahme am öffentlichen Leben auszuschließen und sie privatrechtlich unter die Vormundschaft des Mannes zu stellen. Die ersten Frauenrechtsforderungen in Amerika (1787), England (Mary Wollstonecraft 1793) und Frankreich (Olympia de Gouges 1793) waren noch Sanfaren ohne Kraft, die „Emanzipation des Fleisches“, wie Romantiker, Jungdeutsche und Saint Simon sie verkündigten (um 1830), war noch eine reine Intellektuellenangelegenheit gewesen. Jetzt aber stand hinter den Forderungen des Geschlechtes das Gewicht von vielen Millionen und der Druck der materiellen Verhältnisse, und diesem vereinten Anprall hielt die Zähigkeit der Überlieferung nicht stand: in fast allen Staaten verboten besondere Schutzgesetze die hemmungslose Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft; Frauenerwerbsvereine errichteten Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen und organisierten den Arbeitsnachweis und den Verkauf von heimindustriellen Erzeugnissen; als Lehrerinnen und Fürsorgerinnen eroberten sich die Frauen ein reiches Tätigkeitsfeld, die Hochschulen der Schweiz, Englands und Amerikas öffneten ihnen ihre Tore¹⁾, und die Vereinigten Staaten ließen sie zu allen gelehrten Berufen zu; England gab ihnen vermögensrechtliche Unabhängigkeit (um 1880) und, soweit sie selbständig im Berufsleben standen, das Wahlrecht in den Gemeinden (um 1870); ins Parlament wählen durften sie in Wyoming USA (1869), Neuseeland (1893), Südaustralien (1895), Finnland (1907) und Dänemark (1914). Große moralische Siege waren ferner die Beseitigung der Prostituiertenreglementierung in England (1886) und die Aufhebung der Sklaverei in Amerika, die vor allem weiblicher Unermüdllichkeit zu

1) Das Deutsche Reich 1908, Baden (Heidelberg) schon 1891. Seit 1895 gab es in Karlsruhe ein Mädchengymnasium mit Öffentlichkeitsrecht, die älteren „Lyzeen“ waren bloß Bildungsstätten für höhere Töchter. Ebenso spät folgte Deutschland mit der Bewilligung politischer Rechte nach, denn erst seit 1908 hatten hier Frauen Zutritt zu politischen Vereinen und Versammlungen.

danken war (1863), aber ihre besten Errungenschaften sollte die Frauenbewegung nicht allein für sich, sondern erst im Bunde mit dem Sozialismus machen: sie mußte erst aus Bebel's aufwühlendem Buche (1883) lernen, daß ihr Kampf nicht ein Kampf gegen den „Mann“ und für das „Recht der Persönlichkeit“, sondern ein Krieg gegen die bestehende Gesellschaftsordnung sei, um wirklich entscheidend zu siegen.

Auch die größte Befreiungsbewegung der Zeit, die proletarische, drang zu der Erkenntnis, daß ihr letztes Ziel der Neubau der Gesellschaft sein müsse, nur langsam vor. Ihre dringendste Aufgabe war aber auch vielleicht, die aus Landwirtschaft und Handwerk der Industrie zufließenden Scharen zu sammeln, die zerrissenen Bindungen des Bodens und der Überlieferung durch neue klassengemäße zu ersetzen und in den Millionen bunt zusammengewürfelter Menschen das Bewußtsein zu wecken, daß ihr Heil nicht im einzelnen, sondern im Zusammenschluß, in der Organisation liege. Es war die Praxis, die tägliche, unermüdlige Kleinarbeit der Sachvereine und Gewerkschaften, welche diesen Aufklärungsdienst besorgte. Indem sie Kranke und Ausländische unterstützten, die Durchführung der Schutzgesetze überwachten, Lohnstreitigkeiten regelten und die gesetzliche Anerkennung des Koalitions- und Streikrechts durchsetzten, führten sie auch dem stumpf Dahintrottenden die Bedeutung des Organisationsgedankens lebendig vor Augen, nahmen sie vom arbeitenden Menschen in immer weiterem Umfang Besitz. Darüber wuchsen die Gewerkschaften zu gewaltigen, von Staat und Unternehmern respektierten Millionenkörpern, stark genug, um riesige Lohnkämpfe wie den deutschen und englischen Bergarbeiterstreik (um 1890) durchzuführen, um die Zerrissenheit der Arbeiterbewegung in manchen Ländern wenigstens zeitweise zu überwinden und um so verheißungsvolle Losungen wie „Achtstundentag!“ und „Sozialisierung der Produktionsmittel!“ unter die Masse zu werfen. Und mit ihnen wurden, ein erstes Zeichen der wirtschaftlichen Eigenkraft des Proletariats, die Konsumgenossenschaften groß: nur eine Insel im Meer des Kapitalismus, unternahmen sie es doch, für ihren Teil die Profitwirtschaft und das wilde Darauslosproduzieren für den Markt zu verneinen und statt dessen den Bedarf zum Richtmaß der Erzeugung zu machen.¹⁾

1) Zur Illustration mögen einige statistische Angaben aus Deutschland dienen. Hier betrug die Zahl der „freien“ (d. h. klassenkämpferischen) Gewerkschaftler, die sich 1887 zentral zusammengeschlossen hatten, 1891:

Der Möglichkeit, daß sich das Proletariat mit dem so Erreichten zufrieden geben könnte (und daß diese Möglichkeit bestand, lehrte Jahrzehnte hindurch das Beispiel Englands und Amerikas), baute die politische Arbeiterbewegung vor. Sie kristallisierte sich mit gutem Grund um die sozialdemokratische Partei Deutschlands, wie sich diese 1875 unter Bebels und Liebknechts Führung in Gotha geeinigt hatte: denn nirgends ballte der Sturmschritt der wirtschaftlichen Entwicklung die Massen so zusammen wie hier, und die Gegenkraft des Junkertums und des militärischen Apparates waren hier besonders stark und selbstbewußt. Im halbbäuerischen, schütter industrialisierten Frankreich, dessen „Kommunards“ eben blutig vernichtet worden waren, im agrarischen Rußland der Geheimpolizei und bürokratischen Willkür, im wirtschaftlich rückständigen Italien und im national zerwühlten Österreich konnten noch die Lehren der Anarchie, des individuellen Terrors und der bedingungslosen Staatsverneinung verführerisch locken — im wohlgeordneten Reiche Bismarcks und des Sozialistengesetzes schien nur die Vereinigung, nur der organisierte Klassenkampf Aussicht auf Erfolg zu bieten. Im Zeichen des Zusammenschlusses strömten der Sozialdemokratie, während die Polizei ihre Vereine auflöste, ihre Presse unterdrückte und ihre Führer ins Exil schickte, von Reichstagswahl zu Reichstagswahl so viele neue Anhänger zu, daß sie im Jahre 1890 mit fast anderthalb Millionen Stimmen als stärkste Partei des Reiches dastand. Der klassenkämpferische Zusammenschluß machte die Waffe des Sozialistengesetzes stumpf und schartig, bis sie im selben Jahre 1890 endgültig in den Winkel flog; und der Gedanke des Klassenkampfes und des demokratischen Ringens um die Staatsmacht wurde, von Kautsky systematisch verfochten und im Erfurter Programm (1891) formuliert, nicht nur in Deutschland die Richtschnur der Arbeiterpolitik, er verhalf in ganz Europa dem

278 000, 1900: 680 000, 1904: über eine, 1913: über $2\frac{1}{2}$, 1920: $8\frac{1}{2}$ Millionen, dazu kamen 1900: 77 000, 1913: 350 000, 1919: eine Million „christlicher“. Die deutschen Konsumgenossenschaften zählten 1865 nicht einmal 7000 Mitglieder mit weniger als 1 Million Mark Umsatz, für 1875 waren die entsprechenden Zahlen 100 000 und $19\frac{1}{2}$ Millionen Mark, 1890 gab es bereits 215 000, 1901: 630 000, 1913: 2,4, 1919: 3, 1928: 3,6 Millionen Mitglieder mit $1\frac{1}{4}$ Milliarden Mark Umsatz. Ebenso wichtig war, daß die Genossenschaften zum zentralen Einkauf und zur Erzeugung der wichtigsten Waren in eigenen Betrieben fortschritten, der Wert dieser Eigenproduktion wuchs zwischen 1910 und 1928 von 3^1 auf 450 Millionen Mark.

Marxismus zum Durchbruch. Auf ihn gestützt, machte Viktor Adler dem Spuf des anarchischen Radikalismus in Osterreich ein Ende und einte die Arbeiterschaft des Habsburgerstaates in Hainfeld (1888) zu zielbewußtem Kampfe. In Frankreich (1881), England (1882), Rußland (1882) und Italien (1892) bildeten sich, freilich als Minderheiten neben friedlich-reformistischen und terroristischen Gruppen, sozialdemokratischen Parteien, und 1889 schlossen sich die marxistisch gesinnten Sozialisten zur „Zweiten Internationale“ zusammen: sie grenzte sich ebenso erfolgreich nach links wie nach rechts, gegen den schroff individualistischen Anarchismus und den bloßen Sozialreformismus ab, bestimmte auf ihren Kongressen ein Vierteljahrhundert lang die Stellung der Arbeiterschaft zu den wichtigsten weltpolitischen Fragen und bemühte sich, dem drohend aufdämmernden Unheil des imperialistischen Weltkrieges ein Gegengewicht zu bieten — freilich vergebens, weil sie dazu innerhalb der kapitalistischen Ordnung weder ideell noch materiell die Kraft hatte und weil sie auch in ihren eigenen Reihen von nationalistischen und imperialistischen Unterströmungen nicht frei war.

Sozialismus, Frauenbewegung und Massenparteien, Kartelle, Trusts und Syndikate, Rassengedanke und Imperialismus, der Staat als Anwalt der Wirtschaftsbedürfnisse und als Organisator der „Volkswohlfahrt“ — es war ein völlig andere Welt, als das Manchesterium sie gesehen hatte, und die heiligsten Lehren des Liberalismus erwiesen sich vor ihr als falsch. Wo war noch der selbstherrliche einzelne, der kämpfend und erobernd, ein Held und eine Welt für sich, dem Ganzen gegenüberstand? Wo das „freie Spiel der Kräfte“? Wo der Ausgleich, der ganz von selbst, mit Naturnotwendigkeit und ohne Eingriff von außen, die gegeneinander wirkenden Egoismen immer wieder ins Gleichgewicht bringen sollte? An Stelle des „natürlichen Prozesses“, des einzigen Regulators der liberalen „Freiheit“, trat eine komplizierte, mit Zielwillen und Überlegung eingerichtete Technik — die Technik der Produzenten- und Konsumentenverbände, des staats- und weltwirtschaftlichen, des innen- und außenpolitischen Apparates —, der einzelne verschwand hinter der Organisation, wurde tragender und getragener Teil. Noch waren es nur erste Regungen, frühe Ansätze dessen, was sich seit ungefähr 1895 zu voller Schärfe ausbilden sollte, aber es reichte hin, um in feiner Organi-

fierten die Denk- und Anschauungsformen umzuwandeln und neue Inhalte nach vorn zu rücken.¹⁾ Wo alles auf Beziehungen, auf die vielfältige Verknüpfung ankam, stieß das „Absolute“ auf Mißtrauen: man erwartete nicht mehr, bestimmende Gesetze des Seins und das Wesen der Dinge selbst zu finden, und suchte nur nach ordnenden Leitfäden, die in das bunte Chaos der Welt einfache Übersichtlichkeit, in die Natur praktische Verwendbarkeit brächten — aber man wußte genau, daß das so Gefundene Menschenwerk, Denktechnik sei und nicht vielleicht eine eingeborene Regel des Alls. Das einzelne, mochte es nun der Mensch oder das kleinste Atom der Materie sein, erschien nicht mehr als geschlossene Einheit, als rundes Individuum, eines gegen alle, sondern nur noch als Durchgangsort der verschiedensten Beziehungen, als Resonanzkörper, von Wellen getroffen und im Rhythmus dieser großen Wellen mitschwingend, als dunkles Etwas, das Energien und Empfindungen trägt, erzeugt und weiterleitet — nichts allein für sich, alles durch sein Verhältnis zu anderen. Damit lösten sich die scharfen, festen Umrißlinien der Dinge in ein Netzwerk der feinsten, vielfältigsten Bindungen und Bestimmungen, in ein ewig wechselndes Spiel von Licht und Schatten, von Tönungen und Reflexen auf — philosophisches Nachsinnen, Forschung und Kunst konnten nicht mehr geben, was ist, sondern nur noch, was geschieht, sich vollzieht. Aber dafür gaben sie es auch mit dem ganzen Reichtum von Untertönen und Stimmungen, eingebettet in seine soziale oder

1) In feiner Organisierten, muß ausdrücklich betont werden, denn im allgemeinen bewährte sich der planvoll durchgebildete technische Apparat der Schulen, Zeitungen, Theater usw. trefflich, um bestehende Vorstellungsformen im Interesse der herrschenden Schichten zu konservieren, und alles Neue mußte einen Großteil seiner Energien darauf verwenden, dieser in Jedem wirksamen Hemmung zu werden. Um die Schule und die Zeitung zu kämpfen bedeutet in diesem Sinne, um eines der wichtigsten Beeinflussungsmittel zu kämpfen. Damals ging der Streit, nachdem das Staatsbedürfnis nach Soldaten und das Industriebedürfnis nach tüchtigen Arbeitern die Verweltlichung und allgemeine Schulpflicht sich erzwungen hatten, bezeichnenderweise um „Gymnasium“ oder „Realschule“: d. h. darum, ob die überlieferte, den Erbmächten verschwisterte Geisteshaltung oder die kapitalistisch-technische Praxis die Führung haben sollte. An eine Erneuerung der Schule vom Eigenrecht der Jugend oder dem Eigenrecht des Proletariats her dachte weit und breit noch niemand, höchstens daß sich die ersten schüchternen Ansätze zur Arbeits- und Einheitschule (Schlee, Seidel) und zu einer eigenen Kinderpsychologie (Preyer) regten.

naturhafte Verbundenheit, durchflutet von geheimen, rätselvollen Strömen — hinter der sichtbaren Welt des naiven Bewußtseins tat sich eine zweite noch unbekannter Kräfte und Energien auf.

Am Eingangstor zu dieser Geisteshaltung, die von der grundsätzlichen Erneuerung aller Wissenschaften bis zum verzichtenden Zweifel, vom naturalistischen Kunstdogma bis zum blutblassen Symbolismus reichte, stand Nietzsche insofern, als er als erster den „Tod der alten Götter“ und die Geburt eines Strahlend-Neuen jubelnd in die Welt rief. Mochten immerhin seine tönendsten Verkündigungen, der „Wille zur Macht“ und der „Übermensch“, zunächst die Grundtendenz des eigenen Tages, den grenzenlosen imperialistischen Ausdehnungsdrang, ins Heroische steigern — durch die Hymnen seiner Reden und Gesänge rauschte doch noch stärker und zauberhafter die Zukunft: das Bekenntnis zum allumfassenden, über Höhen und Tiefen dahinbrausenden, von dionysischer Erdenlust übersäumenden Lebensprozeß. Leben, Schaffen und Wachsen, immer Wachsen heißt Nietzsches Gebot, und vor dem gibt es kein Gut oder Böse, kein Wahr oder Falsch, zerbrechen die Moraltafeln der Kirche und die Erkenntnistafeln der Wissenschaft. Denn in den Glauben an eine letzte Wahrheit hat sich, wie in den Glauben an Gott, das Ungenügen am Diesseits geslüchtet, will der Mensch wirklich der Erde und ihrem ewigen Werden gehören, so muß er die Vorstellung von den sicheren, klar erkennbaren „Dingen“ verabschieden, zu welchen der Verstand das Geschehen, dieses einzige Weltprinzip, vergrößert hat.

Elemente dessen, was hier ein großer Einsamer in prophetischer Verzündung verkündigte, begegnen uns (wenn auch meist aus ganz anderer Gesinnung und grundsätzlicher Überzeugung) bei allen selbständigen Philosophen der Zeit. Da gingen die Erneuerer Kants, die seit den siebziger Jahren, von Lange gewedt (S. 143), in aller Welt aufstanden, dem „Ding an sich“ und jeder anderen übernatürlichen Träumerei mit den kritischen Methoden des Meisters zu Leibe und suchten das Denken als den großen Weltenordner nachzuweisen, der nicht bloß das Erkennen, sondern auch das Wahrnehmen bestimmt und regelt. Da erhob Haedels „Monismus“ das Geschehen, die Entwicklung zum organisatorischen Prinzip, das sich in der Natur als der einheitlichen Quelle des Lebens und der Seele schöpferisch auswirkt; und Ostwald führte ebenso „monistisch“ alles körperliche und geistige Leben

auf die Kraft, auf die immer planvoller durchgeführte Umsetzung freier in geformte Energie zurück. Mach entkleidete unsere Erkenntnisse und Begriffe des letzten geheimnisvollen Schimmers, indem er sie als lauter Hilfsmittel des Menschen im Kampf um die Erhaltung des Daseins und die Beherrschung der Natur erklärte: die „Dinge“ und das „Ich“, Innen und Außen, Geist und Stoff sind nur persönliche Erlebnisgruppen des einzelnen, sind nur Farben, Töne, Gerüche usw. von engerer oder loserer Zusammenballung; Plan und Beziehungen trägt in sie lediglich unser praktisch-organisatorisches Bedürfnis hinein, bloß dieses entscheidet, ob ein Gedanke „wahr“ oder „falsch“ ist. Wand an Wand mit dieser auflösenden Skepsis Machs wohnte Dahingers Lehre vom „Als Ob“, daß wir nämlich in den Wissenschaften mit lauter bewußt irrigen Annahmen so arbeiteten, „als ob“ sie richtig wären, weil wir nur so der verschiedenen Daseinsprobleme und Aufgaben Herr zu werden vermöchten; wohnte der „Pragmatismus“ der Amerikaner Peirce und James, der Vorstellungen nur so weit als wahr anerkennen wollte, als sie sich als „Motive des zweckmäßigen, lebensfördernden Handelns“ erwiesen und „sich durch ihre praktischen Konsequenzen bewährten“. ¹⁾ Nicht mehr die blind wirkende „Naturnotwendigkeit“ also, sondern die regelnde, anordnende Kraft, das

1) Wo der Wunsch, Leitlinien des praktischen Lebens zu finden, so im Vordergrund des Denkens stand, mußte die Ethik neuen Anwert bekommen. Tatsächlich griffen denn auch Nietzsches „Herrenmoral“ und der Ausbau der Klassenkampftheorie (Engels Antidühring!) ins Gebiet der Sittenlehre hinüber. Unter den halb journalistischen Popularphilosophen ließ Ostwald seine Lehre in den „Energetischen Imperativ“ ausmünden: „Vergeude keine Energie, veredle sie!“, Bertha von Suttner fand dem pazifistischen Gebot die einprägsame Formel „Die Waffen nieder!“ und Ellen Key der Hingabe an die Jugend das ebenso schlagkräftige Wort „Jahrhundert des Kindes“. Als Sammelpunkt endlich der verschiedenen ethischen Bestrebungen gründeten Soerster und Gijycski um 1890 die „Gesellschaft für ethische Kultur“. Ebenso sollte die Religion vom Tun her gestützt werden, wenn Ritschl den Glauben nur so weit gelten lassen wollte, als er sich ethisch unterbauen lasse, oder wenn Naumann und Goehre die evangelische Welt durch soziale Gedanken zu erneuern trachteten. Wie bei der verschärft irrationalen Haltung der Kirche nicht anders zu erwarten war, stießen sowohl diese ethisch-sozialen wie die kritischen Bestrebungen verschiedener katholischer und evangelischer Theologen (Schell, Ehrhard, Holkmann, Harnack), Kirchenlehre und Überlieferung wissenschaftlich zu behandeln, auf den heftigsten Widerstand des Klerus, Papst Pius X. mobilisierte schließlich gegen die „Modernisten“ den ganzen Machtapparat der Kirche.

praktische, handlungbestimmende Ziel waren damals der Nerv der Philosophie — aber diese Eigenständigkeit des Denkens und Wollens wäre kaum so scharf betont worden, wenn denen wirklich die Welt gehört hätte und wenn sich nicht der Mensch ihnen zum Hohn als Atom unter Atomen dem großen Massenzug willenlos hätte einordnen müssen. Und hier klingt noch einmal Niebhsches Ruf in unser Ohr, doch diesmal als Verzweiflungsschrei des herrlichen, in Fesseln geschlagenen Ihs; hören wir erschüttert Marxens Prophezeiung, daß auf das „Reich der Naturnotwendigkeit“, das ist der Arbeit um des Lebensunterhaltes willen, das „Reich der Freiheit“ folgen werde, das Reich des frohen Kräftespiels als Selbstzweck; verstehen wir Diltheys grundsätzliche Scheidung von Natur- und Geisteswissenschaften und sein Verlangen, alles geistige Leben jenseits von Positivismus, Mechanik und Soziologie als Selbstentfaltung des eigengesetzlichen Geistes zu begreifen.

Diese Forderung Diltheys sollte im Verein mit späteren, gleichgerichteten Strömungen den ganzen geisteswissenschaftlichen Betrieb entscheidend umgestalten (S. 205 ff.), fürs erste aber rückte der Wunsch, in allem auf die großen organisatorischen Prinzipien und auf die innige Verflechtung der Grundelemente zu achten, andere Betrachtungsweisen in den Vordergrund: es lag ebenso nahe, von zentralen Leitgedanken her an die überschauende Zusammenfassung des gesamten Wissens zu gehen, wie es reizen konnte, den besonderen Gegenstand der Untersuchung aus dem feinen Flechtwerk seiner Voraussetzungen und Bedingungen hervorzurufen zu lassen. Jenem Streben entsprachen Spencers bis in die neunziger Jahre fortgesetztes Unternehmen, alle Natur-, Geistes- und Gesellschaftsvorgänge auf das Ineinanderwirken von Massenordnung und Bewegung zurückzuführen (S. 141), und Wundts verwandte Lehre, daß die Philosophie die aus den verschiedenen Einzelwissenschaften gewonnenen Allgemeinerkenntnisse zu einem lücken- und widerspruchsfreien Ganzen zu verbinden habe. Die Erkenntnis der allseitigen Bedingtheit und Verknüpftheit führte dazu, Familie (Morgan), Recht (Ihering), Verbrechen (Combroso, Liszt), Rhythmus (Bücher) und andere Erscheinungen als überindividuell-gesellschaftliche Bildungen zu begreifen; sie setzte sich in die Milieutheorie des französischen Kulturforschers Taine um, die das Eigentümlichste der Menschen und Geschlechtsstämme aus deren besonderen Umwelt abgeleitet wissen wollte, und stellte

in der Geschichtsschreibung das Gemeinschafts- und das kulturhistorische Moment obenan. So traten nicht nur in den marxistischen Geschichtswerken Kautskys und Mehrings, wie es der historische Materialismus wollte, die Persönlichkeiten hinter den großen wirtschaftlichen und sozialen Triebkräften zurück. Auch dem Dänen Brandes kam es, wenn er die „Hauptströmungen“ der neueren Literatur schilderte, vor allem darauf an, die geistige Gesamthaltung der Epochen und deren politisch-gesellschaftliche Wurzeln herauszuarbeiten; der Literaturhistoriker Scherer und seine Jünger suchten im „Ererbten, Erlebten und Erlernten“, also in der stetigen Weiterentwicklung der Stile und Motive das die verschiedenen Dichtergestalten einende überpersönliche Band, und Lamprecht bezog in seine „Deutsche Geschichte“ alle Äußerungsformen des Daseins, materielle und geistige Kultur, innere und äußere Kämpfe als Gemeinschaftsercheinungen ein, weil ihm nur in deren organischer verzahnter Gesamtheit die Seele des Volkes sich zu entfalten schien.

Die physikalische Forschung und Spekulation zeigte dasselbe Bild, auch sie sah mit Vorliebe alles Geschehen als Zusammenwirken großer Massen und zugleich als Ausdruck möglichst einfacher und einheitlicher Grundkräfte an. So erklärte die von Clausius begründete, von Maxwell und Boltzmann vollkommen ausgebildete „kinetische Gastheorie“ den Gasdruck, die Diffusion der Flüssigkeiten und jeden Wärmevorgang als Arbeitseffekt unzähliger Stöße, welche die ewig in Bewegung befindlichen winzigen Teilchen der Materie, die Molekeln, ausführten. Maxwells elektromagnetische Lichttheorie (1865) stellte Licht und Elektrizität als wesensgleich hin, behauptete von beiden, sie breiteten sich wellenförmig im Raum aus, und erwies sich als so fruchtbar, daß heute die verschiedensten Arten von Strahlung, auch Wärme-, Röntgen- und radioaktive Strahlen, auf elektrische Vorgänge innerhalb des Atoms zurückgeführt werden.¹⁾ Nicht genug an dieser Vereinheitlichung, verschmolzen beide Theorien in der Elektronenlehre (seit 1895) zu einem noch höheren Ganzen: denn sie löste selbst die Atome in ein Heer negativ geladener, mit Lichtgeschwindigkeit um einen positiven Kern kreisender Teilchen auf und erhob im Laufe der

1) Das große praktische Ergebnis von Maxwells Lichttheorie und der sie zum Siege führenden Experimente von Herz (1888) war die drahtlose Telegraphie Marconis (1893), Brauns (1898), Arcos (1901), Poulsens (1905) u. a.

Zeiten die Elektrizität zum Zentralprinzip so gut wie aller Naturstoffe und Naturvorgänge, die Beschaffenheit der Materie hängt nach ihr lediglich von der Zahl der Elektronen und der Art ihrer Bahnen ab.¹⁾

Wurde auch dieses ganze Gedankengebäude erst von der Wissenschaft unserer Tage errichtet (Niels Bohr 1913), so legte doch schon die physikalische Spekulation der frühimperialistischen Epoche die Grundlage zu der Anschauung, daß die unendliche Mannigfaltigkeit der Natur eigentlich auf der verschiedenen Organisation desselben unerschöpflichen Grundelementes beruhe, und die Chemie entwickelte sich in der gleichen Richtung. Sie fand in der Atomzahl und in der daraus fließenden Verbindungsfähigkeit („Valenz“) der verschiedenen Elemente, in der Reihenfolge oder der räumlichen Lagerung der Atome innerhalb des Moleküls („Struktur-“ und „Stereochemie“) und in anderen verhältnismäßig durchsichtigen Prinzipien Mittel, um sehr komplizierte und widerspruchsvolle chemische Erscheinungen einheitlich zu erklären, und mit den Forschungen von Wislicenius, Arrhenius und van't Hoff begann sie, so Physik und Chemie zu höherer Einheit verbindend, dem inneren Zusammenhang chemischer und elektrischer Vorgänge nachzugehen. In diesem Sinne darf man das Jahr 1887, in welchem Svante Arrhenius behauptete, daß die Spaltung elektrizitätsleitender Lösungen („Elektrolyte“) in ihre Ionen²⁾ nicht erst durch den elektrischen Strom, sondern schon vorher auf chemischem Wege erfolge, geradezu als Geburtsjahr der modernen Chemie bezeichnen.

Es bedeutete einen Parallelvorgang in den organischen Naturwissenschaften, wenn auch hier Zweifel an dem freien, regellosen Spiel der Kräfte erwachten, wie es noch Darwin bei der Entstehung

1) Danach kennen wir vorläufig 92 Elemente, die, von den leichtesten, Wasserstoff und Helium, zum dzt. bekannten schwersten, Uran, aufsteigend, in Gruppen („Perioden“) zu 2, 8, 8, 18, 18 und 32 (das sind seltsamer Weise die doppelten Quadrate von 1, 2, 3, 4) Elementen zerfallen. In Nr. 1, dem Wasserstoff, kreist um einen einfach positiv geladenen Kern ein negatives Elektron, in Nr. 2, dem Helium, kreisen um den doppelt geladenen Kern 2 Elektronen in einer Bahn, in Nr. 3—10 um den 3—10fach geladenen Kern 3—10 Elektronen in 2 Bahnen usw.

2) Ionen sind kleinste mit elektrischen Einheitsladungen versehene Materieteilchen. Nicht sie, sondern die materiefreien, negativ geladenen Elektronen sind das eigentliche Elektrizitätsatom.

der Arten als wirksam angenommen hatte, und die Ahnung verſchiedener Geſezmäßigkeiten und Bindungen auftauchte. Schon Haeckels Stammbäume und biogenetiſches Grundgeſez hatten da, indem ſie ein geradezu logiſches System des Werdens entwarfen (S. 139), ſichtlich über Darwin hinausgeführt. Jetzt enthüllte ſich der Zellſtaat „Körper“ nach dem Muſter der großen ſozialen Verbände als Schauplatz unaufhörlicher Kämpfe und Ausgleichungen.¹⁾ In weiterer Folge ſtand die Annahme Lamarcks, daß die Verſchiedenheit der Umgebung, ſo zuſagen die organiſatorische Einordnung, auch die Verſchiedenheit der Arten und deren Wandel bedinge, in den mannigfaltigſten Formen wieder auf, leuchteten Mendels, Hartwigs und Büſchlis planvolle Verſuche ins ſcheinbar undurchdringliche Dunkel der Befruchtung und Vererbung tief hinein. Auf der andern Seite führte die Unmöglichkeit, die körperlichen und ſeelischen Vorgänge mit rein phyſikaliſchen und chemiſchen Gründen einheitlich zu erklären, manche Forſcher dazu, die längſt begraben gewähnte „Lebenskraft“ (S. 70) als letztes Prinzip des organiſchen Daſeins wieder auszugraben („Neovitalismus“), aber irgendwie zum „Geſez“ ſtrebte alles. Die Medizin ſchließlich ſpiegelte nicht nur den techniſchen Charakter der Zeit im wunderbaren Ausbau der Chirurgie (Billroth) und des hygieniſchen Apparates ausgezeichnet wieder — ſie ergänzte auch die herrſchende Vorſtellung, daß immer wieder Maſſenheere von Kleinem und Kleinſtem ſich zu ſcheinbar einfachen und einheitlichen Wirkungen zuſammenschließen, auf ihre Weiſe erſchütternd durch Pasters und Kochs Entdeckung der Bakterien. Hier ſah das erſchrockene Auge wirklich im Krankheitsprozeß der Cholera, Peſt, Diphtherie uſw. Millionen und Abermillionen von Kleinlebeweſen gegen den wehrloſen Körper, nein, in den Volksſeuchen der Tuberkuloſe oder Syphilis gegen die ganze Menſchheit anſtürmen — aus der ſoziologiſchen Blickrichtung ergab ſich wie von ſelbſt die große ſoziale Aufgabe.

Die Dinge anders ſehen, das Verhältnis zur Welt umſtellen war auch die große Aufgabe, die an die Kunſt herantrat: ſie bedurfte, wo alles

1) So in der Hypothefe von Roux. Noch klarer lag der ſoziale Bezug bei den Werken zutage, die von vornherein von den großen Tiergemeinſchaften ausgingen, alſo bei Lubbocks, Sorels und Maeterlinds Studien über Ameiſen, Termiten, Bienen und Weſpen, bei Krapotkins „Gegenseitiger Hilfe in Tier- und Menſchenwelt“, Bölsches „Liebesleben in der Natur“ uſw., ebenſo in Darwins und Wundts tierpsychologiſchen Unterſuchungen.

sich vielfältig verknüpfte und in lauter Beziehungen auflöste, neuer Mittel, und die überall sich auftuenden Spannungen — die Spannung zwischen den Nationen, Geschlechtern und Klassen, zwischen Schein und Wesen, zwischen dem technischen Apparat und dem von ihm unterjochten Ich — forderten eine neue künstlerische Grundhaltung. Nun der Wille, das Ziel erst der ungeformten Masse Gestalt und Richtung gab, mußte auch der Künstler sich entscheiden, Partei nehmen, Wegweiser und Richter sein, der unlösbare Zwiespalt der Lebenstendenzen wühlte in ihm Leidenschaften und tragisches Pathos auf. Zugleich wurde er der Brennpunkt, in welchem die aus aller Welt herüberblühenden Strahlen zusammentrafen und von dem aus sie wieder ins All zurückleuchteten, der Glaube an die Möglichkeit fühler Sachtreue wick einer schrankenlosen, Form, Inhalt und letzten Sinn ergreifenden Subjektivität. Man lasse sich da nicht durch den Namen „Naturalismus“ beirren, der für die wichtigste Kunstströmung jener Jahre im Schwange war — der Naturalist dachte nicht daran, die „Dinge“ selbst zu geben, er erlebte nur ihre Beziehungen, ihr unaufhörlich wechselndes Gegen- und Miteinander, sah nur das flimmernde, flüchtige, tönereiche Spiel, das Licht und Luft mit Formen und Farben treiben, hörte nur das tausendstimmige Konzert von Geräuschen und Untertönen, in welches selbst die Stille der Nacht sich dem lauschenden Ohr auflöst, und er wußte noch vor Mach: dieses wunderbare Ganze von Sinneseindrücken, Gefühlen und Gedanken in seiner nie wiederkehrenden Einmaligkeit erlebe bloß ich allein in dieser einen erlesenen Sekunde, durch mich und mein Werk wird es ins „Sein“ hinübergerettet. Naturalist? Warum nicht, wenn man den Schöpfer der „Natur“ oder was man so nennt, mit diesem Namen bezeichnen will, aber es ist auch klar, daß es nur einer geringen Akzentverschiebung bedurfte, um an ganz anderen Ufern zu landen. Wo das Subjekt auffangend, verbindend und ordnend, das Chaos zur Welt zusammenzwingend im Mittelpunkt stand, genügte es tatsächlich, den Ton vom Gegenstand auf den Gestalter fortzuverlegen, und der Naturalismus schlug in jede Selbstherrlichkeit des schöpferischen Ichs, in symbolische Sinngebung, Willkür und betonte Verzerrung um — die Subjektivität fand, wie in der gesamten Weltausdeutung, so auch in der Kunst auf dem Umweg über das Objekt zu sich selber heim.

Von hier aus versteht man, daß alle Großmeister des Naturalismus — Zola, Ibsen und Gerhart Hauptmann so gut wie die Maler

Courbet, Manet, Leibl und Liebermann oder wie die Bildhauer Meunier und Rodin — ihm nur im Technischen fest verpflichtet waren: in der geradezu religiös getönten Hingabe an die Erscheinung; in der Uermüdblichkeit, mit der sie alle Zeugnisse des Lebens, das Spiel der Farben, Lichter und Schatten, den Zauber der Bewegung, die unerschöpfliche Vielfältigkeit des menschlichen Beieinanders wachen Sinnes in sich aufnahmen; in der sorgfältigen Arbeit an sich selbst, deren es bedurfte, um das so Gesammelte, im Sprunge Erhaschte, mochte es nun „schön“ oder „häßlich“, bedeutend oder alltäglich sein, in seinem Besondersten treu festzuhalten. Aber sie verloren sich nicht an das Geschaute, sondern durchdrangen es, je größer sie waren, desto herrischer mit ihrem eigenen Wesen, und erst dadurch wurden weit jenseits von Naturnachahmung und Wirklichkeitszwang Zolas „wissenschaftlich-dokumentarische“ Romane jene hinreißenden Gesänge an die Urkraft der Erde und des schöpferisch-zeugenden, über Niedertracht und Verbrechen triumphierenden Menschen, weiteten sich Ibsens Dramen zu Gerichtstagen über die Gesellschaft und über jeden Traum der Menschenbrust, löste sich die Gegenständlichkeit eines Leibl oder Degas in eitel Licht und überirdischen Schimmer auf, erfüllte Rodin den toten Stein scharf mit Seele und zuckender Bewegung. Wären die Meister der naturalistischen Eindruckskunst in ihrem Menschtum nicht so groß und verehrungswürdig gewesen, sie hätten nie und nimmer eine ganze Generation die Welt so neu sehen gelehrt, wie sie es wirklich taten. Ihr selbstherrliches Naturgefühl erst zeigte (man denke an Eliencron und Hamsun unter den Wortkünstlern, denke an die Malweise Manets, Renoirs, Thomas und Liebermanns), daß die Welt Bewegung und nur Bewegung, daß sie nicht eine Summe scharf umrissener Einzelheiten, sondern in jedem Augenblick Gesamterlebnis aller Sinne, nein, auch des Fühlens, Wollens und Denkens sei, und die festungrenzten Farben, Formen und Töne lösten sich darüber in ein Meer von Schattierungen und Übergängen auf. Erst durch die Bildwerke Meuniers, van Goghs, Israels', Uhdes und der Käthe Kollwitz, durch die Dichtungen Zolas, Lemonniers, Hauptmanns und der großen Russen lernten die Außenstehenden Gestalt, Seele und Aufruhr des bäuerischen und industriellen Proletariats als etwas Erschütterndes und Eigenständiges begreifen, ward ihnen der Sozialismus aus einem politischen Programm menschliches Erlebnis, und dieselbe Führerstellung hatte die naturalistische Kunst im Psycho-

logischen inne. Was Lenbachs und Trübners Porträts, Maupassants, Ibsens, Strindbergs und Hauptmanns Gestalten an Seelenkundlichem gaben, war Neuland und Offenbarung zugleich, die geheimsten Abgründe des Unterbewußten taten sich auf, der ungezähmte Trieb schrie und brannte, die Rätsel der Vererbung raunten düster, und der gesellschaftliche Brauch enthüllte sich als unentrinnbarer Herr unseres Willens und Meinens.

Die Verlegung des Akzents, der Umschlag ins Schroff-Subjektivistische, nahm am leichtesten und häufigsten von dieser psychologischen Feinkunst den Ausgang — je unheimlicher alles eben noch Sichere und Wirkliche ins Fragwürdige zerflatterte, desto zwingender stellte sich die ganze Welt als rein persönliche Erlebniseinheit dar, und es ward nun die eigentliche künstlerische Aufgabe, sie deutlich als solche aufzubauen. Die Wirklichkeit wurde darüber, ohne sofort als Ziel der Darstellung zu verschwinden, gewissermaßen durchsichtig, und hinter ihren (oft gespensterhaft) fortlebenden Zügen tauchte das „Wesen“, der „Sinn“, die „Bedeutung“ auf. Man erinnere sich da an Altenbergs eigenwillig-persönliche „Extrakte des Lebens: Wie ich es sehe“, an Hauptmanns „Hannele“ und „Versunkene Glocke“, an Zolas Preisgefänge auf „Fruchtbarkeit“, „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“ und an Ibsens in beziehungsreiche Sinnbildlichkeit ausmündende Spät Dramen seit der „Wildente“. Man sehe ferner, wie die „Naturalisten“ Huysmans und Garborg sich in Katholizismus und Mystik flüchteten, wie sich das Leben für Strindberg in einen Totentanz von Schatten und Dämonen auflöste, und verfolge die bildenden Künstler auf dem gleichen Wege: die Impressionisten Corinth und Munch, die aus Farben die Seele der Dinge und Gesichte der Ewigkeit zu dichten beginnen; den Porträtisten Whistler und den Schöpfer der Balzac-Sigur Rodin, die dem Geheimnis der Idee „Mensch“ zu lauschen scheinen; die Pfadfinder des 20. Jahrhunderts van Gogh, Gauguin und Cézanne, die der Eindruckkunst den Abschied geben, um ihrer inneren Ergriffenheit vom Leben und dem in ihnen lodernden Farbenrausch schrankenlosen Ausdruck leihen zu können. Es waren lauter Wandlungen, die das Streben nach Stilisierung oder, besser gesagt, nach großem Stil mit sich bringen mußten — wo Natur und Eindruck und damit das Zufällige die Führung verloren, war der Herrschaftsantritt des gestaltenden, konstruktiven Willens unausweichlich. In seinem Zeichen hatten unter den Älteren schon die Maler Marées und

Segantini, der Bildhauer Hildebrand und der Dichter Conrad Ferdinand Meyer ihre verhalten-große, edle Monumentalkunst geübt. Jetzt erhob Stefan George das Dichten zu einer gottesdienstlichen Handlung am Altar des großen Menschentums, suchte Dehmel die Lyrik, Klinger die Malerei mit programmatischem Gehalt zu erfüllen, ergriff ein überfeinerter, die Kunst zum Alleingeseß erklärender Schönheitskult eine Unzahl Zartnerviger und Müder bei allen Kulturnationen.¹⁾ Der Wille zum Stil enthüllte aber auch dem Schöpfer des Eiffelturmes, den Hallen- und Brückenbauern und ihrem dichterischen Herold Verhaeren die eingeborene Schönheit von Konstruktion und Technik; er ließ Henri Rousseau die zeichnerische Einfalt des Kindes, Gauguin die urtümliche Kunst der Wilden entdecken, ließ Cézanne und Hodler nach der großen konstruktiven Linie und nach überlegenem Aufbau streben, führte die Zeichner Toulouse-Lautrec und Thomas Theodor Heine zu verzerrender Vereinfachung und betonter Zuspizung — das organisatorische Prinzip kam, wie im wirtschaftlichen, sozialen und wissenschaftlichen Leben, so auch in der Kunst zum Durchbruch, Eindruck, Erlebnisse, Darstellungsmittel sollten nur noch der Rohstoff sein, über den der schöpferische Wille, der gebietende Zweck selbstherrlich verfügte.

Es war ein Akzentwechsel, der sich auch im gesamten Kunstgewerbe und im äußeren Kunstbetrieb fruchtbar auswirkte, die Zweckmäßigkeit wurde in beiden entscheidendes Gebot. Die leere und unechte Prunkentfaltung der Studzieraten, der sinnlos geschwungenen, in allen historischen Stilen spielenden Möbel, der goldgerahmten Öldrucke und gepreßten Prachteinbände verschwand, von England her und namentlich dank der erzieherischen Arbeit von Morris und Crane drang der Sinn für Materialechtheit, materialgemäße Ausgestaltung und organische Gebrauchsformen vor. Man ward sich der Selbstverständlichkeit bewußt, daß die technische Industrialisierung in Dingen des täglichen Gebrauches, in öffentlichen Gebäuden so gut wie im intimen Familienhaus, in Hausrat und Buchgewerbe einen eigenen

1) Führend in dieser Bewegung, die man — freilich oberflächlich — in „Neuromantik“, „Symbolismus“, „Décadence“ u. dgl. weiter teilen kann, waren dichterisch der Däne Jacobsen, die Engländer Pater und Wilde, die Franzosen Verlaine, Mallarmé und Rimbaud, die Belgier Maeterlinck und Rodenbach und der Deutsche Hofmannsthal, unter den bildenden Künstlern Hofmann, Klimt, die Worpssweder (Vogeler), Puvis de Chavannes u. a.

Stil bedinge und erzeuge, und zugleich forderte die wachsende Subjektivität eine schmiegsame Angleichung der Umgebung an Stimmung und Art ihres Eigners, die persönliche Wohnungskultur, das fein getönte „Interieur“ kam auf. Daß die neuen Werte nicht auf einen engen Kreis von Ausübenden und Genießenden beschränkt blieben, war das Verdienst von Männern wie Lichtwark und Avenarius, die Museen (Hamburg), Zeitschriften („Kunstwart“, „Jugend“, „Kunst für Alle“) und Propagandavereine planvoll in den Dienst der künstlerischen Volkserziehung stellten. Doch auch die unter dem Schlagwort „Sezession“ bekannten Richtungskämpfe zwischen den verschiedenen Künstlergruppen und anschließende Industrieunternehmungen („Werkbund“, „Wiener Werkstätte“) trugen dazu bei, Kunstfragen allgemeiner und tiefer reichende Teilnahme zu verschaffen. Auf literarischem Gebiete kam der Absonderung der „Jungen“ in Freien-Bühnen-Gemeinden (Paris, Berlin) ähnliche Bedeutung zu, ihr Grundgedanke der geschlossenen Vereinsvorstellungen sollte sich, von der Volksbühnenbewegung (seit 1890) aufgenommen, als ausgezeichnetes Mittel bewähren, um Arbeiterschaft und Theater, Arbeiterschaft und Dichtung zueinander in lebendige Beziehung zu setzen.

Es lag wohl an dieser Ausdrucksfähigkeit und sozialen Reichweite, die allen Künsten zuwuchs, daß die Musik von ihrer beherrschenden Stellung wieder zurücktrat und sich dem allgemeinen Reigen einfügte, dazu lagen noch die Schatten Wagners hemmend und einschüchternd auf ihrem Weg. So kamen von den Älteren Bizet und Saint Saëns aus dem Bann des Meisters kaum je heraus. Der vor keiner Krankheit zurückschreckende leidenschaftliche Wahrheitsdrang der Naturalisten fand musikalisch erst bei Mascagni und Leoncavallo Nachfolge, der impressionistischen Art, die festen klaren Formen in verschwimmende Töne, in Stimmung und geheimnisvolle Ahnungen aufzulösen, erstand nur in Debussy ein wirklicher Meister, den Nationalcharakter ihres Volkes setzten der Norweger Grieg, der Russe Tschaikowsky und die Tschechen Smetana und Dwořak in Töne um. Zu überragender Größe wuchs zwischen 1870 und 1890 bloß ein einziger empor, Hugo Wolf: in seinen italienischen und spanischen, seinen Mörise- und Goetheliedern ereignete sich das Wunder, daß eine geniale Subjektivität die Spannungen einer ganzen Welt, Tieffinn und Leidenschaft, Erhabenheit und Anmut herrisch in sich hineinriß, um sie rührend treu und doch auch zauberhaft erhöht wieder aus sich herauszustellen.

Wenn im übrigen Hugo Wolf, van Gogh und Nietzsche, die künstlerischen Vorposten der Epoche, in frühen Wahnsinn hinübertauchten, so möchte man dieses zufällige Zusammentreffen beinahe als Sinnbild ansprechen. Ist es nicht, als lebte in diesen Überzarten bereits das Grauen des künftigen Zusammenbruches, und als zerrissen die Kräfte sie schon früh, welche das alte Europa erst 1914 sprengten? Denn schon stellte der großfinanzielle Ausbau des kapitalistischen Systems die Staaten, Völker und Erdteile kampfbereit, von Feindseligkeit und Eifersucht geladen, in großen Heerlagern gegeneinander, drohten Besitzende und Proletarier in zwei Menschenrassen zu zerfallen, die ihre Sprache gegenseitig nicht mehr verstanden, wurde zwischen diesen feindlichen Welten jede Überlieferung des Denkens, Schauens und Gestaltens wurzel- und heimatlos. Was sich da (vorerst nur dem Ohr des begnadeten Künstlers und Denkers vernehmbar) vorbereitete, war ein Auflösungsprozeß von riesigem Ausmaß, zugleich aber schiedte sich die wirtschaftliche, politische und Meinungsorganisation an, den einzelnen und ganze Gesellschaftsverbände in unerhörter, aufwühlender Weise in Fesseln zu schlagen, und zwischen beiden Tendenzen stand der Mensch, stand die Menschheit qualzerrissen mitten darin. Wir verstehen, daß darüber das Dunkle wider das Helle, der Trieb wider die Einsicht, das Unfaßbare des Gefühls und des schauernden Ahnens gegen die klaren Begriffe aufstand und daß die romantische Reaktion aller Spielarten, das Konservative um des Konservierens willen Oberwasser bekam. Aber wir müssen auch verstehen, daß diese Reaktion, oder was dafür erscheint, nicht letztes Ziel des Geschehens war und ist: der ganze Wandel des Denkens, der in den achtziger Jahren noch zögernd einsetzte und bisweilen so seltsame Kreise zog, entsprang vielmehr dem Bedürfnis, der aufsteigenden gesellschaftlichen Krise geistig Herr zu werden — das Weltbild wälzt sich von Grund auf und unter Verzerrungen um und um, weil die Ordnung, die sich in ihm widerspiegelt, sich neu gebären will.

Siebentes Kapitel.

Organisierter Kapitalismus und Imperialismus.

(Seit etwa 1895.)

Die Jahre zwischen 1895 und 1914 schufen nicht so sehr neue Tendenzen, als sie die früheren zu voller, verhängnisvoller Reife brachten — die Keime dessen, was technisch und organisatorisch, politisch und geistesgeschichtlich dem letzten Menschenalter sein revolutionäres Gepräge gab, waren so ziemlich alle schon gelegt. Schon waren die Goldfelder von Kanada, Australien und Transvaal im Betrieb, doch seit etwa 1890 begann ihr Ertragsstrom so mächtig zu fließen, daß der Unternehmungsgeist darüber ins Siebern kam: in Deutschland allein wurden nach vielen Jahren stetiger, fast träger Entwicklung zwischen 1895 und 1899 an 1300 Aktiengesellschaften (1894 bloß 92!) mit einem Kapital von rund zwei Milliarden Mark gegründet, und ein ähnlich sprunghaftes Wachstum des Industriekapitals zeigte sich überall. Auch die entscheidenden Erfindungen waren schon gemacht, welche die Elektrizität als Licht- und Kraftquelle im Verkehr und zum Maschinenantrieb zu verwenden gestatteten, aber jetzt erst begann ihr märchenhafter, die industrielle und kapitalistische Konzentration stürmisch vorwärts treibender Siegeszug. Tausende von Städten errichteten, damit die planmäßige, für unsere Zeit so bezeichnende Gemeinwirtschaft der Gemeinden vielfach erst eröffnend, Straßenbahnen und Lichtanlagen; die Kraft des strömenden Wassers, der weißen Kohle, wurde an allen Enden der Erde in nutzbringende Energie verwandelt; Überlandzentralen spannten ihre Leitungsdrähte, so das letzte Dorf in den Kreis moderner Zivilisation einbeziehend und zahllose Unternehmungen mit Kraft versorgend, auf viele Meilen in die Runde; und das Kapital stürzte sich auf die neue, von keiner Überlieferung belastete Industrie, um den ganzen Apparat von der Wurzel bis zur Spitze, von den notwendigen Rohstoffen bis zum Verkauf des fertigen Produktes aufs sinnvollste auszubauen, um

alle gebotenen Möglichkeiten des Vertriebes und der Finanzierung an sich zu reißen und so Gebilde von riesigem, auf keinem anderen Industriegebiet so gesehenen Umfang zustandezubringen.¹⁾ Es war ein Aufstieg von unwiderstehlicher, alle äußeren Lebensformen umgestaltender Kraft, der den Vorkriegsjahren mit Recht den Namen eines „Zeitalters der Elektrizität“ verschafft hat, aber man darf darüber nicht übersehen, daß auch andere, schon früher gemachte Erfindungen sich erst um die Jahrhundertwende ins Große auszuwirken begannen: An die Herstellung traglos funktionierender, verhältnismäßig leichter Explosionsmotoren knüpfte die Automobil- und später die Luftschiffindustrie an, die nicht nur den Verkehr auf ein Vielfaches hob, sondern auch Erdöl und Gummi zu heißbegehrten, mit allen Mitteln der wirtschaftlichen und politischen Konkurrenz umstrittenen Rohstoffen machte; Herz' Lehre von den elektrischen Wellen wurde unter den Meistern Händen Marconis, Arcos, Poulsens u. a. ein ungeahnt herrliches Mittel, um Raum und Zeit zu überwinden und im Rundfunk die menschliche Stimme in weiteste Fernen zu tragen; und die Dervollkommnung der photographischen Technik und des Kinematographen ermöglichte die größte, kulturgeschichtlich folgenreichste Industrialisierung der Kunst, die die Welt je gesehen hat: das Filmgeschäft.

Das frische und starke Leben, das der schwellende Goldstrom und die neu erschlossenen industriellen Aufgaben in die Wirtschaft hineintrugen, brachte auch den inneren Wandlungsprozeß des Kapitalismus zu rascherer Reife. Nun so vieles von Grund auf neu gebaut wurde, setzten sich folgerichtigerweise auch die diesem Neuen angemessenen Methoden einer wissenschaftlichen Betriebsführung kraftvoll durch — im Rahmen der Weltkonkurrenz, wo jeder sozusagen gegen den vereinten Intellekt aller anderen stand, war für das Unberechenbare und Zufällige, für Energie- und Zeitvergeudung kein Raum mehr vorhanden, lag es nahe, die Verfeinerung des Apparates immer höher auszubilden. Dieses Streben, den Arbeitsvorgang selbst der überwachenden Vernunft zu unterstellen und vom kostspieligen Zufall unabhängig zu machen, führte nach manchem halb-schlächtigen Versuch die Amerikaner Taylor, Parsons und Münster-

1) 1910 gab es in Deutschland an 130 Elektrizitäts-A.-G. mit einem Betriebskapital von rund 900 Millionen Mark, vier dieser Gesellschaften besaßen zwischen 50 und 100 Millionen. Im übrigen sei wieder auf die statistischen Angaben S. 217 ff. verwiesen.

berg dazu, das Verhältnis zwischen Energieverbrauch und Arbeitsleistung und die körperlich-geistigen Voraussetzungen der verschiedenen Berufstätigkeiten durch Apparate und Messungen genau zu untersuchen. Nur so, meinten sie, könne jede Muskel- und Nervenbewegung des Arbeitenden möglichst fruchtbar ausgenützt werden und niemand an einen Platz treten, an dem er sich ökonomisch nicht voll auszahle.¹⁾ Der Mensch sollte innerhalb des Mechanismus, in dem er stand, ein genau funktionierendes Rädchen, eine Schraube aus Fleisch und Blut sein, sollte keinen Handgriff und keinen Schritt zu wenig oder zu viel tun, denn nur wenn er die ihm zugeteilte Arbeit mit maschineller Zuverlässigkeit ausführte, konnte ihn der Unternehmer rechnerisch eindeutig ins Kalkül stellen. Am Ende dieser Gedankenreihe stand die Zerlegung des Arbeitsprozesses in eine Summe winziger Teilhandlungen, auf die sich je ein Arbeiter ausschließlich spezialisiert, und stand in weiterer Folge das System des „laufenden Bandes“ — das Ideal des vom Produkt seiner Tätigkeit losgelösten, mit Wunsch und Wille unbeteiligten Maschinenmenschen scheint seit Weltkrieg und Amerikanisierung immer bedrohlicher leibhaftige Wirklichkeit werden zu wollen. Es darf uns aber in seiner entsetzlichen Öde nicht blind dagegen machen, daß der Gedanke, Leistung und Leistungsfähigkeit miteinander in sinnvolle, sorgsam überprüfte Übereinstimmung zu bringen, bloß als Werkzeug des Profithungers Seelenmord und Raubbau bedeutet — wie überhaupt dem Bewußtwerden und der Befreiung vom Zufall, gehört auch der wahrhaft wissenschaftlichen Betriebsführung, der Planwirtschaft mit Menschenkraft die Zukunft.

1) Die Bestrebungen Taylors und Münsterbergs ergänzen sich wohl gegenseitig, erfolgten aber ganz unabhängig voneinander: Taylor ging (seit etwa 1880) darauf aus, durch eine bis ins kleinste planvolle Ausgestaltung und Anordnung des Arbeitsraumes, durch möglichst vollkommene Maschinen, rücksichtslose Steigerung der Arbeitsintensität, vorwärtsspeisende Leistungsprämien u. dgl. bei möglichst geringem Aufwand ein Höchstmaß von Leistungen zu erzielen. Münsterbergs „Psychotechnik“ versuchte (um 1910), durch Experimente, Messungen, Berechnungen usw. streng objektiv zu ermitteln, wie weit ein Stellenbewerber seinen intellektuellen, sinnlichen, nervösen usw. Anlagen nach für bestimmte Berufe geeignet sei. Die dabei ausgebildeten, während des Krieges und gelegentlich der Invalidenversorgung vervollkommneten Methoden untersuchen vorderhand leider mehr die Fertigkeiten und Kenntnisse als die Begabung und die Erziehungsfähigkeit des Prüflings.

Aus der Kleinwelt des Einzelbetriebes auf die Großorganismen Volks- und Weltwirtschaft übertragen, ergaben dieselben Bestrebungen eine starke Steigerung der nationalen und internationalen Arbeitsteilung, d. h. die Betriebe differenzierten sich auf der einen Seite immer feiner, um im Staat oder in der Welt durch eigentümliche Sonderleistungen ihren Platz zu behaupten, und auf der anderen Seite verzahnten und durchdrangen sich die Produktionsleistungen eines Gebietes und der ganzen Erde immer inniger, so daß in mancher Hinsicht die Welt schon als einheitlicher Wirtschaftskörper erscheinen konnte. Die „gemischten“, vertikal zusammengefaßten Betriebe, die alle zur Herstellung einer Ware notwendigen Rohstoffe (Eisen, Kohle usw. für Stahl) selbst erzeugten, liefen so den „reinen“ den Rang ab. Wo umgekehrt einstens eine Fabrik Papier aller Sorten hergestellt hatte, gab es nun vielerlei untereinander noch weiter geschiedene Betriebe für Zeitungs-, Paß-, Schreib-, Brief- und Kreppapiere. Und ähnlich spezialisierte sich die Erzeugung der Garne, Seiden-, Wollstoffe, Glaswaren usw., richteten sich bestimmte Unternehmungen auf die Abfall- und Nebenprodukte anderer ein, verdichtete sich das gegenseitige Auseinanderangewiesensein zu einem Flechtwerk der feinsten, international durchdrachten Beziehungen. Die Vereinigten Staaten wurden, von der Natur begünstigt, die Hauptlieferanten von Petroleum, Baumwolle, Silber, Eisen, Schwefel und des für die Elektrizitätsindustrie unentbehrlichen Kupfers; sie, Argentinien, Australien, Indien und Rußland taten sich als die großen Kornkammern, Argentinien dazu als Fleischreservoir der Menschheit auf, Brasilien versorgte die Welt fast monopolistisch mit Kaffee, Ostindien, China und Ceylon mit Tee, Skandinavien und Portugal mit Fischkonserven, und an den Warenbörsen von London, New York und Liverpool vollzog sich der Welthandel mit Gold, Getreide, Kaffee, Wolle und Baumwolle. Ohne daß die Natur ihnen dabei wesentlich half, war Deutschland unerreicht in seinen Chemikalien, Farben und Spielwaren, Amerika in landwirtschaftlichen Maschinen, England in seinen Garnen, eleganten Herrenkleidern und Schiffen, Frankreich in kostbaren Seidenstoffen und Toiletten, die Schweiz in präzisen Uhren, betätigten sich England und Deutschland als die größten Verfrachter der Welt, sie und Frankreich als die Banliers des Erdballes. Noch deutlicher wird uns diese allseitige Verzahnung aus der Tatsache bewußt, daß, von Lebensmitteln ganz zu schweigen, die deutsche Landwirt-

schaft ohne den Chilesalpeter, Deutschlands Textilindustrie ohne die australische Wolle, seine Elektrizitätswerke ohne amerikanisches Kupfer, seine Auto- und Metallwarenerzeugung ohne fremdes Manganerz, Gummi und Zinn nicht zu denken sind — jeder einzelne von uns „lebt“ zu einem bedeutenden Bruchteil vom und für das Ausland. Man stelle zu dieser vielfältigen Verbundenheit des modernen Europäers die dünne Oberschicht der wenigen Bevorzugten, denen der Merkantilismus etwa noch des 18. Jahrhunderts ein paar fremde Luxuswaren zuführte, und man kann würdigen, was der technisch-industrielle Ausbau durch Steigerung und Verbilligung des Verkehrs, durch Telegraph, Telephon und Dervollkommnung des kaufmännischen Apparates geleistet hat: wie er jedes Fleckchen Erde in das Netz der Beziehungen hineinzwang, wie er Bedürfnisse weckte und dauernd befriedigen lernte, wie er durch Erweiterung des Nahrungsspielraums die Menschheit vervielfachte und dem Proletariat Zugang verschaffte zu den Gütern der Zivilisation und Kultur. Es war die „horizontale“, sich immer mehr gliedernde und verschlechternde Arbeitsteilung im Weltmaßstab, die dieses erreichte, ihr und ihrer bewußten Durchbildung gehört wie der wissenschaftlichen Betriebsführung die Zukunft.

Das dürfen wir sagen, mag auch das, was wir heute von dieser Arbeitsteilung zu sehen bekommen, voll Halbheit, Härte und Verfälschung sein, denn noch ist sie ein Werkzeug des Kapitalismus, dient sie nicht, was doch ihr Wesen ausmacht, der planvollen Bedarfsdeckung, sondern der Profit- und Machtvermehrung. In deren Zeichen und mit all den Widersprüchen, die zwischen produktivem Tun und selbstlichem Wollen aufklaffen müssen, leistet das Kapital seine organisatorische Arbeit, auch das Kartell- und Trustwesen zeigt dieses Janusantlitz. Je weiter es sich ausdehnte — und Deutschland allein soll vor dem Kriege rund 1000 Kartelle für 500 Warengattungen besitzen haben¹⁾ —, desto mehr erwies es im Prinzip seine Fähigkeit, Erzeugung und Nachfrage in leidliche Übereinstimmung zu bringen, eine gewisse Preisstetigkeit zu wahren, durch Ausnutzung technischer Errungenschaften und Ausbildung fester Warentypen die Produktion zu regeln und Unternehmer und Arbeiter als organisierte Verhandlungsträger einander gegenüberzustellen. Statt des ganz Privaten

1) Nach Liefmann. Vgl. den statistischen Anhang S. 220f.

und Wirren einer regellosen Konkurrenz kam damit ins Wirtschaftsleben ein Zug zum Überindividuellen, planvoll Geregelt — aber nicht der Sache selbst zuliebe, sondern um die Produktion gerade der unentbehrlichsten Dinge mit ausschließlichem Beschlag zu belegen und so der Kundschaft die Bedingungen des Erzeugers aufzuzwingen. Im Kapitalismus der Kartelle und Trusts stritt nicht mehr Fabrikant gegen Fabrikanten, Zwergbetrieb gegen Zwergbetrieb, aber dafür traten in ihm riesige, doppelt gefährliche Überindividuen drohend zum Kampfe an: Da rangen mit nie vorher geschauten Machtmitteln Kartelle der Rohstoff- und der verarbeitenden Industrien (Kohle — Stahl) um jeden Fußbreit Boden, und Produzentenvereinigungen eroberten sich den Auslandmarkt mit Unterbietungen riesigen Ausmaßes. Da „kontrollierten“ zwei, drei Trusts, einige Banken und Gesellschaften die Welterzeugung von Petroleum, Gummi und Elektrizität; Lebensmittelringe hielten den hohen Preis ihrer Ware, indem sie zahllose Schiffsadungen Kaffee oder Kakaο ins Meer versenkten; und der gewerkschaftlichen Internationale der Arbeitnehmer trat ebenso festgefügt — man denke an den „Reichsverband der deutschen Industrie“, den „Hansabund für Industrie und Handel“ und an den Oberbau über allen, die „Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände“ (1912)¹⁾ — die Interessengemeinschaft der Arbeitgeber gegenüber. Auf höherer, zugleich komplizierterer und gefährlicherer Ebene versteiften sich mit all dem die Klassen, Nationen und Staaten zu neuem Kampfe, aber darüber darf man doch auch das Wertvolle der Bewegung nicht übersehen: den Ansaß zu einer wohl-erwogenen, überpersönlichen Bewirtschaftung dessen, was Natur und Arbeit hervorbringen.

Die ungeheure Macht, die dem Unternehmertum durch Zusammenballung und Verschmelzung zuwuchs, stärkte in selbstverständlichem Rückschlag den Organisationswillen der Gegenkräfte, von Arbeitern und Konsumenten: in den Hauptländern der Industrie, England, Deutschland und den Vereinigten Staaten, stieg die Menge der von den Gewerkschaften aller Richtungen erfaßten Arbeiter zwischen 1891 und 1913 von anderthalb, beziehungsweise ein Drittel und ein Fünftel auf vier, über drei und zweieinfünftel Millionen;

1) Sie vertrat 1913 rund 60000 Unternehmer mit $2\frac{1}{4}$ Millionen Arbeitern, insgesamt waren damals schon an 150000 Unternehmer mit $4\frac{2}{3}$ Millionen Arbeitern organisiert.

den Genossenschaften Europas gehörten um 1910 $6\frac{1}{2}$ Millionen Mitglieder mit einem Jahresumsatz von fast 3 Milliarden Mark an, in Eigenproduktion stellten die deutschen Vereine 1916 Waren im Werte von mehr als 28 Millionen Mark her (S. 166 f., Anm.). Aber das eigentlich Entscheidende war doch wohl der Wandel des Bewußtseins und des Systems, der sich in diesen Ziffern ankündigte: Die 6 Millionen Genossenschaftler bedeuteten ebensoviele Menschen, die der Notwendigkeit der Profit- und Konkurrenzwirtschaft zweifelnd oder verneinend gegenüberstanden und statt dessen das Heil von einer organisierten, durch die Konsumenten selbst geleiteten Bedarfsdeckung erwarteten. Und zugleich waren sie die erste Kerntruppe gegen den Versuch der Kapitalisten, durch Vereinbarungen untereinander und durch hemmungslos ausgreifende Monopolisierung die Abnehmerschaft zu ohnmächtiger Passivität herabzudrücken — gegen die geballte Masse „Kapital“ setzte sich, wenn auch noch mit unzureichenden Kräften, die Masse „Verbraucher“ zur Wehr. Ebenso ging Theorie und Praxis der Gewerkschaften einem Grundelement der kapitalistischen Ordnung, der Profitrate, an den Leib. Konnten doch die wichtigsten gewerkschaftlichen Forderungen — angemessene Löhne, verkürzte Arbeitszeit, bezahlte Freitage und Urlaube, wirksamer Arbeiter-, Frauen- und Kinderschutz, ausreichende Kranken-, Invaliden- und Altersversorgung — genau besehen nur auf Kosten des Mehrwertes erfüllt werden, sie wiesen also bei den klassenkämpferischen freien Gewerkschaften bewußt, bei den „christlichen“ und „wirtschaftsfriedlichen“ ungewußt und ungewollt aus der privatwirtschaftlichen in die sozialistische Lebensordnung hinüber. Nicht genug daran, schränkten die Gewerkschaften auch die unmittelbare, augenblickliche Bewegungsfreiheit der Unternehmer ein, indem sie deren Anspruch in Frage stellten, „herren im eigenen Hause“ zu sein und mit jedem Arbeiter nach Belieben einen „freien Vertrag“ abzuschließen zu können. Denn durch das Gewicht ihrer Riesenverbände eroberten sie sich in den meisten Staaten ein ziemlich weitgehendes Koalitionsrecht. Sie erzogen, so Lohndruck und Streikbruch unterbindend, immer breitere Scharen des Proletariats zur Klassensolidarität, traten in verbindlichen, ganze Sachgruppen umfassenden Tarifverträgen und Schiedsgerichten den Sachvereinen der Unternehmer als gleichberechtigte Macht gegenüber, bildeten gegen Aussperrung und schwarze Listen ihren eigenen Apparat der Verhandlungen und Streiks zur Meister-

schaft aus und ließen die Zeit als nicht mehr allzu fern erscheinen, wo sich in international-gewaltigem Ausmaß die beiden Ringe von Käufern und Verkäufern der Arbeitskraft direkt miteinander messen würden. Kein Zweifel, die Kämpfe selbst wurden darüber in ihren Formen ruhiger und wechselten gerade dort, wo die Organisationen hüben und drüben am vollkommensten ausgebildet waren, aus draußgängerischem Sturm und Drang in ein zähes schrittweises Ringen hinüber. Aber dafür schloß sich der proletarische Heerbann auch immer einheitlicher und fester zusammen, wichen im politischen Denken hemmungsloses Ungestüm und verschwommenes sozialistisches Wollen dem klar erfaßten Klassenkampfgedanken: in England ging der Stern der „Unabhängigen Arbeiterpartei“ (I. L. P. 1893) und der „Arbeiterpartei“ (L. P. 1900) auf, in Frankreich brachte Jaurès die Einigung der streitenden Brüder zustande (1905), in Rußland ward die Sozialdemokratie, wenn auch in revolutionäre Bolschewiken und evolutionäre Menschewiken geschieden, des Nihilismus Herr, und in Deutschland unterlag der „Revisionismus“ Bernsteins (freilich nur in der Theorie) dem von Kautsky und Mehring verfochtenen strengen Marxismus. Wenn er in der Praxis trotzdem als „Real-“ und Sozialpolitik Boden gewann, so lag auch das größtenteils an den Gewerkschaften: aus dem Tag und für den Tag schöpferisch tätig, lenkten sie unwillkürlich die politische Arbeit in dieselbe Bahn.

Je straffer sich Kapital und Proletariat zusammenschlossen, desto unausweichlicher trat an die verschiedenen Staaten die Notwendigkeit heran, in die schicksalhafte Auseinandersetzung der beiden vermittelnd einzugreifen, der vollständige und restlose Sieg der einen oder anderen Klasse lag nicht im Interesse weiter, im Staatsleben noch immer ausschlaggebender Kreise. Herrscher und Erbadel, Militär, Bürokratie und Kirche konnten nicht wünschen, von den Bank- und Industrieherrn völlig an die Wand gedrückt zu werden, ihr machtpolitischer Apparat, vor allem das Heer, wurde durch eine Verelendung der Massen gefährdet, und die revolutionäre Drohung, die in der bloßen Sammlung der proletarischen Scharen unter roter Flagge lag, schreute sie. Das Endergebnis dieser Gefühle, aus Angst, Hochmut, Sorge und der unlösbaren Versippung mit dem Kapital war, daß wohl die Gesetze, die Gerichte und Behörden bei aller grundsätzlichen „Gleichheit“ Unternehmer und Arbeiter mit ganz verschiedener Elle maßen, daß aber doch Gesetzgebung und Verwaltung unter dem gewerkschafts-

lichen und parlamentarischen Druck des Proletariats dessen dringendsten sozialpolitischen Forderungen halbwegs Rechnung trugen: männliche und weibliche Gewerbeinspektoren wachten darüber, daß allzu böse Gefährdungen der Arbeiter gemieden und hygienische Schutzmaßnahmen, besonders für Frauen, Jugendliche und Heimarbeiter getroffen würden; die Arbeitszeit wurde in den meisten Industriestaaten auf zehn bis elf Stunden eingeschränkt, die Nachtarbeit unter besondere Vorschriften gestellt, Sonntagsruhe und Urlaubsrecht angebahnt. Internationale Kongresse (seit 1890) und Vereinbarungen stellten den Arbeiterschutz auf internationale Grundlage; die Gewerkschaften erhielten volle Vertragsfähigkeit zuerkannt und wurden von allerlei lästigen Einschränkungen befreit; der Zwangsversicherung für Kranke und Alte gliederte sich in den fortgeschrittensten Staaten (England 1912) auch schon eine solche für Arbeitslose an; Ämter für Arbeitsvermittlung und Statistik und staatliche Einigungsstellen taten sich auf; bürgerliche Wissenschaft und öffentliche Meinung erörterten soziale Pflichten und soziale Probleme; Spitäler, Wöchnerinnenheime, Kinderasyle und volksbildnerische Veranstaltungen¹⁾ wuchsen ins Große — das organisierte Proletariat trieb den Staat allen Widerständen zu Trotz zum Wohlfahrtsstaat vorwärts. Darüber hinaus wirkte das Gewicht der breiten, zu eigenem Denken und eigenem Wollen erwachten Massen überall in der Richtung des demokratischen Ausbaues — wo immer es gegen feudale Schranken anzukämpfen und die bürgerliche Revolution zu vollenden galt, stand die industrielle Arbeiterschaft, sei's mit, sei's gegen die Bourgeoisie, in vorderster Reihe. Sie brachte die letzten Beschränkungen des Männerwahlrechts in Belgien (1893), Österreich (1907) und England (1912) zu Fall. Sie rannte unermüdlich gegen das festeste Bollwerk des verdeckten Hohenzollernabsolutismus in Deutschland, das preußische

1) Man denke an die Volkshochschulbewegung, die von Dänemark ausging, an englisch-amerikanische „University Extension“ und deutsche Volksbildungsvereine, an die zahllosen Kurs- und Vortragsveranstaltungen, populärwissenschaftliche Zeitschriften („Wissen für Alle“, „Kosmos“) und billige Bücherreihen (Reclams Universalbibliothek, „Aus Natur und Geisteswelt“). Diesen meist bürgerlichen Bemühungen antwortete von der proletarischen Gedankenwelt her die Bildungsarbeit der sozialistischen Parteien, die die Arbeiterschaft zu eigenständig-klassenbewußtem Denken erziehen wollte und zuerst in Deutschland und Österreich einen größeren Apparat entfaltete.

Klassenwahlrecht, an. Sie half den französischen Radikalen, die Sesseln des Klerikalismus und der Schulorden (1905), den englischen Liberalen, die Vorrechte des Oberhauses zerbrechen (1911). Sie stieß in Österreich, soweit sie slawischen Ursprungs war, zu den Bürgerlich-nationalen, um den verhassten Zwangstaat der Habsburger zu sprengen, und stellte sich hinter die welthistorischen, aus Kriegsnot geborenen Versuche der ersten russischen (1905) und der jungtürkischen (1908) Revolution, diese beiden agrarfeudalen, von Beamtenkorruption zerfressenen Staaten in modern-konstitutionelle Gebilde zu verwandeln.

Wenn die Sorge um den eigenen Bestand, um die Wehr- und Steuerkraft des Volkes die Erbgewalten innerpolitisch dem Kapitalismus nicht ganz zu Willen sein ließ — außenpolitisch waren sie von solchen Hemmungen frei, im Gegenteil, hier trieben ihre und die Wünsche der Geldherren einander gegenseitig vorwärts. Die Bankenverbände, die ihr Kapital als Staatsanleihen, für Eisenbahnbauten und Bergwerke in fremde Länder steckten, die Rohstoffkonzerne, die in aller Welt auf ihre Ware, Petroleum oder Stahl oder Kupfer, die Hand zu legen versuchten, die Industriellenringe, deren unaufhörlich wachsende Produktion nach Ausdehnung des Marktes drängte, sie alle brauchten einen mächtig und gefürchtet dastehenden Staat, um ihre Außenstände zu sichern, um den Zinsendienst ihrer Anleihen und auswärtigen Unternehmungen hereinzubekommen, um sich Aufträge und Konzessionen mit sanfter oder unverhüllter Gewalt zu verschaffen, um ganze Länderbreiten in „friedlicher“ ökonomischer Durchdringung oder kolonialisatorischer Eroberung zu unterwerfen. Damit wurde „Aufrüstung!“ die große Lösung, in der Begeisterung für Heer und Flotte trafen sich die Großunternehmer aller Zweige, die Schwerindustriellen, die dabei außerdem noch als Waffenlieferanten auf ihre Rechnung kamen, die ihre Stunde witternden hohen Militärs und die von Machtgefühl schwellenden Monarchen — kapitalistische Konzentration und imperialistischer Ausdehnungsdrang brachten sie einträchtig unter einen Hut. Die Rollen verteilten sich trefflich und sozusagen ganz von selbst: den einen fielen die diplomatischen und politischen Handlungen, die Repräsentation, die Flottendemonstrationen und Heeresparaden, die drohenden und versöhnenden Gesten zu; die anderen schlugen als die Bankiers der Staaten ihren Saden immer

entscheidender in das Gewebe der großen Politik, wurden mit jeder Machtstellung, die sie in der Welt eroberten, herrischer und anspruchsvoller und gaben an die ihnen verbündeten Parteien, an Presse und Intellektuelle ihre Wünsche weiter. Da widerhallte es, bis Tausende und Millionen es glaubten, vom Ruhm und Herrenrecht der verschiedenen Nationen, von Panlawismus, Panamerikanismus und Pangermanentum. Da sprachen unübersehbare Scharen die Unheilbotschaft von der „gelben Gefahr“ oder von der unausweichlichen Auseinandersetzung zwischen England und Deutschland, Deutschland und Frankreich nach, und hinter diesem Nebelvorhang der Worte und des Rausches schärften sich die Gegensätze der um die Beherrschung der Welt ringenden Mächte immer klarer zu, bekamen die Roosevelt, Delcassé, Wilhelm II., Berchtold und Tswolfsky verhängnisvollen Betätigungsraum. Und man muß die objektiven Kräfte der kapitalistischen Organisation und Sammlung, muß ererbte, noch nicht bereinigte Staatenzwiste, muß die großgeschwängerte Atmosphäre der internationalen Beziehungen und Eitelkeit, Leichtsinns und Übermut einzelner zusammenwirken sehen, um die Kristallisation der Feindseligkeiten um gewisse Hauptachsen und die schließliche Katastrophe, den Weltkrieg, zu begreifen.

Der Anbruch der hochimperialistischen, durch Zielbewußtheit, Großzügigkeit und Rücksichtslosigkeit ausgezeichneten Epoche kündigte sich um die Mitte der neunziger Jahre nach manchem untergeordneten Plänklergesecht in der Häufung von Kolonialkriegen an. Die aus der Selbstgenügsamkeit heraustretenden Vereinigten Staaten gliederten sich Hawaii und (im Kriege mit Spanien) Kuba und die Philippinen an, bauten zur besseren Beherrschung des Kontinents den Panamakanal (1902—15) aus und entrüsteten sich über die Masseneinwanderung der Japaner nach Kalifornien. England ging, indem es die Burenrepubliken zunächst kolonialisatorisch einkreiste und dann mit Krieg überzog, an die Ausführung des gewaltigen, von Rhodes und Chamberlain entworfenen Planes, Afrika von Ägypten bis zum Kap britisch zu machen und es, durch Einbeziehung eines Großteils von Westasien, mit Indien zu einem Riesenreich zusammenzuschweißen. Frankreich schlug eine Landbrücke von seinen Besitzungen am Kongo zu jenen am Niger, wurde aber zur größten Erbitterung seiner Patrioten von England daran gehindert, sich im Sudan am Weißen Nil festzusetzen („Saschodastreit“). Deutschland begann, so den britischen



Henri Matisse: Selbstbildnis. 1907.



Hans Baluschek: Zukunft. 1923

und russischen Widerspruch herausfordernd, mit der anatolischen und Bagdadbahn die „friedliche Durchdringung“ der Türkei, und Japan griff, kaum daß es sich neu geformt hatte, erobernd nach Ostasien hinüber. Es erzwang sich wohl freien Zugang nach China, wurde aber durch das vereinte Eingreifen Rußlands, Frankreichs und Deutschlands an der vollen Ausbeutung seines Sieges gehindert — China ward, indem sich Deutschland in Kiautschou, Frankreich in Kwangtschou festsetzte, Rußland die Mandschurei, England das Becken des Jangtsekiang als Einflußsphäre in Anspruch nahmen, wehrloses „Interessengebiet“ der Großmächte. Der Krieg, der im Anschluß daran zwischen Japan und Rußland um den Besitz Koreas und der kohlereichen Mandschurei ausbrach, vertrieb den Zarismus aus Ostasien, zwang ihn zur innerstaatlichen Neuordnung (Revolution und Gegenrevolution, Agrarreform 1905/07) und wies ihn auf den Balkan als nächstes Betätigungsfeld — die Gefahr eines Konfliktes rückte auch geographisch unmittelbar an Europa selbst heran.

Man sieht, der Anteil Deutschlands an der kolonialen Expansion war keineswegs so groß, daß es beim Abschluß der eben geschilderten Vorgänge, im Jahre 1907, vereinsamt und angefeindet hätte dastehen müssen. Was es in diese Lage brachte, war der mißliche Umstand, daß es sich zu Weltaufteilung, Welthandel und Weltkapitalismus erst als letzte Macht energisch melden durfte, war sein eigener Wunsch, sich nach allen Seiten freie Hand zu wahren, und war nicht zuletzt die unnötig laute Art, auf welche Wilhelm II. die dem Reich durch die Verhältnisse aufgegebene Politik ins Werk setzte. Zunächst verbündeten sich, durch fünf nach Petersburg geliehene Milliarden Franken zusammengeführt und weil Deutschland den deutsch-russischen Rückversicherungsvertrag nicht mehr erneuert hatte (S. 156, Anm.), französischer Revanchewille und russischer Panlawismus (1891). Dann wollte England seinen Gegensatz zu Rußland und Frankreich und die Wirtschaftskonkurrenz mit Deutschland durch ein Bündnis mit dem Reich wettmachen und stellte trotz Wilhelms Krüger-Depesche und trotz dem deutschen Flottenbau (1900 ff.) dreimal dahinzielende Anträge. Aber sie scheiterten alle an der Abneigung des Kaisers, „Englands Landsoldat“ gegen den Zaren zu werden, dem er sich als Herrscher von Gottes Gnaden schicksalhaft verbunden fühlte, und so landete das Königreich schließlich bei einem Bündnis mit Japan (1902). Bald darauf traf es, jetzt schon mit deutlicher Spitze gegen Deutschland,

Nordafrikas wegen einen Ausgleich mit Frankreich und schloß mit ihm die „Entente cordiale“ (1904), und Rußlands Niederlage in Ostasien machte auch den Weg für eine englisch-russische Verständigung frei (1907) — der Ring um Deutschland und dessen Bundesgenossen Österreich hatte sich geschlossen, die verschiedenen Rivalitäten sich um die Hauptachsen des deutsch-englisch-französischen und des österreichisch-russischen Gegensatzes kristallisiert.¹⁾

Es war also nur folgerichtig, daß die Dinge sich auch auf jenen Schauplätzen zur Krise zuspitzten, die diesen Kristallisationsachsen entsprachen: in Marokko und auf dem Balkan. An den Versuchen der deutschen Regierung und des Kaisers, sich durch diplomatische Unternehmungen (Algeciraskonferenz 1906) und eindrucksvolle Gebärden („Panthersprung“ nach Agadir 1911) einen Anteil an der wirtschaftlichen Erschließung Nordafrikas zu erzwingen, erhitzte sich die Erbitterung der Entente-Nationalisten und der Alldeutschen bis zur Weißglut, Unheilstimungen, die in einem fieberhaften Wetttrüsten zu Lande und zur See ihren Ausdruck fanden und die allmählich die beteiligten Völker zu Gefangenen ihrer eigenen Leidenschaften machten. Noch wilder fachte die Begierde, dem „kranken Mann“ auf dem Balkan Fetzen lebendigen Fleisches herauszureißen, alle politischen Raubinstinkte an: gegen Deutschland, das die Türkei als kapitalistisches Durchdringungsgebiet möglichst unverfehrt erhalten wissen wollte, und gegen Habsburg, das jeder Machtzuwachs der Balkan-

1) Der Vertrag von 1904 überließ den Engländern Ägypten, den Franzosen Marokko, 1907 wurden die englischen und russischen Interessengebiete in Persien, Tibet und Afghanistan in einer für Rußland sehr günstigen Weise abgegrenzt, außerdem erhielt es auf dem Balkan freie Hand. Daß bei der Aufteilung Nordafrikas Italien mit Tripolis bedacht wurde (italienisch-türkischer Krieg um Tripolis 1911/12), zog auch noch diesen Staat in die Kreise der Entente und entfremdete ihn dem Dreibund, ganz davon zu schweigen, daß der italienische Nationalismus unter der „Unerkösthlichkeit“ Triests und unter Österreichs Mitbesitz am „mare nostrum“, dem Adriatischen Meer, ohnehin schwer litt. Das Bündnis mit Deutschland aber wurde für Italien seit der deutsch-englischen Spannung (1902) geradezu gefährlich, denn es konnte England gegebenenfalls zu einem Angriff auf Italiens Mittelmeerflanke verlocken. Die friedlich-schiedliche Bereinigung so tief eingewurzelter Zwistigkeiten wie der französisch-englischen und der englisch-russischen zeigt im übrigen, daß der Weltkrieg nicht „notwendig“ war, sondern daß sich, wo der entsprechende Wille waltete, auch ein Weg finden ließ.

staaten mit Erhebung seiner eigenen südslawischen Untertanen bedrohte, standen da Rußlands Drang nach den Meerengen und Englands Verlangen, sich Arabien und Mesopotamien als Landbrücke nach Indien hinüber einzugliedern; standen Italiens Gier nach Tripolis und der stürmische Machtwille der eben erst in die bürgerlich-nationale Epoche eintretenden Serben, Bulgaren und Griechen. Es war ein wüstes Durcheinander entgegengesetzter Interessen, in dem Meuchelmord und Missetaten, Intrigen, Verrat, brutale Gewalt und Zollkrieg als Kampfmittel abwechselten, den Sturmbock machten immer wieder, von Rußland vorgetrieben, die kleinen Balkanstaaten. Als Marksteine haften im Gedächtnis die Ausrottung der Obrenović in Belgrad (1903) und die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich (1908), der Streit um die deutsche Bagdadbahn, die Balkankriege (1912/13) und der Hader um Armenier, Albaner und Mazedonier — und am 28. Juni 1914 knallten als Signal des Weltbrandes die Schüsse von Sarajewo. Die Voraussetzung zu dieser Tragödie hatten die organisierte Konkurrenz der führenden Weltreiche und der verzweifelte Daseinskampf der überlebten Zwangsstaaten Österreich und Türkei geschaffen. Aber daß der Greuel furchtbare Wirklichkeit wurde, fällt der Unzulänglichkeit oder dem bösen Willen der verantwortlichen Staatslenker zur Last. Hier muß man schon der Zukunft wegen klar scheiden, denn die Menschheit ist nicht dazu da, sich schicksalgläubig von den fortwirkenden Kräften des Geschehens überfallen zu lassen, sie muß sie erkennen und im Sinne der Aufwärtsentwicklung bewußt einsetzen lernen.

Die aufsteigende Weltkrise fand (auch das muß man sehen, um die Schuld der Gesamtheit zu ermessen) die Überzahl der Menschen als stumpe, willenlose Herde, die sich von den Regierenden und dem Apparat der öffentlichen Meinung überall hintreiben und sich zu jeder Freundschaft, jeder Feindschaft beschwachen ließ. Wo sich ein Wille regte, war er meist in den Mitteln unzulänglich oder in lähmender Einseitigkeit befangen. Man entsinne sich da des überraschenden, aus Angst und Gespensterfurcht eingegebenen Abrüstungsmanifestes des Zaren (1898), das der Widerstand der deutschen Generale um jede unmittelbare Wirkung brachte, das aber doch in den Konferenzen und dem Gerichtshof vom Haag (1907) die ersten Ansätze eines internationalen Schiedswesens zeitigte. Und man denke auf der andern

Seite, ohne vor sich selber haltzumachen, wie eng und flügelstumm fast jedem von uns seine eigene Überzeugung wurde, ob sie sich nun Sozialismus, Nationalismus, Religiosität, Kunstbesessenheit usw. nannte: man war mit targer Ausschließlichkeit Berufsmensch, Gewerkschaftler, Frauenrechtler, Künstler, Sportsmann oder dergleichen, und lediglich von diesem seinem Winkel her sah man die Welt und ihre Aufgaben. Erst über solcher Passivität, solcher widerstandslosem Geschehenlassen wuchsen sich organisierter Kapitalismus und Imperialismus für das Gefühl der Allgemeinheit zum unentrinnbaren Schicksal aus, verschluckte die Mechanik des Daseins Menschen und Menschlichkeit völlig, wurden jagende Angst, Weltuntergangsstimmung und suchende Ausschau nach Neuland die eigentlichen Zeichen der Zeit. Der Verstand ging mit meisterlich zugeschliffener Schärfe daran, die Welt, die da vor ihm auseinanderfiel, in ihre letzten Bestandteile aufzulösen, Todesgrauen legte in künstlerischen und philosophischen Bekenntnissen das Skelett aller Dinge bloß, Hilflosigkeit und Verzweiflung flüchteten zu Gott, Wunderglauben und raunendem Geheimnis, und im vortastenden Kampf um das Morgen hoben Wille, Tat und Wesensschau fordernd das Haupt.

Der Verstand besorgte das Geschäft der Auflösung in physikalische Theorien und Studien über das menschliche Erkenntnisvermögen, und das mit solchem Erfolge, daß sich der augenfällige Schein alles Geschehens als Übereinkunft oder Selbsttäuschung herausstellte und daß auch unsere festesten Begriffe und Vorstellungen in das allgemeine Beben der kapitalistischen Welt hineingezogen wurden. Schon Röntgens Entdeckung von Strahlen, die feste Körper zu durchdringen vermögen (1896), stellte, von den umwälzenden praktischen Folgen ganz zu schweigen, die Lehre von den Licht- und Strahlungsvorgängen vor lauter neue Fragen. Die ebenso epochemachende Entdeckung der Uran- und Radiumstrahlen durch Becquerel und Frau Curie (1896 bzw. 1900) schien darüber hinaus an einem physikalischen Grunddogma, an Mayers Satz von der Erhaltung der Energie zu rütteln; sandte doch das Radium seine rätselhaften Strahlen aus, ohne an Masse und Strahlungskraft etwas einzubüßen. Mit dem Ausbau der Elektronenlehre (S. 174) begann dann tatsächlich für die Kernbegriffe der alten mechanistischen Physik, Kraft und Stoff, die Götterdämmerung, denn sie sah in beiden und in den verschiedenen Arten der

Materie nur noch Bewegung und Beziehung unendlich kleiner Elektrizitätsträger, das bunte, ewig fließende Beziehungssystem der Menschenwelt übertrug sich in ihr auf die gesamte Natur. Der grundlegende Begriff der Chemie, das unzerlegbare, mit unveränderlichen Eigenschaften behaftete „Element“, wankte seit den erfolgreichen Versuchen Rutherfords, aus Stickstoffatomen durch heftige Beschießung mit radioaktiven Strahlen Wasserstoff abzuspalten, also ein Element in andere zu zerfallen.¹⁾ Einsteins Relativitätstheorie (seit 1905) setzte der sinnlich-naiven Anschauung ein Ende, daß Zeit, Raum und Gravitation etwas Absolutes, für alle Gleiches seien, indem sie diese Größen als vom Standort, von Bewegung oder Ruhelage des Beobachters abhängig nachwies. Planck leugnete (1900), daß die verschiedenen Veränderungen in der Natur, etwa in Licht- und Schallstärke, stetig und allmählich, an- oder abschwellend vor sich gehen, sie vollziehen sich vielmehr in Sprüngen als steigendes oder fallendes Vielfaches gewisser Grundeinheiten, der „Quanten“. Auf dem Gebiete der Abstammungslehre beschränkt de Vries zur selben Zeit verwandte Wege, wenn er behauptete, daß neue Arten durch „Mutation“, durch sprunghaft-plötzliche, doch vererbare Veränderung entstünden und daß der Kampf ums Dasein lediglich die dabei zustandekommenden Mißbildungen wieder ausmerze — fürwahr, auch im Geistigen kam die Welt ins Gleiten, auch das Denken wechselte wie das Leben ringsum aus dem fest Begründeten, sicher Abgegrenzten ins Fragwürdige, Verschwimmende und Relative hinüber und ersetzte das „Natürliche“, dieses Heiligtum des „gesunden Menschenverstandes“, notgedrungen durch schwierige, künstlich verschlungene Annahmen.

Wenn man eben noch die Natur als Reich strengster Gesetzmäßigkeit, unausweichlicher Verknüpfung von Ursache und Wirkung betrachtet hatte, neigte die Erkenntnislehre jetzt dazu, alles Geschehen nach dem Bilde der menschlichen Gesellschaft aufzufassen: ebenso dem Zufall anheimgegeben, ebenso sprunghaft und unstet,

1) Grundlage dieser Versuche war Rutherfords entscheidend wichtige Lehre vom Atomzerfall, die sich mit der Elektronentheorie in der Annahme begegnet, daß jedes Atom ein ganzes Planetensystem von Elementarteilchen darstellt, und durch die auch die Radiumstrahlung mit dem Energiegesetz in Übereinstimmung gebracht werden kann: danach bewirken unmeßbare, aber doch vorhandene Gleichgewichtsverschiebungen innerhalb des Atoms die Strahlung und verursachen die Verwandlung einer radioaktiven Substanz in eine andere.

ebenso als wirren, nur scheinbar und im größten geregelten Massenprozeß. In dieser Erwägung wollte Bolzmann im gesamten Naturstudium das Trugbild der Ursächlichkeit durch die Statistik, durch die Beobachtung der großen, überwiegenden Zahl von Fällen ersetzt wissen; begnügte man sich verzichtend damit, die Gesetze der Natur und des Denkens nur noch als Leitsätze aufzufassen, die in das Chaos des Geschehens Verwendbarkeit und Übersichtlichkeit bringen sollten, die Suche nach letzten Wahrheiten, nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, kam bei den meisten Forschern in Derruf. Mit gutem Grund trat Dailingers Philosophie des Als-ob, die schon um 1880 entstanden war, erst jetzt ihren Siegeszug an, erklärte sie doch alle Begriffe und Theorien als bloße, willkürlich gesetzte Hilfsannahmen zur praktischen Bewältigung der Welträtsel; ebenso schlug der Lehre Machs nun erst die Stunde, daß Gedanken nur soweit „wahr“ seien, als sie uns zur Verständigung über die Welt und dadurch zum richtigen Handeln verhülfsen; wurde der „Pragmatismus“ James', das ist jene Lehre, welche den Wahrheitswert jeder Erkenntnis und jeder Spekulation an deren praktischen Brauchbarkeit mißt, philosophisches Glaubensbekenntnis der Amerikaner (S. 171f.). Auf der anderen Seite weckte die Auflösung der Welt in lauter Beziehungen, lauter fließendes Geschehen erst recht den Drang nach etwas letztem Festen und Absoluten, und da die in Schein zerfließende Wirklichkeit dieses nicht bieten wollte, suchte man es im Denken selbst: das Denken soll nach Cohen, dem Haupt der Marburger Neufantianer, die Dinge erst schaffen, denn „da alles Erkennen Denken ist, ist auch der Gegenstand des Erkennens nur im Denken vorhanden, wird er nur durch das Denken erzeugt“; und der „Logizist“ Husserl gab dem vom subjektiven Denkakt befreiten Denkinhalt die Palme, in der reinen Idee „Dreieck“ steck' jenseits aller sie denkenden Persönlichkeiten ewige, unumstößliche Wahrheit (S. 208).

Die Tatsachenforschung aller Gebiete gewann aus der Einsicht in die Bedingtheit und vielfältige Abhängigkeit des Daseins die Fähigkeit, von der Oberfläche der Erscheinungen fort bis tief zu deren Voraussetzungen vorzudringen und Beweggründe des Handelns, Untergründe des Geschehens zu entdecken, die dem offenbaren Sachverhalt ganz fernab zu liegen schienen — Seelenkunde, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaft bekamen dadurch neuen Antrieb und neuartige Betrachtungsweisen. Der Psychologe erkannte, daß eine noch so saubere Herausarbeitung der einzelnen Elemente, von Empfindungen,

Darstellungen, Gefühlen usw., in der Summe kein Seelenganzes erbe, sondern daß es gerade auf die Verknüpfung der Einzelheiten, auf ihren in Anlagen, Trieben und anderen Persönlichkeitsmomenten verankerten „Komplex“ ankomme. Er setzte also entschlossen beim Ganzen des „Ichs“, diesem Zentrum aller seelischen Ausstrahlungen, ein, er studierte verschiedene Persönlichkeitstypen, Kinder und Tiere, Verbrecher, Irre und Wilde, die durch gewisse charakteristische Komplexgruppen ausgezeichnet sind, und trachtete hinter den Erscheinungen das verborgene Ich selbst zu finden. Bei dieser Tiefenforschung, dieser „Psychoanalyse“ entdeckte Freud in frühen Regungen des Geschlechtstriebes, Adler in der zufälligen Minderwertigkeit einzelner Organe letzte Ursachen großer seelischer Veränderungen, entscheidende Grundlagen des ganzen Persönlichkeitsaufbaues — was wir sehen, ist nur ein ferner, später Widerschein der im Unterbewußtsein durchgefämpften Schlachten, schmerzlicher Verdrängungen, notdürftiger Ausgleichs und geheimer Seelennarben. Der Arzt, der Erzieher muß darum einführend schauen und begreifen, er muß das längst Ver-schüttete, böse Weiterschwärende an den Tag heben und so unschädlich machen, im Irrgarten der vielfach verschlungenen Beziehungen wird er zum Seher, Kündler und Deuter.

Die Geschichtswissenschaft ging einen parallelen Weg: auch sie strebte vom bloß aneinanderreihenden Mosaikwerk des reichen und genauen Details zur Ganzheit, auch ihr schien die Wahrheit erst im Netz der Bezüge, in der organischen Verzahnung aller Daseinsgebiete zu liegen. Unter diesem Antrieb weitete sich die Historie der verschiedensten Gebiete, der Künste, Wissenschaften und Politik, zur umfassenden Kulturbetrachtung aus, denn man meinte eine Äußerungsform des Lebens nur dann wesensgemäß einfangen zu können, wenn man sie zu allen anderen in Beziehung setzte. Indem sich so der Blick für das Ganze, für den lebendigen „Komplex“ schärfte, kam man auf der einen Seite dazu, typische, unter den verschiedensten Verhältnissen wiederkehrende Reihen des geschichtlichen Ablaufes festzustellen, so daß Müller-Eyer seine Lehre von den nahezu gesetzmäßigen „Phasen“ der Kultur, der Liebe, Ehe usw. entwickeln, Breysig die Geschichte aller Völker und Kulturen sich in regelmäßigen „Stufen“ oder „Spiralen“ vollziehen sehen konnte.¹⁾ Auf der anderen Seite

1) Nach Müller-Eyer nehmen die verschiedenen gesellschaftlichen Einrichtungen, z. B. die Ehe, immer wieder ähnliche Formen an, sobald die

rückten die kollektiven Träger des Geschehens, mochte man nun „Volk“, „Rasse“ oder „Klasse“ dafür ansehen, immer beherrschender in den Mittelpunkt der Betrachtung, und der soziologischen Tiefenforschung gelang es dabei, gesellschaftliche Zusammenhänge von größter Innigkeit und Feinheit zu entdecken: man entsinne sich da, wie überraschende Linien Max Weber vom Wirtschaftlichen zu religiösen Denkformen, Delbrück von der Wirtschaft zur Kriegstactik zog; wie Sombart die ganze Seelenhaltung des Bourgeois aus den Schichtungsverhältnissen der Gesellschaft ableitete, wie Mehring in der „Lessinglegende“ die Klassengebundenheit der wissenschaftlichen Forschung nachwies und zu welder empfindlichem Instrument Kautsky, Plechanow, Cunow, Lenin und Bauer die geschichtsökonomische Methode ausgestalteten, um (von Einzelergebnissen zu schweigen) die großen Probleme des Staates, der Nation und der philosophischen Erkenntnislehre als Klassenbildungen zu verfolgen. Vom Gegenuser her, als Feinde des Materialismus und des naturwissenschaftlichen Verfahrens im Geistigen, wiesen Dilthey und Simmel jeden geistesgeschichtlichen Vorgang als bedingt und relativ nach, indem sie ihn an den Erlebnisformen seiner Epoche und an ewigen Menschentypen maßten. Und sie taten das mit solcher Einfühlungskraft, mit so hoher Kunst der Gesamt- und Persönlichkeitschau, daß unversehens, ganz wie in der Psychologie, das „Sehen“, „Verstehen“ und „Deuten“ Oberwasser bekam: wundervoll gerundete Geschichtsbilder glänzten auf, weite, ahnungweckende Zusammenhänge öffneten sich, das Rationale, dem Verstand Zugängliche schlug ins Irrationale, Dichteriſch-Seherische um, weil nur noch dieses im Schattenspiel der Wirklichkeiten „Wahrheit“ verhieß.

In den Künsten hatte der Zweifel an der Wirklichkeit, ja der Zerfall mit ihr, genau besehen, schon mit dem Impressionismus (S. 177f.) eingesetzt. Denn wenn der die Dinge gab, wie sie dem Be-

entsprechenden ökonomisch-sozialen Voraussetzungen dafür eintreten, zu bestimmten „Phasen“ des Unterbaues gehören parallele Phasen des Oberbaues. Breysig behauptet, daß es bei allen reifen Völkern eine Urzeit, ein Altertum, Mittelalter usw. gebe, die nicht durch feste Jahreszahlen abgegrenzt, sondern an gewissen, nur dieser Entwicklungsstufe eigentümlichen Merkmalen erkennbar sind — die Römer z. B. erlebten ihre „Neu-“ und „Spätzeit“ unter den Kaisern. Weniger entwickelte Völker bleiben, auch wenn sie noch heute existieren, etwa im „Mittelalter“, andere gar in ewiger „Urzeit“ stecken.

trachter in einem vorüberhuschenden Augenblick erscheinen, als Komplex tausendfältiger, nie wiederkehrender Beziehungen von Luft, Licht, Farbe, Umrisen usw., so stellte er eigentlich die „Substanz“ dahinter schon in Frage, bot er statt des Gegenstandes nur dessen entgleitenden Widerschein. Aber die Illusion des Wirklichen, die schöne Selbsttäuschung, Lebensinhalte und Lebensvorgänge zu bringen, hatte er noch aufrechterhalten, die bittere Ahnung, daß alles Oberflächentreiben nichtig sei und daß dahinter rätselvolles, von feindlichen Kräften durchtobtes Dunkel wohne, war dem Impressionisten noch nicht gekommen. Je bedrückender sich dieses Ahnen verdichtete, weil der ganze Bau der Gesellschaft von unterirdischen Stößen bebte und die wissenschaftliche Forschung an den festesten Vorstellungen des naiven Bewußtseins rüttelte, desto feindlicher wandte sich die Kunst mit innerer Notwendigkeit gegen das sinnlos werdende Prinzip der bloßen Naturnachahmung, und desto unabweislicher einte sich in ihr der Drang, das Sterbensreife in seine letzten Atome aufzulösen, mit dem heißen Wunsch nach völligem Neuaufbau. Der Weg, auf dem dies geschah, mag voll zielloser Abschweifungen, voller Irrtümer, falschen Übersteigerungen und übler Reklamerei gewesen sein, eines bleibt doch gewiß: daß das Grauen vor der mörderischen Zeit zuerst in der Kunst überzeugende, schicksalhafte Sprache gewann; daß sie, von Bürgern geschaffen, die Auflösung jeder Ordnung, den organisierten Krieg aller gegen alle schon veranschaulichte, als die Bourgeoisie sich noch blind und stolz im Glanz ihrer „Erfolge“ sonnte; und daß sie darüber hinaus ehrlich und inbrünstig das Tor ins Freie suchte.

Das Vorbild der Natur verschwand im Kunstwerk nicht mit einem Male, sondern trat zunächst nur von der führenden Stellung zurück: es mußte sich in einem neuen „Klassizismus“ allgemeinen, nicht aus der Natur, sondern aus der Idee abgeleiteten Gesetzen beugen lernen; es wurde den verschiedenen Richtungen des „*l'art pour l'art*“ ein rechtloser Stoff mehr, daran die „Kunst an sich“ ihren unbedingten Herrschaftsanspruch erweisen sollte; es verslückigte sich, etwa im sogenannten „Jugendstil“, bei Toorop und van de Velde, zu Arabeske und Zierwerk und zerstob im „Neuimpressionismus“ in einen einzigen Sonnenregen leuchtender, glitzernder Farbpunkte.¹⁾ Die erste

1) Die eben genannten Kunstströmungen setzten gleich der verzerrenden und der gespenstisch auflösenden schon im vorigen Zeitraum ein, so daß die meisten der hierher gehörenden Künstler bereits auf den Seiten 178 f.

Auflösung der Dinge in reine Formelemente war damit vollzogen, und in dieser Richtung hastete nun die Entwicklung vorwärts, Zerstörung der Oberfläche, des trügerischen äußeren Eindrucks war die große Lösung. Strindberg kam ihr nach, indem er die Menschenwelt in einen unheimlichen Zug blutleerer Gespenster verwandelte, Shaw, France und Heinrich Mann, indem sie alle gesellschaftlichen Beziehungen durch Wiß und Ironie der lügenerischen Hülle entkleideten; Wedekind zeigte, wie hinter unserem Tun anspornend, verzerrend und vernichtend der Geschlechtstrieb stehe, und vor dem erschrockenen Auge Walter Heyms reckten sich Großstadt, Maschine und Krieg zu grauser Dämonie auf. In paralleler Weise zeichneten unter den bildenden Künstlern der Engländer Aubrey Beardsley, der Franzose Toulouse-Lautrec, die Deutschen Kubin und Groß das Leben als einen Tummelplatz von Larven, als ekle Fraße und lähmende Grimasse — Karikatur und Verzerrung legten die Welt des holden Scheins in Trümmer, und dem Betrachter all des Hexensputes durfte es bisweilen sein, als flögen nur noch die blutigen Sezen einer unrühmlichen Wirklichkeit durch den entgötterten Raum.

Das vielleicht befremdliche Bild ist hier mit Absicht gebraucht. Denn was sich (schöpferisch von Klee, Chagall und Christian Morgenstern, theoretisch von Walden und Pfemfert in die Wege geleitet) „Futurismus“ und „Dadaismus“ nannte, arbeitete mit solchen wirr und sinnlos umherfliegenden Trümmern, um das wilde Chaos des Gleichzeitigen und die entsetzliche Zerstückerung des Daseins zu veranschaulichen — ein wüster Haufe Erinnerungsvorstellungen, Anleihen bei den Kriheleien von Kinderhand, bei den tastenden Versuchen des Urmenschen, von Negern und anderen Primitiven traten an Stelle

behandelt wurden. Die Hauptvertreter des „l'art pour l'art“ (Kunst als Selbstzweck) nennt die Anm. auf S. 179. Verfechter antinaturalistisch-strenger Kunstgesetze waren u. a. die Dichter George, Ernst und zur Linde („Charon“), die Maler Feuerbach und Marées und die Bildhauer Adolf von Hildebrand und Maillol; der nur mehr sieben Grundfarben des Sonnenspektrums punktförmig auftragende, doch auch auf architektonische Klarheit der Grundlinien dringende „Neuimpressionismus“ wurde von den Franzosen Seurat und Signac begründet. Parallelererscheinungen waren im Dichterischen der zugleich farbenetrunkene und stilisierende D'Annunzio, im Schauspielerischen die Regisseure Stanislawski und Reinhardt, im Musikalischen die ein Massenaufgebot von Tönen meisterlich beherrschenden Mahler, Richard Strauß und Reger, er auch schon ein Pfadfinder zur „absoluten Musik“.

des planvoll überlegten, technisch durchgearbeiteten Kunstwerkes. Noch gründlicher ging der „Kubismus“ Picassos, Archipentkos und Bellings auf die Ausmerzung des Alltäglichen-Gegenständlichen aus, wenn er seine Gemälde und Plastiken aus Kuben, Zylindern, Kugeln und anderen geometrischen Figuren zusammensetzte, im Geiste ein Bruder der theoretischen Physik, die genau ebenso die bunte Fülle der Erscheinungswelt auf ganz wenige Grundelemente zurückführte. Am Ausgang der Reihe, nicht weiter überbietbar, stand dann endlich die „absolute Kunst“: sie wollte in der Malerei nur noch das Zusammenspiel von Farben und Linien jenseits jeder „Bedeutung“, jeder darstellerischen Absicht gelten lassen und erzielte so tatsächlich in einigen Höhenwerken des Russen Kandinsky, des Franzosen Matisse und der Deutschen Klee und Pechstein seltsam ergreifende Wirkungen; in der Dichtung wollte sie Vokal, Konsonant und Rhythmus in ihre durch den „Sinn“ verdrängten Rechte wiedereinsetzen; und in der Musik sagte sie, wieder Russen (Strawinskij) und Deutsche (Schönberg, Hindemith) voran, der Melodie und Harmonik zugunsten der „reinen“, ungebundenen Töne, der Dissonanzen und zufälligen Zusammenklänge Sehde an.

Das Wirkliche war, auch in seinen flüchtigen sinnlichen Abbildern, mit strenger Folgerichtigkeit ausgelöscht, ohne störende Zwischenglieder stand der Künstler seinem Material, den Farben, dem Material, den Worten und den Tönen als wahrer Schöpfer gegenüber. Hatte er bisher eine Holzharfe sein müssen, mitschwingend mit dem leisesten Hauch jedes ihm zuwehenden Eindruckes, so konnte er jetzt sein Ich selbst geben, konnte, vom „Stoff“ ungebroschen, herausstellen, was in ihm und seinesgleichen nach Erlösung schrie: den Druck der entsetzlichen Einsamkeit inmitten des hastenden, unpersönlichen Welttriebes, die jagende Angst vor dem dunkel heraufziehenden Weltunheil, die Sehnsucht nach beglückender Gemeinschaft und nach dem Hafen einer rettenden Gottheit. Als Sinnbild solchen Erlebens konnte er die Dinge der durchmechanisierten, formstarrten Welt nicht brauchen — um das so andere, so neue Morgen zu zeichnen, das er stürmisch bejahte, mußte er sich eine eigene, kühn vorwegnehmende Sprache erst erfinden. Es war ein Impressionismus mit umgekehrtem Vorzeichen, einer, der Rhythmus und Antrieb nicht von den Gegenständen, sondern von innen her, vom Künstler, empfing und der darum zutreffend Expressionismus, Ausdruckskunst, genannt

wurde, und im heiligen Namen des „Ausdruckes“ ward alles wieder lebendig, was jemals nicht demütig nachahmende, sondern herrisch umschaffende, herrisch neuschaffende Kunstübung gewesen war: die seltsam starren, auf ein einziges, aber dafür übermächtiges Gefühl gestellten Figuren des frühen Mittelalters, die fremde Größe Indiens, Japans und Chinas, die fromme Inbrunst der Gotik, die ausladende, von Überschwang und Pathos berstende Fülle des Barock. Man fand sich weltanschaulich in Nietzsche, dichterisch in Hölderlin und Büchner, bildnerisch in van Gogh, Cézanne und Hodler wieder (S. 178f.), und indem man das menschlich Wesentliche all dieser Vorbilder zusammenfaßte, begriff man monumentale Eigenwüchsigkeit, glühende Selbstentäußerung und Verachtung der Herdentriebe als die dem neuen Willen angemessene Grundhaltung.

In sie strömte der Ertrag aller kurzlebigen Stilerperimente vom „Futurismus“ bis zur „absoluten Kunst“ und strömte das Lebensgefühl eines von Spannungen zerrissenen, von Urgewalten bewegten Geschlechtes ein — was die Jahre zwischen 1905 und 1920 an eigenartig Neuem hervorbrachten, stand im Zeichen der großen Gebärde, des leidenschaftlichen Aufschwunges, der prophetischen Wesensschau. Die Bauten der Hoffmann, Messel, Behrens und Poelzig dichteten (oft aus Beton und Eisen) die Idee „Villa“, „Kaufhaus“, „Fabrik“ groß und klarlinig in die Landschaft hinein. Aus den altertümelnd-symmetrischen Plastiken Hoetgers, den unirdisch emporgerehten Leibern Minnes und Lehmbrechts und den festumrissenen Formen des Holzschnitzers Barlach sprach stark und überzeugend ein einziges beherrschendes Gefühl — die Hingabe, die Verzweiflung, der Schmerz scheinen durch sie und in den Bildern Munchs, Marcs, Beckmanns und Nolde jenseits alles Zufälligen Gestalt bekommen zu haben, und in ähnlicher Weise wußten Munch, Kokoschka und Meidner als Porträtisten — hier breit den Pinsel hinsetzend, dort mit geometrischer Linienführung — aus dem Menschen sein innerstes Wesen herauszuholen. Aufs Wesen ging die neue Theaterkunst Tairows oder Jekners, wenn sie durch ekstatisch-melodiöse Gehobenheit, mit einfachen Farben und Linien die Seele der Dichtungen zu beschwören suchte, und Tanz, Gebärdenspiel und Rhythmik erlebten durch Isidora Duncan, Rudolf von Laban, Mary Wigmann und Jaques Dalcroze ihre große Zeit, weil sie den menschlichen Körper zum Instrument des reinen Ausdruckes zu machen vermochten. In den Dichtungen der

Franzosen Claudel und Jammes und der Deutschen Rilke, Sorge und Kornfeld brach ein ganzes Geschlecht die Brücke zum geschäftigen Tag ab und warf sich erschüttert der Gottheit ans Herz; durch Nomberts und Däublers Hymnen, aber auch durch Hamsuns Prosa brauste der ganze Kosmos, durch Werfels Gedichte, Tollers Dramen, Francks, Kollands und Barbusses Romane eine neue, allumfassende Brüderlichkeit; die soziale Revolution donnerte aus Bechers, die technische aus Engelses Rhythmen, Urmenschliches gewann bei Traßl, Stadler und Hasenclever Sprache — was kein Verstand zergliedern, was nur Gefühl, Wille, innerer Blick erfassen konnten, lebte in den Künsten, entschied ihre Ziele, Formen und Ausdrucksmittel. Die Kunst des Vorkriegs- und Kriegsgeschlechtes verneinte mit allem, was sie hatte und wollte, Vernunft und mechanische Folgerichtigkeit, nur so noch konnte sie atmen, weil die scheinbare Wirklichkeit Verwesung war.

Der Sieg des Irrationalen in den Künsten war so durchschlagend, weil ihm eine Anzahl anderer Siege auf allen Gebieten vorausgegangen war — so weit das Auge reichte, schien der alte Intellektualismus untrümlig zusammenzubredhen. Er hatte, warf man ihm vor, die unteilbare Ganzheit des Weltgeschehens in lauter Atome zerstückt, hatte durch sein unverbrüchliches Kausalgesetz, durch diese eiserne Einordnung aller Erscheinungen in das Netz von Ursache und Wirkung, jedem Willen, jeder Tat das Rückgrat gebrochen und Erleben und Unmittelbarkeit getötet, indem er das kräftestrotzende Sein zu dünnen Allgemeinsätzen verflüchtigte. Jetzt aber, wo, von ihm emporgezüchtet, das Wissen in tausend und abertausend Einzelerkenntnisse zerfiel, wo, von ihm aufgeführt, der Bau des imperialistischen Kapitalismus vor lauter Spannungen zu bersten drohte, hatte er nichts zu geben und nichts zu sagen, leer und ausgebrannt standen seine treuesten Söhne einer ausgebrannten Welt gegenüber.

Desto stärker schlug bei denen, die so litten, das Pendel nach der anderen Seite aus. Übersatt des Zwanges, sich nie vom Boden nüchternen Tatsachen erheben zu dürfen, fand ein Großteil von ihnen den Weg zum religiösen Aufschwung, zum Glauben und, wo dieser verschüttet war, zum Aberglauben zurück. Manche Werke theologischen Charakters, etwa Drews' „Christusmythe“, Harnacks „Wesen des Christentums“ und Delibsch's „Forschungen über Babel und Bibel“, wurden geradezu Bücher des Tages; die Mystiker vom mittelalter-

lichen Jakob Böhme bis zum unverföhnlichen Gegenwartmenschen Kierkegaard, dem Verfechter des Widervernünftigen, ja Absurden im Glauben (S. 123), erstanden zu unmittelbarer Wirkung; Tolstoj und Dostojewski, deren unreligiöse Ergriffenheit eben noch von den Intellektuellen des Westens als interessante Laune großer Künstler hingenommen worden war, verwandelten sich in machtvolle geistige Führer, und noch weiter vom Osten her drang, viele durch seinen tiefen menschlichen Gehalt erschütternd, das Licht des Buddhismus vor, Tagore wurde in Europa wie ein Prophet geehrt. Es war wie eine große Flucht aus dem Hasten, aus Unruhe und Gefahr in stille Lande des Friedens, und um sie nur ja gründlich zu vollziehen, hingen Tausende ihr Herz an jede Art Geheimnis, umwoben den Spiritismus, das Hell- und Fernsehen mit den Schauern des Göttlich-Wunderbaren und organisierten sich zu den glaubensfrohen Bänden der Anthroposophen, der Christian Science usw. Mit solch robustem Spud fand sich die Masse der Müden, der Troß von Snobs und Modenarren im Wirrwar des Seins zurecht. Aber auch den Besten und Seinhörigsten der Zeit, einem Claudel in Frankreich, einem Rilke und Hofmannsthal in Deutschland, begannen die Wunderbrunnen frommer Andacht zu rauschen. Der Katholizismus wurde einer wachsenden Anzahl von Dichtern triebstarres, phantasiebefruchtendes Lebenselement, und was mehr als all das besagt: der Jugend bis tief hinein ins Proletariat (man denke an Eisner und Landauer) füllten sich die Worte „Gott“, „Ewigkeit“, „Unendlichkeit“ mit erlebtem Sinn. Sie brannte danach, ganz und ungeteilt, ohne Analyse und tötenden Denkprozeß zu empfinden, und nahm, was immer sie seelisch ergriff, als Dienst und Hingabe auf sich. Dem zersetzenden Zweifel antwortete so vom Gegenpol des Glaubens her der Drang, sich einem Höheren, Größeren ehrfürchtend einzureihen, und indem der von Mensch zu Mensch strömte, schlang er um alle so Ergriffenen das heilige Band der Gemeinschaft. Darum geht es nicht an, diese ganze große Welle unterschiedlos als romantische Reaktion der abtretenden Klassen gegen ein herausziehendes Neues abzutun: so gewiß sich vielmehr alle Mächte des Beharrens hinter wertbetonten religiösen und scheinreligiösen Vorstellungen verschanzten, so sicher kündigte sich in deren Auferstehung auch eine grundsätzlich andere, grundsätzlich neue Seelenhaltung an — Phantasie, Ehrfurcht und Verbundenheitsgefühl wurden gegen den Verstand aufgerufen, damit man aus lähmender Zersplitterung

wieder zu fruchtbarer Ganzheit gelange. Denn das Banner des Lebens sollte nicht aufhören über den Häuptern zu flattern, wenn die eine Kraft in ihrer Entartung es gefährdete, so mußten es dafür andere Kräfte mit verdoppelter Stärke zu sieghafter Entfaltung bringen.

Darüber bekamen die Begriffe „Geist“, „Seele“, „Leben“ auch im wissenschaftlich-philosophischen Denken einen neuen Gehalt. Das letzte Unfaßbare, worin tausend widerspruchsvolle Einzelheiten zur nie wiederkehrenden Einheit zusammenströmen, das Kraftzentrum, von dem alle Energien ausstrahlen, das wunderbare Etwas, das die organische von der unorganischen Materie unterscheidet, sie sprachen jetzt zum Forscher aus diesen wieder erwachten Zauberworten. Leben! Vor seinem Geheimnis strich der Chemiker die Segel, wenn er daran verzweifelte, das natürliche Eiweiß im Laboratorium herstellen zu können. In der Werkstatt des Lebens wurde der Arzt zum Serologen und lernte die Krankheitsgifte mit den beim Genesungsprozeß selbst erzeugten Gegengiften bekämpfen.¹⁾ Leben macht aus einer Menschen-
gruppe, die es schöpferisch zusammenfügt, etwas ganz anderes, als sich durch bloße mechanische Aneinanderreihung genau derselben Persönlichkeiten ergäbe: ein Volk, eine Klasse, eine Kulturgemeinschaft. Und Leben vor allem verwandelt die analysierbare Welt des Zuständlichen in die nur als Ganzes begreifbare Welt des Geschehens und der Taten. Wie dieses Fließend-Einmalige, dieses Göttlich-Schöpferische fassen? Jedenfalls nicht mit dem Verstande, da der ja präparieren und zerlegen, also das Eigentümlichste des Lebensvorganges töten muß, sondern durch „Synthese“, wie das neue Evangelium hieß, d. h. durch Zusammenschau des gemeinsam Gewachsenen, und durch einfühlen-
des Miterleben der Gestalten und Geschehnisse — die „Intuition“ im Sinne des französischen Philosophen Bergson. Sie will nicht philosophierend ausdeuten, sondern vom Wesenskern der Erscheinungen her deren tiefstes Sein nochmals dichten und so erkennen, dem intuitiven Blick offenbaren sich hinter Zufälligem und Nebensächlichem der Geist und die Weltzusammenhänge. Also ging der Historiker nicht mehr darauf aus, das Einst zu beschreiben und zu erklären, er ließ es lieber,

1) Ruhmestaten dieser biologischen, lebenskundlichen Arzneiwissenschaft waren u. a. die verschiedenen Sera von Behrings Diphtherieheilmittel an, die Forschungen Wassermanns und Ehrlichs zur Syphilis, das Insulin, die grundlegenden Feststellungen über die innere Sekretion der Drüsen (Steinach), über die Bedeutung der Vitamine usw.

wie etwa Spengler im „Untergang des Abendlandes“, vor seinem inneren Auge als lebendiges Wesen aufwachsen und seinen Sinn entfalten. Der Kunstwissenschaftler verzichtete nach dem Vorgang Worringers, die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Stile aufzuzählen und zu klassifizieren, denn er wollte jeden Stil als letzten Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche und eines Volkes anschauend erfassen. Den Biographen großer Menschen, einem Gundolf oder Simmel, rundete sich das Bild ihrer Gestalten von der Idee oder von der dichterisch erahnten Gesamtpersönlichkeit her, ja, der strenge Denker Husserl unternahm es sogar mit großem Glück, den Vorgang der Intuition wissenschaftlich einwandfrei auszubauen und auf die exakte Forschung zu übertragen.¹⁾ Es war ein Einbruch der Phantasie, Kombinationslust und Willkür, wie ihn die Forschung seit den kühn ausschweifenden Träumen der Romantiker nicht mehr erlebt hatte — im Zeichen Bergsons und des ehrwürdigen Dilthey trieb oft ein böser Dilettantismus hemmungslos Unfug, und ebenso oft mußten, was noch schlimmer war, die Worte „Organismus“ und „Geist“ dazu herhalten, um längst Gestorbenem, etwa dem Kunst- und Ständewesen, unverdienten Glanz zu leihen und die dunklen Geschäfte des Rückschrittes zu besorgen. Aber trotz dieser trüben Schatten bleibt es nicht weniger wahr, daß die „geisteswissenschaftliche Revolution“, wie sie sich gern nannte, viel Staub aus dem gelehrten Betrieb gefegt, daß sie der nutzlosen Vielgeschäftigkeit des Spezialistentums das Handwerk gelegt und einer großzügigen Aufbauarbeit, einem mutigen Anpacken drängender Probleme den Boden bereitet hat. Der Verstand ward durch sie nicht entthront; aber er lernte wieder Meister und nicht Kärner sein und fand, so erneuert, den Weg aus Zergliederung und unfruchtbarer Spekulation ins Reich des Handelns, als das am dringendsten nottat.

Das bedeutsamste Anzeichen dafür war die Wiedergeburt der Sitten- und Erziehungslehre — der trostlosen, unheilsschwanz-

1) Daß der Ton d zwischen c und e liegt, erfahre ich nicht, indem ich mir eine Menge Tonleitern vorspiele und daraus die Tatsache ableite, sondern indem ich eine Tonleiter auf ihre Gesetzmäßigkeit hin „betrachte“. Ich erfahre also das allgemein und dauernd Gültige aus dem intuitiven „Erlebnis“ des Einzelfalles Tonleiter, im richtigen Erlebnis begegnen einander nach Husserls „Phänomenologie“ das Unbedingte und das blühend Einmalige.

geren Mechanik des Daseins gegenüber erhoben sich die Frage nach den wahren Lebenswerten und der Wunsch, wenigstens die Jugend aus dem drohenden Zusammenbruch zu retten. Wenn je, so war es jetzt endlich Zeit, zu handeln und zu Leitlinien dafür, zu einem klaren, aus Werterkenntnis gewonnenen „Du sollst!“ zu kommen: die Badener Philosophenschule um Windelband und Riebert wandte ihre ganze Kraft daran, auf Kant und Fichte weiterbauend solche allgemeingültige, durch Vernunft und Wirklichkeit gegebene Werte aufzustellen; der Marburger Natorp erklärte es als schönstes Ziel unseres Tuns, eine „allseitige Entfaltung des Menschenwesens im lückenlosen, harmonischen Zusammenhang seiner Grundkräfte“ heraufzuführen; Natorps Freund Cohen wollte, ihn ergänzend, nur jenen Staat und jene Gesellschaft als sittlich anerkennen, die jeder Persönlichkeit Recht und Möglichkeit freier Entfaltung gewähren; und noch über ihn hinaus kamen Vorländer, Max Adler und Nelson (gleichfalls mit Kants kritischen Mitteln) zur vollen prinzipiellen Gleichstellung sittlicher und sozialistischer Grundhaltung. Wollte die Erziehungswissenschaft diese Anschauungen in die Tat umsetzen, so mußte sie allen gesellschaftlichen Einrichtungen kritisch gegenüberstehen, die bisher durch Überlieferung oder Gesetz die Jugendziehung zu besorgen hatten: der innerlich ausgehöhlten, doch an ihrer Autorität unverändert festhaltenden Familie; der Kirche, die alle irrationalen Triebkräfte an Dogma und Katechismus band; dem Schulsystem, das unter der Flagge verbrauchter Bildungsideale vor allem Zweck- und Berufsmenschen heranzüchtete und die eingeborenen Gemeinschaftsgefühle der Jugend durch Klassen- und Individual egoismus verdrängte; dem Schulbetrieb, der allzu einseitig bloß dem Verstand Nahrung zuführte und der darüber die Einheit von Geist und Körper, von Intellekt, Gefühl und Phantasie zerfallen, den schöpferischen Antrieb des Kindes verkümmern ließ. Den Notgeschreien, die deshalb aus der Dichtung, von Wedekinds „Frühlings Erwachen“, Hesses „Unterm Rad“ und Straußens „Freund Hein“ herübertönten, antworteten stark und aufrüttelnd die Stimmen berufener Erzieher: der Amerikaner Dewey wollte die Schule auf der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe der Kinder aufgebaut wissen; Natorp und Foerster verwarfen jede Erziehung, die nicht zu mitbauendem Sicheinordnen und zur Gemeinschaft ohne Klassenschranken hinführt; und Kerschenssteiner verlangte, daß sich Arbeit, Sozialgefühl und sittliche Bewußtheit miteinander ver-

bänden, um fruchtbare Charakterbildung zu besorgen. Es war der große Gedanke der Lebens- und der schöpferischen Arbeitsschule, der sich mit all dem der alten Lern- und Berufsschule entgegenwarf und der ganz neue Arten des Unterrichtsverfahrens, eine besondere Kunst-, handfertigungs-, Körper-, Staatsbürgererziehung usw. zeitigte, und Seite an Seite mit ihm kämpfte die Schwesteridee von der völligen Eigenständigkeit der Jugend: Kindheit ist nicht Reife in vorläufiger Verpuppung, sondern eine Welt ganz für sich mit ihrem besonderen Recht und ihren besonderen Gesetzen. Man vergewaltigt sie also, wenn man sie bloß dem Alter entgegenbildet und sie als Gegenstand statt als Träger der Erziehung ansieht. Diese Einsicht praktisch unterbauend, drang von Amerika aus die disziplinäre Selbstverwaltung der Kinder in der Schule vor, organisierte Wyneten selbstherrliche Lebensgemeinschaften der Jugend, kamen dank Maria Montessoris unphantastischer Klarheit auch zurückgebliebene, vernachlässigte und schwachsinige Kinder, Jugendkunde und Kinderpsychologie (Stern, Bühler) zu ihrem Recht.

Zugleich begannen sich die jungen Menschen selbst gegen die Bevormundung durch das Alter, durch Familie, Kirche und Staat zu wehren, sie wollten, wie ihr „freideutscher“ Flügel in einer Tagung auf dem hohen Meißner (1913) erklärte, „ihr Leben aus eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit gestalten“.¹⁾ Sie weigerten sich also scheinbar nur, für ihre Lebensstufe, die sie als etwas Wesenseigenes, Selbstberechtigtes begriffen hatten, die Ziele, Überlieferungen und Formen der Erwachsenen als bindend anzuerkennen. Aber indem sie darangingen, die ihnen selbst gemäßen Werte aufzustellen, enthüllten sich vor ihrem noch unge-

1) Die „freideutsche Bewegung“, die Trägerin der Tagung auf dem hohen Meißner, zweigte 1906 vom „Wandervogel“ ab, der ursprünglich nur die Pflege des Wanderns, des Volksgesanges und des Natur- und Heimatgefühls zum Ziele hatte. Von proletarischer Seite stießen die noch ganz anders — in harter Meisterzucht und überfüllten Sabritsälen — ihrer Jugend beraubten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter hinzu, in ihrem Kampf einte sich also mit der Auflehnung des jungen Geschlechts überhaupt ein deutliches soziales und wirtschaftliches Wollen. Seit 1904 entstanden so in Nord- und Süddeutschland Jungarbeiter-Vereinigungen mit Ludwig Frank als treibender Kraft, 1907 erfolgte der Versuch eines internationalen Zusammenschlusses mit gleichgerichteten, zum Teil älteren Gruppen in Belgien, Österreich und Schweden-Norwegen, 1908 reihte sich die „freie Jugendbewegung“ der sozialdemokratischen Gesamtorganisation ein.

trübten, lebenshellen Blick die wichtigsten Stellungen der bürgerlichen Welt sofort als leer oder schädlich: die der Natur und dem unmittelbaren Empfinden entfremdete Zivilisation, der seelenmordende, über Not und Prostitution hinrasende Mechanismus der Großstadt, das Klassen und Völker ausbeutende Profitwesen. „Jugendkultur“ bedeutete da nicht mehr Kultur für die Jugend, sondern erneute, verjüngte Kultur, und folgerichtig mußte man alle Vorposten des Alten im Zeichen der verbindenden Liebe, der heiligen Begeisterungsfähigkeit und der ewig wachsenden Natur radikal bekämpfen, mußte man alles Verrottete mit der Wurzel ausreißen. Denn im verknöcherten, kapitalistisch vergifteten Heute war für wahre Jugend kein Raum, leben konnte sie nur im vorkapitalistischen Gestern, das sich damit romantisch-nationalistisch verklärte, oder im nachkapitalistisch-kommunistischen Morgen. Der Feind stand, so gesehen, für die proletarische und die bürgerliche Jugend in der Mitte — der rebellierenden, ihr Eigendasein fordernden Arbeiterschaft, den um geistige und soziale Gleichstellung ringenden Frauen, den unterdrückten Nationen und Erdteilen stieß mit gleicher Zielrichtung ein weiteres gewaltiges Heer zu, der Aufruhr regte sich schon längs der ganzen Linie. Man konnte ihn überall kommen hören: in den Künsten, die immer stürmischer die Neugestaltung des gesamten Daseins als Lösung auf ihre Bühnen schrieben, in den Wissenschaften, die all ihre Denkformen auf frische Grundlagen stellten, und in den von einer heraufziehenden proletarischen Lebenskultur zeugenden Dichtungen Gorkis, Sinclairs, Jack Londons und Andersen-Negös; in der offenen, schönen Erhöhung der Erotik, welche die Jugend der überlieferten Sexualmoral entgegensetzte, und in der Stuttgarter Resolution (1907) der sozialistischen Internationale, die zum tätigen Kampf gegen die Weltkriegsgefahr und zur Vorbereitung der sozialen Revolution im Feuer eines Weltbrandes aufrief. Die Seelen gerade der Besten und Unverbrauchtesten rebellierten gegen das System, auch wenn sie aus seiner zermalmenden Umarmung nicht herauskonnten; der Schnitter Krieg fand, als er im Juli 1914 einbrach, ein überreifes Feld.

Er hat denn auch die Entwicklung so weit gefördert, als blind dahinflasende Zerstörung das vermag — indem er Überlebtes niederlegte und so den Boden für neue Bildungen frei machte. Die stärksten Pfeiler, mit welchen das Mittelalter in die Vorkriegswelt

hineinragte, stürzten durch ihn zusammen: die Feudalmonarchien in Preußen, Österreich, Rußland und der Türkei und die unkritisch-naive Bindung breiter Volksmassen an das kirchlich-traditionelle Denken. Der Krieg sprengte die Ketten der Polen, Tschechen, Südslawen und russisch-asiatischen Randvölker, durch ihn drang die nationale Revolution in das Herz Asiens, nach China, Indien und Ägypten vor, und sie wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis sie alle unfreien Völker ergriffen haben wird. Der Krieg begrub die überalteten Betriebsformen und die gewohnten Beziehungen des Weltmarktes, zerbrach die Privilegien von Adel und Klerus, brachte den Proletariern und Frauen die politische Gleichberechtigung und stellte mit all dem das Alte, zäh seinen Platz Behauptende und das emporstrebende Neue zu hartem Entscheidungskampf gegeneinander.

Auf einem Gebiet ist dieser Kampf des Gestern gegen das Heute bereits entschieden: auf dem der Wirtschaft und Technik — was vor dem Kriege Tendenz und Ansatz war, ist in Umsturz und Neubau Wirklichkeit geworden. Wohl leben noch Kleinbetrieb, Handwerk und geschulte Sacharbeit, aber die Riesenkörper neuer Maschinen, das laufende Band und gigantische Kraftzentralen machen ihnen Platz und Berechtigung streitig, die den Menschen ausschaltende Mechanisierung und Rationalisierung erobern sich die Welt. Da gibt es Dreschmähmaschinen, die das eben gemähte Getreide gleich auf dem Felde dreschen, Preßluftschlämmer, die im Schacht den Bergmann ablösen, erbarmungslos abrollende Bänder, die den Arbeiter auf einem Wägelchen seinem Arbeitsstück nachzufahren zwingen. Da gibt es Normung der Bestandteile im Haus- und Maschinen-, im Automobil- und Schiffsbau, gibt's beinahe selbsttätige Lokomotiven, Bremsen und Weichen, arbeitsteilige Spezialmaschinen von feinsten Differenzierung, präzise Massenerzeugung fast ohne Mithilfe der Menschenhand. Dazu kommen die Großtaten der Chemie, die Öl aus Kohle, Stickstoffdünger aus Luft, Zucker aus Holz herzustellen gelernt und damit die Rohstoffbasis unendlich verbreitert hat; kommt die Ausnutzung von Wasser und Braunkohle zur Erzeugung und Überlandleitung riesiger Elektrizitätsmengen, kommen Hochöfen und Kraftmaschinen von vervielfachter Leistungsfähigkeit, kommt die Umwälzung des Transport- und Nachrichtenwesens durch Automobil, Flugzeug und Funkentelegraphie. Es ist eine Entwicklung, deren ganzer gewaltiger Apparat zur Konzentration und Monopolisierung drängt, und Amerika,

die finanzielle Großmacht von Krieges Gnaden¹⁾, tut alles dazu, um diesen Prozeß zu beschleunigen. Unter seiner Führung schließen sich deutscher Chemie- und amerikanischer Erdöltrust, europäische und amerikanische Elektrizitätsgesellschaften, Gummi-, Kali- und Kunstdüngererzeugung zusammen, gibt sich das Finanzkapital in der Reparationsbank einen internationalen Überbau, schließen sich Konzerne und Trusts von Riesenausmaßen an, auch die Eisen- und Kohlegewinnung, die Stahl-, Automobil-, Lokomotiv- und Zündholzindustrie zentral zu vereinigen. Es mag dahingestellt bleiben, ob wirklich einmal, wie das in der geraden Fortsetzung dieser Entwicklung zu liegen scheint, wenige, von allmächtigen Direktoren repräsentierte Gesellschaften nach einheitlichem Weltwirtschaftsplan Rohstoffgewinnung und industrielle Erzeugung werden regeln, Absatzbedingungen und Preise werden diktieren können. Nicht utopisch aber ist die Notwendigkeit — man denke an das internationale Arbeitsamt in Genf —, Rationalisierung und Nervenkraft miteinander in Einklang zu bringen, den durch die Technik freigesetzten Arbeiterheeren neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen und die Arbeitszeit so zu kürzen, daß jeder Produktionswillige auch Beschäftigung findet. Unter den Vorwehen dieser unvermeidlich heranschreitenden Kämpfe richten sich die Fronten von Großkapital und Arbeit, von Besitzenden und besitzloser Masse immer schärfer aus, dringt der Gegensatz zwischen ihnen in alle Gebiete des öffentlichen Lebens, in jeden politischen Konflikt, ja fast in jedes Gedankengebilde beherrschend ein.

1) Der Gesamtumsatz der USA in Ein- und Ausfuhr hat sich zwischen 1913 und 1924 um rund 75 % (Europas um 23 %), seine Bevölkerung zwischen 1910 und 1920 um 16 % (1 %) vermehrt. Innerhalb der Weltproduktion erzeugen sie heute (nach Ludwell Denny) auf 6 % der Erdoberfläche 35 % aller Weltproduktion an Elektrizität aus Wasserkraft, 38 % an Blei und Phosphaten, 39 % an Kohle, 50 % an Kupfer, Eisen und Stahl, 55 % an Holz, 60 % an Weizen und Baumwolle und 71 % an Erdöl; sie verbrauchen 21 % der Weltproduktion an Zucker, 36 % an Kohle, 42 % an Eisen, 47 % an Kupfer, 48 % an Kaffee, 53 % an Zinn, 69 % an Rohpetroleum, 72 % an Seide, 80 % an Automobilen. Vor dem Kriege waren sie mit 2—3 Milliarden Dollar passiv, 1923 hatten sie von ihren verschiedenen Schuldnern deren über 17 zu fordern. Doch ist der Reichtum erschreckend ungleichmäßig verteilt, während der Mittelstand unaufhaltsam ins Proletariat hinabsinkt, hatten 1928: 24 Männer ein versteuertes Jahreseinkommen von 5 und mehr, zusammen von 242 Millionen Dollar. Nähere Angaben siehe im Anhang S. 217 ff.

Das tritt im politisch-sozialen Leben bloß deshalb nicht mit voller Klarheit zutage, weil in ihm der unerbittlichen Logik des wirtschaftlich-technischen Ausbaues traditionelle Bindungen und Bindungen erfolgreich entgegenwirken — das Irrational-Herkömmliche besitzt hier in tausend Gestalten, als Gewohnheit schlechtthin, als Nationalismus, Untertanenrespect, Kirchengehorsam, Parteiphrase usw. eine schier unwiderstehliche, auch dem Klassenbedürfnis siegreich trozende Macht. Dieses Traditionsverhaftete gab dem Frieden von Versailles noch über die Absicht hinaus, Frankreichs Vorherrschaft auf dem Kontinent zu sichern und die finanziellen Kriegslasten Deutschland aufzubürden, aufreizende und beleidigende Gehässigkeit. Es entfremdete den Völkerverbund jahrelang seiner eigentlichen Aufgabe, gangbare Wege internationalen Verhandeln zu finden und die zwischenstaatlichen Beziehungen (Produktionsabkommen, Rechtsatzungen, Rüstungen usw.) mit dem Wandel der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Verhältnisse dauernd in Übereinstimmung zu halten. Es lieferte den neuen Nationalstaaten die ideologische Voraussetzung ihrer Gründung und — bis heute — die wichtigsten Anlässe ihrer inneren Streitigkeiten, und erst recht steht das verwitertste Einst den weißen Diktaturen, den Heimwehren, der Schwärmerei für den „Ständestaat“ und dem Faszismus zu Häupten. Aber so gewiß diese alle den Feudalherren, der Offizierskaste, dem Klerus oder sonst einer Interessengruppe die Herrschaft durch Gewalt, Zwang und Schrecken erhalten wollen, weil das mit den Mitteln der formalen Demokratie nicht mehr möglich ist — der Kitt, der die Konservativen jeder Schattierung, der die betont „staatserhaltenden“ Parteien zur Einheit bindet, sind doch Besitz und Besitzprivileg, nach diesem Moment knüpfen sich die Freundschaften und Bündnisse, nach ihm sind, alle Staatsgrenzen niederlegend, die beiden Riesenblöcks der „Bürgerlichen“ und „Sozialisten“ im Werden. Der Streit zwischen ihnen, der Kampf um Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtsprechung und öffentliche Meinung, spielt sich in den meisten Ländern mit demokratisch-parlamentarischen Methoden, unter einseitigen Partei- oder gemischten Koalitionsregierungen ab, doch hier und dort ist er bis zur lückenlos-systematischen Unterdrückung des anderen Teiles fortgeschritten, Italien und Rußland sind da die markanten Gegenpole. Das eine will die Welt vom Gestern, das andere vom Morgen her gestalten, und beides kann nur mit Gewalt gegen das rebellierende, seine eigene Entwicklungs-

stufe verteidigende heute geschehen, die Diktatur des Fascio und die Diktatur der Bolschewiki muß die geschlossene Mehrheit gegen sich haben. Aber darum bleibt der Versuch Lenins, ein ungeheueres Reich von der Gemeinschafts- und Arbeitsidee her zu formen, seinen Ackerbau und seine Industrie kollektivistisch zu organisieren und jeden Gedanken, jede Gefühlsäußerung in dieselbe Bahn zu zwingen, doch eine der kühnsten konstruktiven Taten aller Zeiten, das Proletariat als entscheidend geschichtsbildende Macht ist erst mit ihm in die Welt eingetreten.

Nicht anders als Wirtschaft und Politik stehen auch der Lebensstil und die Geisteshaltung unserer Tage mitten inne zwischen technischer Rationalisierung und der Auslöschung des einzelnen, zwischen eitlem Dienst am Ich und treuem Dienst an der Gemeinschaft, starrem Blick nach rückwärts und forschender Schau nach vorn — nur ins Jetzt will sich niemand versenken, weil niemand glaubt, daß dem im Kreuzfeuer der einander entgegenwirkenden Tendenzen Dauer innewohnen kann. Darum ist alles, was diesem Jetzt gilt, eindeutig veräußerlicht: Amerikanisierung der Formen und Bräuche, Jazz, Negertänze, Refordwahn, Sport um des Sportes willen, robuste Sexualität, zum Herdentrieb vergrößertes Massenbewußtsein, abgestempelte Meinungen, genormte Gefühle. Dazu die Kunst der „neuen Sachlichkeit“, Dichtung, die in Dokument und Reportage, Malerei und Plastik, die in Muskulatur und Oberfläche steckengeblieben ist, gedrungen-erdgebundene Bauten, Musik von der sieghaften Primitivität des Gassenhauers. Es sind lauter Dinge, die man einfach und ohne viel Nachdenken hinsetzt, voll froher Zufriedenheit, nach dem entschlichen Nichts des Krieges wieder reich zu sein an greifbaren Wirklichkeiten. Aber die liebevolle Frömmigkeit zum Objekt fehlt, die den Positivismus und Naturalismus so sympathisch macht — das Vor- und Beiläufige unserer Gegenwart weckt bestenfalls technisches Können, Ordnungssinn und kühle Stoffbeherrschung, aber keinen Aufschwung, keine Hingabe und keinen Glauben. Angesichts dieser inneren Leere des Vordergrundbetriebes versteht man auf der einen Seite, warum die Verfechter des sozialen Prinzips mit solchem Eifer und so verhaltener Ungeduld jeden Ansatz und jede Möglichkeit einer Gemeinschaftskultur pflegen: die Erziehung neuer, nicht lediglich dem Individualismus verhafteter Menschen; Film, Radio und Flugzeug als Vermittler von Volk zu Volk, von Erdteil zu Erdteil; die tastende Sprache des Prole-

tariats und der Kollektivseele in Dichtung und Musik, bei Festen und Kundgebungen; Wissenschaft und Philosophie als letzte, beweiskräftigste Zeugen, daß am Ziel der Entwicklung die vergesellschaftete Menschheit steht. Und auf der anderen Seite begreift man, warum die bürgerlich Denkenden, soweit sie nicht kritiklos dem Augenblick gehören, sich so ganz dem Geist, der Idee in die Arme geworfen haben. Denn nur in ihnen scheint noch Dauer und Sicherheit zu sein, nur in ihnen Schutz vor der Auflösung, wie sie den Naturerscheinungen durch die Tiefenbohrung der Forschung, dem Gesellschaftsprozess durch die soziologische Analyse droht. Also wird der absolute, von jeder Subjektivität freie Geist zum Weltprinzip erhoben, erhalten die abstrakten Anschauungsformen des Denkens, die „Ideen“ der Dinge Eigenexistenz, die reine Logik Königsrechte, beginnen Überindividuen, wie Staat, Stand, Recht, Epochen- und Völkergeist als Unsterbliche durch die Geschichte zu wandeln, wachsen den Begriffen Leben und Gott höchste Wirklichkeit, dem Glauben und der inneren Schau höchste Schöpferkraft zu. Der konstruktive Sinn und Drang erhebt — ein Beweis, daß die Zeit zum Neubau reif ist — auch im Geistigen fordernd das Haupt, die Zeichen der geschichtlichen Wende sind allen Erscheinungen des kulturellen Lebens sichtbar eingeprägt.

Statistischer Anhang.

Zur Wirtschaftsgeschichte 1850—1914.

Die Fortschritte der Wirtschaft zwischen 1850 und 1880 und weiter bis zur Gegenwart seien durch folgende Angaben veranschaulicht: Die Bevölkerung, an deren Wachstum der Aufstieg von Produktion und Konsum vor allem geknüpft ist, stieg in Europa zwischen 1480 und 1780 von rund 47 auf 110, bis 1850 auf 270, bis 1880 auf 335, bis 1913 auf 448, bis 1920 auf 420 Millionen. Im besonderen wuchs sie zwischen 1800 und 1870 in Deutschland von 25 auf 41, in England von 12 auf 31, im englischen Imperium von 65 auf 240, in Frankreich von 25 auf 36, in den Vereinigten Staaten (USA) von 4 auf 40 Millionen (Einwanderung!); bis 1914 in denselben Staaten auf 68 (das ist um 85,4%), 46 (46%), 440 (83%), 40 (9,8%) und 100 (150%) Millionen. Die Einwanderung nach USA betrug in Tausenden im 3. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts: 143, im 4.: 509, im 5.: 1713, im 6. bis 8. durchschnittlich je 2600, im 9.: 5246, im letzten: 3844. Um diese Zeit änderte sich der Charakter der Einwanderung: statt kolonialistisch ausschließender Leute aus dem Westen kamen nun meist ungelernete Arbeiter aus dem Osten, dazu Italiener, Japaner, Chinesen u. dgl. Bis 1910 in Tausenden 8795, bis 1920 (meist bis 1914): 5479, bis 1924: 2344. Die Bevölkerungsdichte auf den Quadratkilometer beträgt gegenwärtig in Ozeanien 0,9, in Afrika 4,6, in Amerika 4,8, in Asien 24,2, in Europa 45 Einwohner, davon in Norwegen 8, Rußland 22, Frankreich 71, Österreich 79, Schweiz 94, Tschechoslowakei 97, Italien 124, Deutsches Reich 183, Niederlande 200, Belgien 245, England 251 Einwohner. Um 1800 gab es etwa 12 von Weißen bewohnte Städte mit mehr als 100000 und nur eine mit mehr als 1 Million Bewohner (London), um 1900 zählte man 183 Städte der ersten Art mit zusammen 46 und 10 Städte der zweiten Art mit zusammen 25 Millionen Menschen. Der Anteil der Städte an der Gesamtbevölkerung wuchs in England zwischen 1850 und 1900 von 50 auf 75, in Frankreich von 24 auf 40, in USA von 12,5 % auf 31 %; in Deutschland von 28 % im Jahre 1850 (Preußen!) auf 36 % im Jahre 1871 (Reich!), 1880: 41 %, 1890: 47 %, 1900: 54 %, 1910: 60 %, 1925: 64 %; speziell in deutschen Großstädten (über 100000) lebten 1871 an 5, 1910 über 21, 1925 an 27 %. Dem Beruf nach waren um 1910 von 100 Erwerbstätigen in Deutschland 35,2 % in der Land- und Forstwirtschaft (1850 noch 65! 1925: 30,5), 40 in Industrie und Bergbau, 12,4 in Handel und Verkehr beschäftigt. Für Frankreich waren die entsprechenden Zahlen 42,7, 31,7 und 14,3, für England 12, 45 und 24,2, für Rußland 58,3, 11,6 und 6,3, für Italien

59,4, 14,1 und 10,4. — Für den Nahrungsbedarf kam die Landwirtschaft zum Teil dadurch auf, daß sie sich unter Heranziehung von Biologie, Chemie und Technik planvoll rationalisierte und so auch in industrialisierten Ländern den Ertrag beträchtlich steigerte: beispielsweise wuchs in Deutschland zwischen 1880 und 1910, obwohl die bebauete Fläche wenig zu- und die landwirtschaftliche Bevölkerung sichtlich abnahm, die Ausbeute an Kartoffeln um rund 92, in Hafer um 81, in Roggen um 70, in Schweinen um 210, in Ziegen um 53 und in Rindern um 31%; der Weltertrag in Kartoffeln, Roggen, Weizen und Vieh stieg zwischen 1900 und 1913 um 31, 24,5, 79,3 und 12,1%. Zum anderen Teil bildeten sich manche Staaten zu gewaltigen Exportländern in Lebensmitteln heran: in Getreide besonders USA (zwischen 1850 und 1900 Verfünffachung des Ertrages!), Britisch-Indien, Kanada, Argentinien und Rußland (zwischen 1866 und 1901 fast Dervierfachung der Ausfuhr!); in Fleisch- und Viehprodukten USA, Argentinien, Australien und in entsprechendem Abstand die Ostsee- und Balkanländer; in Wein und Edelobst Frankreich und Ungarn. — Die Ertragnisse im Bergbau und in der Hüttenindustrie betragen an Roheisen 1850 fast 4,5, 1880 über 18, 1913 über 80 Millionen Tonnen; an Stahl in den gleichen Jahren 6, 68 und 75, an Kohle 81,4, 340 und 1250 (1928: 1300) Millionen Tonnen. An diesem Weltertrag beteiligte sich Deutschland 1880 beim Roheisen mit 14,7, beim Stahl mit 14,6, bei der Kohle mit 17,5%, 1913 mit 24 bzw. 25,2 und 20,7%; für USA waren die entsprechenden Zahlen 1880: 21, 29,7, 24 und 1913: 38,4, 42,3, 39%; für England 1880: 42,5, 30,9, 39,2, doch 1913 nur noch 13,2, 10,4, 21,6%. Die Petroleum-erzeugung der Welt wuchs, entsprechend der Zunahme der Benzinmotoren und der Ölfeuerung, in den Jahren 1901, 1911, 1920 und 1928 von 22,6 auf 46,5, 99 und 189 Millionen Tonnen, 1870 erzeugte USA deren 0,85. An Gold wurden 1850: 200, 1900 (Transvaal!): 461, 1910: 707 Tonnen gefördert, an Silber in denselben Jahren 900 bzw. 5400 und 6100 Tonnen. — Dieser ungeheueren Produktionsvermehrung an Rohstoffen entsprach das Wachstum des Verkehrs: Die Eisenbahnen Europas hatten 1850: 24, 1870: 104, 1910: 347, 1920: 370, USA 1850: 14, 1870: 85, 1910: 402, der Erde 1850: 38, 1870: 208, 1910: 1054, 1920: 1191 Millionen Meter Schienenlänge. Der deutsche Schienenstrang wuchs in diesen Jahren von 6 auf 18 und 62, der russische von 0,6 auf 11 und 59, der englische von 11 auf 24 und 42 Millionen Meter, die Zahl der Automobile stieg außerdem zwischen 1914 und 1929 von 2 auf 32 Millionen. Die dichtesten Schienenneße besitzen heute Belgien, Schweiz, England und Deutschland. Die erste Hochgebirgsbahn (Brenner) wurde 1867, die erste Pazifikbahn (New York—San Francisco) 1869 eröffnet, der Suezkanal (Lesseps) 1869, der Nord-Ostseefanal 1895, der Panamakanal 1914. 1870 passierten den Suezkanal 0,43, 1924: 25, den Nordostseefanal 1895: 1,1, 1913: 10,2, den Panamakanal 1915: 5, 1927: 27 Millionen Registertonnen; sehr begreiflich, denn die durch Überlandbahnen und Kanäle erzielte Verkehrsbeschleunigung beträgt bis zu zwei Dritteln der Fahrzeit. Der Raumgehalt aller Handelsschiffe der Welt betrug 1872:

18,1 (14,5 Segler plus 3,6 Dampfer), 1892: 19 (10 und 9), 1902: 23 (8 und 15), 1912: 53 (15 und 38), 1925: 67 (2,5 und 64,5) Millionen Raumtonnen. Die Segler, einst das wichtigste Handelsfahrzeug, sind heute also fast ganz verschwunden, auch rückt bereits die Ölfeuerung (1904: 2%, 1924: 27%) der Kohlenfeuerung (89 und 66%) merklich nach. Der Anteil Englands am Weltschiffraum betrug 1913 noch 40, der Deutschlands und Amerikas nur 11 und 12%, doch hatte sich die englische Handelsflotte seit 1897 nur um 42, die deutsche dagegen um 160, die der USA gar um 340% vermehrt. Heute (1925) stellen zum Weltfrachttraum England 30, USA über 20 und das durch den Krieg zurückgeworfene Deutschland — ähnlich wie Italien und Frankreich — kaum 5%. Die Post beförderte im Gebiet des Weltpostvereins 1875: 390, 1890: 1511, 1900: 2964 und 1909: 4601 Millionen Stück, Fernsprechstellen gab es 1912 an $12\frac{1}{2}$ Millionen, davon in USA $8\frac{1}{3}$, in Europa $3\frac{1}{4}$. Von Erfindungen, die zwischen 1850 und 1880 das Wirtschaftsleben entscheidend beeinflussten, seien genannt: Bessemerstahl (1855), Verwertung des Eisenschrotts (Siemens-Martin 1864) und Entphosphorung des Roheisens (Thomas-Gilchrist 1878); Farben (Anilin), Öle und Heilmittel aus Kohlederivaten (Hofmann um 1860), Schwedenzünder, Nobels Dynamit (1867), Phosphor- und Stickstoffdüngung mit Chilealpeter und Kali; Dampfsflug (1856), Nähmaschine, Revolver; Verbesserungen an Telephon und Telegraph, Kabel (um 1912: 500000 Kilometer!), Postkarte, Rotationspresse, Holzstoffpapier, Vervollkommnung der Photographie, Zinkdruck, Heliogravüre; Ausnutzung der elektrischen Kraft in Starckstrom (Siemens 1867), Beleuchtung (Edison 1879), Bahnen, dazu Siemens' Dynamomaschinen und Auers Glühstrumpf. — Die Ausgestaltung der Technik und die erhöhte Nachfrage gestatteten eine Intensivsteigerung der Betriebe, so daß diese im Durchschnitt weit mehr Arbeiter beschäftigen und ihre Leistungen vervielfachen konnten: 1 Hochofen lieferte um 1840 an 600, um 1900 an 80000, um 1910 an 150000 Tonnen Metall, 1 Steinkohlenbergwerk im Durchschnitt 1840: 5000, 1900: 325000, 1910: 500000 Tonnen Kohle, 1 Flachspinnerei beschäftigte 1895 durchschnittlich 3800, 1900: 7500 Spindeln, 1 Kohlenbergwerk 1840: 40, 1900 über 1200, 1910 fast 2000 Arbeiter. Eine ebenso deutliche Sprache redet die Zahl der durch den Dampf erzeugten Pferdekkräfte: sie betrug 1850 in Europa $2\frac{1}{4}$, 1880: 22, in USA $1\frac{1}{2}$ und 14,5 Millionen PS, speziell in Deutschland 0,26 und 5,1, in England 1,3 und 7,6, in Frankreich 0,37 und 3, in Rußland 0,02 und 1,74, in Österreich 0,1 und 1,56 Millionen PS; mit elektrischen Motoren erzeugte USA 1889: 15600, 1899: $\frac{1}{2}$, 1909 an 5 und 1914 an 9 Millionen PS. — Das Wachstum der Produktion und des Konsums wirkte sich in einer ungeheuren Steigerung des Außenhandels aus. Dessen Umsatzziffern beliefen sich um 1700 schätzungsweise auf 1,2, um 1800 auf etwa 2, 1830 auf 6,4, 1850 auf 14,5, 1870 auf 37,4, 1880 auf 54,3, 1900 auf 79,3, 1913 auf 116 und 1925 auf 112,4 Milliarden Mark. Davon entfielen auf Deutschland 1830: 0,66, 1850: 2,1, 1880: 6, 1913: 20,9 (18%), 1925: 15,6 (14%) Milliarden Mark; auf England 1830: 1,8, 1850: 3,4, 1880: 12,1, 1913: 28,7 (24,8%), 1925: 28,6

(25,5 %) Milliarden Mark; auf Frankreich 1830: 0,74, 1850: 1,5, 1880: 7,4, 1913: 12,2 (10,6 %), 1925: 12 (12 %) Milliarden Mark; auf USA 1830: 0,5, 1850: 1,3, 1880: 6,2, 1913: 18 (15,6 %), 1925: 24,2 (21,5 %) Milliarden Mark. Der heutige Anteil Europas am Weltumsatz beträgt 68 %, Gesamtamerikas 26 %. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, weisen Belgien, Schweiz, England, Kanada, Dänemark und Argentinien den größten Umsatz auf. — Die **finanzkapitalistische Konzentration** der Betriebe und mit ihr die Scheidung des Kapitalbesitzes von der technischen Betriebsleitung begann mit dem Pariser „Credit mobilier“ der Brüder Pereire (1852); er gab seine Gelder an Eisenbahn- und Industriegesellschaften, Privatunternehmer usw. und exportierte Kapital und Unternehmungen auch ins Ausland („Compagnie transatlantique“), baute also bereits jenen Apparat andeutungsweise aus, durch welchen das Finanzkapital heute die ganze Wirtschaft beherrscht. In seinen Spuren, nur erfolgreicher und planvoller, gingen die „Diskontogesellschaft“ Hansemanns (1851), die „Darmstädter Bank“ Mevissens (1853) und die „Deutsche Bank“ (1870) an die finanzielle Zusammenfassung der Produktion, indem sie die durch Depositen und auf laufende Rechnung gewonnenen gewaltigen Einlagen zur Gründung vielverzweigter Industrieunternehmungen, zur Ausgabe privater Anleihen und zur Eroberung des fremden Anlagemarktes verwendeten. So finanzierte die „Darmstädter Bank“ die rheinischen Eisenbahnen, Bergwerke, Textil- und Maschinenfabriken, Versicherungsgesellschaften u. dgl.; so warf sich das Kapital, indem es den Staat, Bahnen und Industrieunternehmungen finanzierte, auf Rußland, die Türkei, China, Japan, USA usw., wurden England, Frankreich und Deutschland, daneben Holland, Belgien und die Schweiz vor dem Kriege Hauptgläubigerstaaten der Welt: In Summe hatten sie 1914: 170 bis 175 Milliarden Mark ausstehen, davon betrug Englands auswärtige Kapitalanlagen schätzungsweise 1854: 11, 1875: 28, 1898: 52, 1914: 75, Frankreichs 1870: 11, 1903: 30, 1914: 50, Deutschlands 1892: 11, 1904: 25, 1913: 30 Milliarden Mark. Durch den Krieg verschoben sich die Dinge so, daß Amerika 1923 von seinen diversen Schuldnern über 17 Milliarden Dollar zu fordern hatte (1914 war es mit 2 bis 3 Milliarden aktiv), Frankreich und Deutschland verschwanden als Gläubigerstaaten ganz, England wurde stark geschwächt. Begleiterscheinungen dieses Prozesses waren die wachsende Bedeutung der staatlich monopolisierten Notenbanken, die den Außenhandel und Kredit immer mehr kontrollierten, das Zurücktreten der älteren, hauptsächlich mit Staatsanleihen spekulierenden Privatbanken (Rothschild), das Überhandnehmen anonymer Inhaberpapiere (Aktien, Pfandbriefe, Obligationen) und die Ausbildung internationaler Devisenkurse an den Börsen der Welt. Ihre straffste Form fand die zugleich finanzielle und betriebstechnische Konzentration in den Kartellen, Trusten, Konzernen und Syndikaten (S. 161 und 186). 1882 suchte der Rockefeller-Trust das amerikanische Erdöl zu monopolisieren, ähnliche monopolistische Verbände bildeten sich für Stahl (1901 Morgan, derzeitiges Vermögen etwa 1 Milliarde Dollar; 1904 Deutscher Stahl-

werksverband), für elektrische Kraft (A. G. 1885 mit 5 Millionen Aktienkapital gegründet, 1908 durch Auffaugung verschiedener Betriebe auf 100 Millionen gestiegen) und Kohle (1893 Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat durch Vertrag der Gelsenkirchener Bergwerks-A. G. mit drei anderen Verbänden), seltene Rohstoffe (Wismut für Glühstrümpfe), Massenartikel (Zucker, Papier, Zündhölzer, Nadeln, Druckknöpfe, Drahtstifte), Spezialitäten (Schaufensterbüsten, Chemikalien, künstliche Palmen). Auch Österreich, Belgien, die Schweiz und selbst industriell rückständige Länder erlebten die Bildung zahlreicher Kartelle, verhältnismäßig wenig gab es in Frankreich und England, wo dafür eher die Fusionierung gedieh, d. h. die Zusammenziehung mehrerer Betriebe zu einem Großunternehmen. Diese Konzentration in einheitlich betriebenen und geleiteten Riesengesellschaften macht das eigentliche Wesen der amerikanischen Trusts aus. Um 1910 gab es deren mit monopolistischer Absicht 250, die ein Vermögen von sieben Milliarden Dollars besaßen, ohne Monopolcharakter gar 12000 mit einem Kapital von zehn Milliarden Dollars. Eine noch weitere, aber auch losere Zusammenfassung bildet der „Konzern“, die „durch persönliche Beziehungen, Effektenbesitz und Kontrolle zusammengehaltene Interessengemeinschaft“. Der größte davon, die Morgangruppe, soll um 1920 Betriebe mit einem Kapital von mehr als 60 Milliarden Dollars oder der größeren Hälfte des amerikanischen Nationalvermögens kontrolliert haben. Nach Deutschland griff die Ausbildung von Interessengemeinschaften zunächst im Schiffahrts- und Bankwesen, in der chemischen und elektrischen Industrie über, 1897 gab es hier 345, 1905: 385 Kartelle. Amerikanische Formen mit allen Gefahren finanzieller und politischer Despotie nahm die finanzkapitalistische Konzentration erst während und nach dem Krieg (Kali-, Kohlen- und Metallbergbau, elektrische, chemische, Zucker-, Alkoholindustrie usw. mit Stinnes, Thyssen, Hugenberg, Klöckner u. a.) an, 1927 beherrschten rund 300 Konzerne 62% des deutschen Aktienkapitals, d. i. $13\frac{1}{3}$ Milliarden Mark. — Die Mobilisierung der deutschen Wirtschaft, die dem Zeitraum zwischen 1850 und 1880 vor allem das Gepräge gab, erhellt ferner aus der Tatsache, daß in Preußen zwischen 1851 und 1870 rund 300 A. G. mit kaum $2\frac{1}{2}$ Milliarden Mark Kapital gegründet wurden, während der „Gründerjahre“ (1871—74) 857 oft kurzlebige A. G. mit $3\frac{1}{3}$ Milliarden; 1883 gab es in Deutschland 1311 A. G. mit rund 4, 1896 3712 A. G. mit fast 7, 1908: 4578 A. G. mit $12\frac{3}{4}$, 1913: 5486 A. G. mit $17\frac{1}{3}$, 1924: 17000 A. G., 1927: 12000 A. G. mit $21\frac{1}{2}$ Milliarden Mark Kapital. 1882 waren im Bankwesen an 23000, 1895 über 36000, 1907 über 67000 Personen tätig. Großbetriebe mit mehr als 50 Arbeitern existierten 1861: 4000, 1875 fast 8000, 1895 19000, 1907: 32000, über 1000 Menschen waren 1882 in 127, 1895 in 255 Unternehmungen beschäftigt. 1907 waren 52,4%, 1928 schon 57% aller Erwerbstätigen Lohnempfänger (in England gar 74,4 und 78%), die Zahl erwerbstätiger Frauen stieg zwischen 1907 und 1925 von $8\frac{1}{2}$ auf $11\frac{1}{2}$ Millionen. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen stieg, ein sicherer Gradmesser der Industrialisierung,

zwischen 1872 und 1910 von rund 3 auf 8 Milliarden, die Ausfuhr von Fertigwaren bloß von 1,7 auf 5 Milliarden Mark. — Amerika, der andere neue Faktor der Weltwirtschaft, wurde zunächst nach Art der Kolonialländer durch seinen unerschöpflichen Reichtum an Naturprodukten wichtig, besonders an Mais, Weizen, Fleisch, Tabak, Baumwolle (um 1910: 66% der Welterzeugung), Erdöl (65%), Kupfer (59%), Schwefel (50%, 1923: 80%), Silber (73%), Kohle (42%), Eisen (35%) und Gold (19%). Zugleich steigerte es aber auch seine Industrie so wirkungsvoll, daß es 1880 um 100 (12% des Gesamtexportes), 1912 um 1000 (47%) Millionen Dollar Industriewaren ausführen und dazu seinen inneren Markt fast ganz aus eigenem decken konnte. 1919 hatte es 85 mal soviel Kapital (44,6 Milliarden Dollar) in Fabriken angelegt als 1850 und beschäftigte 51% seiner Erwerbstätigen in Industrie, Handel und Verkehr; der Krieg machte es neuerdings zum Weltbankier. — Als letzte große Staaten traten in die Industrialisierung Rußland und Japan ein. Das Kapital stellten der russischen Wirtschaft (und der zaristischen Regierung) das rentenfrohe Frankreich, England und Deutschland zur Verfügung, die notwendigen Arbeiter bekam sie durch die Leibeigenenbefreiung (S. 132, Anm.). Um 1900 war ein gutes Viertel der russischen Bevölkerung schon proletarisiert und gab es 3 Millionen Industriearbeiter, die vor allem in Berg- und Hüttenwerken (Gußeisen!) und in etwa 1000 riesigen Fabriken (302 mit mehr als 500, 726 mit mehr als 1000 Arbeitern) beschäftigt waren. Die Industrialisierung Japans knüpfte an den in kaum einem Jahrzehnt (um 1870) vollzogenen Umschwung vom Feudal- zum modernen Bürokraten- und Militärstaat an: der plötzliche Bedarf des Staates an Waffen, Munition, Uniformen, Schiffen machte eine Menge entsprechender Betriebe notwendig, die aus Staatsmitteln oder mit staatlicher Aushilfe angelegt wurden und um 1900 in Privatbesitz übergingen. Das Betriebskapital kam durch die Umwandlung der Natural- in Geldabgaben herein, und zugleich proletarisierte diese Maßnahme zahlreiche ohnehin verschuldete Bauern, so daß bald auch die notwendigen Arbeitskräfte vorhanden waren. Die Erwerbung der Mandschurei und Koreas (1905) steuerte dem lähmenden Mangel an Kohle, Eisen und Baumwolle, und dementsprechend wuchs die Ausfuhr zwischen 1877, 1897, 1907 und 1924 von 27 auf 219, 495 und 1807, die Einfuhr von 23 auf 163, 432 und 2453 Millionen Yen.

Literatur.

(Benützte und weiterführende Werke allgemeiner Art. Besonders knapp zusammenfassende Bücher sind mit einem * bezeichnet, die Jahreszahlen geben das Jahr der letzten Auflage an.)

I. Grundsätzliches.

- *Braun, Otto, Geschichtsphilosophie. Leipzig 1923.
*Bernheim, E., Einführung in die Geschichtswissenschaft. L. 1920.
*Braunthal, Alfred, Marx als Geschichtsphilosoph. Berlin 1920.
Cunow, Heinrich, Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie. B. 1913.
Kautsky, Karl, Materialistische Geschichtsauffassung. B. 1927.
Mannheim, Karl, Ideologie und Utopie. Bonn 1929.
Lutác, Georg, Geschichte und Klassenbewußtsein. B. 1923.
Dilthey, Wilhelm, Einleitung in die Geisteswissenschaften. L. 1923.
Ridert, Heinrich, Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft. Tübingen 1915.
Scheler, Max, Die Wissensformen und die Gesellschaft. L. 1926.
Breysig, Kurt, Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte. Stuttgart 1927.
*Hartmann, Eudo M., Über die historische Entwicklung. Gotha 1905.
Lamprecht, Karl, Einführung in das historische Denken. L. 1913.
Jaspers, Karl, Psychologie der Weltanschauungen. B. 1925.
Rahel, Friedrich, Anthropogeographie I. St. 1921.
*Wundt, Wilhelm, Elemente der Völkerpsychologie. L. 1912.

II. Allgemeines.

- *Bauer, Otto, Das Weltbild des Kapitalismus in Jenßen, Otto: Der lebendige Marxismus. Jena 1924.
Müller-Eyer, S., Phasen der Kultur. München 1923.
Kultur der Gegenwart, hrsg. von P. Hinneberg: Die allgemeinen Grundlagen der Kultur (Schulen, Museen, Zeitung, Buch, Bibliotheken u. a.). L. 1912.
*Christiansen, Broder, Das Gesicht unserer Zeit. Buchenbach i. Br. 1929.
*Utiš, Emil, Die Kultur der Gegenwart. St. 1921.
Ziegler, Theobald, Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jh. B. 1912.
Die Weltgeschichten von Hartmann, E. M. (Gotha 1920 ff.), Helmolt, H. S. (L. 1913 ff.), Lindner, Th.

- (St. 1920f.), Pflugf=Hartung, J. v. (B. 1907ff.) und *Endres, R. Wien (1923ff.).
- *Schwahn, Walter, Die wichtigsten Tatsachen der Geschichte. Langensalza 1925.
- *Kawerau, Siegfr., Synoptische Geschichtstabellen. B. 1922.
- *Peters, Ulrich, u. Wehler, P., Vergleichende Zeittafeln zur deutschen Geschichte. Frankfurt a. M. 1925.

III. Wirtschaft. Gesellschaft. Kultur.

- *Spann, Othmar, Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre. L. 1928.
- *Wilbrandt, Robert, Geschichte der Volkswirtschaft. St. 1924.
- *Brinkmann, Carl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. M. 1927.
- Cunow, Heinrich, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte bis zum Hochkapitalismus. B. 1926ff.
- *Köhschke, Rudolf, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte bis zum 17. Jh. L. 1921.
- *Sieveking, Heinrich, Grundzüge der neueren Wirtschaftsgeschichte. L. 1928.
- *Sartorius v. Waltershausen, A., Zeittafel zur Wirtschaftsgeschichte. Halberstadt 1927.
- Sombart, Werner, Geschichte der deutschen Volkswirtschaft im 19. u. 20. Jh. B. 1927.
- Sombart, Werner, Der moderne Kapitalismus. M. 1922ff.
- Marx, Karl, Das Kapital. B., ferner im Auszug. L. 1930.
- Hilferding, Rudolf, Das Finanzkapital. Wien 1923.
- Liefmann, Robert, Kartelle und Trusts. B. 1922.
- Lugenburg, Rosa, Die Akkumulation des Kapitals. B. 1923.
- Sternberg, Fritz, Der Imperialismus. B. 1927.
- Borchardt, Julian, Weltkapital und Weltpolitik. L. 1927.
- Sartorius v. Waltershausen, A., Die Weltwirtschaft. L. 1926.
- Levy, Hermann, Volkscharakter und Wirtschaft. L. 1926.
- Hennig, Rich., Geopolitik. L. 1931.
- Woytinsky, Wlad., Die Welt in Zahlen. B. 1924ff.
- Die Wirtschaftskräfte der Welt. Dresden 1929.
- *Schmidt, M. G., Geschichte des Welthandels. L. 1923.
- Spamers goldenes Buch der Erfindungen. St.
- *Lämmel, Rudolf, Moderne Elektrowirtschaft. Jena 1927.
- *Engelhardt, Viktor, Weltanschauung und Technik. L. 1922.
- Mach, Ernst, Kultur und Mechanik. St. 1915.
- *Striemer, Alfred, Der Industriearbeiter. Breslau 1923.
- *Wederle, Eduard, Mensch und Maschine. Jena 1926.
- *Otto, E., Das deutsche Handwerk. L. 1927.
- Bauer, Otto, Der Kampf um Wald und Weide. Wien 1923.
- Damaschke, Adolf, Die Bodenreform. Jena 1923.
- Kautsky, Karl, Die Agrarfrage. B. 1899.
- *Wiese, Leop. v., Soziologie. B. 1922.
- Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1925.
- Squillace, Gausto, Die soziologischen Theorien. L. 1926.
- Kampffmeyer, Paul, Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland. B. 1921.

- Sombart, Werner, Der Bourgeois. M. 1920.
- Wittfogel, K. A., Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft bis etwa 1780. B. 1924.
- *Gerdes, H., Geschichte des deutschen Bauernstandes. L. 1928.
- *Tönnies, Ferd., Die Entwicklung der sozialen Frage. B. 1926.
- *Maier, Gust., Soziale Bewegungen und Theorien. L. 1922.
- *Beer, Max, Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe. B. 1929.
- Beer, Max, Geschichte des Sozialismus in England. St. 1913.
- *Mudle, S., Die großen Sozialisten. L. 1920.
- Mehring, Franz, Geschichte der deutsch. Sozialdemokratie. St. 1921.
- Cassau, Theod., Die Gewerkschaftsbewegung. Halberstadt 1930.
- Müller, Hans, Geschichte der internationalen Genossenschaftsbewegung. Halberstadt 1924.
- Heyde, L., Abriss der Sozialpolitik. L. 1926.
- *Vorländer, Karl, Von Machiavelli bis Lenin. Staatstheorien. L. 1926.
- *Kjellén, Rudolf, Der Staat als Lebensform. B. 1924.
- Lenin, W. J., Staat und Revolution. Wien 1929.
- Bergsträsser, L., Geschichte der politischen Parteien. Mannheim 1921.
- *Heller, Hermann, Die politischen Ideenkreise der Gegenwart. Breslau 1926.
- Schmitt-Dorotić, C., Politische Romantik. M. 1925.
- Hayes Carlton, J. H., Nationalismus. L. 1929.
- Wiese, Leop. v., Der Liberalismus. B. 1917.
- Budde, Th., Geschichte der Zivilisation in England. Frankfurt a. M. 1925.
- Dibelius, Wilhelm, England. St. 1929.
- Taine, Hip., Ursprung des modernen Frankreich. L. 1904/11.
- Geschichte der christlichen Religion, in „Kultur der Gegenwart“, hrsg. von P. Hinneberg. L. 1922.
- Barth, Paul, Die Geschichte der Erziehung in soziologischer Bedeutung. L. 1925.
- Oestreich, Paul, Entschiedene Schulreform, eine Heftreihe. L.
- *Engelhardt, Viktor, Die deutsche Jugendbewegung. B. 1923.
- Lindsey u. Evans, Die Revolution der modernen Jugend (in Amerika). St. 1928.
- Adler, Max, Neue Menschen. B. 1924.
- Lange, Helene, u. Bäumer, Gertr., Handbuch der Frauenbewegung. B. 1901.
- *Reide, Ilse, Die Frauenbewegung. L. 1929.
- Bebel, August, Die Frau und der Sozialismus. B. 1929.
- Steinhausen, Georg, Geschichte der deutschen Kultur. L. 1930. Im Abriss L. 1912.
- Burdhardt, Jakob, Die Kultur der Renaissance in Italien.
- Russell, Bertrand, Kultur des Industrialismus. M. 1928.
- Eccardus, Geschichte des niederen Volkes in Deutschland. St.
- Bauer, Wilh., Die öffentliche Meinung in der Weltgeschichte. Wildpark-Potsdam 1929.
- *Salomon, L., Geschichte des Zeitungswesens. B. 1907.
- Sinclair Upton, Der Sündenlohn (Amerikanischer Journalismus). B. 1929.

IV. Staatengeschichte.

- Weltgeschichte s. unter II. Allgemeines. — *Kurze Darstellungen der Geschichte der verschiedenen Staaten in den Sammlungen: Aus Natur und Geisteswelt, Jermanns Bucherei, Sammlung Götschen und Wissenschaft und Bildung.
- *Schäfer, Dietrich, Weltgeschichte der Neuzeit. B. 1922.
- *Ranke, Leop. v., Die großen Mächte.
- *Lenz, Max, Die großen Mächte. B. 1900.
- *Kjellén, Rudolf, u. Haushofer, Die Großmächte vor und nach dem Weltkrieg. L. 1930.
- Bezold = Gothein = Koser, Staat und Gesellschaft der neueren Zeit (bis 1789). L. 1908.
- *Schnabel, Franz, Geschichte der neuesten Zeit. L. 1928.
- Seignobos, Ch., Politische Geschichte des modernen Europas. 1814—96. L. 1910.
- Rühle, Otto, Geschichte der europäischen Revolutionen. D. 1927.
- *Schäfer, D., Kolonialgeschichte. L. 1921.
- Lamprecht, Karl, Deutsche Geschichte. B. 1910ff.
- *Mehring, Franz, Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters. B. 1923.
- Schnabel, Franz, Deutsche Geschichte im 19. Jh. Freiburg 1929ff.
- *Wuessing, Fritz, Geschichte des deutschen Volkes vom Ausgang des 18. Jh. B. 1928.
- *Rosenberg, Artur, Die Entstehung der deutschen Republik. 1871 bis 1919. B. 1928.
- *Charmatz, Richard, Geschichte Österreichs. L. 1918.
- Bauer, Otto, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie (bes. in Österreich). W. 1924.
- Bauer, Otto, Die österreichische Revolution. W. 1923.
- Cunow, Heinrich, Die Parteien der französischen Revolution. B. 1912.
- Marx, Karl, Der 18. Brumaire. B.
- Marx, Karl, Klassenkämpfe in Frankreich. B.
- Salomon, S., Der britische Imperialismus. L. 1916.
- Hartmann, L. M., Hundert Jahre italienische Geschichte. (19. Jh.) M. 1916.
- Platonow, S. S., Geschichte Rußlands. L. 1929.
- Ludwald, S., Geschichte der USA. B. 1920.

V. Weltanschauung und Philosophie.

- Ueberweg, Friedrich, Grundriß der Geschichte der Philosophie. B. 1923ff.
- Gesamtdarstellungen der Geschichte der Philosophie von *Cohn u. a. (L. 1921ff.), Deussen (L. 1919ff.), *Messer (L. 1923f.), Vorländer (L. 1927; *B. 1923), Windelband (Tübingen 1928), Wundt u. a. (L. 1923, „Kultur der Gegenwart“).
- Geschichte der neueren Philosophie von *Bauch u. Drews (L. 1919f.), Saldenberg (L. 1921) und Jodl (St. 1927).
- Rothacker, Erich, Einleitung in die Geisteswissenschaften. T. 1930.

- *Cohn, Jonas, Führende Denker. L. 1928.
- Euden, Rud., Die Lebensanschauungen der großen Denker. B. 1922.
- *Schjelderup, Harald K., Geschichte d. philosophischen Ideen. B. 1929.
- Diltthey, Wilhelm, Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaiſſ. u. Reformat. L. 1929.
- Diltthey, Wilhelm, Studien z. Gesch. d. deutschen Geistes. L. 1927.
- Diltthey, Wilhelm, Weltanschauungslehre. L. 1930.
- Lange, S. A., Geschichte des Materialismus. L. 1926.
- *Vorländer, Karl, Französische Philosophie. Breslau 1927.
- *Wentſcher, Elſe, Englische Philosophie. L. 1924.
- Jodl, Friedrich, Geschichte der Ethik. St. 1920ff.
- Bergmann, Ernst, Geschichte der Ästhetik. B. 1914.
- Kohler, Josef, Lehrbuch der Rechtsphilosophie. B. 1923.
- Klemm, Otto, Geschichte der Psychologie. L. 1911.
- Weber, Max, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. T. 1922f.
- Eisler, Rudolf, Geschichte des Monismus. L. 1910.
- Zeuthen, Doß und Timerding, Die mathematischen Wissenschaften, in „Kultur d. Gegenwart“, hrsg. von P. Hinneberg. L. 1912 u. 1914.
- Wittfogel, K. A., Die Wissenschaft der bürgerlichen Gesellschaft. B. 1922.

VI. Die Künſte.

- Einen enzyklopädischen Überblick geben die meist noch im Erscheinen begriffenen, nach Völkern, Epochen und sachlichen Gesichtspunkten angelegten „Handbücher“ der „Literaturwissenschaft“ (hsg. v. O. Walzel), der „Kunstwissenschaft“ (hsg. v. S. Burger u. A. E. Brindmann) und der „Musikwissenschaft“ (hsg. v. Ernst Bücken), alle Wildpark-Potsdam.
- Guyeau, Jean M., Die Kunst als soziologisches Phänomen. L. 1911.
- Hausenstein, Wilhelm, Die Kunst und die Gesellschaft. M. 1916.
- *Wiegler, Paul, Geschichte der Weltliteratur. B. 1929.
- Hettner, Hermann, Literaturgeschichte des 18. Jh. Braunschweig 1913.
- Brandes, Georg, Hauptströmungen der Literatur des 19. Jh. B. 1924.
- Meyer, R. M., Die Weltliteratur im 20. Jh. St. 1913.
- *Siemens, Anna, Literarische Streifzüge. Jena 1929.
- Scherer, Wilh., u. Walzel, O., Geschichte der deutschen Literatur. B. 1922 bzw. 1929.
- Golther-Stammler-Schneider-Bieber-Naumann, Epochen der deutschen Literatur. St. 1922ff.
- Nadler, Josef, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Regensburg 1912—18.
- *Kleinberg, Alfred, Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen. B. 1927.
- Schüding, Levin Ludwig, Die Soziologie der literarischen Geschmadsbildung. L. 1931.
- Mehring, Franz, Die Lessing-legende. B. 1927.
- Suchier u. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur. L. 1913.
- Klemperer, Vikt., Geschichte der französischen Literatur. L. 1925ff.

- Wülker, R., Geschichte der englischen Literatur. L. 1906f.
- Kurze Darstellungen der englischen (Weiser, Schröder), italienischen (Dobler), nordamerikanischen (Kellner), russischen (Brüchner) und spanischen (Beer) Literaturgeschichte in der Sammlung Götschen, B.
- *Nestriepfe, Siegfr., Das Theater im Wandel der Zeiten. B. 1928.
- *Busse, B., u. a., Das Drama. L. 1919ff.
- Arnold, R. S., Das deutsche Drama. M. 1927.
- Springer, Anton, Handbuch der Kunstgeschichte. L. 1920/21.
- Woermann, Karl, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. L. 1915ff.
- *Hausenstein, Wilhelm, Kunstgeschichte. B. 1927.
- Dehio, G., Geschichte der deutschen Kunst. B. 1919—21.
- Hamann, Richard, Die deutsche Malerei vom Rokoko bis zum Expressionismus. L. 1925.
- Scheffler, Karl, Die europäische Kunst im 19. Jh. B. 1926f.
- *Hamann, Richard, Kunst und Kultur der Gegenwart. L. 1922.
- Adler, Guido, Handbuch der Musikgeschichte. B. 1930.
- *Mayer, Anton, Geschichte der Musik. B. 1928.
- Weber, Max, Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik. M. 1924.

VII. Naturwissenschaften.

- Kultur der Gegenwart, hrsg. von P. Hinneberg: Die auch die geschichtliche Entwicklung der betreffenden Wissenschaft behandelnden Bände über Physik (1925), Chemie (1913), Astronomie (1921), Biologie (1915), Entwicklungsgeschichte (1913), Abstammungslehre (1914). L.
- Dannemann, Die Naturwissenschaften in ihrer Entwicklung. L. 1920ff.
- Günther, Siegm., Geschichte der Naturwissenschaften. L. 1917.
- Grottwitz, C., Die Naturgeschichte im 19. Jh. B. 1902.
- van t'Hoff, J. H., Über die Entwicklung der exakten Naturwissenschaften im 19. Jh. Hamburg 1900.
- Mises, Rich. v., Naturwissenschaft und Technik der Gegenw. L. 1922.
- Schmidt = Jena, Heinr., Geschichte der Entwicklungslehre. L. 1918.
- Wenzl, A., Das naturwissenschaftliche Weltbild der Gegenwart. L. 1929.
- Burckhardt, R., u. Erhard, H., Geschichte der Zoologie. B. 1921.
- Neuburger, Max, Geschichte der Medizin. St. 1906ff.
- Mädler, Geschichte der Himmelskunde. Braunschweig 1873.
- Troels = Lund, Himmelsbild und Weltanschauung. L. 1929.
- Rosenberger, S., Geschichte der Physik. Braunschweig 1882—90.
- *Kistner, A., Geschichte der Physik. L. 1919.
- Wiener, Otto, Physik und Kulturentwicklung. L. 1921.
- Meyer, E. v., Geschichte der Chemie. B. 1914.
- *Bauer, Hugo, Geschichte der Chemie. L. 1921.
- Jenssen, Otto, u. a., Marxismus und Naturwissenschaft. J. 1925.

Sachregister.

(Der Verweis 16 A. bedeutet, daß nur die Anmerkung auf Seite 16, der Verweis 16 m. A., daß Text und Anmerkung der Seite in Betracht kommen.)

I. Wirtschaft.

- Wirtschaftssysteme. Wirtschaftslehre: 152, 153-61, 168f., 170, 179, 182
1f., 6, 12-14, 23-25, 31f., 44 m. A., bis 187, 188, 191f., 211, 212f., 214,
48-50, 52A., 57, 74f., 79f. m. A. 218-22.
2, 89, 98-100, 108, 115-117, 118f. Industrie: 2, 11A., 23A., 24f., 49, 52,
m. A., 128-31, 141f. m. A., 151f., 54 m. A., 79A. 2, 88, 89, 90f.,
153-58, 160f., 166 m. A., 168f., 92f., 98-100, 101, 104f., 108f.,
182-87, 188, 212f. 115f., 129-33, 138, 154f. m. A.,
160f., 179, 182-87, 212f., 218-22.
Arbeitsmethoden. Produktionsmittel: 2f., 6, 23A., 49 m. A., 52, 80A., Handel. Verkehr. Verkehrsmittel: 1, 2,
90f., 98-100, 118f. m. A., 129f., 6, 12-14, 13A., 14, 23-25, 49, 52,
142, 154, 160f., 182-87, 212f., 78, 79A. 2, 90, 99f. m. A., 129f.,
218-21. 154f. m. A., 185f., 218-20.
Entdeckungen und Erfindungen. Technik: 2, 27, 55, 75, 92, 116, 129,
5, 18, 49, 60f., 90f., 98f., 101 131, 149A., 164, 217f.
m. A., 117, 138, 154, 173A, 182f., Landwirtschaft: 11A., 49A., 91, 92f.,
196, 207A., 212f., 219. 101, 115, 129, 132, 164, 212, 217,
218, 222.
Kapitalismus. Kapitalistische Ent- Bevölkerungsverschiebungen: 2, 6,
wicklung: 1, 2 m. A., 6, 9A., 13f., 11A., 13f., 24, 30, 48f., 52, 54f.,
19, 23-25, 29f. m. A. 2, 48-50, 57f., 62, 74f., 81, 88 m. A., 92,
52f., 54, 58, 60, 62, 75, 78f., 82, 98-100, 105, 115, 125f. m. A., 129,
89, 92-94, 98-100, 104f., 106, 109, 131f., 132A., 155, 156f. m. A.,
118f. m. A., 123A., 129-33, 136f., 163f., 164A., 166, 217.
138f., 142 m. A., 144, 146, 148,

II. Gesellschaft. Völker. Staaten.

- Klassen und Klassenkämpfe: 2, 4, 6f., 12-14, 16, 20, 22, 25, 26-29, 31,
8, 12, 22, 48f., 52A., 53-55, 57-63, 37, 50f., 53, 54, 55A., 57, 63A.,
65, 78, 82f., 88, 90, 92f., 94, 96f., 64f., 65A., 74, 76-80, 82f., 86f.,
105-08, 109f., 112f. m. A., 118f. m. A., 96f., 104-06, 109f., 112f., 114A.,
A., 121f., 123A., 150f., 162-64, 117, 121f., 125, 126-28, 135, 159,
166-68, 186-89, 200, 211, 212, 161f., 189, 191, 211f., 214f.
213-15. Bauern: 6, 8, 9, 11A., 48, 55, 58f.,
Seudale Gewalten (Herrscher. Adel. 62, 65A., 75, 78, 88 m. A., 92, 115,
Geistlichkeit): 2, 4, 6, 7 m. A., 8-10, 121, 127, 129, 133 m. A., 134, 217f.

- Bürgertum. Bourgeoisie: 7, 12, 27 m. A., 29-31, 35f., 43, 45, 54f., 57f., 62, 65f. m. A., 75, 78, 86, 94, 95 bis 97, 108, 109-11, 116f., 121f., 124f., 134f., 136f., 140, 144f., 200, 214f., 216.
- Intellektuelle: 3f., 5, 11, 19, 30, 32, 37-39, 54f., 57, 59, 65f. m. A., 86, 88, 96, 98, 110, 121f., 192, 201, 205f., 208.
- Arbeiter. Proletariat: 6, 24, 48f., 52A., 55, 58f., 88, 92f. m. A., 94, 98, 100, 101A. 2, 105, 107f., 110f., 112f., 115f., 118f. m. A., 121, 125, 127, 129f., 145, 149-51, 163f. m. A., 166-68, 177, 180, 184, 186, 187 bis 191, 210A., 211, 212, 214-16, 217f., 221f.
- Familie. Ehe. Stellung der Frau: 3, 28, 31, 51, 69, 94, 105, 117, 152, 163 m. A., 164f. m. A., 172, 190, 199 m. A., 209-211, 212, 217f., 221f.
- Die Kirchen: 8-10, 12f., 14-17, 18, 26, 27, 37, 40f. m. A., 57, 71, 77, 79 m. A. 1, 80, 82, 83f., 87, 104, 106, 113, 114A., 118, 125, 126, 135f. m. A., 148f. m. A., 159 m. A., 161, 162, 163, 171A., 209, 212, 214.
- Recht. Rechtspflege: 7, 9 m. A., 15, 21, 39 m. A., 43-45, 60, 75, 77, 84, 93, 116, 126, 135f. m. A., 163, 172.
- Erziehungs- und Schulwesen. Pädagogik: 4, 11, 15 m. A., 21 m. A., 42, 45f., 56, 60, 71f., 75, 79, 84A., 94, 105f., 119, 126, 127, 133, 134A., 135f. m. A., 163, 165 m. A., 169A., 190 m. A., 199, 208-11.
- Gesellschaftliches Leben. Lebensformen: 3f., 10f., 15-17, 27f., 37, 61, 77, 89, 109, 112, 127, 130, 136, 144.
- Soziale Bewegungen. Soziale und politische Revolutionen: 4f., 8f., 13f., 20, 29, 44, 48, 50f., 57-64, 69, 74A., 81f., 88, 92f., 96f., 105, 107f., 112f., 120-22, 126, 133, 142, 149-51, 163-68, 187-89, 191, 210f.
- Sozialpolitik: 52A., 71A., 93 m. A., 94, 105, 108, 127, 133, 141, 162 m. A., 165, 188, 189f., 213.
- Politische Gedankengänge. Parteien: 4, 20, 29f., 37, 38A., 39, 44, 51, 56, 59, 60, 63f., 65, 67, 82f., 86-89, 92-94, 95f., 105-08, 110f., 116f., 117A., 121f., 126f., 133, 140-42, 148-51, 155f. m. A., 157, 161-63, 164f., 190, 191-96, 211f., 213-15.
- Sozialismus. Sozialkritische Gedankengänge: 4f., 8, 21, 37f., 44f., 50, 52A., 55f., 60, 62, 69, 71f. m. A., 74A., 94f., 106, 107f., 110f., 112 m. A., 115 m. A., 117 m. A., 118f. m. A., 122, 141f. m. A., 149-51, 163, 166-68, 177, 187-89, 200, 205, 209-11, 214f.
- Nationaler und Rassengedanke. Nationale Bewegungen: 4, 8f., 13f., 20, 25, 48, 69f. m. A., 74A., 80f., 82f., 84, 86, 88, 90, 96, 117, 120 bis 122, 127f., 130f., 134f., 136, 140, 158-60, 164, 192-95, 211, 212, 214.
- Öffentliche Meinung. Zeitungen: 10, 38 m. A., 54-56, 66 m. A., 80f., 82f., 93, 108, 109, 116, 130, 158, 169A., 180, 181, 192-95, 206, 208, 214, 215.
- Staatsformen. Herrschaftssysteme: 2, 4, 6f., 15f., 20, 22, 25, 26f., 31f., 43f., 48f., 57f., 60, 63f., 76-79, 80f., 87f., 93, 109, 113f., 126f., 133, 135f., 153, 155f., 158f., 161 bis 163, 189f., 191f., 209, 214.
- Staatsapparat. Bürokratie. Heer: 4, 6f., 9, 12, 23-25 m. A., 26f., 55, 64f. m. A., 75, 77-79, 84A., 87-89, 109, 113f. m. A., 122, 126f., 158f., 161f., 163, 189, 191, 214.
- Amerika. Vereinigte Staaten: 5, 6 m. A., 24, 44, 50f., 89, 92, 96, 123A., 136. Politik: 123A., 157 m. A., 192.
- Wirtschaft und Gesellschaft: 101A. 2, 123A., 131, 153, 155, 160, 185

- m. A., 185, 187, 212f. m. A., 217
bis 222. Geistiges Leben: 42, 123
m. A., 147A., 171A., 183f. m. A.,
198, 209f., 215.
- Deutschland. Preußen: 7A., 13, 64
bis 75, 87f., 113-22, 134f., 212.
Politik: 13, 26, 63A., 64f., 74f., 81,
96, 109A., 114f., 116f., 120-22,
127, 132, 134f., 147, 148A., 156
m. A., 157 m. A., 158, 161f., 167,
189, 190f., 192-95. Wirtschaft und
Gesellschaft: 6, 7 m. A., 13, 25 m.
A., 64, 65f. m. A., 75, 88 m. A., 98,
113-17, 131f., 153, 155, 160, 162,
166A., 185f., 187, 217-22. Geistes-
leben: 8f., 10, 14, 15A., 17, 21A.,
31, 32, 35, 39f. m. A., 42f., 45-47,
65-74, 83A., 83-86, 88, 89f. m. A.,
102-04, 103A., 113f., 115A., 116
bis 120, 144-48, 150f., 158f., 170
bis 173, 176-80, 195ff.
- England: 13f., 29f., 48-53, 81f., 87,
92-94, 104-08, 129. Politik: 14, 26,
29f., 50, 51f., 63A., 81f., 93f., 96,
97, 105-08, 133, 156 m. A., 157 m.
A., 158, 162f., 164, 168, 189, 190f.,
192-95. Wirtschaft und Gesellschaft:
7A., 11A., 14, 23, 29f. m. A. 2,
48-53, 80A., 82, 88, 92f., 98, 101A.
2, 104f., 129, 131, 133, 153, 154f.,
160, 162A., 185, 187, 217-22.
Geistesleben: 9, 11, 16, 17, 20, 21A.,
29A. 2, 32-37, 42, 44, 46f., 51,
52f., 82, 83A., 84, 86, 90A., 94,
104, 105-07, 111, 145-48, 158, 176
bis 180, 195ff.
- Frankreich: 13, 27f., 53-64, 74A., 76
bis 80, 87, 108-13, 126-28, 135,
148. Politik: 25f., 57-63, 76-78,
96f., 109f. m. A., 112f., 127f., 151,
156 m. A., 157 m. A., 158, 163,
167f., 189, 191, 192-95. Wirtschaft
und Gesellschaft: 13, 25, 27f., 30f.,
53-55, 57f., 77-80, 88, 95, 98, 108
bis 110, 112, 127, 131, 153, 155,
160, 163, 185, 217-22. Geistes-
- leben: 9, 10, 14, 15A., 16f., 28,
32, 37f., 39, 42f., 44, 46f., 56, 60f.,
78, 80, 86, 88, 90A., 95, 102A.,
110-12, 144-48, 150, 176-80, 195ff.
- Italien: 2-5, 12, 87, 88, 121f., 127f.
m. A. Politik: 4, 81, 96, 109A.,
121f., 127f. m. A., 156 m. A., 157
m. A., 164, 167f., 194f. m. A.,
214f. Wirtschaft und Gesellschaft:
2, 4, 12, 23, 128A., 153, 217-22.
Geistesleben: 3-5, 10f., 14, 15f. m.
A., 81, 82A., 150, 202.
- Niederlande: 13f., 26 m. A., 87, 97.
Politik: 13f., 26. Wirtschaft und
Gesellschaft: 6, 13f. m. A., 25,
26A., 217-22. Geistesleben: 9, 13f.,
16, 20, 21A., 34f., 82A., 146, 201f.
- Österreich: 64, 87-89, 115, 120-22,
126, 128, 134, 212. Politik: 26,
63A., 64f., 81, 109A., 120-22, 133,
134 m. A., 149 m. A., 156 m. A., 157,
160, 162, 164, 167f., 190-95, 214.
Wirtschaft und Gesellschaft: 25,
64, 99, 133, 153, 155, 162 m. A.,
217-22. Geistesleben: 15A., 90,
118, 150.
- Russland. Slawen: 64, 65A., 87 m.
A., 121-23, 127f., 212. Politik: 26,
64f., 81, 96, 121f., 134, 156 m. A.,
157 m. A., 158, 167f., 189, 191-95,
214f. Wirtschaft und Gesellschaft:
25, 99f., 122, 133f. m. A., 153, 155,
162A., 217-22. Geistesleben: 121A.
122f., 134, 146, 150, 159f., 177,
180, 195ff.
- Spanien: 12f., 26, 87, 88. Politik:
12f., 81, 96, 192. Wirtschaft und
Gesellschaft: 6, 12f. Geistesleben:
10f., 14, 15A., 16, 81, 82A.
- Übriges Europa: 9, 25, 65, 78, 81, 82A.,
87, 96, 98, 109A., 121f., 123, 127f.,
129, 133, 146, 153, 155, 156 m. A.,
157 m. A., 163, 164, 176-80, 185,
191-95, 212, 217-22.
- Juden: 13, 64, 75, 88, 129, 159 m. A.,
162, 164.

Kolonisation. Kolonien. Asiatische Zwischenstaatliche Beziehungen und Staaten: 5, 6, 12f., 13A., 24, 30, Konflikte: 8f., 12-14, 25f., 52, 50, 80A., 87, 109A., 129f., 131, 63A., 64f., 74f., 76, 78, 79 m.A.2, 133f., 136, 146, 153, 155, 156f., 80-82, 86-89, 93, 109A., 120A., m. A., 185, 192-95, 206, 212, 124f., 127f., 129-31, 135, 153-60, 217-22. 183, 184-87, 191-95, 211-13, 215.

III. Weltanschauung.

- Epochenideologien. Grundzüge der Epochen: 1-3, 6, 8, 9f. m. A., 11f., 14-16, 19, 21f. m. A. 2, 26-28, 31f., 38-40, 48, 53, 66-73, 80, 82f., 86, 89f., 90, 96, 103f., 111f., 119f., 124f., 136f., 152, 168f., 172, 175f., 178f., 181, 195-98, 200-08, 210f., 212, 213, 215f.
- Klassen- und Standesideologien: 1f., 3f., 10f., 19, 22, 28f. m. A. 1, 31f., 35f., 42, 43, 45-47, 65f., 69, 73f., 86, 90 m. A., 102, 103f., 105-08, 110-112, 116-18, 119A., 120, 124f., 130f., 136f., 140, 144, 146f., 148, 168f., 175, 179, 197f., 200, 201, 206, 208, 210f., 213.
- Typen der Geisteshaltung: 2f., 4, 8f., 16f., 28, 32, 37f., 42, 47, 61, 66 m. A., 68f., 72f., 82f., 86, 89, 94, 103f., 105f., 108, 111f., 116f., 120, 123, 136f., 143f., 146f., 150, 169f., 176-79, 181, 195f., 200f., 203-11, siehe auch Epochenideologien, Klassenideologien.
- Religion: 2, 3, 5, 8-10, 17, 34f., 40 bis 43, 70f., 73, 83f., 103f., 106, 111, 117, 118, 123, 138, 143f., 147, 170, 171A., 178, 196, 200, 203, 205 bis 206, 216.
- Welt- und Lebensdeutung: 5, 9, 17f., 34f., 40, 43, 66-71, 73, 89 m. A., 101-104, 106, 118f. m. A., 136-39, 141f., 143 m. A., 146-48, 169-75, 196-208, 216.
- Philosophie, theoretische und systematische. - Erkenntnis Kritik: 18f., 34 bis 37, 66f., 89 m. A., 102f., 136, 143f., 170-72, 197f., 207f., 216.
- Ethik: 21, 34f., 40f., 42f., 45, 67f., 72, 73, 83, 94f., 102A., 118, 141, 144, 170, 171A., 208f.
- Rationale Strömungen: 3, 18, 21A.2, 22, 31-41, 43-46, 48, 56, 66f., 72f., 76, 78f., 82, 90, 98, 101-04, 116 bis 119, 124f., 136-43, 183-86, 196-205, 208.
- Irrationale Strömungen: 15, 17, 48, 56, 68-71, 73f., 76f., 80, 82-86, 89f., 110-112, 119, 125, 143f., 146-49, 169, 172, 178f., 181, 196, 200-208, 209, 214, 216.
- Individualität. Persönlichkeitsgedanke: 2-4, 8f. m. A. 1, 18, 36f., 41f., 45f., 50, 56, 61, 66-69, 72f., 84A., 89, 110f., 118, 170f., 176-80, 198f., 203f., 215.
- Gemeinschafts- und Organismusgedanke: 17, 44f., 56, 67, 68, 69f. m. A., 73, 76, 82-86, 106, 119, 141, 149A., 172f., 197-200, 205-08, 209f., 215f., siehe ferner Sozialismus S. 230.
- Natur- und Wirklichkeitserlebnis: 3, 5, 10, 17f., 32, 41, 56, 67, 68, 70, 73, 84, 100, 120, 136f., 143-46, 169, 176f., 178, 196-205, 215.
- Antike und Neuzeit: 3, 46f., 61, 67, 72, 75, 78 m. A., 84A.
- Nationale Tönungen: 1f., 6, 19, 31, 32, 35, 37, 39, 52f., 61, 65f. m. A., 104.

IV. Forschung.

- Allgemeines. Forschungsmethoden: 3, 70, 71A., 91f., 100f., 138f., 174f. 5, 11, 17-19, 33, 36, 39, 60 m. A., m. A., 197, 199, 207 m. A., 66f., 73, 79, 83, 91f., 100f., 102f., 118f. m. A., 136f., 138, 140, 169 bis 175, 196-200, 207f., 211, 215f.
- Naturwissenschaften. Allgemeines: 5, 17f., 33f., 39, 41, 43, 73, 91f., 98, 100-02, 136-39, 144, 173-75, 196 bis 198, 207f.
- Physik: 5, 18, 34, 91, 100-02, 137 m. A., 173f. m. A., 196f., 203.
- Chemie: 18, 33, 49, 60 m. A., 91, 100f., 137f., 174, 196f., 207, 212.
- Organische Naturwissenschaften (einschließlich Medizin): 5, 18, 33f., 35, 70, 71A., 91f., 100f., 138f., 174f. m. A., 197, 199, 207 m. A.
- Geographie. Geologie. Astronomie: 5, 17f. m. A., 33, 49, 60, 68, 70, 91f., 101, 139.
- Psychologie: 14, 36f., 67, 69, 91, 119, 120, 139, 143, 144A., 177f., 183f. m. A., 197f., 210.
- Soziologie. Geschichte. Geschichtssphäre. Iosophie: 3, 18 m. A., 20-25, 37, 41A., 56, 66f., 70 m. A., 72, 82f., 84, 86, 89 m. A., 102 m. A., 106-20, 119A., 140-42, 172f., 198-200, 205, 207f., 209.
- Philologie: 3, 15 m. A., 42, 70A., 84, 120, 140, 173, 200, 208.

V. Kunst.

- Allgemeine Entwicklungstendenzen. Darstellungsmittel. Kunstlehre: 3, 10, 16, 28, 46, 66-69, 72f., 78 m. A., 83, 85, 89f., 90A., 111f., 120, 136, 144-48, 169, 172f., 175-80, 183, 199, 200-05, 208, 211, 215.
- Bildende Künste. Gebrauchskunst: 3, 10, 16, 20, 28, 46f., 53, 61, 78A., 85, 90A., 103A., 106f., 111f., 120, 144f., 176-80, 200-05, 215.
- Dichtung. Theater: 3, 10, 16, 17, 20, 28, 37, 42f., 46f., 61, 66-69, 72-74, 82A., 85, 89f., 90A., 103A., 106f., 110-112, 117A., 120, 122f., 144, 170, 176-80, 183, 200-06, 209, 211, 215.
- Musik: 16 m. A., 17, 28, 42f., 47, 72, 85, 90 m. A., 111f., 120, 147f., 180, 202f., 215.